Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 10 (16 Seiten.) | Chicago, Sonntag, den 11. März 1900. | Zwölfter Jahrgang.

## Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

### Ausland.

### Im letzten Augenblick

**Hat sich die deutsche Regierung wieder von den Agrariern losgesagt! — Der Kampf um die Fleischbeschau-Vorlage.—Es hagelt noch immer Proteste. — Machte auch der amerikanische Botschafter seinen Einfluß geltend? — Austritte im deutschen Reichstag. — Posodowsky-Wehner's verunglückter „Eiertanz". — Die Agitation gegen das „Lex Heintze".— Zweifelhaftes Lokal auf preußischem Regierungs-Eigenthum.—Kaiser Wilhelm im Bremer Rathskeller. — Das Selbstmord-Kapitel. — Ehrengabe für einen nothleidenden Komponisten.— Harms und Struck in Südafrika endlich von den Briten freigelassen. — Die kommende Heirath von Kronprinz Rudolfs Wittwe.—Allerlei.**

Berlin, 10. März. Einige merkwürdige Dinge sind bei der Agitation gegen die Unsittlichkeits-Bekämpfungs-Vorlage („Lex Heintze") zu Tage gekommen. So haben die Gegner der Vorlage ermittelt, daß, wenn diese Vorlage zum Gesetz werden sollte, auch der preußische Staats-Fiskus selber gerichtlich verfolgbar würde, und zwar unter der Anklage der „Kuppelei". Die berüchtigte Tanz-Halle dahier, welche so oft bei derartigen Geschichten genannt wurde, liegt nämlich in einem Gebäude, welches der preußischen Regierung gehört. Da den Staatsbehörden der Charakter dieses Platzes nicht unbekannt sein konnte, so würden sie nach den Bestimmungen dieser Vorlage straffällig werden. Alles in Allem, wird die Vorlage wohl noch zu einer recht lebhaften Auseinandersetzung im Reichstag führen, als Echo der zahlreichen Proteste von Schriftstellern, Künstlern u. s. w.

Mehr noch, als dieser Gegenstand, beschäftigt aber augenblicklich die Fleischbeschau-Vorlage die öffentliche Meinung. Wie es scheint, ist seit zwei Tagen, besonders seit den mündlichen Protesten der Bremer und der Hamburger Delegationen beim Reichskanzler, die Regierung wieder etwas steifnackiger gegenüber den Agrariern geworden, vor denen sie bereits kapitulirt zu haben schien. Vielleicht sind auch die diplomatischen Bemühungen des amerikanischen Botschafters White nicht ohne Einfluß in dieser Hinsicht gewesen. Möglicherweise hofft die Regierung, damit, daß sie die Drohungen der Agrarier, die Flotten-Vorlage zu Falle zu bringen, wenn die Regierung ihr nicht in der Fleischbeschau-Vorlage zu Willen sei, der weitesten Oeffentlichkeit übergab, die Verwirklichung dieser Drohungen zu verhindern oder genügend abzuschwächen. Die gemäßigteren Elemente der Agrarier wollen nicht als „Vaterlandsfeinde" dastehen und dürften sich zu einem Kompromiß herbeilassen. Andererseits glauben manche Politiker, daß die Agrarier das „Bulldosen" fortsetzen und die dritte Lesung der Fleischbeschau-Vorlage bis nach der Abstimmung über die Flottenvorlage hinziehen wollen. Die Proteste gegen die Fleischbeschau-Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt dauern noch immer fort, sind sogar zahlreicher als je. Morgen werden auch die Spinnerei-Besitzer, die Chemikalienfabrikanten und die kaufmännischen Vereine Berlins in dieser Sache zusammentreten.

Der „Eiertanz", welchen der Staatssekretär des Reichamtes des Innern, Graf Posadowsky-Wehner, der einzige Regierungsvertreter, der im Reichstag in dieser Angelegenheit das Wort ergriff, mit lächelnder Miene aufführte, wird zwar als ein Meisterstück anerkannt, hat aber nach keiner Seite befriedigt. Als er in der scheinbar treuherzigsten Weise auseinandersetzte, daß die Fleischbeschau-Vorlage thatsächlich weiter nichts, als eine gesundheitliche Maßnahme sei, welche die hygienischen Zustände des Reiches verbessern sollte, wurde ihm von der Rechten lebhaft Beifall geklatscht. Aber als er erklärte, die Zusätze zur Vorlage gingen weit über die ursprüngliche Absicht hinaus, da zeigte sich großes Mißvergnügen bei den Herren von der Rechten.

Des Weiteren erklärte er die Sperre auf die Einfuhr von Würsten und Büchsenfleisch für vollkommen gerechtfertigt. Man könne niemals wissen — sagte er—aus was eine Wurst bestehe. Hier müsse jedoch die Grenze gezogen werden, und eine Ausdehnung der Sperr-Bestimmungen über diese Grenze hinaus liege nicht im Interesse der Regierung und des Reiches. Aus diesem Grund sollte der Paragraph 14 wieder seine ursprüngliche Gestalt erhalten.

Darauf beschuldigte der Minister die Linke, eine höchst unwürdige Agitation in dieser Frage veranstaltet zu haben, und suchte, die Rechte (die konservativ-agrarischen Elemente) mit dem Versprechen zu trösten, daß viele ihrer Beschwerden durch die neuen Handelsverträge Abstellung finden würden.

„Haben Sie einige Jahr Geduld, meine Herren", rief er der Rechten beschwichtigend zu, „und Sie werden Ihren Zweck im Wesentlichen erreichen. Wir sind natürlich verpflichtet, unsere einheimischen Produkte zu schützen; aber wir dürfen dabei nicht die Interessen Anderer in solchem Maße gefährden, daß wir Vergeltungs-Maßnahmen heraufbeschwören."

Aber diese Tröstungen verfingen bei den Agrariern wenig, und Frhr. v. Wangenhem erklärte Namens derselben in einer ziemlich unhöflichen Rede, sie würden sich mit den „Zuckerpillen" der Regierungs-Versprechungen nicht zufriedengeben, und die Regierungsbeamten täuschten sich sehr, wenn sie glaubten, daß auf die Agrarier der alte deutsche Spruch passe:

„Nur die allergrößten Kälber
Wählen ihre Metzger selber."

Wie sehr auch der Regierung die letztere Rolle behagen möchte, so hätten die Agrarier doch nicht die geringste Lust, die erstere Rolle zu spielen. Der Kanzler Hohenlohe habe versprochen, den landwirthschaftlichen Interessen zu Hilfe zu kommen, wo stehe er aber jetzt?

Am Schluß rief der Redner Lärm und Konfusion hervor, indem er in Erwiderung auf die Rede des Abg. Wurm sagte, er streite den Sozialisten überhaupt das Recht ab, im Namen der Wohlfahrt des Landes zu sprechen.

Vom Bundesraths-Tisch aus wies Dr. Burchard, der offizielle Vertreter Hamburgs, einige der Bemerkungen v. Wangenheims zuück. „Die Sperrung der Einfuhr von Waaren irgendwelcher Art ist in Deutschland etwas ganz Neues", sagte er, „und die Regierung ist entschieden gegen eine solche Maßnahme. Der Reichskanzler hat seine gegebenen Versprechungen zur Genüge erfüllt, indem er die Vorlage in ihrer ursprünglichen Gestalt einbrachte. Wenn die Zusätze der Kommission jetzt von der Regierung nicht gutgeheißen werden sollten, so kann man daraus wahrlich dem Kanzler keinen Vorwurf machen." (Beifall von der Linken.)

Damit hatte die Debatte ihr Ende erreicht. Wie schon berichtet, nahm der Reichstag die Vorlage in der Kommissions-Form an; aber die Zentrumsleute und die Liberalen betrachten diese Abstimmung nicht als endgiltig, und bei der dritten Lesung der Vorlage dürfte noch Mancher seine Stimme nach den Ansichten der Regierung ändern. Der Kanzler Hohenlohe traf im Reichstag erst ein, als derselbe im Begriff stand, sich zu vertagen, erklärte aber im Privatgespräch, daß er jedenfalls den Paragraph 14 in der Kommissions-Form nicht gutheißen werde, und ohne Zweifel war diese Erklärung für die Oeffentlichkeit bestimmt. Hohenlohe hatte kurz zuvor Alles mit dem Kaiser vereinbart.

Die Nachrichten aus Südafrika fließen neuerdings ziemlich spärlich. Eine Privat-Kabeldepesche aus Durban, Natal, aber enthält die willkommene Kunde, daß die deutschen Missionäre und Landwirthe Harms und Struck, welche von den Briten unter der Anklage verhaftet worden waren, Boeren-Spione zu sein, endlich bedingungslos freigelassen worden sind. Ihre Verfolgung hatte sich auf Aussagen von Kaffern gestützt, und es stellte sich heraus, daß diese Angaben absolut grundlos waren.

Der bekannte, seit einiger Zeit in gedrückten Verhältnissen lebende Lieder-Komponist Gustav Graber-Hoffmann hat zu seinem 80. Geburtstage vom preußischen Kultus- und Unterrichtsminister Studt eine Ehrengabe von 500 Mark nebst einem Glückwunsch-Schreiben erhalten. Hoffmanns Freunde bringen ebenfalls Geld für ihn auf.

Nachdem Kaiser Wilhelm, wie berichtet, die Marine-Rekruten zu Wilhelmshaven vereidigt hatte, begab er sich nach Bremen und nahm an einem Diner im dortigen Rathskeller theil. Die Angabe, daß er den Bremer Besuch wegen der Bewegung gegen die Fleischbeschau-Vorlage ganz aufgeben werde, war also nicht zutreffend; doch hatte sein Verweilen daselbst keine besondere politische Bedeutung.

Kaiser Wilhelm hat die Erwählung des berühmten französischen Komponisten Charles Camille Saint-Saens als Mitglied der Berliner Akademie der Künste gutgeheißen.

Das Selbstmord-Kapitel will niemals zum Abschluß kommen! In Metz hat sich jüngst der Oberleutnant der 9. Kompagnie des 12. sächsischen Feldartillerie-Regimentes aus nicht mitgetheilter Veranlassung entleibt, und im Sachsenwald bei Friedrichsruh, ganz in der Nähe des Bismarck'schen Schlosses, beging ein Liebespaar Selbstmord, nämlich der Hamburger Bauschüler Karl Trost und Frl. Fayetta Grothurst, Tochter eines Zahnarztes, weil die Eltern Beider sich der Heirath mit aller Gewalt widersetzten.

Der Bankier Wellenkamp, welcher sich in Magdeburg aus Gewissensbissen darüber entleibte, daß er vor mehreren Jahren 2½ Millionen Mark unterschlagen hatte, ist, wie sich herausstellt, völlig mittellos gestorben.

Dr. Rudolph Siemering, der bekannte Bildner und Schöpfer des Washington-Denkmals in Philadelphia, hat seine Modelle für diese Arbeit auch den Staatsbehörden unterbreitet, und der Kaiser hat an den Thier-Gestalten ein solches Gefallen gefunden, daß er Befehl gab, Kopien derselben in Guß herzustellen, damit sie im Thiergarten Aufstellung finden können.

#### Wiener-Nachrichten.

Die Wittwe des österreichischen Kronprinzen Rudolf, Stephanie, ist nebst ihrer Tochter Elisabeth und einem Gefolge von 36 Personen nach Ungarn abgereist, wo sie Ende März sich mit dem Grafen Lonyay vermählen wird. Kurz ehe der Zug abging, erschien Kaiser Franz Josef am Bahnhof und umarmte und küßte Stephanie zum Abschied. Damit sollte offenbar alles Gerede zum Schweigen gebracht werden, daß der Kaiser die Wieder-Verheirathung Stephaniens mißbillige. Wie man hört, hat er Ermächtigung ertheilt, Stephanie ein Jahresgehalt von 80,000 Gulden zu zahlen. Ferner glaubt man, Stephaniens Vater, der König von Belgien, werde nichts dagegen haben, daß sie den Titel „Königliche Hoheit" beibehalte.

Hans Richter, welcher bekanntlich bis vor Kurzem Dirigent am Kaiserl. Opernhaus in Wien war, wird nicht für immer von der schönen Kaiserstadt scheiden, sondern er verspricht, jedes Jahr einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, zurückzukehren. Im Uebrigen werden England und Amerika künftighin das Feld für seinen Ehrgeiz bilden.

Die tschechischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrath haben in einer Fraktionsberathung mit 21 gegen 18 Stimmen beschlossen, ihre Geschäftssperre-Taktik soweit aufzugeben, daß sie die Annahme des jährlichen Rekrutirungs-Gesetzes zulassen. Man bringt diese gütliche Haltung mit der Befürchtung der Thatsache in Verbindung, daß eine zu beharrliche Obstruktion zur Auflösung des Reichsrathes führen könnte, in welchem Fall sie nicht nur keine Gelegenheit mehr hätten, die Regierung zu belästigen, sondern auch alle Aussicht verloren hätten, die gewünschten Zugeständnisse für ihre nationale Empfindlichkeit zu erlangen.. Im Uebrigen aber wollen sie doch noch stramm in Opposition machen.

#### Etwas kritisch

Scheinen sich die Dinge auf Cuba zu gestalten!

Havana, 10. März. Der Besuch des amerikanischen Kriegssekretärs Root in Cuba kommt zu jetziger Zeit sehr gelegen, wenigstens vom Standpunkt der amerikanischen Administration. Es liegt eine lange Reihe von Angelegnheiten vor, die er in Ordnung bringen muß, um den Frieden auf der Insel zu erhalten. Generalgouverneur Wood hatte bereits dn Präsidenten in Kenntniß gesetzt, daß promptes Vorgehen dringend geboten sei, und der Besuch des Kriegssekretärs ist die Folge hiervon. General Wood erwartet übrigens keinen bewaffneten Aufstand lediglich als Folge der Wirren, welche aus einer Zerrüttung seines Kabinets hervorgehen mögen. Mehrere Mitglieder des Kabinets haben ihm ihre Absicht ausgesprochen, vor den Wahlen ihr Amt niederzulegen, wenn nicht die amerikanische Regierung ihre Politik in gewissen Fragen endgiltig bekannt mache, welche die Zukunft Cubas betreffen.

In Beantwortung dieser Erklärungen oder Drohungen hatte General Wood versprochen, daß der Kriegssekretr Root die gewünschten Zusicherungen geben werde.

Ob Root's Verheißungen befriedigen werden, bleibt abzuwarten. Doch glaubt man mit Bestimmtheit erwarten zu können, daß wenigstens bis zur nächsten amerikanischen Präsidentewahl, im November d. J., auf der Insel Ruhe bleiben wird.

Root hatte seit seiner Ankunft dahier schon viele Berathungen mit den verschiedenen Departements-Vorstehern und anerkannten cubanischen Führern, und fast seine ganze Zeit wird davon in Anspruch genommen. Er weigert sich bis jetzt, irgendwelche Mittheilungen für die Oeffentlichkeit zu machen, und versichert blos, die Regierung sei von ihrem Vorsatz, daß Cuba „frei und unabhängig" sein solle, wenn eine tüchtige Regierung geschaffen sei, nicht abgekommen.

Brigadegeneral Wm. Ludlow, der jetzige Militärgouverneur der Stadt Havana, wird wahrscheinlich noch vor Ende März auf sein eigenes Ersuchen dieses Amtes enthoben werden. Als sein Nachfolger wird besonders General Fitzhugh Lee genannt. Derselbe ist bereits Militärgouverneur der Provinz Havana, und die beiden Aemter dürften mit einander verschmolzen werden; dies wird Lee's Wichtigkeit bedeutend erhöhen. Es ist auch ein offenes Geheimniß, daß Lee auf seinem bisherigen Posten sehr unzufrieden ist, der ihn in dem kleinen Städtchen Quemados begräbt.

#### Papst Leo

Wird sich nächstens malen lassen.

Wien, 11. März. Der hochbetagte Papst Leo XIII. hat eingewilligt, sich nochmals malen zu lassen, und zwar durch den bekannten ungarischen Maler Philipp Laszle. Dieser wird ein Vollbild von Leo nehmen, wie er auf dem päpstlichen Stuhl sitzt.

#### Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Excelsior von Hamburg; Deutschland von Rotterdam; Bordeaux von Bordeaux.

## Mafeking gefallen?

**So sagt ein Gerücht aus Kapstadt. — Die letzten britischen Nachrichten aus Mafeking lauteten verzweifelt. — Völliges Schweigen von Roberts über die Lage im Oranje-Staat.— Angebliches Vordringen Buller's im nördlichen Natal. — Der Holländer-Aufstand in Kapland anscheinend sehr bedenklich. — General Kitchener soll ihn unterdrücken.**

London, 11. März. Die südafrikanische Lage hat derzeit ein ziemlich merkwürdiges Gesicht.

Soweit unamtliche Nachrichten gehen, ist gegenwärtig nichts von Bedeutung auf dem Kriegsfeld im Gange. Eine britische Vorwärts-Bewegung in Natal wird gemeldet; aber die Bedeutung derselben läßt sich nicht erkennen. Nach Boeren-Berichten bedroht eine britische Streitmacht von 12,000 Mann die Boeren-Stellungen am Biggarsberd und ist zu Helpmakaar, südöstlich von dort aufgetaucht. Manche Blätter wollen darin eine Absicht des Generals Buller erblicken, durch die nördlichen Pässe von Natal in die Transvaal-Republik und so nach Pretoria zu dringen. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Obergeneral Roberts oder das britische Kriegsamt einen solchen Versuch billigen würde. Je weiter es nach dem „Hals von Natal" hinaufgeht, desto gewaltiger vergrößern sich die topographischen Schwierigkeiten, und man vergißt nicht, wie viele Opfer der Entsatz von Ladysmith gekostet hat!

Die britische Streitmacht zu Helpmakaar ist wahrscheinlich ausgesandt worden, um die Räumung von Natal zu vervollständigen, und vielleicht um diejenigen Boeren zu umzingeln, die sich noch immer auf britischem Gebiet befinden.

Bezüglich der Vorgänge im Oranje-Freistaat herrscht das „übliche" Stillschweigen. Noch niemals hat die englische Presse eine so schroffe Zensur gekannt, wie diejenige, welche von Roberts und Kitchener geübt wird! Seit der Angabe über eine Niederlage der Boeren zu Osfontein, am letzten Mittwoch, ist keine Zeile gekommen, welche irgendwelches neue Licht auf die Lage daselbst werfen könnte. Wohin die sich zurückziehende Boeren-Abtheilung (das Heer de Wet's) sich wendete, wie weit General French's Kavallerie sie verfolgte, und was Roberts überhaupt bezweckte — das ist Alles in tiefes Geheimniß gehüllt.

Trotz dieses Mangels an Nachrichten hält man indeß hier für gewiß, daß die Besetzung der Oranje-Hauptstadt Bloemfontein, wenn sie nicht bereits erfolgt sei, in einem oder zwei Tagen erfolgen werde.

Anderswo auf den Kriegsschauplätzen scheint ein allgemeines Wechseln der Kommandos und Reorganisiren von Streitkräften an der Tagesordnung zu sein.

Das britische Kriegsamt war Samstagnacht wieder von Personen belagert, welche Auskunft über die von den Boeren belagerte Stadt Mafeking, im nördlichen Kapland, haben wollten und sehr verstimmt darüber waren, daß ihnen absolut nichts geboten wurde. Einer unbestätigten Angabe in Kapstadt zufolge ist Mafeking gefallen!

Jedenfalls klangen die letzten Nachrichten aus Mafeking sehr verzweifelt, und es war offenbar, daß sich die Stadt nicht mehr lange halten konnte. Roberts Vorrücken konnte keine Wirkung auf die Belagerer von Mafeking haben, die wahrscheinlich noch weitere Verstärkungen erhielten. Es wurde berichtet, daß von Kimberley aus eine Streitmacht zum Entsatz von Mafeking abgesandt worden sei; wenn diese Meldung wahr sein sollte, so dauert es doch immer noch beträchtliche Zeit, bis diese Streitmacht an Ort und Stelle eingetroffen sein kann.

Um Mitternacht machte das britische Kriegsamt bekannt, daß während der Nacht keine weiteren Nachrichten erwartet werden könnten.

Mit dem Erfolg der Kriegs-Anleihe ist die britische Regierung sehr zufrieden. Paris und Frankreich rissen sich angeblich noch mehr darum, als die New Yorker Finanzkreise, und die deutschen Rothschilds sollen einen großen Theil davon übernommen haben.

Das Londoner „Sunday Special" sagt über die Angabe, daß Präsident Krüger Friedens-Anerbietungen gemacht habe: „Krüger kann sich versichert halten, daß kein Friede möglich ist, bis der Friede zu Pretoria unterzeichnet wird, und die Transvaal-Republiken aufgehört haben, zu existiren!"

Sheffield, England, 11. März. Rev. Cronwright Schreiner und andere Boeren-Freunde oder Gegner des Krieges machten bekannt, daß sie Samstagabend in einer Versammlung sprechen würden, — aber ein Jingo-Pöbelhaufe rottete sich zusammen und verhinderte, daß sie zu Wort kommen konnten. Dieselbe Erfahrung hatte Pastor Schreiner zu Edinburg und Dundee in dieser Woche gemacht.

London, 10. März. Der, nach britischer Darstellung anhaltende Erfolg von General French und seiner Kavallerie-Streitmacht in Südafrika wird auf seinen ausgezeichneten Stab von Spähern zurückgeführt. Dieser steht unter der Leitung eines gewissen Morris, welcher viele Kämpfe unter den mannigfaltigsten Verhältnissen gesehen hat, darunter auch im amerikanisch-spanischen Krieg, und in Aschante, Egypten, Benin und im Matabeleland in britischen Diensten gestanden hat. Er ist einer der Fünf, die bei Dr. Jameson's Einfall in die Transvaal-Republik der Gefangennahme durch die Boeren entgingen. Während des jetzigen Krieges war er bereits zu Elandslaagte, Rensburg, Coleskop, Arundel, Colesberg und bei dem Entsatz von Kimberley dem French'schen Heer attachirt.

Boeren-Lager, Biggarsberg, Natal, Freitag, 9. März. In der Nähe von Helpmakaar wurden heute früh Schüsse mit einer Abtheilung Briten gewechselt, die sich hastig zurückzog.

Späher berichten, daß die vorrückende britische Hauptmacht sich von Ladysmith nach dem Sundays-Fluß zu bewege.

Carnavon, Kapkolonie, 10. März. General Kitchener ist zu Victoria West eingetroffen, um verschiedene Kolonnen behufs Unterdrückung des Holländer-Aufstandes zu organisiren, der in diesem Distrikt immer weiter um sich greift.

Kleinere Kämpfe sind an mehreren Orten vorgekommen.

Kapstadt, 10. März. Es bestätigt sich, daß General Lord Kitchener nach Victoria West gegangen ist, um den Aufstand der Holländer im Grigualand (Kapkolonie) zu unterdrücken, resp. eine Streitmacht hiefür zu organisiren. Daß gerade Kitchener von der Roberts'schen Armee im Oranje-Freistaat abgetrennt wurde, um Aufständische in Kapland zu bekämpfen, zeigt, daß die Erhebung daselbst weit bedenklicher sein muß, als bisher den Korrespondenten zu berichten gestattet wurde!

Bern, Schweiz, 11. März. Die schweizerischen Schiedsrichter in dem Streit wegen der Delagoa-Bai-Bahn haben sich auf einen Schiedsspruch geeinigt — mit Ausnahme des Entschädigungs-Betrages, welchen Portugal an Großbritannien zahlen soll. Es wird aber angekündigt, daß auch letzterer Punkt in Bälde zur Erledigung gelangen werde.

Rom, 11. März. Eine päpstliche Enzyklika soll noch vor Ostern erscheinen, worin der Papst die Ereignisse, welche der Weltfriedens-Konferenz Im Haag folgten, bitter beklagen und die Mächte eindringlich auffordern wird, dem Krieg Einhalt zu thun und künftighin stets zu Schiedsgerichten ihre Zuflucht zu nehmen.

London, 11. März. Es liegt noch immer keine verläßliche Angabe über Friedens-Anerbietungen der Boeren-Republiken vor. Wie aber die „Central News" behauptet, soll die Regierung schon am Dienstag fünf diesbezügliche Botschaften vom Präsidenten Krüger erhalten, und das britische Kabinet am Mittwoch die Sache besprochen und eine Erwiderung abgesandt haben.

#### Besorgniß um einen Dampfer.

„Pauillac" ist noch nicht eingetroffen.

Paris, 11. März. Die Nicht-Ankunft des Liniendampfers „Pauillac", welcher am 5. Februar von New York nach Havre abgegangen war, verursacht große Besorgniß, namentlich bei der Pariser Weltausstellungs-Behörde, da der Dampfer ein sogenanntes bewegliches Trottoir und andere besondere Vorrichtungen enthält, welche auf der Ausstellung eine Rolle spielen sollen. Es ist nicht gut möglich, in Europa diese Dinge herzustellen, da hier ihre Fabrikation nicht allgemein bekannt ist. Sollten sie verloren gegangen sein, so ließen sie sich wenigstens für die Dauer der Ausstellung nicht ersetzen.

### Inland.

#### Lincolns Gebeine

Werden wegen Abtragung des Denkmals weggebracht.

Springfield, Ill., 10. März. Die Gebeine des Märthyrer-Präsidenten Lincoln, welche 24 Jahre hindurch ungestört geblieben waren, sind heute aus dem „Cript" unter dem Lincoln-Denkmal herausgenommen und nach einem provisorischen Gewölbe gebracht worden. Dies war nothwendig wegen der Abtragung des Denkmals, welches bekanntlich nach einem ganz anderen Plan neu gebaut werden soll, wofür die letzte Illinoiser Staatslegislatur $100,000 verwilligt hat. Die Zeremonie in Verbindung mit der Wegschaffung waren nur informellen Charakters; der Sarg wurde nicht geöffnet.

#### Erschoß sich in Mexiko,

Weil sein Vater ihm seine Braut wegschnappte.

El Paso, Tex., 11. März. Es trifft hier die Nachricht ein, daß in Chihuahua, Mexiko, Stanley Y. Riggs, Sohn eines Direktors der „Standard Oil Co." im Staate New York, Selbstmord durch Erschießen beging, und zwar aus Schwermuth, weil sein verwittweter Vater seine, des Sohnes, Braut selber geheirathet hatte. Vater und Sohn scheinen einen heftigen Streit gehabt zu haben. Der Sohn hatte eine Stelle an der Mexikanischen Zentralbahn in einer abgele enen Gegend erhalten.

#### Aus der Bundeshauptstadt.

Der Widerstand gegen die Portoriko-Vorlage.

Washington, D. C., 10. März. Es scheint jetzt gewiß, daß die Befürworter der Portoriko-Vorlage im Senat daran sind, nachzugeben und einem Zusatz beizustimmen, wonach amerikanische Waaren zollfrei in Portoriko eingehen sollen, während der 25prozentige Zoll, der auf Einfuhren von Portoriko erhoben werden soll, weiter ermäßigt wird.

Die Freunde der Vorlage wurden zu diesem Zugeständnisse dadurch veranlaßt, daß rasche und günstige Beschlußfassung in dieser Angelegenheit erforderlich ist, und obwohl sie immer noch meinen, die Vorlage sollte eigentlich in ihrer ursprünglichen Form durchgehen, haben sie sich überzeugt, daß die Opposition gegen die Vorlage so groß ist, daß es nutzlos wäre, auf ihrer Annahme zu bestehen, ausgenommen dann wenn sie die Vorlage sich sehr lange hinziehen lassen wollten.

Der Kongreß wird in den ersten Juni-Tagen nach Hause gehen. Dies ist von den republikanischen Führern vereinbart. Senator Mark Hanna versichert, die jetzige Tagung würde nicht über den 1. Juni hinaus dauern.

Washington, D. C., 11. März. Der schwebende Gegenseitigkeits-Vertrag mit Frankreich wird wahrscheinlich bis zum 24. März — der festgesetzten Zeitgrenze — noch nicht vereinbart sein, und daher wird die Frist noch um zehn bis fünfzehn Tage verlängert werden müssen. Den Behörden des Staats-Departements ist es sehr darum zu thun, daß der Vertrag bald erledigt werde, im Intresse der amerikanischen Manufakturen.

Einer Zusammenstellung des Schatzamtes zufolge belief sich die Ausfuhr von Brotstoffen, Fleischwaaren, Baumwolle und Mineral-Oelen aus den Ver. Staaten im Monat Februar an Werth auf $69,577,998. Diese stattliche Summe wird sich aber noch weiter vergrößern, wenn die Berichte von den kleineren Städten vorliegen; in der obigen Zusammenstellung sind nur die Hauptzolldistrikte inbegriffen. Der verflossene Monat übersteigt alle früheren, von denen diesbezügliche Berichte vorhanden sind.

Die Thatsache, daß sich die Insel Portoriko in beklagenswerthem Zustand von kommerziellem Gesichtspunkt aus befindet, erhielt eine weitere Veranschaulichung durch die Veröffentlichung einer vergleichenden Tabelle der dortigen Zollhäfen-Einnahmen im Januar dieses und im Januar vorigen Jahres. Dieselben sind darnach von $119,911 auf $68,461 gesunken.

#### Wird leer ausgehen?

Ex-Königin „Lil" von Hawaii.

Washington, D. C., 10. März. Der Bundessenat hat heute einen Zusatz zur Konsular- und diplomatischen Verwilligungsvorlage, wonach die frühere Königin Liliuokalani von Hawaii ein Jahrgeld von $20,000 für dieses Jahr und $10,000 weiterhin erhalten sollte, auf den Tisch gelegt.

Hoar von Massachusetts hatte den Zusatz eingebracht, und er sowohl wie Lodge von Massachusetts, Platt von Connecticut u. A. befürworteten denselben sehr entschieden und sagten, dies sei eine Ehrenschuld gegenüber der früheren Königin, die sich gegenwärtig in finanziell bedrängten Umständen befinden soll und außerdem an einer unheilbaren Krankheit in kritischem Zustand darniederliegt.

Tillman und Cockrell dagegen bekämpften den Zusatz, und Letzterer meinte, das würde einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen, denn die Ver. Staaten könnten dann in die Lage kommen, die Gattinnen und Wittwen aller „abgesetzten Monarchen" von Inseln des Stillen Ozeans pensioniren zu müssen, soweit solche in amerikanischen Besitz gekommen seien, — einschließlich der Frau Aguinaldo.

Obgleich übrigens der Zusatz auf den Tisch gelegt wurde, wird derselbe ohne Zweifel bald wieder auf's Tapet gebracht werden.

#### Alle Spielhäuser zu!

Tugend-Anwandlung in New York.

New York, 11. März. Jedes Spielhaus und „Pool Room" in unserer Stadt war Samstagnacht wirklich fest geschlossen. Am Nachmittag wurde in aller Stille eine Warnung verbreitet, und die Besitzer von 450 derartigen Lokalen wollten keinen Krieg mit der Polizei riskiren und machten vorläufig zu. Woher die Warnung kam, weiß man nicht; ihrer Wirkung nach zu schließen, muß sie jedoch von einer sehr „hohen" Quelle gekommen sein. Der Polizei-Chef Devery war Samstagnacht anscheinend in sehr übler Stimmung, und als man ihn fragte, ob er wisse, warum die Spielhäuser geschlossen worden seien, wurde er sehr aufgeregt und sagte, es sei ihm überhaupt nichts davon bekannt, daß Spielhäuser zum Schließen da seien.

#### Muthmaßliches Wetter.

Zwei frühlingswürdige Tage versprochen.

Washington, D. C., 10. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Am Sonntag schön und wärmer.

Am Montag schön.

Veränderliche Winde; in der Nähe des Michigansees meist lebhafte Ostwinde.

#### Kentuckys Wirren.

Wieder aufregende Begebenheiten.

Lexington, Ky., 11. März. Staatssekretär Caleb Powers, Hauptmann Davis und Leutnant Peake sind im County-Gefängniß. Sie wurden Samstagabend am Bahnhof verhaftet, sowie der betreffende Zug einlief. Lexington befand sich Samstagnacht in großer Aufregung über diese Verhaftungen, und Bewaffnete patrouillirten die Straßen ab, um Unruhen zu verhüten.

Powers und Davis hatten versucht, der Verhaftung in der Staatshauptstadt Frankfort zu entgehen.

Frankfort, Ky., 11. März. Seit dem Mord-Attentat auf Goebel hatte hier nicht wieder eine solche Aufregung geherrscht, wie gegenwärtig. Staatssekretär Powers und die Anderen, gegen welche Haftbefehle ausgestellt wurden, unter der Anklage, daß sie bei dem Mord-Attentat ihre Hand im Spiele gehabt hätten, sind hervorragende Republikaner. Hier konnte die Polizei die Verhaftungen nicht bewerkstelligen, da ihr die republikanischen Milizsoldaten den Zugang in das Exekutiv-Gebäude verwehrten, und Powers und Davis entkamen aus der Stadt. Wie aber aus Lexington gemeldet wird, ist ihre Verhaftung auf einem Zuge gelungen.

#### Streik oder nicht?

An den Straßenbahnen von St. Louis.— Nach den letzten Nachrichten ein Kompromiß.

St. Louis, 11. März. Mit großer Spannung erwartet die ganze Bevölkerung, sowie die 5000 Straßenbahn-Angestellten und die Vertreter eines konsolidirten Straßenbahn-Systems im Werthe von 45 Millionen Dollars das Ergebniß der Verhandlungen zwischen den Straßenbahn-Bediensteten und der Gesellschaft.

Zeitweilig sah es stark nach einem Streik und allgemeiner Betriebsstockung aus. Um 10 Uhr Samstagnacht willigte jedoch die Gesellschaft ein, 20 Cents pro Stunde zu bezahlen und das Beschwerde-Komite der Angestellten anzuerkennen, — obwohl nur als Angestellte, nicht als Zugehörige zur Gewerkschaft.

Später wurde mitgetheilt, daß die Angestellten mit diesem Kompromiß einverstanden seien, und ein betreffendes Abkommen unzweifelhaft unterzeichnet werde.

#### Der Philippinenkrieg.

Neue Angabe über eine Kirchenschändung.

Parkersburg, W. Va., 11. März. Hauptmann W. H. Ernest schreibt von den Philippinen-Inseln, daß die Kompagnie „F" vom 4. amerikanischen Regiment, in einer Kirche zu San Pedro, Magalang, einquartiert ist, und daß er gesehen habe, wie am Fuß des Altars viele Soldaten sich mit „Crap"-Gämbeln die Zeit vertrieben.

#### Von der Effektenbörse.

Unregelmäßige, aber meist steigende Preisbewegungen.

New York, 10. März. Bei ziemlich starkem Geschäft für einen Halbfeiertag, zeigte der Effektenmarkt heute Vormittag ein unregelmäßiges Steigen. Bis zu einem gewissen Grade wurde der Ton des Marktes durch den Londoner Effektenmarkt verursacht, auf welchem das Steigen ein allgemeines war, namentlich in Konsols, auf die Nachrichten von Friedens-Anerbietungen der südafrikanischen Republiken hin. Auswärtige Häuser nahmen indeß nur einen geringen Theil an den örtlichen Geschäften dahier. Die ausgesprochensten Steigungen auf dem hiesigen Markt fanden in „People's Gas-" und Zuckerraffinerie-Papieren statt; der Kurs dieser beiden Gattungen Papiere spiegelte offenbar die ziemlich dringliche Deckung kurzfristiger Kontrakte wieder.

Die Liste der Eisenbahn-Papiere war zwar unthätig, aber gleichfalls sehr fest, namentlich für Missouri-Pacific-, New York-Zentral- und Atchison-Bahn-Effekten.

Die Bewegungen in örtlichen Straßenbahn-Effekten waren unregelmäßig. Brooklyner „Rapid Transit"-Papiere waren fest, ebenso die Manhattan-Papiere, während die Metropolitan-Straßenbahn-Papiere zurückgingen, und in den 3. Avenue-Papieren die gewöhnlichen Schwankungen stattfanden.

Thatsächlich kam es zu keinen neuen Entwicklungen. Während man allgemein erwartete, daß der heutige wöchentliche Banken-Ausweis eine weitere starke Verminderung in den Ueberschuß-Reserven aufweisen werde, übte dies doch keine besondere Wirkung auf den Markt. Es schien wieder die Ansicht vorzuherrschen, daß mit der Annahme der Finanzvorlage im Kongreß am nächsten Dienstag alle unmittelbare Gefahr irgend einer bedenklichen Zusammenziehung des Geldmarktes abgewendet würde, und deshalb wurde von den Ankündigungen des Banken-Ausweises sogut wie gar kein Vermerk genommen.

#### Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Etruria von Liverpool; Llandaff City von Swansea; Norge von Kopenhagen u. s. w.
Neapel: Ems, von New York nach Genua.
New York: L'Aquitaine von Havre (von Fire Island aus signalisirt); Exeter City von Swansea.

Abgegangen.

New York: Pretoria nach Hamburg; Spartan Prince nach den Mittelmeer-Häfen; British Empire nach Antwerpen; Ohio nach Hull; Philadelphia nach Liverpool.
An Gibraltar vorbei: California, von Neapel nach New York.

## Lokalbericht.

### Arbeiter-Angelegenheiten.

**Abermals ein Friedensstifter zurückgewiesen.**

**Der Kontraktoren-Bund will mit dem Bau-Gewerkschafts-Rath nichts zu thun haben.**

Mit den einzelnen Gewerkvereinen zu unterhandeln ist er bereit.

**Inspektor Heidelmeier als Warner und Berather.**

Sekretär Easley von der Civic Federation hat gestern im Namen dieser rührigen Körperschaft beim Vollziehungs-Ausschuß des Verbandes der Bauunternehmer vorgesprochen, um zu erkunden, ob gar keine Möglichkeit zur Schlichtung der Streitigkeiten vorhanden sei, durch welche die Bauthätigkeit in Chicago gegenwärtig geradezu gelähmt wird. Man gab Herrn Easley zur Antwort, daß man bereit sei, mit Vertretern der einzelnen Bau-Gewerkschaften zu unterhandeln, nicht aber mit dem Baugewerkschafts-Rath, der lediglich eine Organisation von Beutejägern und Schwanzpolitikern sei, mit denen man anständiger Weise nicht in Frieden und Freundschaft leben könne. Außerdem hätten die Kontraktoren wieder und wieder erklärt, daß sie mit dem Baugewerkschafts-Rath weder unterhandeln wollten, noch könnten, und sie hätten keine Lust, sich lächerlich zu machen, indem sie sich nachgiebig zeigten.

Trotz alledem und alledem gibt es hoffnungsfreudige Menschen genug, welche doch noch an eine gütliche Einigung der Parteien glauben, und zwar auf der Grundlage des Uebereinkommens, das am 29. Dezember v. J. von Vertretern der Kontraktoren und des Baugewerkschafts-Rathes angenommen worden ist. Der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges wurde herbeigeführt, weil einzelne Gewerkschaften mit der Gutheißung des Uebereinkommens zu lange zögerten. Durch dieses sollten sich die Gewerkschaften verpflichten: jeden Einspruch gegen die Benutzung von Menschenarbeit ersparenden Maschinen durch die Kontraktoren aufzugeben; die Machtvollkommenheiten der Unions-Agenten oder Vögte zu beschränken und alle entstehenden Streitfragen einem zu bildenden ständigen Gewerbegericht zu unterbreiten, in welchem beide Seiten gleich stark vertreten sein sollten, während ein Richter, der das Vertrauen beider Seiten besitzt, in Fällen von Stimmengleichheit als Unparteiischer den Ausschlag zu geben hätte.

Die einzelnen Bau-Gewerkschaften sind vorläufig durchaus nicht geneigt, zuzugeben, daß der Baugewerkschafts-Rath von den Unternehmern bei Seite geschoben und seines Zweckes entkleidet werde. Sie halten fest an dem Grundsatze, daß „Einer für Alle, und Alle für Einen" stehen müßten, und nennen ihren Zentralverband die Verkörperung dieses Prinzipes.

Die Bauunternehmer lassen durch den Vorsitzer ihres Preßkomites, Hrn. Victor Falkenau, abermals die Bedingungen bekannt geben, unter welchen sie Arbeiter zu beschäftigen bereit sind, sowie die Rechte, welche sie als Unternehmer für sich beanspruchen: nämlich:

„Die Arbeiter erhalten Unionlohn. Acht Stunden bilden eine Tages-Arbeit. Ueberzeit-Arbeit wird anderthalbfach bezahlt, Arbeit an Sonn- und Festtagen doppelt. Nicht geduldet wird die Beschränkung der Arbeitsleistung, welche ein Mann während eines Arbeitstages zu liefern vermag. Ebenso wenig Vorschriften betreffs des zu verwendenden Bau-Materials. Keine Einschränkung betreffs der Benützung von Maschinen. Der Werkführer ist als Agent des Unternehmers zu betrachten. Der Unternehmer bedingt sich das Recht aus, anzustellen und entlassen zu dürfen, wen er mag, ebenso das Recht Lehrlinge einzustellen."

Der Unternehmer Schlueter ließ gestern eine beträchtliche Anzahl von Streikbrechern an dem Dockbau arbeiten, den er für die Ogdensburg Dampfer-Gesellschaft bis zum 1. April fertig zu stellen übernommen hat. Zur Abwehr störender Elemente, die sich in der Nähe des Arbeitsplatzes, an der Ontario Straße, dicht am Fluß, in großer Zahl aufhielten, war eine Polizeimacht von beträchtlicher Stärke aufgeboten worden. Inspektor Heidelmeier und Kapitän Haas hielten persönlich auf dem Kriegsschauplatz Umschau, und der erstgenannte Beamte hielt es für angemessen, an die feindlichen Vorposten eine kleine Ansprache zu halten, die aber keine sehr freundliche Aufnahme fand. Indessen blieb Alles ruhig, und die Streikbrecher konnten sich Abends unter polizeilichem Geleit ungehindert auf den Heimweg begeben. Dem Polizeirichter Eberhardt an der Desplaines Str. wurden gestern John Ryan und E. P. Sexton vorgeführt, die sich am Freitag Abend an Schlueters Arbeitern thätlich vergriffen haben sollen. Die Verhandlungen der Anklagen wurde auf Dienstag anberaumt.

Die Link Belt Machinery Co. hat ihre Fabrik an der 39. Str. anläßlich des verhängnißvollen Zusammenstoßes vom vergangenen Donnerstag geschlossen.

Der Meisterverein der Kundenschneider hat gestern beschlossen, den Kampf mit der Schneider-Union fortzusetzen, bis diese sich verpflichtet, von der Forderung Abstand zu nehmen, daß die Unternehmer Arbeitsplätze für die von ihnen beschäftigten Leute einrichten sollen.

* Im hiesigen Postamt sind während des Monats Februar 364,120 Briefe und sonstige Poststücke registrirt worden, 60,767 mehr, als im Febraur vorigen Jahres.

### Ein Strohhalm.

**Der sinkende Dreyer greift danach, und es mag ihn retten.**

Bei der jüngsten Prozessirung des Ex-Bankiers angeblich ein Formfehler vorgekommen.

Vor Richter Waterman wurde gestern mit der Verhandlung des Gesuches begonnen, welches der wegen Hinterziehung von öffentlichen Geldern zu Zuchthausstrafe verurtheilte Ex-Bankier E. S. Dreyer um Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens eingereicht hat. Ursprünglich hatten die Vertheidiger des Angeklagten, Herren Moran und Austrian, sich zur Begründung des Gesuches hauptsächlich auf den Umstand stützen wollen, daß den Geschworenen, nachdem sie sich zur Berathung zurückgezogen, vom Richter gestattet worden war, sich nach ihrem Hotel zu begeben und dort die Nacht über zu verbleiben, ohne daß sie sich zuvor auf einen Wahrspruch geeinigt hätten. Inzwischen hat sich aber ein anscheinend noch besserer Grund zur Beanstandung des Urtheils gefunden. Der Protokollführer des Gerichts, Henry C. McFall, dessen Pflicht es gewesen wäre, die als Hüter der Jury fungirenden Gerichtsdiener zu vereidigen, soll das nicht oft genug und nicht in der vorgeschriebenen Form gethan haben.

McFall selber erklärt an Eidesstatt, daß er sich in der That einer Nachlässigkeit schuldig gemacht habe, obgleich er ins Protokollbuch eingetragen hätte, daß allen gesetzlichen Formen Genüge geschehen sei. Der im Dienste der Vertheidigung stehende Detektive Buckmeister gibt an, er sei den Verhandlungen genau gefolgt und hätte nur einmal — nach Annahme der ersten vier Geschworenen — gehört, daß der Gerichtsschreiber die Gerichtsdiener vereidigte. Eine ähnliche Erklärung gibt der Vertheidiger Austrian ab, worauf aber von der Staatsanwaltschaft geltend gemacht worden ist, daß der Angeklagte kein Recht zur Beschwerde habe, sofern seine Anwälte Formfehler bemerkten und sie ruhig hingehen ließen. Die Gerichtsdiener selber erklären, sie seien zwei Mal vereidigt worden, das zweite Mal, ehe die Geschworenen sich unter ihrer Obhut zurückzogen.

Der Richter will seine Entscheidung des seltsamen Falles nächsten Donnerstag abgeben. Sollte sie zu Gunsten des Angeklagten ausfallen, so wird Staatsanwalt Deneen so rasch wie möglich zur Wiederaufnahme des Verfahrens schreiten, und das gäbe dann die vierte Verhandlung des Prozesses.

### Deutsches Theater.

**Zum Benefiz für Paula Wirth: „Hans", eine Novität von Max Dreyer.**

Ein ganz besonderer Genuß steht den Freunden des deutschen Theaters für heute Abend in Aussicht, nämlich die Aufführung einer erfolgreichen Novität und hiermit verbunden eine Benefizvorstellung für Frl. Wirth. Die Theaterbesucher finden damit Gelegenheit, einen Beweis der Anerkennung geben zu können, welche das vielseitige Können dieser liebenswürdigen Künstlerin bei den deutschen Theaterfreunden Chicagos findet.

Zur Aufführung gelangt „Hans", ein in heiterem Lustspiel-Genre gehaltenes Charakter-Gemälde von Max Dreyer. Dieses Stück ist in Berlin mit großem Erfolge aufgeführt worden, und hat auch in Milwaukee, wo es vor Kurzem zum ersten Male gegeben worden ist, ganz außerordentlich gefallen. Der Schauplatz, auf welchem die Handlung des Stückes sich abspielt, liegt auf einer Nordsee-Insel. Nachstehend folgt das Personenverzeichniß nebst der für heute Abend geltenden Besetzung der einzelnen Rollen:

Prof. Dr. Hartog, Leiter einer biologischen Anstalt . . . . . Hermann Werbke
Johanna Hartog, seine Tochter . . . . Paula Wirth
Rechnungsrath a. D. Mahnke, sein Schwiegervater . . . . . Theodor Bechtel
Anna Berndt . . . . . . . . . Elisabeth Bischoff
Großmutter Jensen, Mutter des Lootsen-Kommandeurs
Heinrich Jensen, Leutnant zur See a. D., ihr Enkel . . . . . Max Ruhbeck
Dr. Brömel, 1. Assistent von Prof. Hartog . . . . Heinz Gordon
Dr. Graff, 2 Assistent von Prof. Hartog . . . . Wilhelm Blumenau
Christine, Dienstmädchen bei Hartog . Victoria Blume
Hennerk Petersen, invalider Lootse, Diener beim Lootsen-Kommandeur . . . . Helmar Lerski

Der Vorverkauf von Sitzplätzen findet an der Kasse von Powers' Theater statt. Heute wird die Theaterkasse von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

### Findet keine Hilfe.

Richter Willis hat den Anwalt John F. Waters mit seinem Gesuch um nochmalige Verhandlung seines Schadenersatz-Anspruches an die West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft abgewiesen. Waters führte im Jahre 1895 im Namen eines gewissen George Clinton einen Schadenersatz-Prozeß gegen die genannte Gesellschaft. Er wurde damals beschuldigt, versucht zu haben, Zeugen zu falschen Aussagen zu verleiten. Ein Versuch, ihn hierfür strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, mißlang. Waters klagte nun seinerseits wegen Ehrenkränkung und widerrechtlicher Freiheitsberaubung auf $100,000 Entschädigung. Kürzlich wurde der Prozeß verhandelt. Die Verhandlung nahm drei Wochen in Anspruch; darauf gaben die Geschworenen einen Wahrspruch zu Gunsten der verklagten Partei ab.

### Kurz und Neu.

* Morgen Nachmittag findet im Sinai-Tempel eine regelmäßige Versammlung des „Council of Jewish Women" statt. Auf dem Programm stehen: Ein Vortrag von Frl. Blanche Gatzert über das Thema „Erholung"; eine Ansprache von Frau Courtwright; ein Pianosolo von Frau H. Swarts; ein Gesangssolo von Frau Geneva Erb. Zum Schluß — Berichte der Delegaten über den Konvent, welcher in Cleveland getagt hat.

## Die Wahlkampagne.

**Demokratische Kandidaten für die Town-Aemter.**

**Energisches Eintreten der M. V. L. für die Aldermen Herrmann und Schlake.**

Die Wahlbehörde maßregelt drei Wahlrichter.

Die gestern Nachmittag abgehaltenen demokratischen Konvente zur Aufstellung von Kandidaten für die verschiedenen Town-Aemter sind zum Theil sehr stürmisch verlaufen. In der Süd Town- und West Town-Konvention gerieth man zeitweilig so scharf aneinder, daß polizeiliche Hilfe requirirt werden mußte, doch ist bei den Tumulten glücklicherweise Niemand ernstlich zu Schaden gekommen.

Das Ergebniß der Town-Konvente lautet wie folgt:

**Südseite.**

Kollektor — Charles Callanan.
Supervisor — Edward Maher.
Clerk — John B. Ryan.

**Nordseite.**

Assessor — James J. Gray.
Kollektor — Julius Solomon.
Supervisor — Vincent H. Perkins.
Clerk — Fred Rinderer.

**Westseite.**

Assessor — Joseph J. Klein.
Kollektor — V. E. Cerveny.
Supervisor — J. J. McLaughlin.
Clerk — E. B. Warwick.

**Town of Lake.**

Kollektor — John Floersch.
Supervisor — Albert G. Gorman.
Clerk — John Smolka.

**Hyde Park.**

Assessor — John C. Behier.
Kollektor — D. F. McCarthy.
Supervisor — Edward J. Shanley.
Clerk — James Walsh.

**Town of Jefferson.**

Assessor — J. F. H. Ehlers.
Kollektor — John Hauswirth.
Supervisor — A. M. Glasgow.
Clerk — A. E. Eckerly.

Im Town Lake View haben die Demokraten gestern noch keine Kandidaten aufgestellt, sondern einen aus John J. Furlong, Patrick R. McDermott, John A. Mahoney und William F. Quinlan, von der 25. Ward, sowie Frank Becker, Thomas J. Dawson und J. F. Fruesch, von der 26. Ward, bestehenden Ausschuß mit der Aufstellung einer Kandidatenliste betraut, die am Donnerstag Abend der Town-Konvention in Math. Jungs Halle unterbreitet werden soll.

Folgende Kandidaten wurden auf der „parteilosen" Konvention im Town Proviso aufgestellt:

Assessor — John Wolf, aus Proviso.
Supervisor — G. F. Gehrke, aus Melrose Park.
Clerk — Jacob Bohlander, aus Maywood.
Landstraßen-Kommissär — Edw. Messenbrink, Proviso.
Pfandstall-Verwalter — G. Hegle, Bellewood.

Die West-Town-Konvention nahm geharnischte Sympathie-Beschlüsse für die Boeren an, verdammte den Versuch des Kongresses, ein einseitiges Steuergesetz für Portorico zu schaffen und indossirte die Amtsverwaltung Mayor Harrisons, die in trefflicher Weise darthue, wie „eine Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk" beschaffen sein müsse.

* * *

In der 23. Ward ist es noch unentschieden, wer die demokratische Stadtraths-Nomination erhalten wird, und beide Kandidaten, — der notorische „Major" Sampson und Edward Beck, welch' Letzterer von der regulären Partei-„Maschine", sowie angeblich auch vom Rathhaus-Flügel unterstützt wird, — sind vorab nicht gewillt, einander nachzugeben. Den Beck-Delegaten wurde gestern in der North Town-Konvention Sitz und Stimme eingeräumt, doch mußte die Ward-Versammlung bis morgen Nachmittag verschoben werden, da es gestern rein unmöglich war, die Ruhe und Ordnung in derselben aufrecht zu erhalten.

Henry Stuckart, der gegenwärtige South Town-Assessor, bewirbt sich um die demokratische Nomination für das Amt des Präsidenten der Steuer-Revisionsbehörde. Die Republikaner werden voraussichtlich den jetzigen Präsidenten, Fred. Upham, wieder aufstellen, sofern derselbe gewillt ist, noch einmal zu kandidiren.

Die „Municipal Voters' League" wird jetzt mit doppeltem Eifer für die Wiederwahl der bei den demokratischen Primärwahlen geschlagenen Aldermen Herrmann und Schlake eintreten, und gleich gestern sind die unabhängigen Stimmgeber in der 21. und 26. Ward ersucht worden, den beiden genannten Stadtvätern am 3. April ein glänzendes Vertrauens-Votum für ihre hohen Verdienste um das Gemeinwohl geben zu wollen. Sowohl Schlake wie Herrmann werden sich als „Unabhängige" von Neuem um das Stadtraths-Mandat bewerben.

Die städtische Wahlbehörde hat gestern entschieden, daß die Anklagen, welche gegen die Wahlrichter Philip Koehler, Henry Schrepfer und John McKinney erhoben wurden, wohl begründet waren, und daß deshalb die Genannten nicht länger als Wahlrichter fungiren sollten. Koehler, Schrepfer und McKinney waren von dem Nr. 6121 Michigan Ave. ansässigen Chas. W. Townsend bezichtigt worden, bei den jüngsthin stattgehabten republikanischen Primärwahlen zahlreichen Demokraten vom 3. Distrikt der 34. Ward das Stimmrecht eingeräumt zu haben, was Townsend, der sich um einen Platz auf dem Hyde Park Town-Ticket bewarb, als Grund seiner Niederlage betrachtet. Da die erwähnten Wahlrichter angeblich im Auftrage des Countyraths-Präsidenten Irwin und anderer republikanischer Parteiführer in der 34. Ward handelten, so bedeutet obige Entscheidung der Wahlbehörde auch für jene eine moralische Ohrfeige.

Der demokratische Klub der 17. Ward wird heute Nachmittag in der Scandia-Halle, an Milwaukee Ave. und Ohio Str., eine Wahlversammlung abhalten, bei welcher Gelegenheit der Stadtraths-Kandidat W. E. Dever sein Programm entwickeln wird.

Der „Commercial McKinley Klub", welcher in der letzten Präsidentschafts-Kampagne nicht weniger als 12,000 Mitglieder zählte, hat gestern Nachmittag, gelegentlich einer Versammlung im „Great Northern Hotel", beschlossen, sich auch diesmal rege an dem nationalen Wahlfeldzug betheiligen zu wollen.

Von den republikanischen Stadtraths-Kandidaten werden soweit Oberndorf (17. Ward), Eisfeldt (20. Ward), Olson (23. Ward) und Wallis (27. Ward) von der „Municipal Voters' League" bitter bekämpft, während die Demokraten acht Kandidaten aufgestellt haben, deren Niederlage die genannte Liga herbeizuführen wünscht. Es sind dies: Coughlin (1. Ward), Kent (5. Ward), Martin (6. Ward), Fick (7. Ward), Novak (8. Ward), Kunz (16. Ward), Conlon (18. Ward) und Powers (19. Ward). Ballenberg (4. Ward) und McCarthy (28. Ward) werden vielleicht auch noch auf die „schwarze Liste" gesetzt werden.

Edwin F. Olson, von hier, ist zum Sekretär der Staats-Liga der schwedischen Republikaner erwählt worden, und Frank A. Segurd zu einem der Vize-Präsidenten, als Vertreter von Cook County.

Der „Carter H. Harrison Klub der 33. Ward" hat folgenden Vorstand für das laufende Jahr gewählt: Präsident, Wm. Hogan; Vizepräsident, Hugo Bolt; Sekretär, Peter Pernot; Schatzmeister, David Crowley; Sergeant-at-Arms, Joh. Wesch.

### Kurz und Neu.

* Morgen, Montag, Abend findet in Eickes Halle, No. 106 E. Randolph Str., die Versammlung statt, welche von Herrn Paul Miller, Nr. 748 Milwaukee Ave., und andern Herren, deren Wiege an der Spree oder in der Mark Brandenburg gestanden hat, zwecks Gründung eines Vereins der Berliner und Brandenburger einberufen worden ist.

## Stadt und County.

**Die Zivildienstreform-Liga und die Polizei-Prüfungen.**

**Mayor Harrison begleitet die Tiefwasserweg-Kommission nach Washington.**

Der County-Schatzmeister steigt den Town-Kollektoren auf's Dach.

Ex-Richter John Barton Payne hat gestern im Auftrage der Zivildienst-Reform-Liga die städtische Zivildienst-Behörde offiziell davon in Kenntniß gesetzt, daß man gerichtlich gegen sie vorgehen würde, sofern die kürzlich abgehaltenen Polizeiprüfungen nicht für null und nichtig erklärt und ein Beförderungs-Examen für die Bewerber um die Polizeiinspektoren-Plätze und die Stelle des Hilfs-Polizeichefs anberaumt würde. In dem betreffenden Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die jüngsthin abgehaltenen Prüfungen eine direkte Verletzung der städtischen Zivildienstregeln seien, welche ausdrücklich vorschrieben, daß alle Beförderungen im Polizei-Department nur „von Rangstufe zu Rangstufe" vorgenommen werden sollen, und daß an den betreffenden Prüfungen nur die Inhaber der nächstniedrigen Aemter theilnehmen dürfen.

Die Zivildienstbehörde wird dem Schreiben Richter Paynes wohl kaum Beachtung schenken, umsoweniger da die in Frage stehenden Inspektoren bereits ihr Anstellungs-Patent erhalten haben.

Die Wahlrichter und Wahlclerks, welche bei der letzten Herbstwahl dem Gemeinwesen Dienste geleistet haben, warten immer noch auf Bezahlung hierfür, doch hat Korporationsanwalt Walker gestern den Stadtkämmerer ersucht, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die benöthigten $56,000 in die diesjährige Verwilligungssumme eingeschlossen würden. Der stadträthliche Finanzausschuß wird jetzt in diesem Sinne angegangen werden.

Mayor Carter Harrison, Oberbaukommissär McGann und Präsident Lyons von der Handelsbörse werden die Drainage-Kommissäre nach Washington begleiten, um den Kongreß zu ersuchen, die Bundes-Regierung zu veranlassen, einen Tiefwasser-Weg zwischen Lockport und dem Mississippi anzulegen. Die gemeinschaftliche Reise wird am nächsten Mittwoch Nachmittag angetreten, und am Freitag soll dann die betreffende Petition dem Kongreß unterbreitet werden. An der Fahrt werden sich außer den Genannten die Drainage-Kommissäre Braden, Carter, Eckhart, Jones, Kelly, Mallette, Smyth, Wenter, sowie Chef-Ingenieur Randolph, Anwalt Gilbert und Chef-Clerk Haas betheiligen. Die Anlegung des Tiefwasser-Weges dürfte etwa 20 Millionen Dollars kosten.

Die ursprünglich auf gestern Nachmittag angesetzt gewesene Prüfung für Automobil-Fahrer ist bis kommenden Dienstag verschoben worden.

In einer gestern Abend abgehaltenen Extra-Sitzung faßte der Stadtrath anläßlich des Ablebens von Alderman Griffith, von der 25. Ward, die üblichen Trauer-Beschlüsse und traf Vorkehrungen für das am Montag stattfindende Begräbniß, sowie für eine Gedenkfeier.

* * *

County-Schatzmeister Samuel B. Raymond hat gestern die verschiedenen Town-Kollektoren aufgefordert, ihm unverzüglich die fälligen Steuerbeträge abzuliefern, widrigenfalls er ohne Weiteres gerichtliche Schritte gegen sie einleiten würde.

Von Hot Springs aus, woselbst er sich augenblicklich gesundheitshalber aufhält, hat sich Countyclerk Knopf gestern telegraphisch bereit erklärt, die Zusammenstellung der Steuerlisten — sowohl diejenigen der Assessorsbehörde, wie auch die „richtig gestellten" Steuerlisten der Revisionsbehörde — thunlichst schnell besorgen lassen zu wollen, sofern ihm der Countyrath das Geld zur Bezahlung der hierzu benöthigten Schreiber bewillige. Der aus den Kommissären Hoffmann, Happel und Wright bestehende countyräthliche Spezialausschuß wird das Plenum in dessen morgigen Sitzung hierum angehen und dann gleichzeitig empfehlen, daß mit den Steuerlisten auch die Beschreibung der eingeschätzten Grundstücke gedruckt werde. Es würde dies einen Kostenaufwand von etwa $60,000 verursachen, während das Drucken der Steuerliste, ohne jene erläuternde Erklärung, auf ungefähr $13,000 zu stehen kommen würde.

County-Kommissär Henry J. Beer liegt auf den Tod erkrankt in seinem Heim, Nr. 226 Union Straße, in Blue Island, darnieder. Er leidet an einem heftigen Anfall von Lungenentzündung und seine Genesung ist nach ärztlichem Dafürhalten zweifelhaft.

### Im Silberkranz.

In der Südseite-Turnhalle feierte gestern Abend der „Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten von Seipps Brauerei" unter riesiger Betheiligung das Jubelfest seines 25jährigen Bestehens. Außer den Mitgliedern hatten sich auch deren Freunde und Gönner überaus zahlreich eingestellt, um dem festgebenden Verein, in dessen Mitte sie so oft schöne Stunden verlebt haben, bei seinem silbernen Jubiläum Ehre zu erweisen. Der festgebende Verein hat sich während seines 25jährigen Bestehens stets den Ruf zu wahren gewußt, daß er es meisterhaft versteht, interessante und gemüthliche Feste zu arrangiren. Unter diesen Umständen mußte es sich von selbst verstehen, daß für das Jubelfest ein sehr genußreiches und reichhaltiges Vergnügungsprogramm zusammengestellt wurde. In der That verlief auch die Festlichkeit auf das Schönste und bot den Besuchern Unterhaltung in Hülle und Fülle. Herr Fritz Pannier hielt die Festrede, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

„Es war am Sonntag, den 4. Dezember 1875," führte der Redner aus, „als die Herren Georg Bartholomae, Adolf Clasen, C. H. Deethmann, A. Orlinger, Karl Hausmann, Jakob Mueller, Michel Maurer, Heinrich Gibhardt, W. C. Seipp, Karl Busch, Heinrich Barbott, John Sacha, Jos. Dusold und Andere eine Versammlung abhielten, in welcher beschlossen wurde, den schon längst gefaßten Plan, einen Krankenunterstützungs-Verein zu gründen, zur endlichen Ausführung zu bringen. Die ersten Beamten des Vereins waren die Herren: Georg Bartholomae, Präsident; Adolf Clasen, Prot. Sekretär; C. H. Deethmann, Finanz-Sekretär; Carl Hausmann, Schatzmeister. Leider fehlt uns ein Verzeichniß der sämmtlichen damaligen Mitglieder und können wir nur die Präsidenten des Vereins seit seinem Bestehen bis auf den heutigen Tag nennen: 1875: Geo. Bartholomae; 1876: W. C. Seipp (Jacob Mueller, Stellvertreter); 1877: Conrad Weber; 1878—1894: C. H. Deethmann; 1894—1899: John Bauch; 1899: Anton Mueller.

Dem Verein 25 Jahre angehörende Mitglieder und Gründer sind die Herren: John Sacha, C. H. Deethmann, Michel Maurer, Chas. Busch, Heinrich Gibhardt, Anton Schneider, Heinrich Barbott, Joseph Dusold, Anton Mueller, Thomas Walenta, Wilhelm Rappoldt und Adolf Clasen.

Während seines 25jährigen Bestehens bezahlte der Verein an Krankengeldern $31,904; Geschenke an Nothleidende $1532; Begräbnißkosten $350 — Summa $33,786."

Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß es dem Vereine vergönnt sein möge, sein goldenes Jubliläum in ebensolcher Jugendfrische und Blüthe zu feiern.

Das schöne Fest fand seinen Abschluß mit einem flotten Balle. Die vorzüglichen Arrangements lagen in den Händen der Herren Louis Schultheis, Harry Newman, Fritz Pannier, Louis Steinbrecher, Anton Schneider, Albert Houska, Geo. Hagenauer, Jakob Harry, Fritz Forstenegger, Phil. Bastgen, Chas. Hurges, James M. Kinnon, Jos. Dusold, Heinrich Gnages und Otto Erzberger.

* Der alte Küster der Episkopal-Kirche an der Ecke von Waller Avenue und Ohio Str., Daniel Drake, ist gestern Abend in der Kirche todt vorgefunden worden. Er war einem Herzschlage erlegen.

### Des Ladendiebstahls beschuldigt.

In den Wohnungen dreier Frauen muthmaßlich gestohlenes Gut im Werthe von $2000 aufgefunden.

In der Maxwell Str.-Polizeistation befinden sich drei Frauen, Frederica Singer, von No. 537 S. Sangamon Str., Anna Wisner, No. 78 Kendall Str. und Wilhelmine Schultz, No. 557 Hastings Str., unter der Anklage in Haft, den Ladendiebstahl im Großen betrieben zu haben. Der Privat-Detektive Wm. Casey bemerkte vorgestern Nachmittag, wie die Drei sich in einem Laden an State Str. allerlei Artikel aneigneten. Er folgte ihnen, als sie den Laden verließen, bis sie in die Wohnung der Frau Singer eintraten, und rief dann zwei in der Nähe befindliche Detektives herbei. Die Beamten begaben sich in die Wohnung und verhafteten die drei Frauen, nachdem sie dort eine große Quantität Waaren aufgefunden hatten, welche muthmaßlich von Ladendiebstählen herrühren. Auch in den Wohnungen der beiden anderen Frauen entdeckte die Polizei später allerlei Waaren in Menge und legte auf dieselben Beschlag. Der Werth der aufgefundenen Gegenstände soll über $2000 betragen.

Es heißt, eine der Arrestantinnen habe ein umfassendes Geständniß abgelegt und angegeben, daß sie und ihre Genossinnen seit September vorigen Jahres den Ladendiebstahl systematisch betrieben hätten. Die gestohlenen Waaren seien an Privatpersonen, zum Theil durch Verloosung, abgesetzt worden. Ein großer Theil der beschlagnahmten Waaren ist von Ladenbesitzern in verschiedenen Theilen der Stadt als ihr Eigenthum identifizirt worden.

Alle drei Arrestantinnen sind verheirathet, doch behaupten ihre Gatten, von dem Treiben ihrer Frauen nichts gewußt zu haben.

### Kurz und Neu.

* Bundesagenten verhafteten gestern den Kunstbutter-Fabrikanten F. S. Goll, Nr. 27 N. Kedzie Ave., weil er seine Waare nicht in der vorgeschriebenen Form als Kunstprodukt gestempelt hat.

* An der Kreuzung von 55. Straße und Monroe Avenue ist gestern Abend Frau B.C. Phouts, wohnhaft Nr. 5719 Rosalia Court, von einem durchgehenden Pferde der Spezereihändler Gebrüder Feilchenfeld niedergerannt worden. Zum Glück hat sie dabei keine sehr schweren Verletzungen erlitten.

* Auf Weisung des Richters Tuley wird die „Chicago Masons' & Builders' Association" in dem Prozeß, welchen die „Union Pressed Brick Co." gegen sie angestrengt hat, dem Hilfsrichter Leaming die Bestimmungen vorlegen müssen, nach welchen sich ihre Mitglieder beim Ankauf von Baumaterial richten sollen.


**...Große...**

**Vorbereitungen**

**...für...**

**nächste Woche.**

Die Union Kleider-Händler, Ecke Clark und Lake Straße, müssen ihr gesammtes neues Frühjahrs-Lager von Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Herren-Ausstattungswaaren vor dem 1. Mai verkaufen. $50,000 werth von ganz neuen Waaren zu weniger als dem halben Werthe. Der größte Verkauf in neuerer Zeit. Leset die Preise, und geht hin und spart die Hälfte. — $3.62 für $8 Anzüge; $4.95 für $12 Anzüge; $7.45 für $15 und $18 Anzüge; $9.85 für $20 und $25 Anzüge; $4.95 für $10 Frühjahrs-Ueberzieher; $7.45 für $15 Ueberzieher; $9.85 für $20 Ueberzieher; 74c für $1.50, 98c f. $2 Hosen; $1.69 für $3.50, $2.48 für $5 und $6 Hosen; 85c für $2 Hüte; $1.39 für $3 Hüte; 8c für 25c Hosenträger; 19c für 35c Hosenträger; 48c für alle $1 Hemden; 39c für $1 Unterzeug; 5c für 15c leinene Taschentücher. Kommt heute Morgen. Größte, je in Chicago offerirte Bargains.



# Ich heile die Fehler der Männer!

**Ich garantire ihnen eine absolute Heilung. Nicht einen Dollar Risiko, sich der Behandlung zu unterwerfen!**

### Dr. Reinhardt's ehrlicher Plan

**Freie Behandlung und freie Medizin**, falls Ihr nicht geheilt werdet; eine Heilung wird garantirt. Das ist der ehrliche Plan des Dr. Reinhardt, des großen Spezialisten im Masonic Temple.

**Falls Ihr an irgend einem Privat-** oder geheimen Gebrechen leidet, besucht zuerst Dr. Reinhardt. Er berechnet Euch nichts für eine Untersuchung, und falls Euer Fall heilbar ist, wird er ihn übernehmen, und nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn Ihr nicht geheilt werdet.

**Landleute und Leute von benachbarten** Ortschaften und Dörfern warten nicht, sondern kommen mit jedem Zuge nach Chicago, um von Dr. Reinhardt im Masonic Temple geheilt zu werden. Er garantirt eine Heilung in jedem angenommenen Falle.

### Alles vertraulich.

**Keine Geheimnisse ausgeplaudert.** Keine Namen veröffentlicht oder in irgend einer Weise angewandt. Wenn Ihr Euch von Dr. Reinhardt behandeln laßt, weiß Niemand wegen was Ihr behandelt werdet, denn er behandelt andere Krankheiten. Falls Ihr nicht vorsprechen könnt, so schreibt und beschreibt Euren Fall mit vollem Vertrauen.

**Dr. Reinhardt**
**Masonic Temple, Chicago.**
**Zimmer 705 und 706,**
Sprechstunden—9 Uhr Vorm. bis 6:30 Uhr Abends täglich. Arbeitsleute werden Zeit ersparen, Dienstag und Freitag Abends von 7—9, oder Sonntags von 9—12 vorzusprechen.

### Varicocele.

**Habt ihr diese Symptome?**

Wenn das schreckliche Varicocele sich über Euch schleicht, so wird das erste Symptom, das Ihr bemerkt, ein Jucken sein, welches schlechte Zirkulation andeutet. Ein wenig später habt Ihr Schmerzen. Sogar jetzt scheint Eure Gesundheit noch nicht erschüttert zu sein, aber bald darauf bemerkt Ihr eine weiße Flüssigkeit mit dem Wasser abgehen, und von dieser Zeit an beginnt Ihr zusammenzubrechen. Ihr werdet schwindlich im Kopf, Euer Gedächtniß ist schwach, Euer Herz schlägt unregelmäßig und Euer Magen wird schwach. Ihr werdet leicht erregt und sorgt Euch über nichts. Ihr verliert an Gewicht und das Weiße Eurer Augen wird gelblich. Manchmal fühlt Ihr niedergeschlagen, und das Leben ist Euch eine Last. Wenn Ihr in diesem Zustand seid, müßt Ihr geheilt werden. Dr. Reinhardt ist vielleicht der einzige Doktor in Chicago, der Euch ohne Operation zu heilen vermag. Eine Heilung ist garantirt.

**Bedenkt dies!**

Dr. Reinhardt ist vielleicht der einzige Doktor, der wirklich Varicocele ohne Operation heilt. Bedenkt dies, daß wenn Ihr je auf Varicocele behandelt werden seid und nicht geheilt wurdet, Ihr nicht bei Dr. Reinhardt in Behandlung waret. Ganz gleich, wie viele Jahre das Varicocele alt ist, er kann Euch heilen.

**Eisenbahn-Fahrgeld abgezogen für auswärts wohnende Patienten.**

### Schwache Männer

**Dr. Reinhardt weiß, wie es mit Euch steht.**

**Es sind Schmerzen im Kreuz** vorhanden, blaue Ringe unter den Augen, Flecken vor Euren Augen; Euer Schlaf erquickt Euch nicht; Ihr fühlt müde wenn Ihr des Morgens aufsteht; Ihr seid manchmal geistesabwesend; Euer Gedächtniß ist schwach; Ihr verliert an Gewicht; seid hohläugig; das Weiße Eurer Augen ist gelb; das Haar fällt aus und hat ein trockenes, lebloses, todtes Aussehen; Ihr seid furchtsam, denkt immer daß etwas Schlimmes passirt; sehr nervös, Ihr habt schlechte Träume; schreckt im Schlaf auf und erwacht aus einem Traum erschreckt; stechende Schmerzen in der Brust; keinen Appetit, Abscheu gegen weibliche Gesellschaft, seid lieber allein. Wißt Ihr die Ursache, die dies hervorbrachte? Dieser Zustand bessert sich nicht von selbst, sondern wird allmählig immer schlimmer. Sprecht vor oder schreibt an Dr. Reinhardt im Masonic Temple, Chicago. Er garantirt eine Heilung für Euch, heilt Euren geschwächten Körper und gibt Euch Manneskraft wieder. Konsultation und Untersuchung frei und Ihr riskirt nichts für Medizin oder Behandlung, wenn Ihr nicht geheilt werdet. Referenzen: Beste Banken und Geschäftsleute der Stadt. Alles absolut vertraulich.

### Junge Männer.

**Dies ist Euer Leiden, Ihr seid** einer verderblichen Angewohnheit verfallen, die Eure Kraft schwinden macht und Eure Gesundheit untergräbt. Hunderte junger Männer schrieben und sprachen bei Dr. Reinhardt vor, daß er ihnen helfen möge, von dieser Angewohnheit abzulassen, denn sie kann geheilt werden. Ihr scheint zu glauben, daß Ihr den Eingebungen Eurer Träume, Eurer Gedanken, Eurer schwachen Organe und erschütternden Nerven folgen müßtet und so unaufhaltsam weiter, bis die Gewohnheit Meister wird und Ihr es für nutzlos einsehet, Widerstand zu leisten. Junger Mann, lassen Sie sich sagen, daß, falls Sie durch Ihr eigenes Thun durch die Unerfahrenheit der Jugend ein einziges Naturgesetz gegen Körper oder Geist übertreten haben, es kein Entgehen der Strafe gibt, die die Natur vorgesehen hat. Der junge Mann, der in diesem Zustande ohne Hilfe durch's Leben zu gehen versucht, endet ausnahmslos in Krankheit, Wahnsinn und Tod. Vernachläßigt diesen Zustand nicht; wartet nicht; gehet sogleich zu Dr. Reinhardt im Masonic Temple und laßt Euch heilen, ehe es zu spät ist.

### Auswärts Wohnende

mit irgend einer geheimen oder nervösen Krankheit behaftet, die nicht in der Office vorsprechen können, sollten sich an Dr. Reinhardt brieflich wenden und ihren Fall beschreiben, und wenn ihr Fall mittelst Home Treatment geheilt werden kann, wird er angenommen, und nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn Ihr nicht geheilt werdet.

### Blutvergiftung.

**Wegen der fürchterlichen Folgen** wird Blutvergiftung gewöhnlich als die schlimmste aller geheimen Krankheiten bezeichnet. Sie kann entweder ererbt oder zugezogen sein. Wenn der Körper einmal damit durchdrungen ist, zeigt sich die Krankheit in Form von Skrofeln, Eczema, rheumatischen Schmerzen, steifen oder geschwollenen Gliedern, Ausschlag oder kupferfarbigen Flecken im Gesicht oder am Körper, kleine Geschwüre im Mund oder auf der Zunge, wunde Kehle, geschwollene Mandeln, Ausfallen der Haare an den Augenbrauen, und schließlich aussatzähnlicher Verfall von Fleisch und Knochen. Falls Ihr einige von diesen oder ähnliche Symptome habt, so seid Ihr freundlichst eingeladen mich sogleich zu konsultiren. Wenn ich finde, daß Eure Furcht unbegründet ist, so werde ich schnell Euer Gemüth entlasten. Aber wenn Euer Körper mit Blutvergiftung durchdrungen ist, so sage ich es Euch frei heraus und zeige Euch, wie Ihr sie wieder los werdet. Meine spezielle Behandlung für diese Krankheit ist thatsächlich das Resultat meiner Lebensarbeit und wird von den besten Aerzten in Amerika und Europa indossirt. Sie enthält keine gefährlichen Droguen oder schädliche Medizinen irgendwelcher Art. Sie geht auf den Grund der Krankheit und treibt auch die geringste Unreinigkeit heraus. Bald verschwindet jedes Zeichen und Symptom der Krankheigt vollständig und für immer. Das Blut, die Sehnen, das Fleisch, die Knochen und der ganze Körper wird gereinigt und gute Gesundheit wiederhergestellt, und der Patient wird wieder vorbereitet sein für die Pflichten und Freuden des Lebens.

## Feste und Vergnügungen.

**Die heutige „Märzfeier" des Sozialistischen Sängerbundes. — Wie der Frauenverein „Frohsinn" seinen 7. Geburtstag begehen wird. — Ein Hamburger Narren-Abend. — Der Bauern-Ball des Westseite-Turnvereins. — Fidele Ganymede in der Nordseite Turnhalle.— Sonstige bevorstehende Vereins-Festlichkeiten.**

Sozialer Sängerbund.

Heute wird in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Straße, eine genußversprechende Festlichkeit abgehalten, die der Sozialistische Sänger-Bund veranstaltet und von diesem als „Große März-Feier" bezeichnet wird. Das Erträgniß des Unternehmens ist zum Besten des Sozialistischen Propaganda-Fonds bestimmt. Die Feier besteht aus Vokal- und Instrumental-Konzert, lebenden Bildern, humoristischen Vorträgen, einer turnerischen Vorstellung, Festreden und Ball. Die Städte-Vereinigung des Nordwestlichen Arbeiter-Sängerbundes wird sowohl in einem Massenchor wie in Einzelchören mitwirken. Die turnerischen Leistungen werden von den Aktiven und Damenklassen des La Salle-Turnvereins ausgeführt. Als humoristischer Deklamator steht Herr Heinke, der übrigens auch einen gediegenen „Boeren-Vortrag" in petto hat, auf dem Programm. Zwei lebende Bilder, die „Gegenwart" und die „Zukunft" darstellend, bilden eine der Hauptnummern. Reden werden sowohl in deutsch wie in englisch gehalten werden. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets im Vorverkauf kosten 15 Cents für Herrn und Dame, an der Kasse hingegen 25 Cents die Person.

Frauenverein „Frohsinn".

In Mittags Halle, Belmont und Albany Ave., begeht heute der beliebte Avondale-Frauenverein „Frohsinn" sein siebentes Stiftungsfest mit einem großen Konzert und darauffolgendem Ballfest. Der Damenchor „Frohsinn", der Schubert-Damenchor, Damenchor „Edelweiß", das aus den Herren Schofer, Hellmann, Kugler und Stein bestehende Quartett vom „Orpheus-Männerchor", der „Freier Männerchor", das aus den Damen Eggelmann, Rautenberg, Zakrzewsky, Günther, Pietsch und Johannsen bestehende Doppel-Terzett, der „Arion Bandonion Klub" und leistungstüchtige Solisten stehen mit genußversprechenden Nummern auf dem Festprogramm verzeichnet, mit dessen Durchführung Nachmittags 4 Uhr begonnen werden soll. Die Aufführung des belustigenden Singspieles „Das Heirathsbureau" wird den Schluß des Unterhaltungstheiles bilden; ein flottes Ballfest schließt sich dann an, welches den Besuchern noch weitere gesellige Freuden in Hülle und Fülle bringen dürfte.

Hamburger-Klub.

Am nächsten Mittwoch, den 14. März, werden sich die Söhne und Töchter Hammonias in Uhlichs nördlicher Halle zu einem gemüthlichen Kränzchen zusammenfinden, welchem sie den Namen „Narren-Abend" gegeben haben. Jeder Besucher dieses Kränzchens muß im Besitze einer Schellenkappe sein. Ein interessantes Programm ist von dem Komite zusammen gestellt worden. Jeder Besucher, der schon früher einmal dem Kaffeeklatsch des Vereins, zu dem alle Betheiligte ihr „Home made"-Butterbrot mitbringen, beigewohnt hat, weiß, daß er auch bei dem Narrenabend sich köstlich amüsiren und wohl befriedigt am darauffolgenden Morgen nach Hause gehen wird. Der Eintrittspreis beträgt für Herren 25 Cts. und für Damen 15 Cts. Einladungskarten sind bei den Mitgliedern zu haben; ohne Karte hat Niemand Zutritt.

Der Bauern-Ball des Westseite-Turnvereins.

Auf der Nordwestseite bildet augenblicklich der am Samstag, den 17. März, stattfindende Bauernball des Westseite-Turnvereins das Haupttagesgespräch. Man erinnert sich noch mit gewisser Genugthuung des glänzenden Bauernballes der letzten Saison und sieht daher dem diesjährigen mit berechtigter Spannung entgegen. Nach den bisher getroffenen Vorkehrungen des Komites zu schließen, welches aus den Turnern Ad. Wendt, Alf. Wild, G. Stadelmann, Henry Scheu, Paul Seidel, Charles Ziegler, Oscar Fehsemeyer und Chas. Herzog besteht, dürfte es allerdings dem Bauernball an Originalität nicht fehlen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Umgestaltung des Tanzsaals in ein großes Dorf, wobei die Bühne mit dem Auditorium verbunden werden soll. Bei der Beliebtheit des Westseite-Turnvereins ist denn auch auf eine Riesenbetheiligung zu rechnen, und die gesammte deutsche Bevölkerung der Nordwestseite wird sich am 17. März in dem zwanglosen Kostüm als Bauer oder Bäuerin dem munteren Faschingtreiben hingeben.

Kellnerverein „Teutonia".

Die „German Waiters' and Bartenders' Association „Teutonia" hält am Montag, den 19. März, in der Nordseite-Turnhalle, N. Clark Str., nahe Chicago Ave., ihren sechsten Jahresball ab. Die von dieser deutschen Kellner-Vereinigung gegebenen Festlichkeiten sind stets aufs Beste arrangirt und gut besucht. Das diesjährige Fest-Komite, das aus den Herren Paul Mäulen, Otto Nahm, Chas. Kittel, J. Smith und J. Schmidt besteht, trifft große Vorbereitungen für den Jahresball, und verspricht allen Denen, welche daran theilnehmen, viel Vergnügen und große Ueberraschungen.

Turnverein „Einigkeit".

Am Samstag, den 24. März, veranstalten die Aktiven des Turnvereins „Einigkeit" einen Unterhaltungsabend, dessen Ertrag der Bummelkasse für das kommende Bundesturnfest in Philadelphia zufließen soll. Mehrere Turnvereine, Gesangvereine und leistungstüchtige Solisten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Bei der Reichhaltigkeit des vorbereiteten Programms dürfte jeder Besucher die eine oder die andere Nummer als seinem besonderen Geschmack entsprechend finden, und es ist deshalb ein allbefriedigender Verlauf des Festes zu erwarten. Daß die Turnschüler, unter Leitung ihres Lehrers Lautenbach, bei den Aufführungen nicht fehlen werden, ist selbstverständlich. Ferner wird bei dieser Gelegenheit ein Souvenir-Buch herausgegeben, daß den Geschäftsleuten der Südwestseite auch Raum für Anzeigen bietet. Da der Turnverein „Einigkeit" bei allen früheren Festen durch eine tüchtige Klasse von Aktiven vertreten war und dies auch für das kommende Bundesturnfest anstrebt, so sollten die deutschen Geschäftsleute der Südwestseite mit Freuden ihr Scherflein dazu beitragen, damit die Bummelkasse dieser Vertreter des Vereins eine für die Reise und den Aufenthalt in der Feststadt mehr denn ausreichende Summe aufzuweisen habe.

„Ladies of New Light Society".

Dieser Verein, welcher trotz seines englischen Namens zumeist aus deutschen Mitgliedern besteht, veranstaltet am nächsten Sonntage, den 18. d. M., in der Wicker Park-Halle seine erste Abendunterhaltung, mit darauffolgendem Ballfest. Der eigentliche Zweck, den der Verband verfolgt, ist die Unterstützung von erkrankten Mitgliedern und von Nothleidenden. Trotzdem der Verein bereits drei Jahre besteht, ist er noch nie zuvor mit einer geselligen Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit getreten. Damit nun diese erste Festlichkeit von bestem Erfolg gekrönt werde, haben die Damen, welche zum Arrangement-Komite gehören, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, so daß den Besuchern einige recht vergnügte Stunden garantirt werden können.

Theaterabend beim „Lincoln".

Am Sonntag, den 25. März, veranstaltet der Turnverein Lincoln einen großen Theaterabend mit darauffolgendem Tanzkränzchen. Die erste dieser Festlichkeiten, welche im Herbst letzten Jahres stattfand, erzielte einen solchen Riesenerfolg, daß der Wunsch überall geäußert wurde, der Verein möge recht bald wieder einer derartigen genußreichen Abend in Szene setzen. Wie damals, so werden auch diesmal wieder die besten schauspielerischen Kräfte des Turnvereins mitwirken, und zwar in dem großen Lacherfolge des berühmten Lustspieldichters Otto Girndt: „Am anderen Tage" oder „Der Verlobungsring". Das Stück zerfällt in drei Akte mit fünf Verwandlungen, und bringt eine Fülle urkomischer Verwickelungen, die das Publikum in die fröhlichste Laune versetzen dürften. Sämmtliche Rollen befinden sich in bewährten Händen. Turner Rudolph Weidemann, der allbeliebte Schauspieler, wird auch diesmal die Regie führen. Ein brillantes Orchester wird die Zwischenaktsmusik liefern. Wer also einen vergnügten Abend verleben will, der reservire sich Sonntag, den 25. März, für diesen Zweck. Der Eintritt beträgt 25 Cents @ Person. Reservirte Sitze zu 35 Cents sind bei F. E. Link in der Lincoln Turnhalle zu haben.

Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

Kaum sind die Nachklänge von der kürzlich in der Wicker Park-Halle seitens des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes veranstalteten und in so großartiger Weise verlaufenen Gedenkfeier verhallt, und schon wieder macht sich der Verein an die Arbeit, um abermals einen historischen Tag zu feiern. Es ist der 24. März, der Tag der Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848, der alsdann in der Wicker Park-Halle die Schleswig-Holsteiner nochmals zu einer patriotischen Feier zusammenführen wird. Nachdem sie am 18. v. M. gezeigt haben, daß sie, wenn es gilt, die Thaten ihrer Vorfahren zu feiern, alle auf dem Platze sind, wird mit Sicherheit auch am 24. März für die Schleswig-Holsteiner, unter denen sich noch viele alte Kämpfer von 1848 befinden, die Parole „Wicker Park-Halle" sein.

Viertes Stiftungsfest.

In Nohes Halle, Ecke California und Ogden Avenue, wird der Douglas-Frauenverein am Sonntag, den 25. März, sein viertes Stiftungsfest feiern. Das aus den Damen Emilie Koontz, Klara Weintz, Käthe Hunsche, Pauline Karbach und Louise Leemhuis bestehende Arrangements-Komite ist schon jetzt fleißig damit beschäftigt, die Vorbereitungen so zu treffen, daß ein glänzender Verlauf des Festes unausbleiblich sein dürfte.

Stiftungsfest und Schubart-Feier.

Am Sonntag, den 1. April, begeht der Schwaben-Verein in der Nordseite-Turnhalle sein 22. Stiftungsfest, verbunden mit einer Gedenkfeier zu Ehren des schwäbischen Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 bis 1791), des Verfassers der „Fürstengruft," welcher auch als Organist und Musikdirektor Hervorragendes geleistet hat. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite gibt sich große Mühe, einen Festabend im wahrsten Sinne des Wortes zu arrangiren. Verschiedene Gesangvereine, sowie der dramatische Klub „Schwaben" haben bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt. Das Fest findet bei freiem Eintritt gegen Vorzeigung von Einladungskarten statt. Freunde des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

* Der Verein der Hauseigenthümer von Großdale versammelt sich heute, um 2 Uhr Nachmittags, in der Aurora-Turnhalle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str.

### Katzenbergers Damenchor.

Bei der Dewey-Feier wird er die feste Stütze des Massenchores bilden.

Herrn Gabriel Katzenberger wurde gestern für sein unermüdliches, zielbewußtes Streben, dem deutschen Liede auch bei den Amerikanern zu der ihm gebührenden Würdigung zu verhelfen, eine wohlverdiente Anerkennung zu Theil. Das Fest-Komite für die Dewey-Feier ernannte ihn einstimmig zum Leiter des musikalischen Theiles dieser in großartigstem Maßstabe in Szene zu setzenden patriotischen Kundgebung und richtete zugleich an den Katzenberger'schen Damenchor brieflich das Ersuchen, den Kern des etwa 30,000 Stimmen starken Massenchores bilden zu wollen, dem vom Fest-Komite die Aufgabe zugedacht ist, den Helden von Manila am nächsten Jahrestage seines ruhmvollen Sieges mit begeisternden Weisen zu begrüßen. Sämmtliche Hochschüler, wie auch sämmtliche Zöglinge aus den Klassen des siebenten und achten Grades der öffentlichen Schulen, werden dabei mitwirken. Die Aufstellung derselben nach der angeordneten Kostümirung soll in der Nähe des Logan-Denkmals derartig erfolgen, daß der Name „Dewey" inmitten der nationalen Farben prangen wird. Fünfhundert Kadetten der Bundesflotte, in vier Reihen aufmarschirt, die rechtwinklig einander angegliedert werden, sollen den äußeren Rahmen dieses Riesenschildes abgeben. Das Fest-Komite war sich noch des großen Erfolges bewußt, den Herr Katzenberger mit dem deutschen Frauenchor gelegentlich der letzten Herbstfest-Feier im „Auditorium" bei der öffentlichen Begrüßung des Bundespräsidenten McKinley errungen hatte, und stellte nunmehr an den Chor und seinen tüchtigen Leiter das Ersuchen, auch die Begrüßung des Admirals Dewey durch ihre Mitwirkung verschönern zu helfen. Herr Katzenberger richtet hiermit an die Mitglieder des Chores und an andere sangesfreudige Damen, welche sich an der Festlichkeit zu betheiligen wünschen, die Bitte, sich zu der am nächsten Mittwoch Abend in der Schiller-Halle, im Schiller-Gebäude, abzuhaltenden ersten Massenchor-Probe einfinden zu wollen. Die Gesangsstunden der von dem eifrigen und erfahrenen Chormeister in den verschiedenen Stadttheilen bereits organisirten Kinderchor-Klassen werden am Montag, den 19. März, ihren Anfang nehmen, und alsdann, dem demnächst zu Veröffentlichung gelangenden Plane gemäß, regelmäßig weiter geführt werden.

**Seid ihr vorbereitet?** Die plötzlichen Witterungswechsel der gegenwärtigen Jahreszeit wirken nicht nur auf Personen von schwächlicher Körper-Konstitution, sondern sind auch dem Gesundheitszustand von gesunden und kräftigen Menschen gefährlich, und Fälle von La Grippe machen sich in Stadt und Land bemerkbar. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß, wenn wir die neuesten Nachrichten aus Europa als Maßstab anlegen, wir am Vorabend einer allgemeinen Epidemie dieser bösen Krankheit stehen. Ganze Städte sind in diesem Jahre in Frankreich davon heimgesucht, Italien liegt in ihren Fesseln, und England, unter nächster Nachbar, leidet unter dieser Geißel. Die Frage: „Seid ihr auf einen Angriff vorbereitet?" ist daher zeitgemäß. Eine Unze Vorsicht ist besser als ein Pfund Nachsicht. Viel Wahrheit liegt in diesem alten deutschen Sprichwort, welches sich auf das bewährte schweizer Kräutermittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, anwenden läßt. Stärkt und kräftigt eure Konstitution damit. Verschiebt nicht auf morgen, was ihr heute thun sollt, und wartet nicht ab, bis euch die Krankheit ergriffen hat. Wir haben nie dem Gebrauch von sogenannten „Patent-Medizinen" das Wort geredet, zaudern aber diesmal nicht, offen und ehrlich unsere Meinung auszusprechen.

Man hat in vergangenen Jahren Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit Erfolg sowohl als Vorbeugungsmittel, als auch in verschiedenen Stadien der Krankheit angewandt. Während der ersten La Grippe-Epidemie empfahl der Eigenthümer dasselbe, gestützt auf die Erfahrung, daß Personen, deren Blut in normalem Zustande war, entweder ganz von der Grippe verschont blieben oder nur leicht davon berührt wurden.

Von besonderer Wichtigkeit ist es jedoch, eine Erkältung, zur Zeit, nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, und sofort geeignete Mittel in Anwendung zu bringen. Ein zuverlässiges Mittel aber ist, wie vorstehend bemerkt, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Er reinigt das Blut, kräftigt den Körper und bringt neue Lebenskraft dem erschlafften System.

### St. Patricks-Tag.

Nächsten Samstag ist St. Patricks-Tag, und die Vereinigten Irischen Gesellschaften rüsten sich zur jährlichen Heerschau, welche sie bei dieser Gelegenheit zu veranstalten pflegen, „sei's trüber Tag, sei's heiterer Sonnenschein". Als Großmarschall der in sechs Divisionen aufzustellenden Parade wird Frank J. Ryan fungiren, und als dessen General-Adjutant der Major Garrett J. Carroll vom unerschreckbaren Siebenten. Zu Divisions-Marschällen sind die Herren L. M. Buckley, Wm. J. Fortune, Alderman Bigane, John J. Hayes, P. J. Cuneen und Richard R. Beamish bestimmt worden, welch' Letztgenannter besonders als Eigenthümer eines Ziegenbockes von unvergleichlichem Muthe bekannt ist. Als Adjutanten, hoch zu Roß, werden nicht weniger als 315 namhafte Mitbürger Dienst thun, zumeist Aldermen, Ex-Aldermen und Aldermen der Zukunft, aber auch Dutzende von städtischen und County-Beamten.

### Chicagos Wenzelbrüder.

Die ersten Vorbereitungen für den nächsten Skat-Kongreß.

Nachstehender Aufruf an die Skat-Spieler Chicagos erklärt sich von selbst: „Nach dem Beschluß des Nordamerikanischen Skat-Konventes in Milwaukee findet der vierte Skat-Kongreß in Chicago statt. Alle, welche diesen genußreichen Festen beigewohnt haben, wissen, daß umfassende Vorbereitungen nöthig sind, um ein solches Fest, welches ca. 1000 Anhänger des edlen Skats aus allen Theilen Amerikas zusammenbringt, zu einem Erfolg zu machen. Zu diesem Zwecke, und um eine feste Zentral-Organisation für Chicago zu organisiren, findet heute, Sonntag, den 11. d. M., 3 Uhr Nachmittags im Bismarck-Hotel eine Versammlung statt, zu der alle Skatspieler eingeladen sind.

Achtungsvoll

Dr. Huxmann, 1. Vize-Präsident des Nordamerikanischen Skat-Verbandes;

| | |
|---|---|
| Oskar F. Mayer, | Adam Wolf, |
| G. Schlotthauer, | J. Emme, |
| G. Berkes, | Ph. Wirth, |
| H. Hachmeister, | We. Seifried, |
| R. v. Puttkammer, | R. von Mannstein, |
| E. A. Tabian, | Julius Schiller, |
| Arthur Jansen, | Adolf Clasen, |
| H. Thorwarth, | Anton Hochreiter, |
| C. Haerting, | F. Goedecke, |
| Ph. Knopf, | Carl Reichhelm, |
| Franz Amberg, | Louis Koepple, |

J. A. Weiß.

* * *

Am nächsten Sonntag, den 18. März, findet im großen Saale der Südseite-Turnhalle das 1. Skat-Turnier in Chicago nach den neuen Skat-Regeln statt, wie solche auf dem jüngsthin stattgehabten Kongresse der Wenzelritter aufgestellt worden sind. Das betreffende Komite — aus den Herren Julius Schiller, George Zuber, Leo Koepfle, Anton Hochreiter, Hans Biedermann, Daniel Müller und Justus Emme bestehend — trifft die umfassendsten Vorbereitungen zu dem Turnier, und nach den bis heute eingelaufenen Anmeldungen zu schätzen, werden sich wenigstens 300—400 Spieler an demselben betheiligen. Auf Anrathen vieler Skat-Freunde hat man davon Abstand genommen, bestimmte Baarpreise im Voraus auszuschreiben, dagegen beschlossen, den ganzen Einsatzpreis den am Skat-Turnier Theilnehmenden zu Gute kommen zu lassen, und zwar in Gestalt folgender Preise:

1. Preis: Ein Drittel des gesammten Einsatzes.
2. Preis: Ein Fünftel des gesammten Einsatzes.
3. Preis: Ein Achtel des gesammten Einsatzes.
4. Preis: Ein Zehntel des gesammten Einsatzes.
5. Preis: Ein Sechzehntel des gesammten Einsatzes.
6. Preis: Ein Fünfundzwanzigstel des ges. Einf.
7. Preis: Ein Vierzigstel des gesammten Einsatzes.
8. Preis: Fünfzig 10c-Zigarren.
9. Preis: Fünfzig 5c-Zigarren.
10. Preis: Eine Flasche Wein.

Der Einsatz beträgt $1 die Person, so daß sich der 1. Preis voraussichtlich auf über $100 belaufen wird.

### Purim-Fest.

Die Gemeinde Beth-El veranstaltet heute in der Wicker Park-Halle ihr jährliches Purim-Fest, bestehend aus Theater-Vorstellung und Tanzkränzchen. Schon das unermüdliche Bestreben der Damen der Beth-El-Gemeinde, dem besuchenden Publikum einen vergnügten Abend zu bieten, mehr aber noch der löbliche Zweck des Festes berechtigen zu den schönsten Erwartungen. Der Ertrag des Balles soll nämlich dem Bau-Fonds der Gemeinde zugefügt werden, um an der Crystal Str., nahe Hoyne Ave., einen neuen Tempel zu bauen, zu welchem die Pläne schon fertig sind. Die neu zu erbauende Synagoge, die einzige in jener Nachbarschaft, wird der Stolz der jüdischen Bewohner der Nordwestseite werden, und die Freude des Predigers, Rabbi Julius Rappaport, und der Mitglieder der Gemeinde ist durchaus berechtigt, da ihr jahrelanges Streben nun zum erfolgreichen Ziele führt. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen: Frau H. Levy, H. Brook, S. Tauber, M. Drozdowitz, M. Friend, Th. Jacobs, J. Stein, H. Nathan, R. Kohn und S. Weber, und den Herren: L. J. Tausig, R. Gottlieb, J. Cohn, A. Finkelstein, E. Levy und E. Herzog. Zur Aufführung gelangt „Lend me five Shillings" in vortrefflicher Rollenbesetzung.

### Konzert in der N. S.-Turnhalle.

Als Solist für das heute Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Konzert ist der stimmbegabte Baritonsänger Francis Lieb, Sohn des beliebten Postmeisters der Nordseite, General Hermann Lieb, als Solist gewonnen worden. Der unermüdlich voranstrebende Dirigent Karl Bunge hat mit seinem ausschließlich aus bewährten, leistungstüchtigen Musikern bestehenden Orchester das nachstehende, im hohen Grade genußversprechende Programm gründlich vorbereitet:

I. Theil.

1. Marsch, „Our Colored Troops" . . Ramsdell
2. Ouverture, „Ruhige See und glückliche Fahrt", Mendelssohn
3. Erinnerungen an Wagners „Tannhäuser", Hamm
4. „Peer Gynt", Suite Nr. 1 . . . . . . . Grieg (Auf Verlangen:) Erwachen des Morgens.—Asa's Tod.—Anitra's Tanz.—In der Halle des Bergkönigs.

II. Theil.

5. Ouverture, „La Gazza Ladra" . . . . . Rossini
6. Lied, „Toreador", aus der Oper „Carmen", Bizet

Francis Lieb.

7. Walzer, „España" . . . . . . . Waldteufel
8. Serenade . . . . . . . Brukfiewicz
9. Melodienstrauß Geo. Schleiffarth'scher Kompositionen, arrangirt von . . . . . Bunge „World's Exposition March", „Pauline", „Who Will Buy My Roses Red?" „Think Once Again, Before We Part", „Douglas Club, Two Step", „The Daughter of Officer Porter", „Ambolena Snow", „Stolen Kisses" (Gavotte), „Doris", „Merrily I Roam", „Cable Car Galopp" und Finale vom „Grand Festival March".

III. Theil.

10. Zwei ungarische Tänze . . . . . . Brahms
11. Schlummerlied . . . . . . . . Brenner (Für Streichorchester.)
12. Marsch, „Chicago Post" . . . . . . Ercols


# REVELL'S

# März-Verkauf.

## Möbel—Rugs—Gardinen.

### Außergewöhnliche Werthe in Spitzen-Gardinen,

**repräsentirend den gänzlichen überschüssigen Vorrath von dem größten und besten Fabrikanten in St. Gall, zu speziellen Preisen. Die einzig echten Spitzen-Gardinen-Bargains in der Stadt.**

700 Paar Irish Point Spitzen-Gardinen, kleine, hübsche Mustern, mit starken Rändern, 40 Zoll breit, 3 Yards lang, werth $3.50, speziell das Paar zu .......... 1.65

200 Paar Irish Point Spitzen-Gardinen, kleine hübsche Mustern, mit starken Rändern, Muslin herauf der Rückseite, 50 Zoll breit und 3½ Yards, werth $5.00, speziell das Paar zu .......... 3.18

Mehrere hundert Paar in ausgewählten Stylen und Fabrikaten von Brussels, Swiß, Duchesß, Corded Renaissance u. s. w. — die billigsten in dieser Partie wurden nie unter $10.00 das Paar verkauft — Eure Auswahl, so lange sie ausreichen, das Paar.. 5.00

240 Paar Irish Point Spitzen-Gardinen, kleine, hübsche Mustern, mit starken Rändern, 45 Zoll breit, 3¼ Yards lang, werth $4.50, speziell das Paar zu .......... 2.40

470 Paar schöner Irish Point Spitzen-Gardinen, beste Netzarbeit prachtvolle Mustern, mit starken Rändern, Muslin hinauf den hinteren Rand, volle Größe, werth $7.50, speziell das Paar zu .......... 3.37

Die schönsten Spitzen-Gardinen werden offerirt und verkauft zu Preisen, die niedriger sind als die actuellen ersten Kosten für diese Waaren — beschränkte Quantität — nur in diesem Verkauf, zu

**$6, $7, $8.50 und $10.00 das Paar.**

## Draperien-Fabrikate und Möbel-Ueberzüge.

**Das größte Lager und die einzig echten Bargains in der Stadt.**

**Eines New Yorker Importeurs überschüssiger Vorrath von französischen Draperien.**

50-zöllige glatte und geblümte Fabrikate, die Yard zu .......... 37½c

50-zöllige gestreifte und geblümte wendbare Fabrikate, die Yard zu .......... 50c

50-zöllige importirte Fabrikate, wendbar, werth bis zu $2 die Yd., für Draperien u. Möbel, Eure Auswahl die Yd. zu 75c

**Leset dieses!!**

Schöne Draperien, 50 Zoll breit, speziell doppelte Außenseite in Titian Velours, seidenen Velours, reichen, schweren Tapestrien, sowie eine Partie reinseidener Damask-Stoffe. In dieser Partie haben wir ungefähr 100 Yards von einer und derselben Farbe. Es sind die größten Bargains, die jemals offerirt wurden. Solche Werthe werden Euch interessiren .......... 1.00

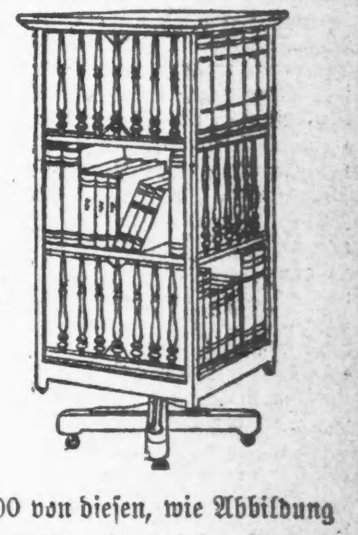
Spezial

$2.65

Einhundert große Rattan Parlor Schaukelstühle mit vollen Rollen, curved Sitz, hoher Rücken- und brace Arm-Lehnen, sind zum Verkauf morgen ausgestellt zu dem niedrigen Preis von $2.65.

**Geschnitzte eichene Dresser.**

Diesen prachtvollen Dresser hat französisches Spiegel-Glas—Set Upright—mit solid gegossenen Messingbeschläge, doppelte Swell Front Top Schiebladen, ein wesentlicher Preis von zuverlässige Möbeln. — Dies ist ein Bargain für diesen Preis .......... 12.75

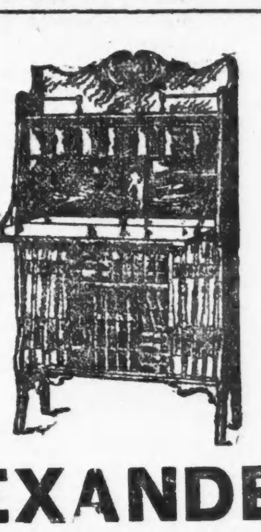


100 von diesen, wie Abbildung darstellt, bewegliche Bücher-Schränke. Vollständig, für

$4.85

Massives Eichen-Holz.

Combinations Schreib-Pult und Bücher-Schrank. 3.95 volle Größe Gemacht v. Eichenholz. Ein Märzverkauf Bargain.



## RUGS.

**Smyrna Rugs.**

| | |
|---|---|
| 9 bei 12 Fuß lang | $19.50 |
| 7.6 bei 10,6 Fuß lang | 14.75 |
| 6 bei 9 Fuß lang | 9.00 |

**Ingrain Rugs.**

| | |
|---|---|
| 6 Fuß bei 9 Fuß lang | $3.60 |
| 7½ bei 9 Fuß lang | 4.50 |
| 9 bei 9 Fuß lang | 5.40 |

**Echte Wilton Rugs.**

| | |
|---|---|
| 9 Fuß bei 6 Fuß weit | $20.00 |
| 10 Fuß 6 Zoll bei 8 Fuß 3 Zoll | 23.00 |
| 12 Fuß lang bei 9 Fuß weit | 35.00 |

**Axminster Rugs.**

| | |
|---|---|
| 10 Fuß 6 Zoll lang bei 7 Fuß 6 Zoll weit | $19.50 |
| 12 Fuß lang bei 9 Fuß weit | 25.00 |

**Dantsu Rugs.**

| | |
|---|---|
| Dantsu Rugs, 36 bei 18 Zoll | 45c |
| Dantsu Rugs, 60 bei 30 Zoll | $1.25 |
| Dantsu Rugs, 72 bei 36 Zoll | 1.75 |

**Bromley's wendbare Rugs.**

| | |
|---|---|
| Bromley's 12 bei 9 Fuß Rugs | $11.50 |
| Bromley's 10,6 bei 7.6 Fuß Rugs | 8.50 |
| Bromley's 9 bei 6 Fuß Rugs | 5.90 |

## ALEXANDER H. REVELL & CO.,

Ecke Wabash Avenue und Adams Str.


### Zum Besten der Fahne.

Zu einem echt deutsch-gemüthlichen Familienfest, aber in großem Maßstabe, gestaltete sich das gestern Abend von den Damen der „Liedertafel Vorwärts" in Heinens Halle veranstaltete Kaliko-Kränzchen. Die Frauen der Mitglieder dieses vielbewährten Gesangvereins, von mehreren auch die erwachsenen schmucken Töchter, waren die Gastgeberinnen; deren Gatten, beziehungsweise Väter, waren die Gäste. In stattlicher Anzahl hatten sich auch befreundete Familien eingefunden. Auf diese Weise kam unter den zahlreich Versammelten von Anbeginn des Festes eine ungezwungene, frohe, heitere Stimmung auf, welche dann auch nicht mehr wich, bis die Letzten der Besucher das bekannte Lied „Nach Hause geh'n wir nicht" angestimmt hatten und sich — allerdings zu sehr „früher Stunde" — auf den Heimweg machten. Die Aktiven der „Liedertafel Vorwärts" erwiesen sich als unermüdlich im Vortrag munterer Lieder. Die Damen, welche übrigens in ihren einfachen „Kaliko"-Kleidern sehr nett und adrett aussahen, applaudirten stürmisch und anhaltend. Sobald das Orchester aber zum Tanz aufspielte, erwiesen sie sich als die „Königinnen des Festes" und kommandirten die folgbereiten „Herren der Schöpfung" zum Dienst. So amüsirte man sich prächtig. Für Speise und Trank hatten die Damen gesorgt und mit ihrer Auswahl manche „Kenner" übertrumpft. Die Vorbereitungen zu dem schönen Fest waren von Frau Schlau, Präsidentin; Frau Rothe, Sekretärin; Frau Herold, Frau Ambos, Frau Neumann, Frau Mueller und Frau Meiners mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit getroffen worden. Der eigentliche Zweck des Festes, den Fonds zu bereichern, aus welchem die Damen der „Liedertafel Vorwärts" anläßlich des auf den Ostersonntag fallenden 25. Stiftungsfestes eine kostbare Fahne stiften wollen, ist in ganz unerwartet reicher Weise erfüllt worden.

### Lebensmüde Leute.

Jakob Browm, ein nahezu 60 Jahre alter Mohr, hat gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 1432 Clark Str., seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Was ihn dazu veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

John Visongi, Nr. 21 Cornelia Str. wohnhaft, hat sich gestern Abend zu erschießen versucht, weil seine Frau ihn, nach einem ehelichen Streit, der zu Thätlichkeiten geführt, hatte verhaften lassen. Er liegt nun schwer verwundet im County-Hospital, wo die Aerzte befürchten, daß es ihnen nicht gelingen wird, den Mann wieder herzustellen.

In der Wohnung ihrer Freundin, Helga Schonitzer, Nr. 471 Milwaukee Ave., hat gestern Nachmittag Frau Annie Jacobsch eine Dosis Chloroform verschluckt, an der sie dann Abens im County-Hospitale starb. Die Frau soll auch versucht haben, ein fünfjähriges Töchterchen ihrer Freundin zu vergiften.

### Kurz und Neu.

* Schwer verletzt wurde gestern Abend nahe der Station an der 57. Straße ein gewisser Lynch, indem er versuchte von einem Zuge der Illinois Central-Bahn abzuspringen, nachdem dieser sich bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte. Lynch hat beide Beine gebrochen und ist außerdem innerlich schwer verletzt. Der Verunglückte ist 44 Jahre alt und wohnt Ecke Dearborn und Root Str.

* Im Harrison Str.-Polizeigericht war gestern ein gewisser J. E. Wilson angeklagt, die Unterschrift des bei der Firma Armour & Co. angestellten J. J. Ebsery gefälscht und auf diese Weise eine ganze Anzahl Personen betrogen zu haben. Die Verhandlung des Falles wurde vom Polizeirichter Prindiville bis zum 20. März verschoben.

### Kurz und Neu.

* Ex-Alderman T. J. O'Malley wurde gestern Abend, an der Wells Str., nahe Chicago Ave., von seinem politischen Widersacher Michael Walsh angerempelt und brutal mißhandelt. Walsh wurde verhaftet und wird morgen von Kadi Kersten in die Kur genommen werden.

* An der Kreuzung von Clybourn Ave. und Halsted Str. wurde gestern, unter einem großen Auflauf und erst nach hartnäckigem Widerstand, von dem Schutzmann Frank Parrisch der Ex-Sträfling John Foley verhaftet, der kurz zuvor mit einem Gefährten den Eisengießer Albert Charpszyk angefallen und ausgeplündert hatte.

* Polizist Berwick erschoß gestern Abend an der Ecke von Erie Str. und La Salle Ave., einen Hund, der anscheinend toll gewesen ist und kurz zuvor die Gäste in Wm. Raupers Wirthschaft, No. 74 La Salle Ave., sehr geängstigt und auch den Polizeibeamten in große Noth gebracht hatte, ehe es demselben gelang, ihn zu erlegen.

* Vier schwere Jungen dingfest gemacht haben Polizei-Leutnant Jurs und seine Leute auf der Nordseite, indem sie Edward Halpin, James Roach, Edward Kavanagh und Charles Burns einsammelten. Burns hat bereits 13 und Halpin schon fünf Jahre wegen Einbruchs im Zuchthause gesessen. Die Vier sind geständig, vor Kurzem einen Stall an der N. Ashland Ave. geplündert zu haben, und als sie Freitag Abend gefaßt wurden, befanden sie sich wieder auf einem „Geschäftsgang".

* In der Herberge Nr. 449 State Straße ist gestern Abend ein Mann, der sich als William Rose aus Buffalo, N. Y., in's Fremdenbuch eingetragen hatte, todt in seinem Bette gefunden worden. Da man keine Spuren entdeckt hat, daß der Tod gewaltsam durch Gift herbeigeführt worden war, nimmt man an, daß ein Herzschlag die Todesursache gewesen.

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Polizeiwidrige Kunst.

Für die gefährdete Tugend und Sittsamkeit tritt jetzt sowohl in New York wie in Berlin die Polizei mit ihrem gewaltigen Knüppel in die Schranken. Dem deutschen Reichstage liegt ein Gesetzentwurf vor, der die Polizei ermächtigen soll, nicht nur alle Unzüchtigkeiten zu verbieten, sondern auch alle Anstößigkeiten. Demgemäß soll es auch ihrem eigenen wohlbekannten Zartgefühl anheimgestellt sein, in jedem Falle zu entscheiden, ob das betreffende Ding wohl bei gewissen Leuten Anstoß erregen könnte, obwohl es an und für sich ganz harmlos sein mag. Beispielsweise soll ja eine besonders schamhafte Jungfrau den nackten Beinen ihres Klaviers Höschen angezogen haben, damit sie nicht fortwährend über sie zu erröthen brauche. Eine hochweise deutsche Polizei wird sich also die Frage vorzulegen haben, ob nicht nackte Beine an Möbelstücken ebenso gut wie an Bildsäulen eine noch unbefleckte Seele auf Abwege führen könnten, oder ob die Möbelbeine nicht wenigstens ohne jede liebliche, an Waden erinnernde Rundung und Schweifung hergestellt werden müssen. Da ferner die Dichter immer von dem wollüstigen Gesang der Nachtigall reden, und beglaubigte Zeugnisse für den aufregenden Einfluß dieses Gesanges vorhanden sind, so wird den Nachtigallen bei Strafe untersagt werden müssen, sich vor sinnlich veranlagten jungen Leuten hören zu lassen. Aehnlichen Beschränkungen werden die Blüthen zu unterwerfen sein, die in jedem Roman ihre berauschenden Düfte ausströmen, oder die atmosphärischen Erscheinungen, die jedem Gewitter vorauszugehen pflegen und die in allen Liebesgeschichten vorkommende dumpfe Müdigkeit und Widerstandslosigkeit hervorrufen. Der ganze Monat Mai, in dem alle Knospen springen, wird wegen seiner Anstoß erregenden Verführungen aus dem Kalender gestrichen werden müssen, wenn er nicht verspricht, immer kalt und naß zu sein und dem Bauern Scheune und Faß zu füllen. Einen Wonnemond kann unser tugendstrenges Zeitalter sehr gut entbehren.

In New York hat die aus lauter reinen Thoren bestehende Tammany-Polizei vorläufig blos die Aufführung des französischen Theaterstückes „Sapho" verboten, aber da sie von den Familienblättern gelbster Färbung hierzu aufgestachelt worden ist, so wird sie es wohl bei diesem ersten Schritte nicht bewenden lassen. Sie wird die Bühne überhaupt einer strengen Zensur unterwerfen und nur noch moralische Melodramen, oder die geistreichen echt amerikanischen „Extravaganzen" aufführen lassen. Auch den Romanen und den sonstigen erotischen Erzeugnissen der amerikanischen Dichterinnen wird sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden, sowie den Schaufenstern der Kunsthandlungen, den Bildergallerien und den übrigen Palästen des Satans. Die gelben Zeitungen dagegen und die scharlachrothen Polizeigazetten werden durch die Preßfreiheit nach wie vor gegen jede Belästigung geschützt sein, denn sie berichten ja nur thatsächliche Vorkommnisse.

Ganz im Ernste gesprochen, könnte es nichts schaden, wenn zwar nicht die Polizei, aber das leidlich anständige Publikum den Sudelpoeten, naturalistischen Malern und Gossenkünstlern im Allgemeinen scharf auf die Finger klopfen würde. Denn diese verherrlichen, wie ein scharfsinniger Beobachter sehr richtig bemerkt hat, nicht das Nackte, sondern das Ausgezogene, nicht das Natürliche, sondern das Gemeine. Wenn Jemand mit der Feder, dem Bogen oder der Taste, mit dem Pinsel oder Meißel umgehen kann, statt mit dem Zirkel, dem Hammer oder der Ale, so braucht er sich in seiner gottbegnadeten Künstlerfrechheit noch nicht über alle gesellschaftlichen Einrichtungen oder Vorurtheile zu erheben. Selbst die liederlichen alten Griechen haben sich ihre Musen nicht als bezechte Bacchantinnen vorgestellt. Warum muß also die neuzeitliche Kunst durchaus auf der Höhe der Straßendirnen und Zuhälter, der pflichtvergessenen Weiber und der ehrlosen Männer stehen, warum muß sie das Schöne geflissentlich übersehen und nur das hervorzerren, was die Götter gnädig bedeckt mit Nacht und Grauen? Zwischen der lächerlichen Zimperlichkeit und der schmutzigen Zoterei liegt ein ungeheuer weites Feld für die Kunst, und der wahre Künstler wendet sich lieber an die besten, als an die schlechtesten Regungen der Menschenseele.

Vielleicht ist das widerliche Eifern gegen alle Kunst daran schuld gewesen, daß sich der Künstler ein wilder Trotz gegen das Wohlanständige bemächtigte und sie sich gegen alles Philisterhafte auflehnten. Die „Zigeuner" mögen sich an der Gesellschaft haben rächen wollen, die sie als minderwerthig betrachtete, wenn nicht geradezu ausstieß, indem sie ihre Gesetze mit Füßen traten. Da aber die Künstler heutzutage keine fahrenden Gesellen mehr sind, sondern vollberechtigte Staatsbürger, und da sie nicht auf Landstraßen ausgebildet werden, sondern in staatlichen Akademien, so sollten sie doch auch den Empfindungen ihrer Umgebung einigermaßen Rechnung tragen. Um ihr Genie zu zeigen, brauchen sie nicht gerade mit der Mistgabel im Unrathe zu wühlen. Wollen sie der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten, so sollte es wenigstens kein Zerrspiegel sein. Kurz und gut: Ein großer Schmutzfink ist noch lange kein gewaltiger Künstler. So wenig man damit einverstanden sein kann, daß die Polizei mit dem Knüppel gegen die Ausschreitungen der Kunst vorgeht, so kann man schlechterdings nicht leugnen, daß es heutzutage sehr viel polizeiwidrige Kunst gibt.

## Die „Rohkost".

In New York gibt es einen Doktor, der behauptet, rohe Pflanzennahrung sei das einzig richtige Nahrungsmittel für den Menschen, und der angeblich nebst seiner Familie sieben Jahre lang ausschließlich von solcher Nahrung gelebt hat und dabei dick und fett geworden ist. Er hat jüngst vor dem „Metaphysischen Klub" in New York einen Vortrag gehalten, der recht Interessantes enthielt.

„Wir nehmen", sagte Dr. Julian P. Thomas, „aus zweierlei Gründen Nahrung zu uns — weil es uns Vergnügen macht und um unsere Lebenskraft zu erhalten. Wir empfangen die Lebenskraft von den lebenden Zellen, die in unseren Nahrungsmitteln enthalten sind. Wenn wir die Nahrung „kochen", so zerstören wir zwei Drittel von diesen Zellen und gehen damit des Nutzens, den sie uns bringen könnten, verloren. Wir können nicht lebende Zellen aufbauen von todten — da habt ihr's!

„Vor sieben Jahren habe ich einmal drei Monate lang von einem Bushel Weizen gelebt, welcher mich $1 kostete. Niemals in meinem Leben habe ich mich wohler gefühlt als während jener Zeit, und als ich diese einfache und natürliche Ernährungsweise aufgab, da wurde ich krank infolge von nervöser Ueberreizung. Ich kehrte zu meiner Weizenkost zurück und gesundete. Dieser Versuch lieferte einen solch' zuverlässigen Beweis der Richtigkeit meiner Theorie, daß seitdem nur ganz wenig „gekochte" Nahrung über meine Lippen gekommen ist." Der Naturkost-Doktor heirathete vor zwei Jahren, und seine Frau wurde zu einer begeisterten Anhängerin der Weizenkost. Sie war auch anwesend im Metaphysischen Klub und unterstützte den Vortrag ihres Gatten mit ihrem Zeugniß. „Abgesehen von Kaffee und Thee", sagte sie, „ist seit fünfzehn Monaten nicht ein Gran gekochter Nahrung über unsere Lippen gekommen." Odin, das einjährige Baby des Paares, war als zweiter Eidhelfer des Doktors anwesend und legte kräftiges Zeugniß ab für die Vortrefflichkeit der Rohkost, indem er mit schmatzenden Lippen an einer süßen Kartoffel herumlutschte, und durch sein Aussehen. Denn: „Dies Kind, kein andres ist so gesund", sagte der Doktor, „ist ein Rohkostkind. Niemals ist gekochte Nahrung über seine Lippen gekommen, und niemals ist es krank gewesen in seinem Leben." Auf die Frage, woraus sich die Diners der Familie zusammensetzten, erklärte Dr. Thomas: „Wir haben immer Kornfrucht in dieser oder jener Form im Hause — Hafergrütze oder gequetschten Weizen in Wasser geweicht. Dann haben wir eine ganze Reihe von Früchten und Gemüse jeglicher Art. Unser Brot machen wir aus einem Teig von „ungekochtem" Weizen und wir essen's „ungebacken". Fleisch genießen wir nur sehr selten; roh schmeckt's nicht gut, und durch das Kochen verliert's viel von seiner Lebenskraft!"

* * *

Dr. Thomas sagt, das Essen ist uns Nothdurft und Vergnügen, eine Ansicht, zu der wir Deutschen uns besonders gern bekennen, an deren Vorhandensein bei den Amerikanern aber viele von uns schon stark gezweifelt haben werden. Denn von Vergnügen kann, vom deutschen Standpunkte aus, bei dem Genießen amerikanischer Kost zumeist nur sehr wenig zu spüren sein. Es ist ja eine allgemein bekannte Thatsache, daß unsere Nahrungsmittel — Fleisch und Gemüse — in den amerikanischen Küchen grausam mißhandelt werden, so daß bei verbundenen Augen kein Mensch sagen könnte, ob das, was man ihm vorsetzte, Hammelbraten oder Hühnerfleisch, Rindszunge oder Schweinebraten ist, und daß sich Spargel nur mehr durch das Aussehen etwa von Bohnen oder Rüben unterscheidet; und dem Menschen, der sein Lebtag lang nur mit solcher Kost regalirt wurde, mag allerdings das Essen von rohen Gemüsen zum Vergnügen werden. Es ist also gar nicht gesagt, daß der Doktor sich widerspricht, wenn er sagt, er betrachte das Essen auch als Vergnügen und dabei doch der rohen Kost das Wort redet. Mit seinem Hinweis auf das Vergnügen im Essen von rohen Gemüsen und ungekochtem geschrotenen Hafer und Weizen wird der Doktor bei Deutschen freilich wenig Eindruck machen; sie sind Besseres gewohnt; aber die Rohkost hat einen andern Vorzug, der sie vielleicht auch Deutschen empfehlen könnte — sie ist unheuer billig! Thatsächlich hat sich der Doktor mit seiner Erfindung, wenn man so sagen darf, den Titel Professor der Sparsamkeit verdient. Alle Wetter, könnte man da billig leben! Geschrotener Weizen zum Preise von $1 genügt für ein Vierteljahr; ih, da müßten ja sogar die Frühlingsdichter und Zeitungsmenschen schließlich zu bloated bondholders werden!

Das Schönste dabei ist, daß die Rohkost so außerordentlich gesund sein soll und äußerst günstig auf das Gemüth zu wirken scheint, nach dem fröhlichen Doktor, der vergnügten Frau Doktorin und den an seiner „Süßen Kartoffel" lutschenden Baby Odin zu urtheilen. Freilich, das Zeugniß von Madame und Odin muß mit Vorsicht aufgenommen werden. Es ist doch noch zweifelhaft, ob die Vergnügtheit von Frau Thomas mehr auf den Genuß beim Essen von rohen Rüben zurückzuführen ist, als auf die Freude über die Befreiung von der Kocharbeit jeglicher Art. Es ist recht gut möglich, daß sie hauptsächlich deshalb der Rohkost die Stange hält, weil sie sich Dank ihr nicht mit dem Küchenofen herumzuärgern hat, und vielleicht auch, weil sie Dank der großen Wohlfeilheit der Rohkost, alle guten Freundinnen und Nachbarinnen tief in den Schatten stellen kann mit ihrer Hüte und Kleider Pracht. Und das Baby Odin? Je nun, es ist erst ein Jahr alt — und — eh — na, es gibt doch wohl eine ganze Menge Babies dieses Alters, die sich bis dahin ausschließlich mit „ungekochter" Nahrung nährten. Aber immerhin, billig ist die Naturkost auf jeden Fall und für manchen geplagten Boardinghäusler mag ihr Genuß auch ein Vergnügen sein. Deutschen Hausfrauen kann man jedoch nicht gerade zu einem Uebergang zu derselben rathen. Die Deutschen können in Magenfragen recht unangenehm werden; sie sind eben verwöhnt und in dem Glauben aufgewachsen, daß gutes Kochen zur Zivilisation gehört, ein Zeichen höherer Kultur ist. Sie werden darin von den Gelehrten bestärkt, die behaupten, daß gerade mit der Benutzung des Feuers zur Zubereitung seiner Nahrung der Mensch sich über das Thier erhob.

## Das Landleben in der neuesten Zeit.

Als der Zensus von 1890 aufgenommen wurde, da stand die elektrische Trolleybahn noch in den Kinderschuhen, aber sie hatte doch damals schon, besonders in den kleineren Städten (unter 50,000 Einwohnern), vielfach Aufnahme gefunden, während man sich in Großstädten ihr gegenüber noch ziemlich ablehnend verhielt. Seitdem hat die „Trolley" geradezu riesige Fortschritte gemacht und die Angaben über die Ausdehnung der elektrischen Bahnen werden ein interessantes Kapitel der nächste Zensusberichte bilden.

Besonderes Interesse gewinnt dieses neue Verkehrsmittel dadurch, daß es einen bedeutenden Einfluß auf das Landleben ausüben mag. Die Eisenbahnen zogen sozusagen das Land nach der Stadt — mögen nun nicht die Trolley-Bahnen, die Fahrräder und das Telephon die Stadt wieder auf das Land hinaustragen? — in dem Sinne, daß das Bewußtsein, den Mittelpunkt städtischen Lebens jederzeit in kürzester Frist erreichen, gewissermaßen sich selbst, sein Wort hineinwerfen zu können in das Gewühl und Getöse der Großstadt, jenes Gefühl der Einsamkeit, des Weggesetztseins verdrängt, das so viel zu thun hatte mit dem Rückgang der ländlichen Bevölkerung? Die Eisenbahnen haben zweifelsohne zum guten Theil die „nervöse Unruhe" auf dem Gewissen, von der in den letzten Jahrzehnten so viel geredet und geschrieben worden ist. Aus den Zensusberichten von 1890 läßt sich ersehen, daß der Rückgang der ländlichen Bevölkerung am stärksten war in den Gegenden, welche die besten Bahnnetze und -Verbindungen hatten, und es wird interessant sein, zu beobachten ob der „Zensus von 1900" dieselbe Geschichte erzählt von denjenigen Landbezirken, welche die besten Trolley-Netze haben. Es mag sein, aber sollte dieser Fall eintreten, so ist es nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß der Zensus von 1910 eine andere Geschichte erzählt; der „Zug zur Stadt" scheint seinen Höhepunkt überschritten zu haben.

Das Eine läßt sich durch ein wenig Beobachtung leicht feststellen: daß die Trolley-Bahn, das Telephon und das Fahrrad die Bevölkerung der Vorstädte unserer amerikanischen Städte, besonders der kleineren, ganz bedeutend vermehrt. Sie haben die zurückkehrende Freude am Landleben genährt und gestärkt dadurch, daß sie es Leuten von mäßigem Einkommen ermöglichten, aus dem Dunstkreis der Städte hinaus „auf's Land" zu ziehen und doch ihre Arbeit in der Stadt beizubehalten. Das schon ist ein gutes Zeichen, denn billiger kommt das Leben in einer ländlichen Vorstadt schließlich nicht, und ausschlaggebend ist in solchen Fällen fast immer die Vorliebe für „ein Bischen Natur". Was immer aber die Menschen hinaus zieht in's Freie, hinweg von den Miethskasernen, das ist gesund und fördert die geistige und körperliche Entwicklung.

Die körperliche Gegenwart in den großen Mittelpunkten des Geistes und der Arbeit ist nicht mehr nöthig und wird leicht entbehrt angesichts des Gefühls der Nähe, das durch die Trolleybahn und das Telephon erzeugt wird, und das mag einen großen Einfluß ausüben auf die künftige Entwickelung. Der Trolley-Wagen, den der Reisende auf einem Expreßzuge plötzlich hinter einem kleinen Gehölz hervorschießen sieht, erzählt von einsamen Farmhäusern, die durch die Trolleybahn mit den nächsten Ortschaften in enge Berührung gebracht wurden. Das Summen des Telephondrahts erzählt von freundnachbarlichen Anrufen, welche die Einsamkeit und Eintönigkeit langer Wintertage durchbrechen und die Menschen einander nahe bringen. Und das ist immer noch erst der Anfang. Die Trolley-Bahn folgt heute zumeist noch den alten Verkehrsstraßen, sie lehnt sich gewissermaßen den Eisenbahnen an, aber sie thut heute schon für die kleineren Ortschaften und Flecken (die Villages und Towns), was die Eisenbahnen für die Städte thaten, und die Trolley-Bahn ist so leicht ausdehnbar, daß sie voraussichtlich in kurzer Zeit ein dichtes Netz spinnen wird über das Land.

Unterdessen sorgen auch andere Einflüsse dafür, daß das Landleben einen anderen Charakter annimmt und in den Augen dessen gewinnt, der wohl die Natur liebt, aber nicht weggesetzt sein, in inniger Berührung bleiben will mit dem rasch pulsirenden Leben.

Die freie Postablieferung bricht sich langsam Bahn und bringt die tägliche Zeitung in das Farmhaus, das früher nur Wochenblätter kannte. Wanderbibliotheken und Dorfbibliotheken nehmen schnell zu an Zahl und Größe, und die Zahl der geselligen und geschäftlichen Klubs (Farmerverbindungen u. s. w.) mehren sich schnell. Das Fahrrad ist für die Landbevölkerung nicht nur ein Vergnügen, sondern dient ebenso auch als schnelles Verkehrsmittel und ist unschätzbar als ein Apostel für gute Straßen. Das alles regt die Geistesthätigkeit an und weckt oder nährt die Unternehmungsluft. Man kommt zu der Einsicht, daß die „Farmerei" sich doch noch bezahlt, und zwar gut bezahlt, wenn man's nur richtig anfängt; der fortschrittliche Farmer, der früher eine große Seltenheit war, ist heute überall zu finden.

Alles in Allem betrachtet, kann man wohl sagen, daß ein Umschwung zu Gunsten des „Landes" wahrscheinlich scheint.

# Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

## Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Man sagt im Englischen, daß es ein sehr schlechter Wind sei, der Keinen günstig anweht. Das Sprichwort kann mit gutem Recht auf die Wirren in den Baugewerken angewendet werden. Schwer wie Bauunternehmer zu leiden haben, und schwer wie 30,000 arbeitslose Bauhandwerker betroffen sind, so günstig ist die Sachlage für Bauspekulanten mit überflüssigen Häusern an Hand und für Hausbesitzer, welche für ihr Einkommen auf die große Armee der Flatbewohner angewiesen sind. Für Beide ist die langersehnte bessere Zeit endlich angebrochen.

Schon im letzten Herbst war es nicht nöthig, Unglücksrabe zu sein, um vorauszusehen, daß es zwischen Unternehmern und Handwerkern zum Klappen kommen müsse, und dieser Umstand, in Verbindung mit den hochgeschrobenen Preisen der hauptsächlichen Baumaterialien, hatte die allmähliche Einstellung der Bauspekulation zur Folge, welche gegenwärtig fast ganz ruht. Naturgemäß mußte die Abnahme der Neubauten, besonders von Flats, die Werthzunahme bereits bestehender Bauten, und die letztere wiederum die Erhöhung der Miethspreise zur Folge haben.

Hiermit ist denn auch das Bild der gegenwärtigen Lage im Grundeigenthumsmarkte gegeben — bedeutende Nachfrage und ziemlich zahlreiche Verkäufe von Miethshäusern zu annehmbaren Preisen, und ein flottes Miethsgeschäft. Wie markirt das Letztere ist beweist die Thatsache, daß die Miethssaison dieses Jahr derjenigen des Vorjahres um einen vollen Monat voraus ist.

* * *

Hausbesitzer werden für das mit dem 1. Mai beginnende Miethsjahr zweifellos höhere Miethen erzielen, als seit Jahren. Lager- und Geschäftshäuser im Geschäftstheile sind nur zu ziemlich erhöhten Raten zu haben. Die verstärkte Nachfrage datirt schon vom letzten Sommer und verursachte eine ganze Anzahl von Bauprojekten, von denen die meisten aber, mit Rücksicht auf die Lage im Arbeitsmarkte, unausgeführt blieben. Aehnliches gilt von den Fabrikdistrikten, wo indessen bestehende Vakanzen eine wesentliche Erhöhung der Miethspreise noch nicht eintreten ließen.

Für moderne Flats ist die Nachfrage thatsächlich größer als das Angebot, und eine bedeutende Zahl von Bauprojekten in dieser Branche harrt nur auf die Erledigung der bestehenden Arbeitswirren. Unter diesen Umständen befinden sich manche Flatgebäude älteren Datums im Umbau. Flats, welche im vorigen Jahre außer der Saison zu erstaunlich billigen Miethen zu haben waren, finden jetzt willige Miether zu bedeutend erhöhten Preisen.

Kleinere Stores in den Geschäftsstraßen der Süd- und Westseite, die seit Jahren leer standen, füllen sich allmählich in erheblich größerer Zahl als auf der Nordseite, ein Zeichen, daß die vielgeschmähten „Department-Stores" denn doch das Kleingeschäft nicht monopolisiren, wie vielfach angenommen wird. Daß nicht auch die Nordseite an dieser Besserung theilnimmt, hat einen sehr einfachen Grund. „Ueber'm Rhein" waren die kleinen Stores im Vergleiche zu der Ausdehnung und Bevölkerungszahl von jeher weit zahlreicher, als in den anderen Stadttheilen.

So ist denn das Miethsgeschäft im Allgemeinen ein sehr flottes. Uebrigens werden prompte Zahler unter den Miethern wenig Schwierigkeiten haben, zu vorjährigen Raten bleiben zu können. Freilich werden sie die Hausbesitzer in Bezug auf wünschenswerthe, aber nicht absolut nothwendige Verbesserungen nicht so koulant finden, wie früher.

* * *

Die während der Woche registrirten Verkäufe waren nach Zahl und Betrag:

| | | |
|---|---|---|
| Stadt | 390 | $2,262,100 |
| Landbezirke | 73 | 222,414 |
| Zusammen | 463 | $2,484,574 |
| Vorhergehende Woche | 363 | 1,642,644 |
| Entsprechende Woche von 1899 | 379 | 1,606,264 |
| Entsprechende Woche von 1898 | 452 | 2,793,101 |
| Entsprechende Woche von 1897 | 463 | 2,037,860 |
| Entsprechende Woche von 1896 | 489 | 2,722,144 |

Im Einklang mit der bereits erwähnten Lage waren Verkäufe von Flateigenthum vorherrschend. Julian Blain, ein Bauspekulant, verkaufte das dreistöckige Gebäude an der Südost-Ecke von Lake Ave. und 38. Str., mit 68 bei 133 Fuß Land für $60,000, und übernahm als Theilzahlung 50 bei 125 Fuß an 63. Str., nahe der Cottage Grove Ave., für $30,000.

Andere Verkäufe ähnlicher Liegenschaften waren: Edwin S. Hartwell an Herman F. Lundgren, 99 bei 130 Fuß an der Willson Ave., nahe Hazel Str., $21,000; Clarence H. Geist an George Pettijohn, 100 bei 156 Fuß an Prairie Ave., nahe 51. Str., $40,000; Otto Zipp an Herman Rieschel, 75 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke von Moffat Str. und Campbell Ave., $15,000; Fritz Lang an William Pfeiffer, 50 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Mozart und Thomas Str., $18,000; Edward Mendel an Mary A. Dickinson, 25 bei 150 Fuß an Grand Boul., nahe 48. Str., $30,000; Margaret E. Turner an Harry F. Atwood, 475 bei 125 Fuß, an der Südwest-Ecke von Adams Ave. und 74. Str., $22,000; und Charles Bunger an Hilda L. Swanson, 25 bei 117 Fuß an Halsted, nahe 63. Str., $20,000.

Richard Curran, ein Bauspekulant, verkaufte das dreistöckige Gebäude 6516—6518 Minerva Ave., mit 50 bei 125 Fuß Land, an Vaclav Lala für $24,000.

Der Merchants Bauverein verkaufte an Edward A. Wanner das vierstöckige Store- und Flatgebäude an der Nordwest-Ecke von Jefferson und Kramer Str., mit 31 bei 100 Fuß Land, für $23,000.

Durch eine während der Woche registrirte Urkunde ergibt sich, daß die Baugesellschaft, welche das neue Gebäude 148—154 Monroe Str. für die Chicago National Bank errichten läßt, für den Grundpachtvertrag auf das Land, 90 bei 190 Fuß, $125,000 bezahlte. Die Grundpacht läuft im Jahre 1987 ab.

Ein Komplex von 10 Acres an der Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 105. Str. ist von Maurice Curran an Samuel R. Martin für $30,000 verkauft worden. Als Theilzahlung übernahm der Verkäufer 25 bei 125 Fuß an der W. Lake Str., nahe 48. Ave., für $10,000. Auf den Landkomplex machten Peabody, Houghteling & Co. eine Anleihe von $10,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent.

Das Grundstück 1429 Wabash Ave., 30 bei 170 Fuß, ist an John P. Wilson für $18,000 verkauft worden. Das auf dem Land befindliche zweistöckige Holzgebaude soll demolirt und ein modernes Fabrikgebäude errichtet werden, für welches bereits ein Pächter gefunden ist.

Das Wohnhaus 3395 Michigan Ave., mit 50 bei 144 Fuß Land, ist von Isaac Woolf für $65,000 an Dr. J. B. Murphy verkauft worden.

Es heißt, daß der vielgenannte „Doktor" Dowie das frühere Wohnhaus von J. W. Doane, 1827 Prairie Ave., mit 80 bei 170 Fuß Land zu einem noch nicht bekannt gewordenen Preise gekauft hat. In einem kürzlich mit New Yorker Bauten abgeschlossenen Tauschgeschäft figurirte die Liegenschaft mit $125,000.

* * *

Im Hypothekenmarkt hält das günstige Geschäft an, jedoch sind die Beträge nicht von großem Belang. Der Finanzagent einer der größten Firmen erklärt, daß seine Firma einen Spezialfond von $750,000 von Bostoner Kapitalisten für Anlage in Geschäftseigenthum zu 3¾ Prozent, in Beträgen von $100,000 und mehr, disponibel hat, jedoch selbst zu dieser niedrigen Zinsrate das Geld nicht unterbringen kann.

Peabody, Houghteling & Co. plazirten zwei Anleihen, die Erwähnung verdienen. Eine derselben, $15,000, für fünf Jahre zu 5 Prozent, war auf die Liegenschaft 1905—1907 Wabash Ave., 50 bei 168 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, und die andern, $21,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., war auf 75 bei 125 Fuß Geschäftseigenthum an West North Ave., zwischen Mitchell und Basil Str.

Auf 110 bei 125 Fuß an Jackson Boul., zwischen Colorado und Spaulding Ave., ist eine Bauanleihe von $28,500 für fünf Jahre zu 6 Prozent gemacht worden. Das zu errichtende Flatgebäude soll $60,000 kosten, und das Land ist etwa $25,000 werth.

Die Massachusetts Lebensversicherungs-Gesellschaft machte auf die Liegenschaft 3646—3648 Grand Boulevard, 40 bei 165 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, eine Anleihe von $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., die niedrigste Zinsrate, welche für derartige Sicherheit bis jetzt notirt wurde.

Die Verwalter der Universität von Chicago machten auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 41. Str., 61 bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Store und Flatgebäude, eine Anleihe von $30,000 für fünf Jahre zu 5 Proz.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche sind: $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 127 Fuß an Hermitage Ave., zwischen West Harrison und York Str.; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., Bauanleihe, auf 50 bei 161 Fuß an Calumet Ave., zwischen 58. und 59. Str.; $11,500 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 125 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Ogden und Oakley Ave.; $16,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 10 Acres an der Südwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 91. Str.; $10,500 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf die Liegenschaft 177 Illinois Str., 25 bei 100 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., Bauanleihe, auf 75 bei 243 Fuß, 3757—3761 Lake Avenue; $21,675 für fünf Jahre zu 6 Proz., Bauanleihe, auf 25 bei 180 Fuß, 2625 Calumet Ave.; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 78 bei 153 Fuß an der Südwestecke von W. Congreß Str. und Francisco Avenue.

Die Bauthätigkeit der Woche war unter den obwaltenden Umständen kaum erwähnenswerth und die betreffenden Zahlen sind von Interesse, lediglich weil sie, im Vergleiche mit denjenigen früherer Jahre, beweisen, was nicht gethan werden kann. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

| | | |
|---|---|---|
| Südseite | 7 | $ 14,300 |
| Südwestseite | 1 | 1,600 |
| Nordseite | 6 | 6,800 |
| Nordwestseite | 4 | 5,100 |
| Zusammen | 18 | $ 27,800 |
| Vorhergehende Woche | 25 | 34,000 |
| Entsprechende Woche von 1899 | 76 | 299,900 |
| Entsprechende Woche von 1898 | 122 | 535,000 |
| Entsprechende Woche von 1897 | 121 | 1,124,775 |
| Entsprechende Woche von 1896 | 171 | 720,600 |

Daß sich nach Beilegung der bestehenden Arbeiterwirren die Bauthätigkeit bedeutend heben wird, ist unzweifelhaft, denn eine ganze Anzahl von Projekten harrt nur auf das Ende des Streites. Diese neuen Projekte, für welche während der Woche die Pläne fertig gestellt wurden, schließen ein: Schlachthaus für Junglas & Klingenberg an W. 45. Str. und Groß Ave., $25,000; Umbau und Vergrößerung des Gebäudes an der Südwest-Ecke von Jackson Boul. und Wabash Ave., für die W. A. Kimball Co., $20,000; Wohnhaus für Joy Morton, 45. Str. und Greenwood Ave., $20,000; Trinity Episcopal Kirche in Highland Park, $20,000; Zweite Methodisten Kirche von Englewood, Südwest-Ecke von 62. und Peoria Str., $20,000; dreistöckiges Flatgebäude an Douglas Boul. und Turner Ave., $30,000; doppeltes Flatgebäude an Jackson Ave., zwischen 64. und 65. Str., $20,000; sechsstöckiges Lagerhaus für Wm. F. McLaughlin & Co. an der Südost-Ecke von Michigan Ave. und River Str., $225,000; siebenstöckiges Lagerhaus in Moline für die Moline Plow Co., $100,000; vier einstöckige Stores an Lowe Ave., nahe 63. Str., $10,000.

## Abgeurtheilt.

Vor Richter Baker bekannte sich gestern ein gewisser Charles Jennings schuldig, in die Wohnung von Charles A. Chase, No. 6647 Yale Ave., eingebrochen zu sein und Waaren im Werthe von $300 gestohlen zu haben. Da der Angeklagte der Polizei bei der Wiedererlangung des gesammten gestohlenen Eigenthums behilflich gewesen war, so kam er mit einjähriger Haft im Arbeitshaus davon.

Der 18jährige Thomas Kennedy, der schuldig befunden worden war, in einer bitterkalten Nacht den No. 117 Laflin Str. wohnhaften Geo. L. Schmidt an Desplaines und 14. Str., um seinen Ueberzieher und seine Handschuhe beraubt zu haben, wurde von demselben Richter in die Reformschule zu Pontiac gesandt.

Wegen Ladendiebstahls wurde die jugendliche Alice O'Neill zu fünftägiger Haft im County-Gefängniß verurtheilt, während eine gewisse Marie Smith aus gleichem Anlaß auf drei Monate nach dem Arbeitshaus wanderte.

## An's Kriminalgericht verwiesen.

Oliver Harrington, welcher beschuldigt wird, in einer Wirthschaft an State und Polk Str., einen gewissen John Marshall durch einen Revolverschuß schwer verwundet zu haben, ist gestern von Polizeirichter Prindiville an's Kriminalgericht verwiesen worden. Da mehrere Aerzte angaben, daß der Verwundete sich bereits außer Lebensgefahr befindet, so wurde der Angeklagte gegen $1000 Bürgschaft auf freiem Fuß belassen.

Vor Polizeirichter Fitzgerald hatte sich gestern Albert Snyder, ein Angestellter der Firma Swift & Co., unter der Anklage zu verantworten, auf einem Check den Betrag von $3 auf $13 erhöht und das Falsifikat dem Fleischer Michael Quolis aufgehängt zu haben. Snyder wurde vom Richter den Großgeschworenen überwiesen.

## An die Wand gedrückt.

Im zuständigen Bundesgericht hat sich gestern Frank C. Kuhn, Mitglied der Grundeigenthumsmakler-Firma Kuhn Bros., Nr. 88 La Salle Str., für insolvent erklärt. Kuhns Anwalt gibt an, sein Klient sei nicht im Stande, die Gläubiger der Firma zu befriedigen, weil sein Bruder und Theilhaber, Adolf Kuhn, unter Mitnahme einer beträchtlichen Baarsumme verschwunden wäre. Er gibt die Bestände der Firma mit $51,100 und die Verbindlichkeiten mit $35,370 an. Die Firma Kuhn Bros. bestand seit vielen Jahren. Ihre Inhaber sind Söhne des vor etwa zehn Jahren verstorbenen, in deutschen Kreisen so gut bekannt gewesenen Besitzers von „Kuhns Park", an der Milwaukee Avenue.

## Verträge.

Beim Grundbuchamt wurden gestern drei wichtige Verträge zur Registrirung eingereicht, welche zwecks Anlegung einer neuen Fracht-Linie von South Chicago nach East St. Louis zwischen der Chicago, West Pullman and Southern Bahn, bezw. der American Trust and Savings Bank und der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn abgeschlossen worden sind. Die erstgenannte Bahn und die Bankgesellschaft treten an die Rock Island Co. ausgedehnte Liegenschaften in Plano ab, wogegen die Rock Island Co. der neuen Bahn ihr Wegerecht von der Loomis Str. bis zur Centre Ave. in West Pullman überläßt und sich gleichzeitig verpflichtet, der C., W. P. & S.-Bahn bei ihrem Frachtverkehr in jeder Weise behilflich zu sein.

## Gründlich ausgeplündert.

Einbrecher verschafften sich gestern Eingang in die Apotheke von J. S. Frantz, an Wentworth Ave. und 69. Str., indem sie ein Fenster zertrümmerten, und machten gute Beute. Die unwillkommenen Besucher erbrachen den Kassenapparat und stahlen daraus $14 in baarem Gelde, sowie Briefmarken im Werthe von $20. Außerdem erbeuteten sie Waaren im Werthe von $150. Auch den Ueberzieher des Besitzers hießen die Raubgesellen mitgehen.

## South Chicagos Hospital.

Der Baufonds für das Hospital, welches man in South Chicago zu gründen beabsichtigt, ist nunmehr auf über $1000 angewachsen. Eine weitere Versammlung in dieser Angelegenheit findet kommenden Freitag statt, in der Sänger-Halle an 92. Straße und Houston Avenue.

## Kurz und Neu.

* Die Verwaltung der Southern Pacific Co. warnt die Geschäftswelt vor Schwindlern, welche Chicago mit dem Prospekt eines Werkes unsicher machen, von dem sie behaupten, es würde im Auftrage der genannten Bahn herausgegeben werden. In Wirklichkeit wird die Herausgabe des Buches wohl überhaupt nicht beabsichtigt, sondern die Gauner suchen nur Geld für Anzeigen zu erschwindeln, die sie nie veröffentlichen werden.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß mein innig geliebter Gatte und unser lieber guter Vater

**Ferdinand Heinig**

am Samstag, Nachmittags um 1 Uhr, im Alter von 50 Jahren, 11 Monaten und 10 Tagen selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag, den 12. März Nachmittags um 1 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 418 Sedgwick Str., aus nach Rosehill statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**Minnie Heinig**, geb. Siebert, Gattin,
**Arthur, Ella, Oscar, Herbert**, Kinder,
**Max** und **Louise Siebert**, Schwager und Schwägerin.

### Todes-Anzeige.

**Teutonia Loge No. 97, K. of P.**

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

**Ferdinand Heinig**

gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, am Montag, den 12. März, punkt 1 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

**Joe Effenberger**, C. C.
**Aug. Kruse**, H. d. S. u. A.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

**Ferdinand Kambach**

nach langem Leiden am 9. März gestorben ist. Die Beerdigung findet am 12. März, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 368 S. Robey Str., nach Waldheim statt. Die betrübte Gattin:

**Marie Kambach**, nebst Kind.

**Gestorben:** Albert Miller, am 10. März, gel. Gatte von Dora Miller, Vater von Albert Miller, im Alter von 63 Jahren, 4 Monaten. Beerdigung Montag, 12. März, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1770 Grenshaw Str., mit Kutschen nach Forest Home.


**Deutsches Theater in POWERS.**

Direktion..........Welb und Wachsner.
Geschäftsführer..........Sigmund Selig.

**Sonntag, den 11. März 1900:**

Ehren-Abend für Paula Wirth. Novität! Novität!
Zum ersten Male:
**Hans.**
Charaktergemälde in 3 Akten von Max Dreyer.

Sitze jetzt zu haben. dosason

**RECITAL HALL.**
CHICAGO MUSICAL COLLEGE BLDG
202 Michigan Boul., zwischen Van Buren und Congreß Straße.
**Dienstag Abend, den 13. März, um 8 Uhr,**
Vortrag von
**VERNON D'ARNALLE**
BARITONE.
Der berühmte Sänger deutscher Lieder.
Unter den Auspizien des
Chicago Musical College.
Dr. F. Ziegefeld, Präsident.
Sitze jetzt zum Verkauf in College-Office.

...Großes...
**Schauturnen, Konzert u. Ball**
des
**Turnverein Einigkeit,**
zum Benefiz der Bundes-Turnfest-Riege,
in Hörber's Halle, 710—714 Blue Island Ave.,
Samstag, den 24. März.
Eintritt 25c @ Person. do,so

**Grosser Bauern-Ball**
...und Kirchweih...
abgehalten vom
**Westseite Turn-Verein**
in seiner Halle, 770 W. Chicago Ave.
am Sonnabend, den 17. März,
mz7,11,17 Abends 8 Uhr.

Großer.. **Kinder-Preismaskenball**
arrangirt vom
**Turnverein Vorwärts**
am Sonntag, den 18. März,
in seiner neuen Halle
1168–70 W. 12. Strasse.
Eintritt mit Einladungskarte 15c, Eintritt ohne Einladungskarte 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Viele Preise kommen zur Vertheilung. Einladungskarten sind frei bei Mitgliedern zu haben.

**Schützen-Park,**
Eigenthum des Schützen-Vereins,
**PALOS, ILL**
an der Wabash Eisenbahn gelegen,
ist unter günstigen Bedingungen für Pik-Niks zu vermiethen. Züge halten am Eingang zum Park. Näheres bei 11mz&8ap
**H. C. KLINE, Agent,**
Zimmer 310, - Marquette Building,
Dearborn und Adams Straße.

**Hallenverwalter verlangt!**
Im Turnverein „Vorwärts" ist vom 1. Juli 1900 ab die Verwalterstelle neu zu besetzen. Näheres durch H. von der Heydt, 357 Ogden Ave. Versiegelte Angebote sind bei der gleichen Adresse vor dem 1. April zu hinterlegen. 25,27fb4,8,11,13,18mz

**Heilt Euch selbst** French Specific heilt immer alle Krankheiten u. unnatürlichen Entleerungen der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. mz10di,do,son,bw

**DR. T. WILSON DEACHMAN,**
70 Dearborn Str., (Suite 3)
besitzt eine 10jährige Erfahrung in der Behandlung von
**Frauen-Krankheiten!**
Komplizirte Fälle, die die sorgfältigste und wissenschaftlichste Behandlung verlangen, eine Spezialität.— Heilung garantirt. mz10,sadiboson,1m

**Dr. T. J. Bluthardt.**
Wohnung: 632 LaSalle Ave., nahe North Ave.; Stunden: 8–9 Morgens, 6–8 Abends; Telephone North 906. — Office: Schiller Building, 107—109 Randolph Str., Zimmer 910; Stunden: 11 Morgens bis 4 Nachm.; Telephone Main 2019. 14feb,tgl4jon,1m

**Deutsche Hebammen-Schule.**
Gründliche Ausbildung zum Staats-Examen.
Dr. Mrs. GERTRUDE PLENZ,
3127 Halsted Str. Mündl. oder schriftl. Auskunft. 8mz,1mt,uso

**KINSLEY'S** Table d'Hote Dinner Ein Dollar. Cafe 2. Floor—Jeden Abend 5:30 bis 8 „Orchestrelle."
105—107 Adams Str. Hand's Orchester Abends nach 6 im Deutschen Restaurant. bduio

## Klein Muttchen.

Eigentlich hieß sie Hedwig Lindner, aber in der ganzen Straße wurde sie „Klein Muttchen“ genannt. Den Namen hatte sie bekommen, seit vor zwei Jahren ihre Mutter gestorben war. Da war Hedwig 14 Jahre alt gewesen und mit einem Male eine kleine Frau, eine wahre Mutter geworden, denn trotz aller Anerbietungen, die man ihr gemacht, hatte sie nicht eingewilligt, sich von ihrem Schwesterchen, das kaum zwei Jahre alt war, zu trennen. Immer hatte sie auf die Vorschläge der Nachbarinnen geantwortet: „Gretchen ist mein Kind!“

Ja! Gretchen war ihr Kind! Wenn ihr Hedwig gesehen hättet, wie sie des Morgens in ihrem langen Kleid mit den schlicht weggestrichenen Haaren und dem Packet in schwarzer Glanzleinwand durch die Straßen eilte! Nie sah sie rechts noch links, ohne jeden Aufenthalt ging sie vorwärts, immer vorwärts.... und wenn sie dann in der Arbeitsstube des Engrosgeschäftes angekommen war, dann faltete sie ihr Packet auseinander, zählte die fertige Arbeit vor, zählte die neue Arbeit nach und ging wieder fort. Womöglich beeilte sie sich beim Heimgang noch mehr. Wenn sie vor ihrem Dachstübchen angelangt war, dann öffnete sie leise, ganz leise die Thür, schlich auf den Zehenspitzen bis ans Bett und neigte sich mit strahlenden Augen und einem glücklichen Lächeln darüber.

Manchmal, wenn es später geworden war, dann stieg sie nicht so rasch die Treppen hinan, sondern stand und lauschte auf dem letzten Absatz, und dann kam das glückliche Lächeln, der strahlende Blick schon auf der Treppe ...denn ein feines Kinderstimmchen war wie ein Flüstern zu hören.

Und Hedwig horchte entzückt auf das Vogelgezwitscher und riß mit einem Ruck die Thür auf und dann tauchte im Hintergrund des Zimmers aus dem großen Bett ein blondes, rosiges Geschöpf auf, das ungeschickt lallte:

„Guten Morgen, klein Muttchen....“

Der Ton dieser Worte war so komisch, das Stimmchen so fein und so zärtlich, daß Frau Müller, die Portiersfrau, oft heimlich hinter der kleinen Mutter die Treppe hinauf schlich, nur um diese Kinderbegrüßungen mit anzuhören, und jedesmal liebkoste sie dann das kleine Gretchen und bei dem Höhepunkt ihrer Bewunderung angelangt sagte sie zwischen Küssen und Herzen: „Oh! sie ist zum Aufessen, rein zum Aufessen!“

Dann war das Stübchen von Lachen und Scherzen erfüllt; doch bald mischte sich das Surren der Nähmaschine dazwischen, welche aber gar oft von dem silberhellen Stimmchen des kleinen Gretchen übertönt wurde.

Sonntags ruhte die kleine Hausfrau sich aus. Nur an den Sonntagen vor Weihnachten wanderten die Beiden durch die Straßen und blickten bewundernd in die Pracht der Schaufenster hinein. Besonders vor einem großen Spielwaarenladen stand Klein-Muttchen mit Gretchen regelmäßig still, wohl zehn Minuten lang, um eine Puppe zu bewundern. Die konnte die Augen auf- und zumachen. Gretchen war jedesmal in hellem Entzücken und sah all' die anderen Spielsachen garnicht, und zwar seit dem Sonntag, wo mit ihnen zu gleicher Zeit ein anderes Muttchen, ein reiches Muttchen, mit ihrem Töchterchen vor dem Schaufenster gestanden hatte. Während Gretchen mit weit offenem Mündchen und leuchtenden Augen die Schwester am Rock gezupft hatte und ihr immer wieder sagte: „O, sieh, sieh doch nur, Klein-Muttchen, sie kann ja die Augen zumachen....“ hatte die kleine Reiche nur verächtlich daneben gestanden; was bedeutete für sie solche Puppe; die sie soeben zerbrochen und für welche die Mutter ihr eine neue kaufen sollte, konnte „Mama“ und „Papa“ sagen! Sie wollte mindestens wieder eine solche haben und erklärte dem Verkäufer ganz entschieden: „Ich will eine, die sprechen kann!“ Und der Verkäufer hatte sehr dienstbeflissen geantwortet: „Ich bitte sehr, Fräulein. Wir haben auch solche, wenn Fräulein sich nach oben bemühen wollen, dort ist eine große Auswahl!“

Während dieses Gesprächs hatte „Klein-Muttchen“ einen harten Kampf mit sich zu bestehen . . . sie hatte in ihrer Tasche hastig nach einem Markstück gegriffen, und nun hielt sie es zwischen den Fingern . . . Gretchen würde sich so freuen! Ja, aber der Bäcker und der Milchmann sollten bezahlt werden . . . nein, wirklich, zum Geburtstag . . . dann . . . und das Geldstück glitt in die Tasche zurück und ein zärtlich trauriger Blick streifte Gretchen. Dann neigte sie sich zu der Kleinen, küßte sie und sagte: „Komm', wir müssen gehen!“

Wie weh ihr die Worte thaten, doppelt weh, als Gretchen sie groß und vorwurfsvoll ansah und schmeichelnd bettelte:

„Ach, kauf' sie mir doch, ich möchte so gern eine Puppe haben!“

„Ja,“ sagte Hedwig, „Du sollst auch eine haben, aber nicht heute. Zu Deinem Geburtstag.“

„Wirklich? Du willst mir eine schenken?“

„Ja, ich verspreche es Dir.“

Klein-Muttchen hat ihr Versprechen gehalten. Jeden Tag steckt sie zehn Pfennig in eine Sparbüchse, und bald soll dieselbe zu Gretchens Geburtstag zerklopft werden.

Gar oft hat der thönernen Büchse schon das Schicksal gedroht, denn der Winter ist gekommen, und es sind schwere Zeiten. Die kleine Hausfrau muß viel arbeiten und bekommt nur wenig Lohn dafür. Gar oft nimmt sie die Nacht zu Hilfe, um mehr zu schaffen. Der Schein der Lampe fällt voll auf ihr feines Profil. Wie blaß und müde es aussieht, und wie mager und schwächlich die kleine Figur geworden ist. Die großen Augen, die durch diese Schatten noch größer erscheinen, heben sich auf Sekunden von der Arbeit und streifen nach der Ecke, wo das Bett steht. Bisweilen auch wohl muß sie die Arbeit hinlegen und ihr Taschentuch vor den Mund pressen, um einen bösartigen Husten, der ihr weh thut, zu dämpfen. Wenn der Hustenanfall sich etwas gelegt hat, trinkt sie einen Schluck Wasser, schleicht auf der Fußspitze zum Bett und beugt sich lächelnd darüber . . . sie hat immer noch ihr glückliches Lächeln.

Ueber einen Monat geht es nun schon so! Aber heute, heute, kann sie nicht mehr . . . ihr thut die Brust zu weh . . . sie kann nicht mehr . . . sie muß sich hinlegen. Endlich hört sie auf die guten Rathschläge der guten Frau Müller, die ihr schon jeden Morgen gesagt hat: „Muttchen, Du mußt in's Bett, ich werde schon auf die Kleine aufpassen und für das Essen sorgen!“

So gehen vier Tage hin, und morgen ist Gretchens Gebrtstag. Wie artig ist der kleine Singvogel seit vier Tagen! Das Kind schläft in einem kleinen Bettchen neben der Kranken, aber sie schwatzt nicht mehr, sie verhält sich ganz still . . . selbst ihr Abendgebet flüsterte sie nur . . . Lieber Gott . . .“

Endlich ist die Sparbüchse zerschlagen; Frau Müller will die Puppe kaufen, und nun liegt sie in Seidenpapier eingehüllt neben Klein-Muttchen, die eben eingeschlafen ist.

Als die Uhr die achte Morgenstunde verkündet, wacht Gretchen auf. Ganz leise richtet sie sich am Bettrand in die Höhe und späht hinüber nach dem großen Bett . . .

Klein-Muttchen schläft noch. O! wie blaß sie ist! Vielleicht ist ihr kalt.

Und Gretchen greift mit beiden Händen nach der Decke und zieht daran . . . da kommt die Puppe zum Vorschein. Nun gibt's kein Halten mehr. Das Kind klettert hinüber. O! wie sieht die Puppe aus, große Thränen haben die Farbe von den rothen Backen abgewischt!

„Klein-Muttchen! . . . Klein-Muttchen, sieh doch, sieh doch! . . .“

Aber Klein-Muttchen antwortet nicht. Die Thür öffnet sich, Frau Müller kommt in's Zimmer, geht an's Bett, und in einem Aufschluchzen hört man nur das Wort: „Todt!“

## Von Pavianen verfolgt.

Aus Buluwayo in Rhodesia schreibt ein Anglo-Amerikaner, Leutnant in einem britischen Ersatz-Regiment, das den Belagerten in Mafeking Hilfe bringen soll, an seine Angehörigen in Wayne im Staate Indiana: „Dieser Tage hatte ich ein seltsames Renkontre, dessen Ausgang verhängnißvoll für mich hätte werden können. Ich machte am frühen Morgen allein mit meinem Gewehr einen kleinen Streifzug durch die Gegend. Plötzlich sah ich kaum 50 Schritt vor mir entfernt einen riesigen Pavian, der mit nichts weniger als zärtlichen Geberden auf mich zukam. Ohne zu überlegen, welche Gefahr ich damit heraufbeschwor, gab ich Feuer. Das menschenähnliche Geschöpf stieß keinen Schrei aus, mit dumpfem Gepolter aber stürzte es die etwa 100 Fuß tiefe Schlucht hinunter, an deren Rand es sich befand. Gleich darauf erschien ein zweiter Pavian auf der Bildfläche, blickte in den Abgrund, und seinen todten Gefährten dort gewahrend, brach er in ein gellendes Geheul aus. Wie durch Hexerei wimmelte es im nächsten Moment auf beiden Seiten der Schlucht von langarmigen, schlotterigen Gestalten, die sich mir zu nähern begannen. Mit Schrecken bemerkte ich, daß mein Gewehr nach dem ersten Schuß durch eine schlechte Patrone unbrauchbar gemacht worden war, und so blieb mir denn nichts übrig, als mein Heil in schleuniger Flucht zu suchen. Ich lief mit einer Geschwindigkeit, die ich mir selber kaum zugetraut hätte. Die Thiere folgten mir mehr als 300 Meter weit, dann hatte ich gewonnenes Spiel und erreichte glücklich das Camp. Ein mit den hiesigen Verhältnissen vertrauter Kamerad versicherte mir, daß nicht viel von mir übrig geblieben wäre, wenn mich die Affen in ihre Gewalt bekommen hätten.


## Ursache unbekannt.

**Schließlich wurde der Kaffee als solche erkannt.**

„Mein Gatte und ich hatten eine seltsame und unliebsame Erfahrung mit Kaffee. Ich hatte mehrere Jahre viel an Unverdaulichkeit und an einem Herzübel zu leiden, und kannte die Ursache nicht, bis ich schließlich zu der Ansicht kam, daß es der Gebrauch des Kaffees sei. So hörten wir mit Kaffeetrinken auf und tranken statt dessen Postum Cereal Food Kaffee, welchen ich in den täglichen Zeitungen angezeigt sah.

„Seit ich ihn trinke, hat sich mein Zustand zu meiner großen Ueberraschung gebessert. Mein Gatte hat 11 Pfd. in zwei Monaten zugenommen, seit er mit Kaffeetrinken aufhörte, und Postum zu trinken begann. Er erfreut sich jetzt gesunden Schlafes, der ihm seit mehreren Jahren gefehlt hat, als Folge von Nervösität. Es ist sonderbar, daß Leute krank umhergehen und nicht die Ursache des Leidens entdecken können.

„Sie können sich darauf verlassen, daß wir Postum gut herzustellen verstehen, und das ist leicht, wenn man nur eine genügende Quantität anwendet und ihn lange genug kochen läßt. Es ist ein wirklich schmackhaftes und delikates Getränk. Ich wünsche, falls Sie dieses Zeugniß veröffentlichen, meinen Namen wegzulassen“. ——, Chattanooga, Tenn. Der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich., ist es erlaubt, den Namen dieser Dame per Brief bekannt zu machen, wenn gewünscht.


## Lokalbericht.

### Erlangte Weltruhm.

**Die künstlerische Persönlichkeit der Chicagoer Pianistin Frau Bloomfield-Zeisler. — Konzert-Ankündigungen.**

Eine Pianistin von ausgeprägter Eigenart, von starkem Temperament, eine echte, zielbewußte Künstlerin ist Frau Fannie Bloomfield-Zeisler. Ihr ist ihre Kunst die „hehre Göttin“, nicht die „milchende Kuh“. Deshalb geht sie hier auch ihre eigenen Wege, abseits von den Wünschen der großen Menge. Nur selten tritt sie vor die Oeffentlichkeit. Sie, die vor wenigen Jahren durch ihre phänomenale Künstlerschaft in den Musikzentren der alten Welt Aufsehen erregt und sich die rückhaltlose Anerkennung der berühmtesten unter den modernen europäischen Komponisten und Musikgrößen errungen hat, wandelt hier anspruchslos und bescheiden neben den Trägern des lokalen Musiklebens dahin. Daheim, in ihrer glücklichen Häuslichkeit, lebt sie ihrer Kunst mit allen Fasern ihres Wesens; da bringt sie ihre reiche Individualität zur vollen Entfaltung; da vermag sie mit großem ästhetischen Feingefühl über das moderne Künstlerleben zu reflektiren. Die berühmte Pianistin ist nämlich auch eine Frau von ungewöhnlicher Geistesbildung. Sie hält es als unerläßlich für jeden auf Beachtung Anspruch erhebenden Künstler, daß er danach strebe, sich auch in geistiger Hinsicht über den Durchschnittsmenschen erheben zu können, daß er unermüdlich an seiner Geistes- und Gemüthsbildung arbeite, und selbst dann noch, wenn er sich eine achtunggebietende Stellung errungen, mit aller ihm zu Gebote stehenden geistigen, seelischen und künstlerischen Kraft immer weiter vorwärts ringe. „Stillstand ist Rückschritt“ lautet ihre Parole. Obwohl sie die größten Schwierigkeiten im virtuosen Klavierspiel mit souveräner Unfehlbarkeit bewältigt, übt sie noch immer täglich mehrere Stunden mit dem Eifer einer strebsamen Anfängerin. Diesem starken Willen, unterstützt von einer reichen Begabung, hat die Künstlerin auch die hohe Stelle zu verdanken, die sie unter den ersten Klaviervirtuosen der Jetztzeit einnimmt. Leicht ist es ihr nicht geworden, die höchsten Sprossen der Ruhmesleiter zu erklimmen. Der Existenzkampf freilich — der Dornenweg, den so mancher begabte, strebsame, aber mittellose Künstler wandern muß — ist ihr erspart geblieben. Daß sie trotzdem, ohne vom Schicksal dazu gedrängt zu sein, in künstlerischer Selbstzucht das Menschenmögliche geleistet hat, darf man ihr zu hohem Ruhme anrechnen. Fünf Jahre lang hat Fannie Bloomfield in Wien unter Leschetitzkys Leitung Tag für Tag unermüdlich geübt, bis sie auf jener Höhe der Technik im virtuosen Klavierspiel angelangt war, von der aus sie numehr als ausübende Künstlerin mit dem Bewußtsein aufzutreten vermochte, immer aus dem Vollen schöpfen und jede Schwierigkeit spielend bewältigen zu können. Und selbst dann noch war sie mit dem Erreichten nicht zufrieden. Unermüdlich arbeitete sie an ihrer pianistischen Vervollkommnung, bis sie in den Winter-Saisons 1893 und 1894 sich in Berlin, Dresden, Wien, Leipzig, Frankfurt, München, Köln, Bremen, Hamburg und auch in London die aufrichtige Bewunderung aller Musikkenner erzwingen und große Triumphe ernten konnte. Fannie Bloomfield war zwei Jahre alt, als ihre Eltern aus Bielitz, in Oesterreich-Schlesien, auswanderten und sich bald darauf in Chicago ein neues Heim gründeten. Karl Wolffsohn und Bernhard Ziehn wurden die Musiklehrer des sich mächtig für das Klavierspiel begeisternden jungen Mädchens. Namentlich der Erstere wirkte mit seinem vorbildlichen künstlerischen Eifer, den er in Allem bekundete, was die Förderung der Musik in Chicago bedarf, bestimmend auf die Schülerin, die Klavierspielkunst als Lebensberuf zu ergreifen. Am 26. Februar 1875 trat die damals Zehnjährige hier in einem von der „Beethoven Society“ unter Wolffsohns Leitung veranstalteten Konzerte zum ersten Male als Pianistin vor die Oeffentlichkeit. Sie spielte Beethovens Andante in F-Dur. Dem allseitig geäußerten Wunsche ihrer hiesigen Bewunderer entsprechend, wird die Künstlerin am Samstag Abend, den 24. März, in einem zur Feier ihres 25jährigen Künstlerjubiläums in der Zentral-Musikhalle veranstalteten Konzert unter anderen schwierigen Kompositionen auch jene verhältnißmäßig leichte Klaviernummer spielen. In jenem Konzerte wird die Pianistin Frau Bloomfield-Zeisler wieder einmal Großes wirken und den Hörern einen künstlerischen Genuß bieten, den in gleicher Vollkommenheit mancher Musikkenner in den hier jüngst von Paderewski gegebenen Klavierkonzerten vergeblich gesucht haben dürfte. Das vollständige Programm, welches die Künstlerin alsdann zur Ausführung bringen wird, lautet wie folgt:

Symphonische Etuden, Opus 13 . . . Schumann
Andante, F-Dur . . . Beethoven
„Horch, horch die Lerche“ und „Der Erlkönig . . . Schubert-Liszt
Berceuse, Opus 57; Walzer, Opus 64, Nr. 1 Etude, Opus 25 Nr. 3; Etude, Opus 25, Nr. 9; Etude, Opus 10, Nr. 4; Polonaise, Opus 53 . Chopin
„Ungeduld“, Opus 57, Nr. 1 . . . . Moszkowski
Barcarole, Opus 30, Nr. 1 . . . . Rubinstein
Prelude, Opus 52, Nr. 3 . . . . Saint-Saens
Ungarische Rhapsodie Nr. 12 . . . . . . Liszt

* * *

Wie von wohlunterrichteter Seite behauptet wird, trägt sich die St. Louiser Anheuser-Busch-Brauerei mit dem Plane, eine neue prächtige Musikhalle in Chicago errichten zu lassen. Herr Fritz Sonntag, der langjährige hiesige Vertreter jener Brauerei-Gesellschaft, gibt zu, daß ein derartiger Plan vorliege, behauptet jedoch, an dem Gerücht, daß diese Halle für Vaudeville-Theaterzwecke an die Unternehmer Dunn & Riley verpachtet werden solle, sei kein wahres Wort.

* * *

Der „Apollo Musical Club“ gibt am Donnerstag, den 26. April, im „Auditorium“ sein letztes Konzert dieser Saison. Zur Aufführung gelangen: Das Oratorium „Maria Magdalena“ von Massenet, Max Bruchs Kantate „Schön-Ellen“ (Dichtung von Emanuel Geibel), „Sang der Nornen“, für Frauenchor von Hofmann, und „Der Traumkönig und sein Lieb“, Lied für Soli und gemischten Chor von H. W. Parker. Als Solisten für dieses Konzert sind bereits Frau Johanna Gadski, Frau Marshall Pease, sowie die Herren Chas W. Clark und George Jenkins gewonnen worden.

* * *

Der namhafte Baritonsänger Vernon d'Arnalle, welcher seit Kurzem als schätzenswerthe Kraft dem Lehrerkollegium des „Chicago Musical College“ angehört, wird am nächsten Dienstag in der Vortragshalle dieser Anstalt, No. 202 Michigan Boulevard, einen Liederabend nach folgendem, künstlerisch vornehm zusammengestellten Programm geben:

I.

„The Blackbird“ . . . . . . . Harris
„At Parting“ . . . . . . . Rogers
„Spring“ . . . . . . . Hawley
„The Sword of Ferrara“ . . . . . . Bullard

II.

„Traum durch die Dämmerung“ . . Richard Strauß
„Hoffnung“ . . . . . . . Grieg
„Elegie“ . . . . . . . Massenet
„Mein Herz ist schwer“ . . . . . Brahms

III.

„Liebessehnsucht“ . . . . . Campbell-Tipton
„The Sea Shell“ . . . . . Campbell-Tipton
„Beside the Winter Sea“ . . . . Campbell-Tipton
(Vom Komponisten am Klavier begleitet.)

IV.

„Es hat die Rose sich beklagt“ . . . . . Franz
„Träume“ . . . . . . Wagner
Preislied aus „Die Meistersinger“ . . . . Wagner

* * *

Als die Hauptnummern des unter den Auspizien des „Chicago Conservatory of Music“ am nächsten Samstag Nachmittag in der Kimball-Halle stattfindenden Mendelssohn-Konzertes dürften sich die von dem namhaften Violinisten Jan Van Oordt und die von der leistungstüchtigen Pianistin Frl. Blanche Deering zu gebenden Instrumental-Vorträge erweisen. Frl. Louise Blisch, Mabel Goodwin, Helene Lawrence und die Herren Holmes und Cooper sind die anderen Mitwirkenden.

### Aus Turnerkreisen.

**Die hiesigen Turnlehrer als Freunde des deutschen Liedes.**

In einer der letzten Uebungsstunden der hiesigen Turnlehrer wurde ein Komite ernannt, das bei erster Gelegenheit darüber berichten soll, ob es möglich sei, ein Quartett oder Doppel-Quartett unter den Turnlehrern zu gründen. Zweck desselben soll sein, bei gegebenen Gelegenheiten das deutsche Lied zur Geltung zu bringen.

Der Ausschuß, welcher nähere Erkundigungen in Bezug auf das geplante Propaganda-Schauturnen einzog, berichtete, daß die „Vacation School and Play Ground Association“ sich ablehnend gegen das Projekt der Turnlehrer verhielte. Daraufhin wurde die Sache vorläufig fallen gelassen. Der Vorschlag wurde gemacht und angenommen, in nächster Zeit sog. Musterlektionen in Frei- und Marschübungen, behufs Schaffung einheitlicher Turnsprache, zu geben. Die Leitung soll abwechselnd übernommen werden. Turnlehrer Karsten erbot sich, reigenartige Gangarten im Walzer- und Mazurka-Takt mit den Turnlehrern durchzunehmen. Wurde dankend angenommen. Für die erste Versammlung im Monat März wurde das folgende Programm aufgestellt: Gangarten, Leitung: Gerlich; Boxen, Leitung: Cobelli; „Battle Ball“, Leitung: Gröner; Spiel „Ladysmith“, Leitung: Cobelli; Spiel „Shepherd“, Leitung: Percival.

* * *

In der letzten Sitzung des Fest-Ausschusses für das bevorstehende Bundes-Jubiläum kam unter Anderem auch eine vom 14. Februar 1900 datirte Korrespondenz des Turnvereins „Fortschritt“, von Chicago, zur Verlesung. In derselben wurden dem Fest-Ausschuß die vom „Fortschritt“ gefaßten Beschlüsse **gegen** die Einladung des Präsidenten der Ver. Staaten unterbreitet und ironisch empfohlen, daß, wenn McKinley einmal die Rolle eines Ehrengastes auf dem Bundesfeste spielen solle, man auch den Papst Leo nicht übersehen dürfe. Es wurde beschlossen, das Schreiben einfach auf den Tisch zu legen.

* * *

Nachdem die Altersriegen die obligatorischen Uebungen auf dem Turnfeste durchgemacht haben, sollen gemeinschaftlich die folgenden Strophen des Liedes „Ein Ruf ist erklungen“ gesungen werden.

Ein Ruf ist erklungen
Durch Berg und durch Thal,
:,: Heraus ihr alten Jungen
Zum grünen Waffensaal. :,:
Erwacht sind die Geister
Aus schmählichem Tod,
:,: Als uns der alte Meister
Den deutschen Gruß entbot. :,:
Und ist auch versunken
Das flammende Wort,
:,: Es glüht ein guter Funken
Doch in der Asche fort. :,:
Dann schweben uns wieder
Die Geister voran,
:,: Und Deine Burg steht wieder,
Du alter Meister Jahn. :,:


* Die Cable Piano Co. von Chicago veranstaltet einen Spezial-Verkauf ihrer feinen Pianos und Orgeln in 265 State Str., Hammond, Ind. Derselbe dauert 15 Tage. Es wird sich für die Einwohner von Hammond bezahlen, hinzugehen und zu sehen, was da geboten wird. mifrson


* Hilfs-Inspektor Reynolds vom Küstendienst sucht hier und in Milwaukee nach besser geeigneten Plätzen für die an den Hafeneinfahrten angelegten Lebensrettungsstationen.

* Ex-Bankier Spalding ist während der letzten Wochen wieder aus dem Zuchthause beurlaubt gewesen, weil er als Zeuge in dem Prozeß der Staats-Universität gegen die Massenverwaltung der Globe Savings Bank gebraucht wurde. Gestern wies Richter Bishop den Sheriff an, seinen Schutzbefohlenen wieder nach Joliet zurückzubefördern.


# MANDEL BROTHERS.

## Ruffled Bobbinet Vorhänge: Erstaunliche Werthe zu 2.65.

**Ein Spezial-Verkauf** der neuesten Moden in Ruffled Bobbinet Spitzen-Vorhängen — 25 verschiedene Muster, alle hübsch, dauerhaft und bis zu den neuesten Ideen in Charakter und Arbeit — zu Spezial-Preisen für dieses besondere Ereigniß.

**2.65** das Paar — Ruffled Bobbinet Vorhänge — für Croß-Over oder regulär Looped Effekte — gewählte Qualität Net, Insertion und Edging von bezaubernd reizender Spitze — volle Ruffles und durchaus gut gemacht.

**7.59** das Paar — Ruffled Sarony Vorhänge — dies sind die feinsten Ruffled Vorhänge, die hergestellt werden — durchaus bestes Netting — Spitze breit und elegant, 6- bis 1'zöllige volle Ruffles — Duchesse- und Renaissance-Effekte.

**4.95** das Paar — Ruffled franz. Net-Vorhänge — schwere doppelt geflochtene Net Bodies, mit einem Reichthum von traumhaften, luxuriösen Spitzen-Frillings, hergestellt um der künstlerischsten Mode zu genügen.

**79c** das Paar — Lappet Muslin-Vorhänge — 5zöllige Ruffle von demselben Material wie die Vorhänge — prachtvoll gemacht — nirgend anderswo findet man einen solchen Werth.

**13.50** das Paar — Ruffled Vorhänge — prachtvolle Vorhänge — Ruffled Net, besetzt mit drei Reihen ächter Renaissance Edging — Insertion von ächter Renaissance-Spitze — ein wunderbar prachtvoller Vorhang.

**5.30 bis 15.00** für Spitzen-Bett-Sets — Ruffled Net Bett-Sets — passend zu voller Größe Messing- oder eisernen Bettstellen — Flounce um das Seiten-Bettgehänge zu gestalten — hergestellt um irgend einem Ruffled Vorhang anzupassen zu dem Preis von zwei Paar Vorhängen — dies schließt den Roll Cover ein.

## Großer März-Verkauf von Carpets: Neues Carpet-Departement.

**Montag** eröffnen wir das neue Carpet-Departement auf dem zweiten Floor der Wabash Läden — mit einem großen März-Verkauf von Carpets, der für alle kommenden Zeiten als das größte Carpet-Bargain-Ereigniß, das Chicago jemals gesehen, dastehen soll. Das neue Carpet-Departement nimmt über 7000 Quadratfuß Bodenraum ein und bietet Euch die Gelegenheit, Eure Auswahl aus dem größten Lager von zuverlässigen Carpets in Chicago zu treffen. Wir wünschen, daß Ihr dieses neue Carpet-Departement besucht — wir möchten Euch von den Ersparungs-Vortheilen, wenn Ihr Eure Carpets hier kauft, überzeugen.

Neue Wilton Carpets — ausschließlich nur bei Mandel Brothers — passend zu Borten und Treppen-Carpets — die besten Bigelow & Victoria Fabrikate — 2.50 und — **2.25**

Das einzige vollständige Lager von 54zöll. Velvets in Chicago — 13-, 18-, 22½- und 27zöll. Borten — 27-, 36- und 54zöll Treppenläufer dazu passend — **1.25**

Norbury & Stinson's Tapestry Brussels — Borten und Treppen-Carpets dazu passend — 50 Rollen für Montag zu ungewöhnlich niedrigen Preisen — 80c und — **75c**

In dem Wabash Basement — 500 abgepaßte Carpet Rugs, in Velvets und Brussels — alle Größen — zu ungefähr — **½**

Bigelow & Lowell Arminsters — Borten dazu passend — hübsche neue 1900er Muster — die nicht anderswo gezeigt werden — zu 1.50, 1.35 und — **1.25**

Bigelow & Whittall's Body Brussels — Borten dazu passend — die hübschesten in Chicago gezeigten Muster — ausschließliche Werthe für den Montags-Verkauf — 1.35, 1.25 und — **1.15**

In dem Wabash Basement — 50 Rollen reinwollene extra Super Ingrains — werth 60c — zu — **45c**

In dem Wabash Basement — 30 Rollen verschiedenartige Tapestry Treppen-Carpets für Hall Rooms, Treppen etc. — werth 80c — zu — **50c**

## Spezialpreise für Messingbettstellen u. Bettzeug. 33⅓ erspart.

**Wir verlegen** das Messingbettstellen-Schauzimmer — alle überflüssigen Muster müssen am Montag verkauft werden — Niemand, welcher eine metallene Bettstelle zu kaufen beabsichtigt, sollte diesen Verkauf verpassen. Eine Ersparniß von 33⅓ bis 50 Proz. ist sicher. Dies sind einige der Bargains:

**28.00** für $42.50 Messing-Bettstellen — 2zöll. Pfosten mit 1zoll-Top — extra schwere Filling und garantirte beste Hand-Lacquer. Dauerhaft und hübsch.

**36.00** für $52.00 Messing-Bettstellen — unter diesen sind die neuen Moden dieser Saison — das Umziehen macht es nothwendig, daß diese Muster verkauft und aus dem Wege geschafft werden.

**6.25** für $10.00 weiße emaillirte eiserne Bettstellen — schwere Pfosten, Messing-Beschlag. Dies sind Muster-Bettstellen, und eine jede ist ein großer Bargain für das Geld.

**55.00** für extra feine $85.00 Messing-Bettstellen — eine ungewöhnliche, unvergleichliche Gelegenheit, um eine prachtvolle Bettstelle zu viel weniger als den Herstellungskosten zu sichern. Es sind einige 15 Muster zu diesem Preise. Wir notiren $85.00 als einen vergleichungsweisen Werth — einige derselben waren bis zu $100.00.

**17.50** für eine $25.00 ächte Haar-Matratze — die „Mandel Leader“ — bietet den besten Werth in Matratzen während dieser Saison. 40 Pfund — alles lange Haare — unbedingt $25.00 werth.

**8.50** für eine $15.00 baumwollene Elastic Felt Matratze — von Allen als die comfortabelste, gesundeste im Gebrauch befindliche Matratze anerkannt. Wir können dieselben bestens empfehlen. Bequem und vorzüglich in Bezug auf guthaltende Qualitäten.

## Jährlicher März-Verkauf von Eßzimmer-Möbeln.

**Eßzimmer-Möbel** — spezielle Entwürfe, in Uebereinstimmung mit den genauen Mandel-Spezifikationen für ihr ausschließliches Geschäft gemacht — einzige, hübsche und überhaupt ganz außergewöhnliche Fagons und Moden — die Preise sind so niedrig, daß es sich für Euch lohnen wird, Eure jetzigen altmodischen Eßzimmer-Möbel durch solche zu ersetzen, welche in Uebereinstimmung mit den modernen Ideen sind.

**23.00** für $35.00 feines „quarter-sawed“ Eichenholz Sideboard, fein polirt, mit großem Bevel-Spiegel.

**15.75** für $21.00 massive Eichenholz Sideboards, hübsch gemacht und polirt.

**18.75** für $25.00 extra großes Eichenholz Sideboard mit französischem Bevel Plate Spiegel.

**7.75** für $13.50 fancy Roman Stuhl mit hübscher italienischer Rücklehne.

**65c,** 75c und 95c für indische Stühle.

**1.50** für Eßzimmer-Stühle mit Box-Sitz, Spezial-Entwurf.

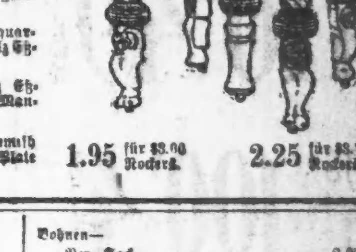
**2.50** für $4.00 Box-Sitz Eßzimmer-Stühle mit ächtem Ledersitz.

**7.75** für $11.00 runde Eßzimmer-Tische, hübsch gearbeitet und polirt.

**8.75** für $13.00 8-Fuß „quarter-sawed“ Eichenholz Eßzimmer-Tische.

**11.75** für $18.50 8-Fuß Eßzimmer-Tische — Mandel's Spezial-Entwurf.

**1.25** und $1.95 für Flemish und Golden Oak Plate Regale.



**1.95** für $3.00 Rockers. **2.25** für $3.75 Rockers.


## Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lincoln Ave., 266 F. nordwestl. von Dunning Str., 25×113, Elizabeth Chester an William E. Reedie u. A., $6000.

Clybourn Ave., 100 F. nordwestl. von Ward Str., 25×58.7, Louis Schulz u. A. an Jacob Christ, $1400.

Emerald Ave., 182 F. nördl. von 62. Str., 25×120, Edwin B. Peace an Alexander Robertson, $1000.

Addison Str., Südwestecke Hamilton Ave., 24×125, Mary Brink an Horace A. Brink, $1400.

Sheffield Ave., 48 F. nördl. von Concord Pl., 24×100, Alfred H. Spencer u. A. durch M. in C. an Elias Colbert, $2111.

Lake Str., 348 F. westl. von Campbell Ave., 25×100, Horace H. Stoddard an Minerva A. Wood, $3000.

Wrightwood Ave., 474 F. östl. von Orchard Str., 49.8×190, Etta M. D. Keogh an Peter W. Bandow, $2500.

Colorado Ave., 119 F. östl. von S. 48. Ave., 50×152, B. Hasselbaum an Ella Baker, $1000.

Homan Ave., Südostecke 15. Str., 55×125, Michael J. Connery u. A. durch M. in C. an Mary A. B. MacArthur, $2280.

Spaulding Ave., 125 F. südl. von 19. Str., 25×125, Daniel B. Beyerle an Henry R. Kaiser, $6000.

W. 12. Str., 175 F. westl. von Robey Str., 25×124.9, Henry King, jr. an William H. Schröder, $1500.

59. Str., 24 F. westl. von Peoria Str., 24×125, Jesse A. Baldwin an August W. Carlson, $1500.

W. 60. Str., 100 F. östl. von Union Ave., 25×132, Helen R. B. Legg u. A. durch M. in C. an Ellen M. Whitcomb, $2561.

Jefferson Ave., 46 F. südl. von 70. Str., 25×161, Nachlaß von Charles F. Johnson an Charlotte Swanson, $1000.

Dasselbe Grundstück, Charlotte Swanson an J. B. Dymond, $800.

Parnell Ave., 40 F. südl. von 75. Str., 40×100, Gustav Pelaske an Frank A. Wheeler, $2000.

115. Str., 553 F. östl. von Prairie Ave., 25×210, Jane Koon u. A. durch M. in C. an Adolf Hele, $1250.

Cornelia Str., Nordostecke Washtenaw Ave., 75×124, Andrew Schippel an Ida Schippel, $6250.

Grundstück 444 W. 42. Str., 24×123, Fritz Loding an James P. Egholm, $2525.

Lot 3, Resubd. Lotten 12 und 13, Block 44, Rogers Park, George W. Dickerson u. A. durch M. in C. an die Public Savings, Loan and Building Association, $2160.

Evanston Ave., 300 F. nördl. von Ainsley Str., 50×235, Ira J. Geer an John A. Schießwohl, $2500.

Lincoln Str., 92 F. südl. von Wilson Ave., 46×125½, John B. Guthrie an Clark S. Edwards, $6000.

Blackhawk Str., 114 F. westl. von Ashland Ave., 32½ F. bis zur Alley, Albert Stockman an Ludwig Burke u. A., $1300.

Erie Str., 24 F. östl. von Hoyne Ave., 24×121½, James Mahoney an Lottie Farrell, $1500.

Dasselbe Grundstück, Lottie Farrell an James Mahoney, $1500.

19. Str., Nordwestecke Paulina Str., 24×125, Edward G. Crane an James Pyskocil u. A., $3900.

34. Str., 411 F. westl. von Western Boul., 50×124, H. E. Groß an S. E. Groß, $3000.

35. Str., 96 F. östl. von Robey Str., 25×133½, und anderes Grundeigenthum, William E. Camp an Alfred L. Bushnell, $1200.

Edgewood Ave., 291 F. östl. von Humboldt Boul., 25×140, E. Spierling an W. J. M. Lyman, $1500.

Jackson Str., 267 F. westl. von Rockwell Str., 25×100, James Whelan an Mary Whelan, $1.

Grundstück 3154 Lake Ave., 25×100, Bertha Cockburn an Genevieve F. York, $7500.

Fifth Ave., 250 F. nördl. von 48. Pl., 23.48×125, Nachlaß von Henry Grebing an Minnie Grebing, $1200.

Grundstück 7735 Normal Ave., 40×133, Samuel D. Tippett an Genevieve F. York, $8500.

Guernsey Str., 315 F. nördl. von 58. Str., 75×124, Edzie E. Gordon an Lynden A. Seymour, $1000.

Calumet Ave., 120 F. nördl. von 31. Str., 17½×93, Leman D. Doty an Emma A. De Land, $5000.

East End Ave., 320 F. nördl. von 55. Str., 100×150, James Barrell an William B. Dunlap, $20,000.

Grundstücke 46 und 48 37. Str., 50×100, William H. Sands u. A. an Charles E. Morrison, $1.

Jackson Str., 112 F. westl. von Fifth Ave., 46½×93, The Warner Brothers Company an Marshall Field, $100,000.

## Marktbericht.

Chicago, den 10. März 1900.

**Getreide.**

| | |
|---|---|
| Weizen — Mai | $0.66 |
| Juli | 0.66⅞ |
| Mais — Mai | 0.36 |
| Juli | 0.36¼ |
| Hafer — Mai | 0.23¾ |
| Juli | 0.22½ |
| Gerste | 0.33½—0.40 |
| Roggen | 0.55½ |

**Provisionen.**

| | |
|---|---|
| Gepökeltes Schweinefleisch — Mai | 10.87½ |
| Juli | 10.90 |
| Schmalz — Mai | 5.97½ |
| Juli | 6.05 |
| Rippchen — Mai | 5.9 ½ |
| Juli | 5.95 |

**Verschiedene Gebrauchs-Artikel.**
Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

| | |
|---|---|
| Aepfel, gedörrte | $0.03 —0.07½ |
| Pfirsiche, gedörrte | 0.07 —0.09 |
| Aprikosen | 0.14 —0.17 |
| Heidelbeeren | 0.07 —0.08 |
| Himbeeren | 0.14 —0.15 |
| Rosinen — Muskateller | 0.05 —0.07 |
| London Layers, per Kiste | 2.00 |
| Zantener Curranten | 0.06 —0.08½ |
| Zitronenschalen | 0.11 |
| Taragona Mandeln | 0.14½ |
| Brasilianische Nüsse | 0.05 —0.05½ |
| Erdnüsse (Tennessee'er) | 0.04½ |

**Spezereien.**

| | |
|---|---|
| Zucker — der Hut, 100 Pfund | 6.05 |
| Staubzucker, 100 Pfund | 5.75 |
| Speisezucker, 100 Pfund | 5.49 |
| Würfelzucker, 100 Pfund | 5.80 |
| Konditors' A, 100 Pfund | 5.45 |
| „Off A“, 100 Pfund | 5.30 |
| Thee — Young Hysen | 0.25 —0.55 |
| Imperial | 0.30 —0.43 |
| Gunpowder | 0.28 —0.50 |
| Moyune | 0.67 —0.72 |
| Japan | 0.22 —0.44 |
| Oolong | 0.25 —0.70 |
| Kaffee — Bester Rio | 0.12 —0.17 |
| Geringere Sorten Rio | 0.08 —0.11 |
| Maracaibo | 0.11 —0.18 |
| O. G. Java | 0.26 —0.32 |
| Mokka | 0.22 |
| Reis — Louisiana | 0.05 —0.07½ |
| Carolina | 0.05¾—0.07¾ |
| Java | 0.05½—0.06 |
| Japan | 0.06¼—0.07½ |

**Fische.**

| | |
|---|---|
| Weißfische, 100 Pfund | $ 8.80 |
| California Lachs | 12.50 |
| Nr. 1 Forellen, ½ Faß | 6.50 |
| Holländische Häringe, frische Fäßchen | 0.83 —0.95 |
| Labrador Häringe, per Faß | 8.00 |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Beste Stiere | $5.40 —5.90 |
| Stiere mittlerer Größe | 4.75 —5.35 |
| Stiere von 900—1000 Pfund | 4.00 —4.45 |
| Stiere von 1000—1300 Pfund | 4.50 —4.70 |
| Bullen | 2.75 —4.30 |
| Kühe und Färsen | 3.60 —4.00 |
| Färsen | 4.10 —4.60 |
| Kälber | 4.50 —7.75 |
| Texanische Stiere | 3.85 —4.85 |
| Schweine | 4.10 —4.97½ |
| Schafe | 4.75 —6.40 |
| Lämmer | 5.00 —7.50 |

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 46,100 Rinder, 1,603 Kälber, 151,636 Schweine, 61,281 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,403 Rinder, 81 Kälber, 38,367 Schweine, 6,034 Schafe.

**Marktpreise an S. Water Straße.**
**Meierei-Produkte:**

| | |
|---|---|
| Butter— | |
| Creameries — Extras | $ 0.24½ |
| Erste Qualität | 0.22 —0.23 |
| Zweite Qualität | 0.19 —0.20 |
| Dairies — Extras | 0.23 |
| Kochbutter | 0.16½—0.17 |
| Käse— | |
| Twins | 0.12 |
| Cheddars | 0.12 |
| Young Americans | 0.12½ |
| Brick | 0.10 —0.11 |
| Limburger | 0.10½—0.10½ |
| Schweizer | 0.12 —0.12½ |
| Eier— | |
| Per Dutzend | 0.12 —0.12½ |
| Bohnen— | |
| Per Sack | 2.05 —2.08 |
| Geflügel, für die Küche hergerichtet— | |
| Truthühner, per Pfund | 0.10½—0.11 |
| Hühner, per Pfund | 0.09 —0.10 |
| Enten, per Pfund | 0.10 —0.11 |
| Gänse, per Pfund | 0.08½—0.09 |
| Lebendes Geflügel— | |
| Truthühner, per Pfund | 0.07 —0.08 |
| Hühner, per Pfund | 0.09 —0.09½ |
| Enten, per Pfund | 0.09 —0.09½ |
| Gänse, per Dutzend | 4.00—12.00 |
| Kalbfleisch, per 100 Pfund | 6.00— 9.00 |
| Frische Fische— | |
| Schwarzer Barsch, per Pfund | 0.12 —0.12½ |
| Zander, per Pfund | 0.06½ |
| Hechte, per Pfund | 0.05 —0.05 |
| Frische Früchte— | |
| Aepfel, per Faß | 2.50 —3.75 |
| Apfelsinen, per Kiste | 1.50 —3.00 |
| Zitronen, per Kiste | 2.50 —3.00 |
| Bananen, per Bündel | 0.50 —1.50 |
| Kartoffeln, per Bushel | 0.40 —0.45 |
| Süßkartoffeln, per Faß | 3.50 —4.00 |
| Tomaten, per Kiste | 1.50 —2.50 |
| Zwiebeln, per Bushel | 0.40 —0.75 |
| Gurken, per Dutzend | 1.25 —1.50 |
| Kohl, per Faß | 1.75 —2.75 |
| Salat, per Kiste | 0.20 —0.30 |
| Blumenkohl, per Kiste | 2.25 |
| Sellerie, per Bündel | 0.20 —0.40 |
| Rüben, per Bushel | 0.30 —0.32½ |
| Radieschen, per Dutzend | 0.40 —0.60 |
| Erdbeeren, per Quart | 0.20 —0.35 |

## Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Henry Bendum, Catharine Murray, 30, 28.
Jacob Bernstein, Annie Jameson, 23, 22.
Albert A. Geimer, Frances A. De Lamp, 23, 18.
William Knapp, Annie Baranek, 23, 19.
James L. Myers, Cora Smith, 37, 28.
John S. Holloway, Jennie W. Prouty, 29, 24.
Edward C. Schwartz, Lotha A. Singleton, 42, 38.
Herman Stren, Selma Lenfe, 40, 19.
George Stamp, Margaret Stengall, 33, 25.
Clarence E. Cowdery, Junia Snider, 30, 15.
Stephen Pra, Adele Schenck, 26, 19.
Louis H. Oberndorf, Julia Aaron, 32, 23.
Giuseppe Serpico, Giuseppa Caliento, 24, 23.
Harry Solvit, Annie Cohan, 21, 18.
William Hines, Allie Healy, 38, 27.
Fritz Hoelling, Hedwig Ernst, 32, 31.
Jacob J. Brodsky, Fannie Greenblatt, 21, 19.
J. Wesley Roughner, Cora E. Cudney, 29, 27.
Benjamin Oppenheim, Julia Mandelbaum, 28, 25.
Peter Christenson, Alice Macauley, 22, 25.
Joseph D. Flinn, Frau Lizzie Hale, 30, 27.
Dennie Fisher, Dora Wolfson, 23, 19.
Charles Clymsky, Frau Lena Herget, 38, 30.
Horatio Ascher, Mammie Tyre, 27, 26.
William Braun, Mary Dvorak, 22, 22.
Pietro Delgotto, Carmila Cedrone, 25, 17.
Nathan Friauf, Mamie Storabinsky, 19, 24.

## Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bizedal, Josef, 60 J., 615 S. Throop Str.
Bohmke, Karolina, 62 J., 66 Greenwich Str.
Randich, Mary, 40 J., 388 State Str.
De Moos, James, 45 J., 7617 Greenwood Ave.
Strumpf, Barbara, 24 J., 412 24. Str.
Rulke, Albert, 65 J., 1873 Leavitt Str.
Lowe, Isabella P., 48 J., 4150 Calumet Ave.
Ulrich, Nicholas, 47 J., 26 Carl Str.
Lettermann, John J., 67 J., 729 Van Buren Str.
Benz, Ernst, 5 J., 341 W. Division Str.
Nagels, Friederike, 80 J., 758 W. 19. Str.
Meis, Albine, 40 J., 742 14. Str.
Beifuß, Ewald, 17 J., 660 Washburn Ave.
Beemer, Joseph, 49 J., 1314 Oddy Str.
Neunast, Carl, 77 J., 1046 Mozart Str.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Dr. W. S. Stewart, zweistöckige Brick-Residenz, 978 Douglas Boulevard, $10,000.
August Newgren, einstöckige Frame-Residenz, 1039 Emerald Ave., $1000.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebakers.—„Lohengrin", in Englisch.
Grand Opera House.—Mrs. Fiske in „Becky Sharp."
McVickers.—„The Sign of the Croß".
Columbia.—„The Singing Girl".
Lyric.—„A Temperance Town".
Great Northern.—„The Kerry Gow".
Dearborn.—„The Counteß Valeska".
Hopkins.—„Quo Vadis".
Criterion. — „The Man of Mystery".
„Rienzi".—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

### Räthsel (276).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Sehnlichst begehrt mich der Jüngling!
Mich liebt auch das schwache Geschlecht;
Doch wenn's durch Zufall mich hat,
Nimmermehr ist es ihm recht.
Eine beschleunigte Gangart
Werd', rückwärts gelesen, ich sein,
Bist Du ein Faulpelz, so bringe
Flugs Dich das Schicksal hinein!

### Silbenräthsel (277).

Von Frau K. Mueller, Chicago.

Mein erstes Silbenpaar erkennt
Man im bewegten Element;
Mein Zweites war im Römerland
Und bei den Schotten unbekannt.
Das Ganze schreitet zwischen Meer
Und Himmel wildzerstörend her.

### Silbenräthsel (278). — Viersilbig.

Von Geo. Gaeßwitz, Chicago.

Wohl jedem Mann in diesem Land'
Sind meine ersten Zwei bekannt.
Du findest in der Wildniß sie
Und auch in der Menagerie.
Ein Theil der Ersten sind die Zweiten,
Das Ganze gibt ein lec'res Mahl,
Das einst oft in den Winterszeiten
Servirt ward in dem Speisesaal.
Nimmst Du ein „ä" den Ersten fort,
Und setzest nun ein „ö" dazu,
Stellst dann ein „i" an jenen Ort,
Wo bei den Zweiten stand ein „u",
So findest Du ein Traktament,
Das mancher Brit' im Kapland kennt.

### Kreuzräthsel (279).

Von „Hansl", Chicago.

| | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |

Als 3 kam in's Haus nach voller 1 2,
Rief Lieschen: „Sieh, Mama, da kommt ein 1 3
Im Frack, o, er hat ein großes 3 4,
Und wie ein 4 1 3 erscheint er mir!"
Am Abend waren alle 2 3 —
Doch mit seiner 1 2 war's auf ewig vorbei!

### Buchstabenräthsel (280).

Von Frau E. Scheffler, Chicago.

1 8 1
2 10 11 12 13 14 15 16
3 10 5 9 3 4
4 11 17 3
5 7 8 19 11 10 17 3
6 11 6 11 15 3 13
3 1 10 3
7 11 4 18 13 14 11 10
8 11 17 13 7 8 9
9 11 1 17 3

Setzt man statt der Zahlen Buchstaben, entstehen in jeder Reihe Namen von Vögeln, deren Anfangsbuchstaben ebenfalls einen Vogelnamen ergeben.

### Zahlenrebus (281).

Von Geo. Rüdiger, Chicago.

## Nebenräthsel.

### Räthsel.

Eingeschickt von Frau Marie Lange, („Besonders für meine Prager und Wiener Landsleute".)

Glockengeläute
Künden sein Kommen,
Jungfrauen eilen,
Bringen ihm ihre Gaben dar;
In Wolken gehüllt
Zieht er von dannen.

### Buchstabenräthsel.

Von Frau Anna Huber, Chicago.

Ein kleiner Fluß im schönen Schwabenlande ist mein Erstes; enthaupte mich, dann bin ich der Name eines weltbekannten Zirkus-Direktors; den Kopf noch einmal ab, so bin ich wiederum ein Fluß in Württemberg.

### Räthsel.

Von Geo. Rüdiger.

Man ißt mich öfters in der Suppe,
Doch ohne Kopf werd' ich zur Puppe.

### Gleichklang.

Eingeschickt von Frau E. C. Johnston, Jefferson Park.

Es hängt im Schrank, es trägt die Welt,
Der Knabe braucht es in der Schule;
Fast hätt's den Herkules geprellt,
Und stammt doch nur vom Weberstuhle.
Bald sitzt es auf der Schönen Locken,
Und bald umschließt es ihren Fuß;
Den Chimborasso zeigt's, den Brocken,
Die Nordsee und den Bosporus.
Wer kann des Räthsels Wort mir stellen?
Dem wünsch' ich davon hundert Ellen!

### Magisches Quadrat.

Eingesch. von Ildephonso v. Dastis, Chicago.

| | | | |
|---|---|---|---|
| A | A | A | A |
| G | G | M | M |
| O | O | R | R |
| R | R | S | S |

Die Buchstaben in dem Quadrate sind so umzustellen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen Wörter von gleicher Bedeutung ergeben, welche nennen:

1. Ein Natur-Erzeugniß.
2. Eine uralte Stadt.
3. Gott der Liebe.
4. Die letzte Ruhestätte des Menschen.

### Scherzfrage.

Eingeschickt von Frau Maria v. M., Chic.

Was ist der Unterschied zwischen dem heiligen Petrus und dem Räthsel-Onkel?

Ein Himmelschlüssel.

### Verwandlungsräthsel.

Von Frau Neu, Whiting, Ind.

Basel, Hort, Hand, Ernst, Teint, Agnes, Horst, Emil, Insel.

Obige Worte sind durch Umstellen in andere Worte zu verwandeln; dann ergibt eine senkrechte Buchstabenreihe den Namen einer bekannten Oper.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

**Worträthsel (270).**
Handkuß.
Richtig gelöst von 98 Einsendern.

**Buchstabenräthsel (271).**
Schlacht, Schacht.
Auch „Krieg — Gier" ist zulässig, aber nicht so gut.)
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

**Silbenräthsel (272). — (Viersilbig.)**
Mutter- (Eltern-) liebe.
Richtig gelöst von 162 Einsendern.

**Arithmogryph (273).**
Basel, Lippe, Heine, Lucas, Schah, Niere, Birne, Lenau. — Spichern.
Richtig gelöst von 151 Einsendern.

**Magisches Quadrat (274).**
Otto, Thor, Toga, Oran.
Richtig gelöst von 136 Einsendern.

**Bilderräthsel (275).**
Feindesmund lobt selten.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

## Richtige Lösungen

sandten ein:

Albert Diescher (1); Ad. Wolf (4); Frau Virginia Kemmet (4); Ernie Volger (6); Mathilde Mechanic (2); Frau Marie Willer (5); Rud. Boedecker (5); Aug. Wallowitz, Groß Point, Ill. (3); Otto Matthes (2); Luise Ploner (3); Seedorf Sievertsen (1); Ildephonso v. Dastis (6); Alfred Foelsch (5); Fritz Holpp (5); W. Weiß (2); Bertha Janz (4); Anna Consoer (4); Christian Lutz (1); Anna K. Gruber (1); Minnie Kreutzberg (5); Frau Bertha Muchow (3); Frau Louise Kreutzberg (3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5); E. Eisele (4); Geo. Gaeßwitz (4).

W. Sattler (5); Richard J. Pause (2); Frau Minnie E. Pause (3); Frau E. Bonanomi (3); Minnchen S. (6); Frau Neu, Whiting, Ind. (6); „Lieschen" (4); Geo. Rüdiger (6); Chas. Pahl, Streator, Ill. (5); Frau Frieda Ladewig (5); Henry Langfeldt (5); Frau Marie Grafenstein (4); Frau Anna Simon, Norwood Park, Ill. (5); Caroline Heubach (2); Sigmund Freund (6); H. Timm (5); A. F. Hintze (5); Emil Muenchow (5); Frau M. Wiese (3); Frau Hermine Peck (1); G. Michael, Hammond, Ind. (3); F. Bartels (4); Max Ingelt (5); Georg Weiteter (2); Frau H. Brandt (2).

Frau H. Lorenz (6); Julie S. (6); Wm. Becker (5); Frau Amalie Schilling (2); Frau L. M. (2); Frau F. Zickermann, Jefferson Park (5); Frl. Ilka Pastor (4); F. Kunisch (5); F. X. Reim (4); Frau E. Rosenow (5); Arthur Mueller (3); Henry Meyer (5); John Giegold, Marinette, Wis. (6); Helene Schirmer (6); S. Schwerdtfeger (3); Frieda Woerner (4); Frau Bertha Knuepfer (5); L. Schmalholz (5); Frau E. Scheffler (5); Frl. Anna Dickelmann (6); Frau M. John (3); W. H. Schmidt (5); Anna Linkel (2); Frau Marie Lange (4); Frau H. Froehlich (6).

Alex. W. Thann (1); Marie Mengel (5); Ernest Klann (5); Johanna Pold (2); Frau Lina Schießle (5); L. Ostertag (5); Frl. Hannah Miller, Hammond, Ind. (1); Frl. Rosa Werner (5); E. Huebner (4); Rose Tichy (4); Frau K. Mueller (5); Ella Groß (5); J. J. Hennecke (5); Frau Anna Huber (5); Minna Keller (5); „Ungenannt" (6); Arthur Boettger, Hammond, Ind. (4); Frl. M. Maegdlin, Jefferson Park (5); Frau Christine Bueddig (3); Anna Glattacker (4); Mike Roeschlein (5); P. Hanus (5); Matth. Gregersen (6); Frl. Marie E. Glick (6).

Alfred Wolfframm (5); Frau Marie Schoeppe (5); Frl. Charlotte Druehl (4); Wm. Deubel (5); F. Z. (2); Frau Emil Rueger (4); Frau Rötzheim (5); Frau F. Mayer (5); Frl. Marie Raecke (6); Alma Boehme (4); Rudolf Schweitzer (4); Frau Franziska Glock (3); Frau F. Schenck (6); Frl. J. Klaiber, Oak Park (6); Frau M. Joetten (5); Erna Schoenneshoefer, Peru, Ill. (6); F. X. Engl (4); E. Weiße (6); Herm. Droxler (3); F. Kuchler (6); Peter Herres (6); Helene Huth, Downers Grove, Ill. (4); Richard Weil (4); Frl. Adelheid Krause (5); Selma Saurisch (4).

Frau K. Andresen (2); Frau Marie Rauschenecker (4); Frau C. Kahmann (2); B. Lambrecht (4); Arma Eisenmann (5); Frau Maria Krause (5); Frau Bertha Gleinich (6); J. C. Weigand (5); Frau Jos. Kredler (3); Andreas Heimburger (6); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6); Frau Margarethe Kahn (1); Michael Schmitt (6); Bernh. und Ad. Berhold, Oak Park, Ill. (6); „Namenlos" (4); E. F. Glaesner (5); Jacob Walker (5); Martha Jahn (2); Frau A. Pietsch (3); Gustav Schuetze (4); Clara Kautz (4); Geo. J. Dienstdorf (5); Fritz Allner (6); Ed. Schmidt (5); G. Bileck (3).

Frau Ida Malkowsky (6); Frau T. Reicher (4); Hugo Illing (4); Hugo Petersen (4); Rob. Vanselow (3); F. L. Graf (5); Geo. Miller, Ft. Wayne, Ind. (3); Frau Emma Rieß, South Bend, Ind. (3); Frau Emmy Klenke (3); „Riekchen" (5); Frau Bertha Liebich (5); Margarethe Laesecke (3); C. L. Scharien (5); Frau Heegn (5); Hans Jessen, Racine, Wis. (5); Frau Louise Schnitzler (4); Frau F. Nathanson (5); Frau H. S. (3).

## Prämien gewannen:

Räthsel No. 270. — Loose 1—98; F. Kuchler, 5102 S. Ashland Ave.; Loos No. 93.

Räthsel No. 271. — Loose 1—84; L. Ostertag, 147 Indiana Str.; Loos No. 41.

Räthsel No. 272. — Loose 1—162; Frau C. Kahmann, 407 N. Wood Str.; Loos No. 116; und Geo. Miller, Ft. Wayne, Ind., 156 Rockhill Str.; Loos No. 143.

Räthsel No. 273. — Loose 1—151; Minna Keller, 94 Clybourn Ave.; Loos No. 78; und Frau Alma Boehme, 238 Hudson Ave.; Loos No. 98.

Räthsel No. 274. — Loose 1—136; Arthur Boettger, Hammond, Ind.; Loos No. 73; und Bernh. und Ad. Berhold, Oak Park, Ill.; Loos No. 114.

Räthsel No. 275. — Loose 1—77; Emil Münchow, 428 71. Str.; Loos No. 11.

## Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

Buchstabenräthsel. — Mund, Mond.
Räthsel. — Herz.
Silbenräthsel. — Harm — onie.
Diamanträthsel. D, Die, Knabe, Diamant, Clara, Gnu, T.

Die Nebenräthsel wurden sämmtlich oder theilweise richtig gelöst von:

Albert Diescher; Ad. Wolf; Mathilde Mechanic; Frau Marie Willer; Lucie Ploner; Ildephonso v. Dastis; Alfred Foelsch; Fritz Holpp; Bertha Janz; Anna Consoer; Minnie Kreutzberg; Frau Bertha Muchow; Frau Louise Kreutzberg; Frau Anna Pinnow, Maplewood, Ill.; E. Eisele; Geo. Gaeßwitz; Frau Minnie E. Pause; Frau E. Bonanomi; Minnchen S.; „Lieschen"; Henry Langfeldt; Frau Maria Grafenstein; Frau Anna Simon, Norwood Park, Ill.; Caroline Heubach; Sigmund Freund; Frau Hermine Pick; G. Michael, Hammond, Ind.; Max Ingelt; Geo. Weiteter; Julie S.; Frau Amalie Schilling; Frau L. M.; Frau F. Zickermann; Frl. Ilka Pastor; Frau E. Rosenow; Henry Meyer; S. Schwerdtfeger; Frieda Woerner; Frau Bertha Knuepfer; L. Schmalholz; Frau E. Scheffler; Frau M. John; W. H. Schmidt; Anna Linkel; Frau Marie Lange; Frau Lina Schießle; L. Ostertag; Frau K. Mueller; Ella Groß; J. J. Hennecke; Frau Anna Huber; Minna Keller; „Ungenannt"; Arthur Boettger, Hammond, Ind.; Fräul. M. Maegdlin; Frau Laura Meier; Frau Christine Büddig; P. Herres; Frl. Marie E. Glick; Alfred Wolfframm; Frl. Charlotte Druehl; F. Z.; Frau Emil Rueger; Frau Rötzheim; Frau Franziska Glock; J. Klaiber, Oak Park, Ill.; Frau M. Joetten; E. Weiße; F. Kuchler; Helene Huth, Downers Grove, Ill.; Richard Weil; Frl. Adelheid Krause; Frau Kate Andresen; Frau Marie Rauchenecker; Frau C. Kahmann; Frau Maria Krause; Andreas Heimburger; Geo. Geerdts, Maywood, Ill.; Frau Margarethe Kahn; Michael Schmitt; Jac. Walker; Frau A. Pietsch; Clara Kautz; Geo. J. Dienstdorf; G. Bieleck; Frau T. Reicher; Frau Emma Rieß, South Bend, Ind.; Frau Emmy Klenke; „Riekchen"; Frau Bertha Liebich; Margarethe Laesecke; C. L. Scharien; Frau F. Heegn; Hans Jessen, Racine, Wis.; Frau F. Nathanson; Frau H. S.

## Briefe an den Räthsel-Onkel.

Pretoria, Anfang Februar 1900.

Werther Herr!

Meinen wahrheitsgetreuen Bericht über die wundervolle Errettung von einem schmachvollen Tode hatte ich soeben in den „Breefladen fors Uitland" gesteckt, als mir Jemand auf die Schulter klopfte; ich wandte mich um, aber jedes Körnchen Wahrheit verwandelte sich in mir zur Salzsäule, denn denken Sie, wer vor mir stand:—Wippchen. — Wippchen, mein einziger, wahrer Freund. Schon Marcus Tullius Cicero — ach Gott, wenn der Mann jetzt lebte, was für einen prächtigen Jingo gäbe das ab — sagt, daß Freundschaft nur unter wahren und guten Menschen bestehen könne, bei uns also kann sie nicht nur bestehen, herrlich gediehen ist sie, denn ein paar bessere und wahrheitsliebendere Menschen wie wir Zwei, gibts keine zwei mehr. Er aber fiel mir um den Hals und schluchzte: Albert, schweigen Sie von den Geschichten, die die Engländer noch nach Jahren schamroth machen müssen; werden die edelsten Namen in der Weltgeschichte von einer dankbaren Nachwelt mit der Fichte Kranz umwunden, so werden auch unsere dabei sein; was also wollen wir den staunenden Mitwelt, die gesprengten Fesseln der Tyrannen, die Löwenbisse des britischen Raubthiers unter die Nase reiben, damit sie Mund und Ohren aufsperrt; nein, vergraben wir der Menschen ganzen Jammer und unseren besonderen im keuschen Busen und — denken Sie, was wir hier anfangen sollen? Haben Sie Chimäre?"

„Wenn Sie Gold meinen, nein."

„Haben Sie Ihre Kartoffelmesser und Wetzsteine mitgebracht?"

„Nein."

„Können Sie Plattdeutsch?"

„En Beten."

„Das thut's. — Nun passen Sie auf. — Wir geben heute Abend eine großartige musikalisch-deklamatorische Soiree — ich singe neue Berliner Kouplets und Sie lesen aus dem Reuter vor. — Treiben Sie einen Reuter auf, alles Uebrige besorge ich." —

Und so geschah es. — Wippchen hatte ein Lokal auf die Einnahme hin gerentet, Kohlöl, Lampen, Stühle, Tische, alle Requisiten zusammengefochten. 15—20 Boerenweiber waren gekommen. — Der Vorhang ging hoch und Wippchen schoß mit einem Prolog los, den kein Mensch verstehen konnte — er nicht, ich nicht — die Weiber auch nicht — aber sie nickten und dachten: Na, de Kierl versteht's. Dann kam das Kouplet; das behauptete er, wurde bereits im Apollo-Theater 368 Mal gesungen:

Am neuen Ende vom Jahrhundert
Sind wir jetzt glücklich so gestellt,
Daß man sich über Nichts mehr wundert,
Was vorkommt auf der dummen Welt. —
Doch anders ist's im tiefen Meere,
Wo noch Kultur und Unnatur
Man nicht zu kennen hat die Ehre,
Und wo von Bildung keine Spur,
Dort thuen sich die Flundern wundern,
Und denken ernstlich d'rüber nach!
Wenn man doch will in Kriegen liegen,
Wozu die Konferenz im Haag?

* * *

Läßt man zum Beispiel sich 'nen Zopf steh'n,
Und wandert aus nach Kiautschau,
So möchten Manche manchmal Kopfsteh'n
Und rufen wie am Stammtisch: Au!
Wenn aber, blos um Gold zu graben,
Die Leute bis nach Klondike zieh'n!
Und könnten's doch viel leichter haben —
Hier im Transvaal mit wen'ger Müh'n,
Dann thuen sich die Flundern wundern
Und bleiben vor Erstarren stumm;
Ja selbst die flachen Quallen lallen:
Na Kinder, Ihr seid doch zu dumm.

* * *

Wenn England sandt' die Räuberhorden,
Zehnmal und mehr an Ueberzahl —
Den deutschen Bruderstamm zu morden,
Das freie Volk hier im Transvaal!
Und Wilhelm, mit dem großen Maule,
Sagt: Großmama will's einmal so —
Im Uebrigen, mit Onkel Paule
Die Boer'n sind Kerle, „comme il faut".
Dann thuen sich die Flundern wundern:
Was heutzutag' man nennt neutral;
Und selbst die stummen Schleien schreien:
Die Schuft' sind alle ganz egal!

* * *

Hier muß ich in meiner Erzählung abbrechen, denn Wippchen und ich haben zusammen in amerikanischem Gelde nur einen Nickel — sonst kost's Strafporto. — Aber bestimmt zum nächsten Sonntag mehr.

Ihr A. Weiße.

Werther Onkel!

Na, Onkel! Das hätg aber nig gedacht, itze wern Se de Saksen och nog eifersitg uf enanner, weil der Hermann mehnte, er wär' ä hibscher Gerl. Nu woll'n Se alle hibsch sinn; damit se bei de Nigden nig in Ungnade falln dhun. Nee so was!! — Onkel, da fin mir ganz annersch, weeßte.

Du, Onkel, wenn Du einen wissen dhust, so'n verliebten Häring, laß mersch's wissen; meiner Schwiegermutter ihre Schwägern, die is og nog zu ham, Größe—(Randfichte); Umfang — (Bohnstange); Schuh — (No. 10½); Stimme — (schnorrig); Nase — (anderthalbe Elle). Das Annere alles falsch.

Ich krieg der nämlich $5.00, weng se verschachern kann; ich geb Dir de Hälfte ab, Onkel! Also! (aber unner uns gesoht; nischt ausgeredt!) Es grüßt H. J.

Lieber Onkel!

Meinen herzlichsten Dank für das schöne Buch, das ich trotz allem Dichten und Trachten nicht erringen kann, so daß ich endlich ausrufen muß:

„Lichtsalamander und gleißende Schlange;
„Wehe mir, wenn ich dein Nasten verlange!
„Selig und herrlich dein flüchtiges Kommen,
„Süßes Begrüßen und Abschied genommen,
„Ueberall schweifst du in tausend Gestalten—
„Wer kann dich fassen — wer kann dich halten?! —

Hoffentlich erwische ich auch einen Prämien-Salamander. — Ihr ergebenster aller Ergebenen Alexius Th....

Lieber Onkel!

Die Räthselecke wird immer besser und interessanter; ich bin ganz enthusiastisch darüber, und ich denke, daß sämmtliche Leser mit mir übereinstimmen. Man merkt es ganz gut, daß die Einsender sich zusammennehmen, um Gediegenes zu leisten. Hoch der „Räthselecke", diesem literarischen Kränzchen von bekannten Unbekannten! F. B.

Der Räthselonkel.

Chicago, 27. Febr. 1900.

Verehrtester Herr Räthselonkel!

Schon oft hatte ich die Behauptung vernommen, daß dasjenige, was man während des Tages gethan, erlebt oder gelesen, des Nachts als Traumbild erscheint, jetzt habe ich mich zum ersten Male selbst von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen können. — Wie gewöhnlich durchlas ich am Sonntagabend die von den lieben Basen und Vettern an Sie, geehrter Herr Onkel, gerichteten Korrespondenzen und begab mich nach beendeter Lektüre zu Bette. — Ich schlief ein, und bald umgaukelten süße Träume meine Sinne. Nun vernehmen Sie, was ich träumte. —

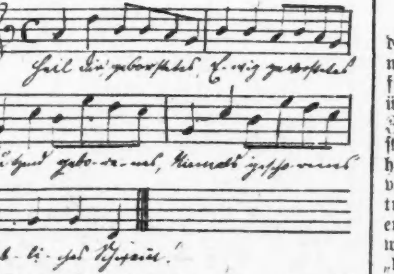
Ein schöner sonniger Frühlingstag lockte mich zum Spaziergang im Lincoln-Park, der von fröhlichen Menschen wimmelte. Ich schlenderte die Wege entlang, bis ich an einer weniger belebten Stelle, nahe dem Seeufer, dreier Menschen ansichtig wurde, deren Erscheinung meine Aufmerksamkeit auf sie lenkte. — Ich sah nämlich eine schöne junge Dame in Begleitung zweier, in der Tracht der Minnesänger des Mittelalters gekleideter Herren, die in lebhafter Unterhaltung am Strande lustwandelten. Wohl gehöre ich nicht zu jener Menschensorte, die in englischer Sprache als „Rubbernecks" bezeichnet werden, doch in diesem Falle konnte ich der Neugierde nicht widerstehen. Ich beobachtete und gewahrte abseits einen jungen Mann, dessen Aeußeres einen Deutschen zu erkennen gab und der ebenfalls das Trio zu betrachten schien. Ich trat an ihn heran, höflich grüßend, und fragte, ob er etwa Auskunft über jene seltsame Gruppe wüßte. — „Mein Gudester, das wissen Se nich!" gab er mir gutmüthig zur Antwort (woran ich sofort in ihm einen Sachsen erkannte), „lesen Se denn nich die Räthselecke der „Sonntagpost"?" „O ja!" entgegnete ich eifrig, „gehöre ich doch den regelmäßigen Lesern wie auch Lösern der „Ecke" an, doch in welcher Beziehung stehen jene Menschen zu derselben?" — „Das will ich Ihnen gleich mittheilen", fuhr er in seiner Rede fort und mich zum Setzen nöthigend, erzählte er mir Folgendes: „Jene zwei Herren, die Sie dort zu sehen belieben, sind Herr Leit-Hammel Freund, sowie Poet und Schneider Beisele, die junge Dame Frl. Lieschen (dabei seufzte er tief auf), Namen, die Ihnen, wenn Sie der Räthsel-Gemeinde angehören, nicht unbekannt sein können." Ich wußte nun Alles!

Der freundliche Sachse war ein Verehrer des schönen Lieschen, dessen Chancen aber leider schlecht standen. Er seufzte wiederholt auf, so daß ich, in Befürchtung, er könnte Krämpfe bekommen haben, meiner Tasche ein Fläschchen „Hoffmannstropfen" entnahm und ihm selbe zur Linderung seiner Leiden anbot. Doch er lehnte ab, mit dem Bemerken, die besten Balsamtropfen könnten seine Herzenskrämpfe nicht lindern. Ich sprach ihm Trost zu, wobei ich ihm meine eigene Leidensgeschichte zum Besten gab, erzählte ihm, ich hätte noch ärger Pech in dieser Sache, zumal mir mindestens ein Dutzend untreu geworden, und überdies eine bedeutend höhere Zahl liebenswerther Damen mich mit Körben beschenkte. — Unterdessen hatten sich die Drei auf einer Bank niedergelassen und lebhaft unterhalten. Sie mußten viel von Liebe gesprochen haben, denn Herr Beisele legte wiederholt seine Rechte, wie zur Bekräftigung seiner Worte, an die Stelle, wo das Herz seinen Sitz zu haben pflegt. Plötzlich erhielt die Unterhaltung eine andere Wendung. Herr Freund, der vorher ruhig dagesessen, griff auf einmal in die Falten seines Mantels und entnahm denselben eine Leier. Er zog die Saiten auf, schüttelte seine Locken, warf Lieschen einen schmachtenden Blick zu und —

Dann schlug er in die Saiten,
Er schlug sie wundervoll,
Daß reicher, immer reicher
Der Klang zum Ohre scholl.
Dann strömte himmlisch helle
Beiseles Stimme vor,
Sie trugen viele Lieder
Dem schönen „Lieschen" vor.

Sie sangen von Lenz und Liebe
(Dabei ballte mein Sachse die Faust),
Von Freiheit, Männerwürde,
Von Lust und Heiligkeit:
Sie sangen von allem Lieben,
Von Frauen und bösen Sieben,
Von Spiel und Tanz und süßem Wein.
Zum Schlusse endlich, da stimmten sie
Feierlich an — was denken Sie?
„Freund's Hymnus an das Schwein."

Das letzte Lied war ungeheuer rührend, denn ich verspürte Thränen in den Augen und — da erwachte ich! Die schönen Akkorde des letzten Liedes summten mir aber noch in den Ohren und aus dem Bette springend nahm ich Bleistift und Notenblatt und da haben Sie es:




(Der zweite und dritte Vers nach derselben Melodie.)

Jetzt können Sie es, lieber Onkel, selbst singen oder, falls Sie nicht musikalisch eingebildet sind, sich vorsingen lassen. — Die Begleitung habe ich mir nicht gemerkt, doch empfehle ich den p. t. Sängern eine Portion Geselchtes mit Knödeln und Kraut als solche und zum Abspülen ein gutes Krügel echtes Kulmbacher. Nun noch ein Wort, lieber Onkel! Verstehen Sie sich auch auf Traumdeuterei, dann deuten Sie den Traum Ihrem Sie bestens grüßenden und hochschätzenden

Richard W.

Bester Onkel!

Schönen Dank für das schöne Buch; ich habe es mir doch nur als eine kleine Novelle gedacht und nun diese Ueberraschung. Ich freue mich aber um so mehr, da ich eine echt deutsche Soldatentochter bin, daß mir gerade so ein Buch zufiel. Mit herzlichem Gruß Bertha J.

Lieber Onkel!

Haben Sie in Ihrem großen Herzen noch ein wenig Raum für ein Nichtchen mehr? Mit einem schönen Gruß empfiehlt sich bestens eine lustige Tirolerin. L.

Chicago, 5. März 1900.

Lieber Onkel!

„Träum' ich, ist mein Auge trübe, nebelt's mir um's Angesicht?" Ist das wirklich mein Name dort auf der Gewinnliste? Hat wohl Fortuna nicht einen Mißgriff gemacht, dieselbe Dame, die mich immer mit „scheelen Augen giftiger Mißgunst" ansieht, von der ich gedacht habe, daß sie mich diese Woche noch auf blumenreichem Pfade aus dem Schattenland der Erde in ein wärmeres Klima senden würde, da sie mir schon als Begleiterin „La Grippe" gesandt hat?

Wahrscheinlich hat der Schani schon seinen „guten Geist" aus der Höhe holen lassen, der ein freundlich, mitleidig Wörtchen für mich eingelegt bei Madame. Oder sind Sie es gewesen, Onkelchen, haben Sie als Heilsarmee-„Girl" für mich gebetet?

* * *

Die Mäuseschlacht.

Es stand in vielbesung'nen Zeiten
Ein Schloß, die Julienburg genannt,
Gelehnt am Fels, und an zwei Seiten
Die wilde Rebe es umspannt.
Wohl spotten seine schlanken Thürme
Des Nordwinds und der Winterstürme.

Stolz herrschte dort und viel umworben
Der Amazonen Königin.
Gar mancher Held ist fast gestorben
Vor Gram, weil sie verspottet ihn,
Doch dort im Walde tief, ein kühner Räuber
Verlacht die Macht der Amazonenweiber.

Einst pflegt er Rath mit seiner Räuberbande
Und spricht: „Ich will nicht „Schani Rinald" sein,
„Wenn ich die Schmach von diesem schönen Lande
„Hier nehme nicht! Ich werde es befrei'n,
„Indem ich mir als schönste Siegesbeute
„Die stolze Julie hol' noch heute!"

Weit in des Waldes unentdecktem Innern
Haus't noch ein altersgrauer Mann;
Zu dem der Hauptmann geht, als Sterne flimmern
Schon durch die Tannen, hoch vom Himmelsplan,
Gar lange spricht er mit dem Hexenmeister,
Bis grinsend jener ruft die Schaar der Geister.

Und seht! Alsbald ein Heer von Mäusen
Umringt den Räuber, und der schlägt an's Schwert,
Schwingt auf ein feurig Roß sich — ihn umkreisen
Die winz'gen Krieger, nun, dann dröhnt die Erd'
Von seines Gaules, seines Heeres Tritten.
In wildem Trab zur Julienburg sie ritten.
Ein banger Schreck ergreift die Wächterinnen,
Als sie im Mondlicht seh'n dies wilde Heer,
Die weißen Mäuse schon die Burgen klimmen,
Da fliegt die Königin daher:
„Zurück nicht weicht!" ruft sie, „Ihr Feigen,
„Muß ich Euch erst, was Muth ist, zeigen?"
Sie schwingt das Schwert, es stieben Funken,
Zur Erde fließt viel Mäuseblut,
Doch bald wär' auch ihr Muth gesunken,
Denn nach sich drängt die Höllenbrut
In immer neuen tollen Mengen,
Zurück sie schon die Tapfern drängen.
Da klingt der Jubelruf: „Gefunden!"
An's Ohr der Führerin. Mit leichtem Schritt
Ein junges Mädchen dicht die Hand umwunden.
„Was, Topsy, Du? und bringst die Rettung mit!"
Die tapfre Julie ruft's mit Freuden,
Denn nun zu Ende ging ihr Leiden.
Was ras't in wilder Flucht jetzt Maus und Reiter
Durch Thal und Busch, sagt doch, warum?
Was blickt ihr Amazonen gar so heiter,
Auf einmal nur und lacht euch krumm?
Wie fand solch' Ende Kampf und Minne?
„Die Topsy brachte eine Spinne!"

Gruß Lieschen.

Sehr geehrter Herr Räthselohm!

Entschuldigen Sie, daß ich so ohne Weiteres in Ihre gemüthliche „Ecke" hereinpoltere, doch konnte ich Ihr „Herein" nicht abwarten, da ich vergessen, anzuklopfen. Sie fragen, was Ihnen die Ehre meines Besuches verschafft? Well, schauen Sie mich gut an, und Ihr geübter Blick wird Ihnen sagen, daß ich kein gewöhnlicher Alltagsmensch bin. Zwar kam ich nur als einfacher Dorfschulmeister zur Welt, wollte sagen, zur neuen Welt, doch habe ich, jenem edlen Berufe treu bleibend, mit Fleiß und Ausdauer mein Ziel verfolgt und bin jetzt in der glücklichen Lage, mich Ihnen vorzustellen als erster Thierbändiger im (o bitte, behalten Sie Platz!) als erster Thierbändiger im weltberühmten Zirkus der Gebrüder Kringele und Co. Ausgewachsene Löwen und blutwürstige Tiger sind meine Spezialität, doch übe ich meine Kunst auch an anderen Geschöpfen. Ich bändige sozusagen Einiges, ausgenommen Heringe und Schwie — o pardon, mesdames! — Sie werden nun jedenfalls errathen, was mich zu Ihnen führt. Ich habe nämlich in Ihrer lieben „Ecke" mehrere geflügelte Quadrupeden bemerkt, denen nach meiner bescheidenen Ansicht etwas Dressur nicht schaden könnte; darum möchte ich den Besitzern jener Thiere hiermit meine Dienste anbieten, da ein gewöhnlicher Reitlehrer mir wenig dazu geeignet scheint. Ein Honorar für meine Bemühungen zu verlangen, verbietet die mir angeborene Bescheidenheit, und dann weiß ich auch, daß die geehrten Neffen und Nichten angesichts meiner unausbleiblichen Erfolge ausrufen werden: Der Mensch ist unbezahlbar!

Ja, noch etwas! Den Monf. George R. möchte ich bitten, mich recht bald zu besuchen. Ich habe nämlich in meiner Menagerie ein Prachtexemplar von einem Pegasus, welches ich ihm recht gerne zur Verfügung stellen würde. Mir brachte das Thier vor wenigen Tagen ein Farmer von der „blauen Insel"; er wußte nichts damit anzufangen, da ihm die Flügel im Wege waren, wie er sagte. Doch, geehrter Herr Onkel, ich will Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen; zudem beginnt in 20 Minuten die Vorstellung, und ich empfehle mich als Ihr ganz ergebener

Magnus Pipifax.

Chicago, 5. März, 1900.

Lieber Onkel!

Onkelchen, Sie fragen, wie ich mich über den „Schani" ärgern konnte? Nun, er hat mir den ganzen Sonntag verdorben. Von früh bis spät hörte ich lauter Sticheleien über eingefrorenen Mund, die angewachsene Zunge; und um das Maß voll zu machen, stimmten Alle überein, daß „er es getroffen hat!" Wer dieser „Er" ist, davon hatte ich vorläufig keine Ahnung, weil ich die Zeitung nicht bekommen habe. Erst Montag erfuhr ich, woher der Wind weht. Ich bin wohl „überspannt", hie und da auch ein „bischen verrückt", aber „so was" könnte auch einen Engel „fuchswild" machen; und ich, leider Gottes — bin ein Engel noch lange nicht. Der Schani hat sich da eine dicke Suppe eingebrockt, aber aussessen muß er sie noch! Ja wohl, da beißt die Maus kein bischen davon weg. Meinen besten Dank für die beiden „Memento Mori". Einen Fehdehandschuh kriegen Sie nicht von mir, — nein, das wäre mir zu kostspielig (ich habe auch nur einen), aber ein Hühnchen will ich mit Ihnen rupfen, so lange — bis einer von uns einen steifen Arm bekommt (vom Schreiben natürlich). Wenn ich erst nur die blaue Blume hätte, die mir Lieschen in Aussicht stellte; aber ich fürchte jetzt, bei diesem Wetter wachsen keine. Meinen Muth lasse ich trotzdem nicht sinken, sondern ich erhebe meine Katzenaugen (denn auch ich besitze ein paar graugrüne „Kiekers", welche die Farbe wechseln, wie das Chamäleon) gen Himmel, dort meinen Trost zu suchen. Derselbe verspricht mir aber nichts Gutes, ist ganz düster, scheint mir auch zu grollen.

Onkelchen, nachträglich meinen Dank dem Herrn S. Fr. für — er weiß schon. Manche Leute haben's gut; sie brauchen ihren Namen gar nicht zu schreiben. Einen Vogel erkennt man an den Federn und auch an dem Gesange.

Was meine Tragödie anbetrifft, Onkelchen, so können Sie dieselbe umändern, oder verkürzen, meinetwegen können Sie sie in den Papierkorb werfen — alles nach Ihrem Belieben. So, nun kennen Sie mich wieder?

Gruß. Julie S.

Maywood, 5. März, 1900.

Schon die letzten drei Wochen wurde von allen Seiten um mehr Raum für die gemüthliche Ecke gebeten. Letzte Woche freute ich mich herzlich über den Sieg. Leider muß ich sehen, daß die Ecke die Schwindsucht hat, sogar für des Onkels Bild ist kein Platz mehr. Das betrübt Ihre Nichte

Anna P.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)


# Kleine Anzeigen.

## Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann von guter Erscheinung, Wagen zu fahren und Bestellungen entgegenzunehmen von feinen Leuten, für ein neues großes Delikatessengeschäft an Südseite. Adr. R. 673 Abendpost.

Verlangt: Guter kräftiger Junge, 18 bis 23 Jahre alt, als Porter, einer der nahe 43. Str. und Alley „L" wohnt. Adr.: D. 350 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Porter, welcher auch Küchenarbeit versteht. 84 LaSalle Str.

Verlangt: 30 Mann Statisten zu „Schinderhannes", heute Nachmittag 2 Uhr in Freibergs Opernhaus.

Verlangt: Junger Mann, 18 bis 20 Jahre, als Porter. Einer der etwas vom Bartenden versteht, vorgezogen. 135 W. Randolph Str.

Verlangt: Färber. Weber & Birck, 3523 State Str. Montag vorzusprechen.

Verlangt: Starker Junge von 16—17 Jahren, am Flaschenbierwagen zu helfen. Nachzufragen Montag Morgen 7 Uhr. 609 Austin Ave.

Verlangt: Tüchtiger Flaschenbiertreiber für Privat-Trade, unter günstigen Bedingungen. Referenzen erwünscht. Adr.: R. 684 Abendpost. sonmodi

Verlangt: 6 Brickleger und Tenders in 22 Süd Jefferson Str., Montag Morgen. Keine Unionleute.

Verlangt: Intelligenter fleißiger Mann zur Hilfe im Hause und Geschäft. Board und kleiner Lohn. Meldung nach 9 Uhr. 383 Clybourn Ave., Strempel.

Verlangt: Ein Painter und Tapezierer; stetige Arbeit. 8614 Vincennes Road, nehmt 79. und Wentworth Car. sasonmo

Verlangt: Pressers an Coats. 157 Gault Court. sason

Verlangt: Männer, um Sommerwurst zu verkaufen. 96 Le Moyne Str., Wicker Park. sason

Verlangt: Ein Mann, um einen Bäckerwagen zu fahren, Westseite. Adr.: R. 689 Abendpost. sason

Verlangt: Bügler, stetiger Platz. M. Riedel, 342 Larrabee Str. frsason

$3 per Tag und mehr dauernden Verdienst garantiren wir jedem, der eine Agentur für unsere Jagd-, Landschafts-, patriotischen und religiösen u. s. w. Bilder übernimmt. Kein Risiko.
O. & S. Silbermann,
28jan,son* S. 13, St. Paul, Minn.

Geld f. verwendbare Ideen. Sagt ob patentirt. Adr. The Patent Record, Baltimore, Md. 11dz,tg&so,1j

## Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein Junge von 15 Jahren wünscht das Photographiren zu erlernen; hat schon acht Monate Erfahrung darin; lebt mit seinen Eltern. 808 W. Chicago Ave., Oscar Jacobson. sonmo

Gesucht: Mann sucht Arbeit, Hausarbeit oder dergleichen. Adr.: R. 673 Abendpost. sonmo

Gesucht: Deutscher, 24, spricht und schreibt englisch, sucht einige Arbeit; kann Bartenden. Schmidt, 178 E. Morgan Str., 3. Flat.

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre, wünscht Beschäftigung. Adr.: R. 678 Abendpost.

Gesucht: Verheiratheter Mann sucht Janitor-Arbeit; Nordseite vorgezogen. Freie Wohnung. Adresse: D 555, Abendpost. sasonn

## Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junge verheirathete Leute ohne Kinder suchen Stellungen; Haushälterin, Hof- und Gartenarbeit. 110 N. Clark Str.

## Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

### Läden und Fabriken.

Verlangt: Zwei Mädchen von schöner Erscheinung für feinen Delikatessen-Store, als Verkäuferinnen. Adr.: M. 163 Abendpost.

Verlangt: 15 junge Damen als Statistinnen zu „Schinderhannes", heute 2 Uhr in Freibergs Opernhaus.

Verlangt: Erfahrener Maschinen-Operator, Aermel in Röcke zu nähen; sowie einer zum Lernen. Paulsen, 157 Gault Court. sason

Verlangt: Maschinenmädchen an Shop-Röcken und ein Mann zum Pressen. Gaskraft. 203 Washburn Ave. frsasonmo

### Hausarbeit.

Verlangt: Frau, gute Fleischköchin und Salate zu präpariren für einige Stunden jeden Tag in Delikatessen-Store an Südseite. Adr.: R. 672 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 4817 Forrestville Ave.

Verlangt: Sofort, ein junges Mädchen oder ältere Frau für Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. — Zu erfragen: 394 Sedgwick Str., 3. Flat, am Sonntag Morgen zwischen 10 und 11 Uhr.

Verlangt: Ein deutsches Kindermädchen für amerikanische Familie. Nachzufragen: 820 Reaper Block, Montag von 10—12 Uhr Mittags.

Verlangt: Mädchen, welches auch etwas vom Kochen versteht. 39 Clybourn Ave. sonmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Auch ältere Person angenommen. Guter Lohn für rechte Person. 727 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gut einfach kochen können. 4334 Prairie Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Verständiges Mädchen, welches etwas Erfahrung im Kochen hat. 181 W. Lake Str. sason

## Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir kollektiren schnell Löhne, Noten, Mieths- und Kost-Rechnungen, Grocery- und Fleischer-, Schmied-, Plumber-, Saloon-, Kohlen- und Futter-, Putzwaaren-, Kleidermacherinnen-, Polsterer-, Milch-, Apotheker-, Tischler-, Jobbing- und Rechnungen aller Art kollektirt auf Prozente; wir berechnen Euch 25 Prozent und ziehen es von der Rechnung ab, wenn kollektirt; wir sind lange etablirt und verrichten ein größeres Kollektions-Geschäft von Retail-Außenständen, denn irgend eine andere Kollektions-Agentur in Chicago; versucht es mit uns und überzeugt Euch; keine Kollektion, keine Zahlung. The Greene Agency, Zimmer 502, 59 Dearborn Str. 20fe,1m,tgl&son

Die deutsch-amerikanische Law and Collecting Association: Richard Fischer, Rechtsanwalt. — Jede Art Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt. Kollektionen gemacht in allen Theilen der Ver. Staaten und Canada. Deutsch und böhmisch gesprochen. Konsultation frei. Zimmer 303 und 304 Journal Bldg., 160 Washington Str. Phone 2196 Main. 3mz,1mo,tgl&son

Frauenhaare gekauft im Haargeschäft von R. Cramer, 364 E. North Ave., Müller's Halle. sason

## Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir untersuchen Abstrakte, stellen Dokumente (Trust, Warranty und Release Deeds) aus, besorgen Feuerversicherung, Alles sehr prompt und billig.
Richard A. Koch & Co.
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 9mz,tgl&son,*

Abstrakte untersucht, Nachlaßgericht, Rechtsanwalt. Geo. Menger, Zimmer 43, 157 Washington Str. 10mz,1m&son

## Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan,tgl&son,bw

## Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Parlor-Set, fast neu, Nähmaschine, Hobelbank u. s. w. 984 N. Spaulding Ave.

## Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Soda-Fountain, Zubehör und Counter. 1355 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Neue und gebrauchte Store-Fixtures jeder Art, für Grocery-, Delikatessen-, Drygoods-, Drugstores, Butchershops, Restaurants etc., sowie Toywagen, Pferde und Geschirre, zu spottbilligen Preisen. Kaufe ebenfalls genannte Geschäfte und bezahle Baar-Preise. Julius Bender, 22 S. Desplaines Str. und 903 R. Halsted Str. 11fe,1mo&son

## Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

### Farmländereien.

Zu verkaufen: 100,000 Acker gutes Farming-Land in Central Wisconsin, Clark County, nahe Merrillan Station, $8 und aufwärts per Acker. Wegen näherer Auskunft wende man sich an A. Schiller & Co., Eigenthümer, Zimmer 64, 163 Randolph Str. 3mz1mo&son

40 Acker Farm, 7 Meilen von Lake Forest und Highland Park, zu verpachten in Shares; nur gute Farmer-Familien brauchen nachzufragen. Stock und Geräthschaften am Platz. Adresse: R 686 Abendpost. sasonmo

### Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Wer sein Eigenthum verkaufen oder vertauschen will, kann bei uns auf schnelle und reelle Bedienung rechnen. Gelegenheitsverkäufe stets an Hand und Hypotheken besorgt. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster. 17fb1mt,sa,so,do

Zu verkaufen: Haus, Lot und Store, passend für irgend ein Geschäft, sehr billig, wegen Abreise. Preis $3000. Die Hälfte Baar. Habe auch etliche gute Farmen zu verkaufen. Sehr billig. Kleine Anzahlung. Gustav Stein, 1342 N. Western Ave. 8mz1w&son

## Geld auf Möbel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1j&son
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Südwest-Ecke Randolph Str., O. C. Boelcker, Manager. Wir leihen Geld an Leute in besserem Stande auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Eure Papiere bleiben in unserem Besitz, wie geben sie nicht als Sicherheit wie Manche in diesem Geschäft. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß Sie Ihre Sachen verlieren, unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles und ist lang etablirt, nicht mit anderen zu vergleichen. Wenn Sie von uns borgen finden Sie es aus daß wir gerade das thun, was wir anzeigen. Euer Geschäft mit uns ist so privat wie das des Kaufmannes mit seiner Bank. Verschwiegenheit gesichert. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Höfliche Bedienung. Wir haben alles deutsche Leute, die Ihnen alle Auskunft mit Vergnügen ertheilen. Bitte sprechen Sie bei uns vor. 29jn&so*

## Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Folgende erste Gold-Hypotheken bieten wir zum Verkaufe an:

| Summe. | Zinsfuß. | Zeit. | Sicherheit. |
|---|---|---|---|
| $400.— | 6% | 3 Jahre | $1100.— |
| $400.— | 6% | 3 Jahre | $1150.— |
| $700.— | 6% | 3 Jahre | $1500.— |
| $1300.— | 6% | 3 Jahre | $2900.— |
| $2200.— | 6% | 3 Jahre | $4700.— |
| $2300.— | 5½% | 5 Jahre | $6000.— |
| $2800.— | 6% | 2 Jahre | $5700.— |
| $2800.— | 5½% | 5 Jahre | $7500.— |

Die Abstrakte und Papiere von obigen Hypotheken stehen Jedem zur Verfügung.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 28feb,tgl&son*

— Geld —
— ohne Kommission —
in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 12ds,tgl&son*

## Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze" Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und Geschäfte. Schnelle, reelle Transaktionen. 24feb,1mo,&son

R. J. Graham & Co.,
Suite 401, 402, 403, 85 Dearborn Straße.
Falls Ihr Eure Grocery, Fleischladen, Restaurant, Saloon, Logirhaus, Hotel, Bäckerei oder irgend ein anderes Geschäft zu verkaufen wünscht, oder einen Partner für irgend ein legitimes Geschäft sucht, können wir Euch einen Käufer mit Baargeld schnell und ohne Veröffentlichung besorgen. Wir haben immer genügend Baargeld-Kunden. R. J. Graham, 85 Dearborn Str.

Bäckerei, beste Goldgrube, Westseite; tägliche Verkäufe $40; elegantest ausgestatteter Platz in ganz Chicago; Reingewinn $1500 letztes Jahr, Gut werth $1200; Verschleuderung, wegen Krankheit, für $600. R. J. Graham, 85 Dearborn Str.

$700 kaufen bestzahlenden Meatmarket an Nordseite; monatliche Verkäufe $3000; Reingewinn $300 jeden Monat. Elegante Ecke; etablirt 14 Jahre. Eigenthümer geht nach Europa. Dieser Platz ist gut $1500 werth. R. J. Graham, 85 Dearborn Str.

Grocery in einer der besten Vorstädte Chicagos. Flottes Geschäft; billige Miethe; Ertrag $100 jeden Monat. Dieser Platz ist gut $800 werth. Verschleuderung, wegen Krankheit, $450. R. J. Graham, 85 Dearborn Str.

Für Kapitalisten!—Eine ausgezeichnete Gelegenheit für Geldleute, eine gut eingeführte, im 3. Jahrgang stehende, populäre deutsche Gesundheits-Zeitschrift zu kaufen. Dies ist die erste und einzige ihrer Art in Amerika, ist also ohne alle Konkurrenz. Jetziger Eigenthümer würde die Redaktion weiter übernehmen. Alles Nähere zu erfahren unter Adr.: D. 346 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehendes Blumengeschäft, Nordseite, $700. Adr.: M. 104 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Bäckerei in Stadt von 6000 Einwohnern in Michigan. Adr.: 511 Roscoe Str., Chicago.

Schroeder & Co., 67 Clark Str., Zimmer 604, hat eine große Auswahl in Bäckereien, Confectioneries, Groceries und Markets; von $200 bis $7000. Verkäufer belieben vorzusprechen. 16fb,1mtgl&son

Zu verkaufen: Zwei gute Meat Markets. Empfehlungen. The Cudahy Pkg. Co., 1548 State Str. sson

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon auf der Südwestseite, verbunden mit Businesslunch (über 100 Personen). Näheres: 125 W. Van Buren Str. sason

Zu verkaufen: Candy- und Frucht-Store. 1568 Clybourn Ave. sason

## Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Damen oder Herren mit $1000 Baar, um Institut für Schneider und Zuschneider zu errichten. System soeben patentirt. Nachzufragen oder zu adressiren: R. G., 59 Ost 24. Str., Chicago.

Verlangt: Guter, aufgeweckter Mann, halben Antheil in bestzahlendem Mail Order Geschäft in Chicago zu kaufen. Neuer Artikel. Stelle Agenten in den ganzen Vereinigten Staaten an. Dieses Geschäft bringt leicht $400 jeden Monat. R. J. Graham, 85 Dearborn Str.

## Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 368 Clybourn Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Kleines möblirtes Zimmer. 241 Wells Str., Top Flat. sason

Zu vermiethen: Schöne helle möblirte Zimmer. — 392 Wells Str. sason

## Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 5—6 Zimmer Wohnung oder Cottage auf der Nordwestseite, in der Nähe der Hochbahnstation. Offerten erbeten unter R. 104 Abendpost. sonmo

## Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen — oder zu vertauschen — Immer an Hand: 50 Stück ältliche Pferde und Stuten, passend für alle Arten Stadtarbeit, Farmarbeit und Zuchtzwecke, 1000 bis 1500; $25 bis $85. Für Leute, die diese Art Pferde zu kaufen beabsichtigen, wird es sich bezahlen, vorzusprechen und sie zu sehen. J. H. Finn & Co., 753 West 43. Straße, Ecke Union Ave., nahe Union Stock Yards, Chicago. 11mz,1w&son

Zu verkaufen: Feines zweisitziges Surrey, wenig gebraucht. 199 Ost Erie Str.

Zu verkaufen: Gutes gesundes Pferd, 1100 Pfund schwer, passend für Butcher, Grocery oder Milchmann, billig. 183 Clybourn Ave. frsason

Ein

# PIANO-VERKAUF

## von Bedeutung!

Der Aufräumungs-Verkauf des Hallet & Davis Lagers durch die W. W. Kimball Co. bietet die günstigsten Gelegenheiten in der Geschichte Chicagos für den Einkauf eines Pianos oder einer Orgel. Eine kühne Behauptung, ist aber wahr, und dieses sind die Gründe:

**Erstens.** Das Zurücktreten der Firma Hallett & Davis, Bostoner Fabrikanten, vom Piano-Geschäft im Westen.

**Zweitens.** Der Ankauf ihres ganzen Lagers von Pianos und Orgeln zu unserem eigenen Preis für Baargeld.

**Drittens.** Der Ankauf des Gebäudes, welches sie vorher inne hatten, um unser Geschäft bequem zu versehen.

**Viertens.** Umbauten und Reparirungen an dem Gebäude müssen bald gemacht sein.

**Folglich** muß jedes Instrument in diesem großen Lager, bestehend aus mehreren hundert hochfeiner Pianos und Orgeln, in mehr als fünfzig Varietäten von Mustern und Gehäusen, verkauft werden und zwar schnell.

Jedes Instrument ist mit einem Zettel versehen mit deutlichen Zahlen von Hallet & Davis früheren Verkaufspreises und des jetzt gegenwärtigen Verkaufspreises, von welchen es keine Abweichung gibt.

Wir garantiren den Preis und die Dauerhaftigkeit jedes Instruments in diesem Verkauf.

Hier sind einige Bargains, ausgewählt auf's Gerathewohl von einem Hundert verlockender Offerten:

**Leset diese Liste.**

| | | |
|---|---|---|
| $1000 | Hallet & Davis Concert Grand, gebraucht, aber in gutem Zustand, für | $210 |
| $750 | Hallet & Davis Baby Grand, gebraucht, für | $175 |
| $650 | Hallet & Davis Upright Piano, neu, für | $375 |
| $500 | Hallet & Davis Upright, neu, für | $325 |
| $425 | Hallet & Davis Upright, neu, für | $290 |
| $350 | Hallet & Davis Upright, neu, für | $245 |
| $275 | Große Sorte Cabinet Grand Pianos, neu, doubleRoll Fall Board, Musikpult, drei Pedale, Auswahl von Gehäusen, Muster von verschiedenen Fabrikanten, für | $190 |
| $250 | Arion Upright Pianos, Cabinet Grands, neu, volle Größe, für | $175 |
| $225 | Cabinet Grand Upright, neu, östliches Fabrikat, für | $150 |
| $185 | Neue Upright Pianos, mittlere Größe, in einer Auswahl von Holzarten, für | $135 |
| $200 | Hale Upright Piano, 7 1-3 Oktaven, gebraucht für | $65 |
| | Pease Upright Piano, gebraucht, für | $60 |
| | Gilbert Upright Piano, 7 1-3 Oktaven, in gutem Zustand, für | $75 |
| | Fischer Upright Piano, große Sorte, gebraucht, für | $125 |

**Orgeln.**

| | | |
|---|---|---|
| $500 | Große selbst-spielende Orgel, gebraucht, für | $200 |
| $150 | Selbst-spielende Orgeln, neu, für | $75 |
| $125 | Selbst-spielende Orgel, gebraucht, für | $45 |
| $65 | Reed Orgeln, neu, völlig garantirt, für | $37.50 |

**Ein wichtiger Vorzug**

und einer, der von keinem andern Piano-Geschäft in Chicago offerirt wird, ist der, daß wir jedes gebrauchte Instrument, das bei dieser Gelegenheit gekauft wird, innerhalb der nächsten zwei Jahre zu dem dafür bezahlten Preise zurücknehmen, als Anzahlung auf irgend ein neues Kimball-Piano in unserem Laden zu höherem Preise.

Stuhl und Scarf frei mit jedem Piano. Leichte Zahlungstermine.

**W. W. KIMBALL CO.**

Etablirt 1857.

S. W. Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

☞ GEO. SCHLEIFFARTH, Deutscher Verkäufer.

### Darwinistische Probleme am Südpol.

Die größte geographische Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts ist der Südpol. Darüber besteht heute kein Zweifel mehr. Heute vor rund fünfviertel Jahrhunderten dekretirte Cook, daß im Südpolargebiet nichts mehr zu suchen sei. Es war die englische Kolonialpolitik, die hier Halt machte. Der märchenhafte Südkontinent, von dem man seit Jahrtausenden geträumt hatte, und dessen Rand noch Tasman bei Neu-Seeland glaubte, ein blühender Kontinent mit Palmen und Gold, war endgiltig ausgelöscht. Was nach Cook davon übrig blieb, lag zwischen Polareis und schneidender Weltraumkälte, unmöglich für jede Kolonie. Aber die fortschreitende internationale Naturforschung pfeift auf derartige Interessen. Und so ist nach hundertundfünfundzwanzig Jahren, in der frischen Luft geographischer Pionierfahrten rein zum wissenschaftlichen Zweck, dieses Südpolarland erst recht wieder ihr Problem. Wer den Geographen-Kongreß jüngst verfolgt hat, sah, wie das gährte und drängte. Noch liegt ein Raum dort, nicht nur im wirklichen Polarschnee, sondern auch im Schnee des Kartenbildes, der „unbekannt" bedeutet — größer, als das Festland von Australien. Vielleicht ein wirkliches Festland, vielleicht ein Inselgewirre, eingebacken im ewigen Eis. Sicherlich Gesteinsmassen. Und das ist das Wesentliche. Wir suchen dort so vielerlei, was Cook nicht kannte. Den magnetischen Pol. Man ist ihm schon nahe gekommen. Vulkanische Erscheinungen. Als Roß den Pol suchte, glühten auf einmal bei Viktorialand thätige Vulkane über seiner Bahn. Endlich die Gesteine selbst. In Cooks Tagen waren beliebige Schollen alter Erdrinde wenig mehr als eine Spielerei. Raritäten, wenn irgend etwas Seltsames darin war, Krystalle oder uralte Ammonshörner und Muscheln. Heute lesen wir in diesen Gesteinen und ihren Versteinerungen wie in einem offenen Buch. Es ist das Buch von der Erdgeschichte. Es ist ein Kapitel darin, wo das Leben einsetzt, Kapitel, wo es steigt. Und ein ungeheurer Strich: der Mensch wächst aus dem Thier. Der Stammbaum unseres Menschenadels liegt in diesem Buch. Zu unserer Bibel ist es geworden, Philosophen, Menschheitsapostel, Politiker drängen sich, es auszuleihen. Man sagt ihnen, daß es noch nicht ganz zur Stelle sei; die große Mutter Erde als Bibliotheksverwalterin funktionirt oft ebenso mittelmäßig, wie unsere offiziellen Bibliotheken. Und ein Band, heißt es, liegt am Südpol, ausgeliehen und verweigert beim ewigen Eise. Man muß erst dort haussuchen.

Der Darwinismus hat eine gewisse persönliche Beziehung zur Südhalbkugel der Erde. Dort ist Darwin die Entwicklungslehre aufgegangen — im südlichsten Südamerika, als er Panzer der ausgestorbenen Riesengürtelthiere ausgrub, und auf den Galapagosinseln, dicht auf der Wende der Hemisphären. Die Idee, dort gelegt, wurde später in England ausgebrütet und hat dann weidlich die Nordhalbkugel revolutionirt. Aber es haftete an ihr jederzeit etwas wie Südluft, aus den ganz märchenhaften Ländern da unten, von den Galapagosinseln mit ihren scheußlichen roth und gelben Eidechsen, von dem Lehm Argentiniens, in dem jede Nase lang ein ungeheuerlicher Panzer eines rhinozerosartigen Armadills steckte. Der erstarkende Darwinismus brauchte nothwendig etwas. Etwas Reales, mit dem man die harten Köpfe einschlug, die für die feine Dialektik von Theorien und Analogien unzugänglich waren. Schweres Geschütz für die ganz großen Bretter vor den Stirnen. Der Darwinismus brauchte Uebergangsformen. Thiere, die große, scheinbar durch göttlichen Gewaltakt getrennte Gruppen doch verbanden. Hier war der Fisch, hier der Molch, hier das warmblütige Säugethier. Es sollte der Schöpfungsplan Gottes sein, daß zwischen Gruppe und Gruppe die ewige Leere klaffte. Aber das bestritt nun eben der Darwinismus. So wurde der Grenzstreit aktuell. Merkwürdig aber: immer und immer wieder führte gerade dieser Grenzkampf auf die Südhalbkugel.

In den Südglobus hinein, mit der Richtung gegen den unteren Pol des Erdballs, steigen drei Erdtheile: Südafrika, Südamerika und das ganze Australien. Außerdem Inseln, von denen zwei allerdings kleinen Festländern gleichen: Madagaskar und Neuseeland. Madagaskar ist scharf abgetrennt durch seine Thierwelt gegen Afrika, Neuseeland nicht minder gegen den Kontinent von Australien. Streng genommen also mindestens fünf verschiedene Landgebiete, deren gemeinsamer Richtungspunkt der geheimnißvolle eisvergrabene südliche Pol ist. Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Thierwelt dieser Länder.

Beginnen wir mit Australien. Als im vorigen Jahrhundert die Thierwelt von Australien (des Festlandes) entdeckt wurde, meinte man, vor einem verarmten und verkommenen Kontinent zu stehen. Es fehlten beispielsweise sämmtliche höheren Säugethiergruppen: Affen, Raubthiere, Wiederkäuer, Elephanten, Pferde und so weiter. Dafür zeigten sich seltsam unfertige Säuger: Beutelthiere und Schnabelthiere. Die Beutelthiere haben es durchweg noch nicht zur Bildung jenes wichtigen Organs bei der Jungenentwickelung, der Placenta oder des Mutterkuchens gebracht. Die Schnabelthiere gar legen noch Eier wie ein Vogel oder Reptil. Erst Darwin brachte die leuchtende Idee, daß man hier die Stammgruppen der höheren Säugethiere noch lebend vor Augen habe. Solche eierlegenden Schnabelthiere hatten erst den Uebergang von eidechsenähnlichen Thieren zum Säugethier vermittelt. Und solche Beutelthiere wie das Känguruh hatten wiederum die Brücke vom Schnabelthier zum höheren Säugethier gebildet. Auch wir Menschen waren einst Beutelthier und Schnabelthier gewesen. Und Australien wahrte diese Ahnenportraits bis heute. Die Zahl der Beutelthiere Australiens ist noch Legion. Die meisten sind jetzt klein. Aber ausgestorbene Reste verrathen ehemalige Riesen wie Nashörner und Löwen groß. Aermer nur vertreten sind die älteren Schnabelthiere. Gerade zwei: eins im Wasser, eins, wie ein Igel bestachelt, auf dem Lande. Es sind dieselben Wasser, wo jenes schwimmt, die auch einen großen Fisch beherbergen, den Ceratodus von Queensland. Wiederum kein Fisch wie die anderen. Ceratodus ist ein Molchfisch. Er hat Lungen und Kiemen zugleich, ein Mittelding zwischen Fisch und Salamander. In Urtagen der Erde, in der Trias-Periode und noch früher, hat seinesgleichen bis nach Deutschland herauf die Sümpfe belebt und die echten Molche aus sich hervorgehen lassen. Ceratodus haust im Süßwasser. Aber in der Ozeanfluth am Gestade dieses Australiens tummelt sich noch ein anderer seltsamer Fisch: der Epigonichthys. Er gehört eng verwandt zu dem Amphioxus unserer Straße von Messina auf der Nordhalbkugel. Es sind Urfische, noch ohne Schädel, einem Wurm fast ebenso ähnlich wie einem Fisch. Im Sinne Darwins bilden sie den Uebergang vom Wurm zum Fisch, vom wirbellosen Thier zum Wirbelthier. Nur zwei Gattungen leben noch: Amphioxus und Epigonichthys — Epigonichthys in Australien.

Gehen wir zu Neuseeland über. Das Schnabelthier leitete von der Eidechse zum Säugethiere, der Ceratodus vom Fisch zum Molch. Wer vermittelt den Schritt, der hier offen bleibt, vom Molch zur Eidechse? Auf Neuseeland haust die darwinistische Form: die Hatteria oder Brückeneidechse. Sie heißt ursprünglich nicht so, weil sie die Brücke gibt, aber die Thatsache besteht daß sie es thut. Sie ist der letzte lebende Vertreter der Ur-Reptile auf der Welt. Ihre Genossen blühten, als die Schachtelhalmwälder der Steinohlenzeit noch im Winde bebten. Ein paar fast unzugängliche Felsen der neuseeländischen Küste retten ihre schwache Existenz noch weiter. Dasselbe Neuseeland mit seinen Gletschern, heißen Quellen und Farrndickichten beherbergt oder beherbergte zum Theil wenigstens vor Kurzem noch alterthümliche Vögel der abenteuerlichsten Art, ohne Flügel, mit haarartigem Federleid, in einzelnen Formen von gigantischer Größe. Noch leben davon die kleineren Kiwis, die riesigen Moas sind anscheinend bereits durch die Menschen in kurzer Frist ausgerottet. Man hatte sie zu den Straußen gestellt. Aber es scheint, daß die ganze Gruppe der Straußvögel eine gemischte ist, die in ganz verschiedene Stammbaumäste auseinanderläuft. Immerhin ist die Gruppe wohl auf jeden Fall eine uralte, aussterbende, die vorgeschichtliche Bahnen der Vogelwelt spiegelt. Und seltsam genug: diese ganze Vertheilung, als sei das Ausstrahlungszentrum geradezu das Südpolarland selbst gewesen. Die Festländer von Asien, Europa und Nordamerika kennen heute keine Strauße. In Afrika lebt der echte Strauß, in Afrika, das auf die Südkugel reicht, in das die Strauße also von Süden eingewandert sein können. In Madagaskar liegen im Uferland alter Seen kolossale Eier und Knochen des erst jüngst verschollenen ungeheuren Vogels Aephornis. Australien bis zu den Sundainseln hat seine Emustrauße und Kasuare, Neuseeland jene Moas und Kiwis. Endlich Südameria bietet den kleinen Nandustrauß und daneben im Pampaslehm ebenfalls die Knochen ausgestorbener Riesenvögel. Solche Zusammenhänge sind schwerlich zufällig.

Dasselbe Madagaskar, das einst Straußvögel besaß, ist heute noch die wichtigste Heimath der Halbaffen, die außerdem nur noch auf dem afrikanischen Festlande und an ein paar nördlichen und nordöstlichen Randstellen des indischen Ozeans wie versprengte Reste vorkommen. Wieder eine darwinistische hochwichtige Gruppe. Die Halbaffen bildeten einst den Uebergang von den niederen, doch dem Beutelthier und vielleicht dem Igel ähnlichen Säugern zu den echten Affen. Auch von diesen echten Affen lebt heute einerseits die unvollkommenste Gruppe, die Krallenaffen, auf der Südhalbkugel (Südamerika), andererseits hausen die höchsten des Geschlechts, Gorilla, Schimpanse und Orang, mindestens am Aequator. Ausgestorbene Arten kommen allerdings bis nach Deutschland hinauf vor. Aber die berühmte, neuerdings in versteinertem Rest entdeckte Zwischenform zwischen Affe und Mensch, Dubois' **Pithecanthropus erectus**, hat auf Java, also schon der Südhalbkugel existirt. Eins der seltsamsten Thiergebiete der Erde endlich ist Südamerika. Seine südlichen Sandebenen sind eine einzige Katakombe grotesker Säugethiere, die vor noch gar nicht langer Zeit dort die Gegend unsicher gemacht haben müssen. Die meisten gehören zum Geschlecht der Gürtelthiere und Faulthiere, die auch heute noch ausschließlich in Amerika leben. Ganz vor Kurzem erst sind in der Höhle von Ultima Esperanza in Westpatagonien Knochen und Fellstücke eines solchen Riesenfaulthiers, des Grypotherium, gefunden worden. Das Ungethüm, groß wie ein Ochse, hat in sehr naher Zeit dort offenbar noch mit dem Menschen zusammengelebt — der Entdecker glaubt geradezu, als Hausthier von den Indianern in der Höhle wie in einer kyklopischen Viehhürde gehegt. Ueber diese Deutung mag man noch streiten, und noch unsicherer ist einstweilen die von Anderen aufgestellte Hypothese, daß das Thier heute noch gar nicht wirklich ausgestorben sei. Auf alle Fälle vermehren sich die Ueberreste dieses großen Gräberfeldes so absolut auffällig nach der äußersten Südspitze zu, daß Alles dafür spricht, daß erst dort das Zentrum dieser Welt war, von wo sie langsam nach Norden vorgewandert ist. Das Zentrum aber in einer solchen engen Kontinentalspitze? War diese Spitze nicht bloß die Brücke zu einem Südkontinent, der den eigentlichen Entwickelungsheerd dieser Faulthier- und Gürtelthierwelt bildete? Bei den gigantischen Knochen des Megatherium und den Schalen der Riesengürtelthiere liegen in Menge auch Reste von Beutelthieren. Einige kleine lebende Arten finden sich heute noch in Amerika. Hat eine Brücke über jenen Südkontinent, also geradezu den Pol hinweg, spät noch nach Australien, dem Beutelthierlande, bestanden? Noch sei erwähnt, daß im Kapland, also an der äußersten Südecke Afrikas, der geschichtlich älteste versteinerte Rest eines Säugethieres gefunden worden ist, den wir überhaupt kennen (aus der Trias-Zeit), und in denselben Gesteinsschichten dort zeigen sich die Schädel kurioser Reptile, die schon echte Säugethierzähne im Maul trugen und vielleicht geradezu die Uebergangsformen von der Eidechse zum Schnabelthier sind.

Diese schier unglaubliche Anhäufung darwinistischer Uebergangsformen rings um den Südpol muß unbedingt zu denken geben. Es ergeben sich die verschiedensten Hypothesen, woran sie liegen kann. Die Südhalbkugel, einst vielleicht mit größeren und unter sich verbundenen Landmassen bedeckt, könnte das wahre ursprüngliche Entwicklungszentrum der höheren und höchsten Thiergruppen bis zum Menschen herauf sein, und ihre letzten Landreste hätten die Spuren in Gestalt zahlreicher Uebergangsformen bewahrt. Es ist aber auch möglich und in vielem sogar sehr wahrscheinlich, daß die Entwicklung bis zu einer gewissen Stufe auf der ganzen Erde einheitlich war, daß aber dann eine Trennung derart stattfand, daß im Norden Alles wirklich flott anstieg, während im Süden auf isolirten Inseln, in Australien, Madagaskar, Neuseeland, auch dem vielleicht lange losgelösten Südamerika und event. noch südlicher sich alte Ur-Gruppen, wie Molchfische, Brückeneidechsen, Schnabelthiere, Halbaffen u. s. w., wie versprengte Reste alter Volksstämme in Bergwinkeln forterhielten. Die Südhalbkugel wäre dann die stehengebliebene, alterthümliche und gleichsam verzopfte, reaktionäre Seite der Erde. Doch wie es nun damit sei; — die Hauptsache ist, daß wir auf der Südseite selber endlich einmal das Land kennen lernen, auf das alle diese thiergeographischen Radien abzielen: das Land am Südpol selbst. Nicht als wenn dort in Schnee und Eis noch weitere, lebende Uebergangsformen zu erwarten wären. Das müßte wenigstens mit seltsamen Dingen zugehen. Etwa ein Megatherium oder eines jener löwengroßen Raubbeutelthiere müßte sich gleich dem Eisbär an die Polarkälte angepaßt haben. Schließlich warum auch das nicht! Aber was sicherlich dort unserer wartet, das sind Gesteinsschichten mit den Resten ausgestorbener Thiere. Es gibt auch da ja einen naheliegenden Zweifel. Soll dieses unwirthliche Gebiet denn je etwas anderes ernährt haben als ein paar Polarthiere? Kann es je irgend eine Rolle im breiteren Thierleben gespielt haben? Aber diese Frage wurde früher ebenso der Forschung in den Nordpolarländern entgegengeworfen. Heute wissen wir, daß in früheren Erdperioden dort bis in höchste Breiten hinauf gar kein Eis gelegen hat, sondern üppiger Pflanzenwuchs in einem mindestens gemäßigten Klima grünte. Wie das möglich war — das ist ein neues Problem. Fügen wir ruhig hinzu: ein noch vollkommen ungelöstes. Aber daß es so war und daß die ganze geologische und biologische Forschung in den Nordpolarländern einfach damit rechnen muß, ist ebenso sicher. Nun besteht aber eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß es sich mit dm Südpol genau ebenso verhält. Schon liegt ein Pflanzenrest vor, der unmittelbar für ehemaligen Waldwuchs in heute absolut vereisten Landen dort spricht. Was waren das für Wälder? Welche Thierwelt tummelte sich darin? In der Phantasie sehen wir jene Tertiärzeit aufleben, da im Grinnelland nahe dem Nordpol noch Kiefern, Ulmen und Sumpfzypressen wuchsen. Pferde, Kameele, Elephanten und Affen sind vielleicht damals über den Nordpol hinweg von einem der Norderdtheile zum andern gewandert. Und wir malen uns am Südpol jetzt entsprechend eine Wunderwelt aus großen Beutelthieren, seltsamen Schnabelthieren, Megathieren, Riesenvögeln. Im Norden fegte die große Eiszeit das alles später fort — auch sie in ihrer Entstehung noch immer unerklärt. Bekam auch der Südpol, gleichzeitig oder in gewissem Abstand dazu, seine Eiszeit, die ihn heute noch theilweise in den Klauen hat? Versanken damals die Landbrücken zu den Erdtheilen der Südkugel, die vielleicht endlose Zeiten bestanden hatten? War der Mensch schon einmal früh hierher gewandert und verschwand auch er jetzt wieder, vielleicht nicht ohne daß seine Reste, Knochen und Steinwerkzeuge, im Schutt der ewigen Gletscher liegen blieben, wie sie bei uns in Europa heute noch im Geröllschotter unserer nördlichen Eiszeit liegen? Fragen! Aber wer will sich ihnen entziehen. Und nun vollends die rein darwinistischen Probleme inmitten dieser allgemeinen Wunderbilder entlegener Zeit!

Ich denke, es knüpfen sich dem Wissenden an die geplanten Südpolarexpeditionen der nächsten Jahre Hoffnungen, sehr viel reicher als die einfache Romantik der Entdeckung des Pols.

Hoffnungen freilich, die heiße Arbeit fordern.

Und dabei auch noch, was man nennen muß: nüchterne Arbeit. Es gilt nicht bloß, mit dem Schneeschuh oder gar dem Ballon über die Eisfelder wegsausen. Es ist ja eine hübsche Sache um den Sport, eine Fahne am Polpunkt aufzupflanzen. Aber eines Tages wird man an allen beiden Polpunkten darüber auch hinaus sein, und dann wäre die ganze Polarforschung verzweifelt langweilig, wenn wir weiter nichts suchten. Schon jetzt kommt es manchem Laien so vor, als würden die Dinge langweilig. Als Nansen in seinen letzten Vorträgen nicht mehr von Eisbären, die ihn fressen wollten, stehen gebliebenen Uhren, abgetriebenen Kajaks und dergleichen mehr abenteuerlich erzählte, sondern ganz nüchtern die Tiefen und Temperaturunterschiede des Polarmeeres ziffernmäßig darlegte, hörte man wohl: „Wenn das Alles ist.... für so viel Mühe!" Was werden diese Kritiker sagen, wenn der nächste Südpolarforscher ihnen eine Schublade voll schmutzigen Gesteins umkippt, und das als das ausschlaggebende Resultat seiner Reise erklärt? ....Man muß sich zu jenen darwinistischen und ähnlichen Ideen erheben, um den rechten Standpunkt wieder zu finden. Muß sich sagen, daß auch diese Ideen wieder nur die Grundlage sind, um zu der Idee aller Ideen zu kommen, der Erfüllung des alten Philosophenrufes: „Erkenne Dich selbst!" Man muß sich sagen, daß wir an die Pole klettern, nicht um festzustellen, daß hier das Leben des Planeten endet, sondern daß wir auch von hier Aufschluß haben wollen über das Leben, den Aufstieg der Entwicklung auf Erden, die über Jahrmillionen reichen, und in denen in all diesen Jahrmillionen im Ganzen thatsächlich nie ein Ende, ein Riß gewesen ist von der niedrigsten Urzelle verschollener Meere bis zu dem Gehirnwesen Mensch, das heute keine Eiswüste scheut, um „sich selbst zu erkennen". Auf einen Sinn, der nur an gewöhnliche grobe Reiseromantik eingeschult ist, wirken diese Dinge nothwendigerweise heute noch so gut wie gar nicht. Erst durch nachhaltige Verbreitung naturwissenschaftlicher Bildung kann hier eine Besserung erzielt werden. Im 19. Jahrhundert hat die Polarforschung das äußere Glück gehabt, die gaffende Menge zu belästigen wie ein großes Spektakelstück. Diese Zeit ist jetzt bald um. Im 20. Jahrhundert wird eine Epoche der Entfremdung eintreten zwischen den Problemen des Forschens im Eis da oben und der Sensationsluft daheim. Sie wird sich erst lösen, wenn das Gesammtniveau naturwissenschaftlicher Kenntniß sich von der Masse her ganz nachhaltig gehoben hat. Diese letztere Errungenschaft wird aber dann allein ein Gewinn sein, so groß wie alle Polarforschung aller Jahrhunderte zusammengenommen.

## Nahrung und ihr Werth.

Es ist nicht von so großer Wichtigkeit, wie viel Nahrung wir genießen, als das, wie viel davon assimilirt wird.

Wenn Euere Nahrung nicht ordentlich assimilirt wird, kann sie Euch nicht gut thun — thatsächlich schadet sie dann. Sie überladet den Magen und schwächt die Verdauungsorgane. Nahrung wird leicht und schnell assimilirt, wenn Johann Hoff's Malzextrakt bei Mahlzeiten getrunken wird.

## Johann Hoff's Malzextrakt

fördert die Verdauung und den Stoffwechsel erheblich und ist auch an sich ein Nahrungsmittel.

**Prof. D. Hayes Agnew** rieth Frau Welchaus, der Gattin des Dr. Welchaus von Lancaster, Pa., folgendermaßen: „Verschaffen Sie sich eine Kiste von dem echten Johann Hoff'schen Malzextrakt und gebrauchen Sie dasselbe reichlich und ohne Einschränkung. Keine Dosen in kleinen Weingläsern, sondern ein gut gemessenes halbes Wasserglas voll oder auch mehr bei jeder Mahlzeit, und Sie werden keine Ursache haben, das zu bedauern."

Vergewissert Euch, daß Ihr das echte

**Johann Hoff's Malzextrakt**

kauft.

Alle anderen sind Nachahmungen.

**Johann Hoff:**
New York, Berlin, Paris.

## Ein deutscher Prediger,

dessen Lebensaufgabe darin besteht, Unglücklichen zu helfen, ist in der Lage, allen Denjenigen, welche an Schwächezuständen leiden, durch uneigennützigen Rath behilflich zu sein, eine sichere Heilung zu erlangen.

Die übermäßige geistige und körperliche Inanspruchnahme und Anstrengung in unserem heutigen Erwerbsleben, sowie manche andere Ursachen, resultiren bei vielen Männern sehr häufig in einer vorzeitigen Abnahme der besten Kraft, woraus dann oft unglückliches Familienleben entsteht.

Wo Derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, schreibe man also an

**Herrn Pastor E. Stubenvoll,**
[illegible] Pella, Wis.

## Im Alter

wenn die Kräfte schwinden, verlangt die Natur Hülfsmittel den Körper zu stärken und zu kräftigen.

Ein anerkanntes Stärkungsmittel für alte Leute ist aber ....... Forni's

## Alpenkräuter-Blutbeleber.

Das bewährte schweizer Kräutermittel.

Nähere Auskunft ertheilt: **Dr. Peter Fahrney**, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

**Es schafft neue Lebenskraft.**

Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal-Agenten verkaufen es.

## SCHROEDER'S

465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE

**Thurmuhr-Apotheke.**

## Günstige Gelegenheit,

**Patent-Medizinen zu kaufen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Freses echter importirter Hamburger Thee | 17c | Malted Milk, die 50c-Größe | 33c |
| Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster | 12c | Malted Milk, die 1.00-Größe | 75c |
| St. Bernards Kräuter Pillen | 17c | Malted Milk, die 3.75-Größe | 3.00 |
| Castoria | 25c | Nestles Kindermehl | 33c |
| St. Jacobs Oel | 35c | Paines Celery Compound | 75c |
| Hamburger Tropfen | 35c | Hoods Sarsaparille | 75c |
| | | u. s. w., u. s. w. | |

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

(Fortsetzung von der 6. Seite.)

### Briefe an den Räthsel-Onkel.

Chicago, 25. Febr. 1900.

Lieber Onkel!

Wie ich, abwechselnd zum Fenster hinausschauend, diese Spalten durchlese, fällt mir die Aehnlichkeit der Natur in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit mit Ihrem Bilde auf. Da Sie einen ziemlich umfangreichen Schinken bei mir in Salz haben, nehme ich die Gelegenheit beim Schopfe, Sie ein klein wenig zu hänseln. Also „Attention":

Das Erste ist das Feld, die Flur,
Und überhaupt die ganz' Natur.
Das Zweite ist oft eigennützig,
In dieser Ecke immer witzig.
Das Ganze ist des Onkels Zier,
Man sieht es auf dem Bilde hier.

Wissen Sie, was das meint? „I'll tell you." Kahlkopf meint es. Wodurch habe ich solches verdient, fragen Sie. Hören Sie zu: Vor drei Wochen schmückte mein Name die Prämienliste, die Prämie habe ich nicht erhalten. Aber regen Sie sich nicht auf, lieber Onkel, ich bin nicht der Prämien wegen Mitglied der Räthselgemeinde, sondern nur des Spaßes halber, Räthsellösen ist mein Sport. Seien Sie wieder gut, vergessen Sie den Kahlkopf und vergeben Sie dem Kohlkopf, Ihrem ungezogenen, verschrobenen, Besserung gelobenden Neffen Henry L.

An Schani, den General.

O nein, Herr Schani, das stimmt gar nicht,
Was Er da von Frauen und Mädchen spricht:
Vor Mäusen haben wir Angst, 's ist wahr,
Doch Er hat wohl ganz vergessen gar,
Daß mehr noch das schreckliche Donnerwetter
In Angst uns treibet—mein Herr Vetter?
Auch lautes Wettern vom Herrn Gemahl
Uns sehr erschrecken wird, allemal;
Ja, „wenn der Mann nicht auf Erden wär',
„Dann herrschten vielleicht die Mäuse";
Doch wenn die Frau nicht so gutmüthig wär',
Wo blieben dann die Beweise,
Daß so ein Gewitterblick vom Mann
Sie sofort in die Ecke treiben kann?

L. M.

### Räthsel-Briefkasten.

Mathilde M. — Gewiß versteht Sie der Onkel! Er freut sich, daß es so ist, wie Sie schreiben.

Geo. G. — Albert ist wieder da; und hat versprochen, in der nächsten Zeit etwas fleißiger zu sein, als bisher.

F. Z. — Nach der Liste hatten Sie nur drei richtige Lösungen eingeschickt; es ist aber möglich, daß der Onkel einen Fehler machte, in welchem Falle er um Entschuldigung bittet.

Frau L. M. — Soll benutzt werden. Gruß!

„Ungenannt, n. u."—Ja das „Mäuselied" ist sehr gut und „Schani" braucht sich dieses Kindes seiner Muße sicherlich nicht zu schämen; er hätte gern seinen vollen Namen darunter schreiben können, ohne befürchten zu müssen, daß er ausgelacht werde. Aber für die Räthselecke ist es besser so; es ist besser, daß die Anonymität immer gewahrt bleibe; da bleibt die Neckerei immer harmlos und der Ton ungezwungen. Der Onkel würde, auch wenn er könnte, die Namen der Einsender niemals verrathen, wenn diese das nicht selbst wünschen und — es ist ihm lieber, wenn sie es nicht thun. Der Onkel kennt aber überhaupt selbst nur die Namen, die sich unter den Zuschriften finden, und er kümmert sich nicht darum, ob die Vornamen „echt" sind oder nicht. Er könnte es wohl im Laufe der Zeit feststellen, ob diese oder jene „Nichte", dieser oder jener „Neffe" wirklich ein Weiblein oder ein Männlein ist, und er könnte wohl auch hinter ihre richtigen Namen kommen, denn hin und wieder fallen ja auch den „...chens" und „...sls"-Preise zu, und dann schicken sie wohl Namen und Adresse ein behufs Zusendung der Bücher, aber im Interesse seiner Arbeit achtet der Onkel gar nicht weiter darauf. Die Zuschickung der Bücher besorgt die Geschäftsleitung und die Briefe wandern sofort nach Erledigung in's Feuer, wie alle anderen an die Räthselecke, nachdem die Listen fertiggestellt sind. So wahrt sich der Onkel selbst seine Unparteilichkeit und die Unbefangenheit, die Möglichkeit sozusagen „sachlich" zu antworten. Deshalb kann Ihnen der Onkel auch nicht sagen, ob „Lieschen" ein Mann oder eine alte Großmama oder ein Backfischlein ist, ebenso wenig, wer „Max" ist, wer „Topsy", „Schani" usw. Unter allen Umständen wird vom Onkel das „Anonym" gewahrt. Gruß.

Alexius. — Geduld ist der größten Tugenden eine, und nicht zum Wenigsten ist der Onkel stolz darauf, daß er seinen Neffen und Nichten Uebung darin verschafft. —

Anna L. — Das Apostroph (') im Bilderräthsel bedeutet, daß aus dem Worte, welches durch die Zeichnung dargestellt wird, ein Buchstabe auszufallen hat, bezw. wegfallen muß, wenn das Apostroph dicht vor oder hinter dem Bilde steht. So also, daß durch das Bild eines nach links blickenden Hundes mit einem Apostroph vorn am Kopfe sich das Wort (H)und ergibt; daß das Bild eines Geiers, in welches mehr nach vorn ein Apostroph gezeichnet ist, Gier — G(e)ier—zu lesen ist usw. Sind zwei Apostrophe nebeneinander, dann sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben aus dem betreffenden Wort zu streichen.

Marie L. — Aus nichts wird Nichts?— Das stimmt wohl im Allgemeinen, aber womit hat der Onkel den Vorwurf verdient? Er ist sich keiner Schuld bewußt und Sie wollen ihn strafen?! Da zeigt sich wieder der Zug zur Grausamkeit, der im Weibe steckt.

Arthur M. Sie wollen mit „Hermann" um den Preis der Schönheit ringen und der Onkel soll den Schiedsrichter spielen? Nun gut! Da hier nur von geistiger Schönheit die Rede sein kann, sintemalen wir die körperliche nicht in der Räthselecke illustriren können, so heran mit den Produkten Eurer schönen Geister, verehrte Neffen — mit Hilfe seiner Gemeinde wird der Onkel ja wohl ein gerechtes Urtheil fällen können.

F. X. R. — Jene „Viecher" am Ende des letztwöchentlichen Bilderräthsels sind Enten — verliebte Enten, die durch ihre Liebe einen etwas schwärmerischen Gesichtsausdruck erhielten, wie das wohl so geht.

Henry L. — Sie werden doch jedenfalls eine Karte erhalten haben, welche Ihnen den Gewinn ankündigt. Wenn Sie diese Karte in der Geschäftsoffice, 203 Fifth Ave., abgeben, dann wird Ihnen ein Buch dafür ausgehändigt; Sie können die Karte (und 4 Cents) auch einschicken, dann werden wir Ihnen das Buch durch die Post zuschicken. Gruß!

Frau E. B. — Wie Sie sehen — schon besorgt!

E. E. — Also Krankheit war der Grund Ihres Wegbleibens! Nun, um so herzlicher willkommen zur Rückkehr und Genesung!

Frau Anna P. — Ih wo, so schlimm ist's nicht, wird schon wieder besser, wie Sie sehen. Gruß!

Anna E. G.—Am besten ist's wohl, Sie packen die Puppe in eine starke Pappschachtel, doch darf das Packet nicht mehr als 11 Pfund wiegen, und nicht länger sein als 3 Fuß 6 Zoll und nicht mehr als 6 Fuß im Umfang messen; auch darf es nicht versiegelt sein.

Frau Bertha L.; Wm. B., South Bend; Hugo P.; Frau T. R.; „Ph. S."; F. B.; Frau Emil R.; Frl. Charl. Dr.; Frl. Hannah M.; Frau M. J.; F. X. R.; Chas. H.; Geo. G.; Frau Anna P.; W. W. — Neue Aufgaben dankend erhalten. Sollen so viel und so bald wie möglich benutzt werden. Grüße.

Clara K. — Sie werden das Buch in den nächsten Tagen erhalten. Für eine geborene Amerikanerin ist Ihre Leistung jedenfalls sehr anerkennenswerth; Sie beherrschen die Sprache schon recht gut und — werden sich darin noch vervollkommnen, wenn Sie dem „Onkel" eine treue „Nichte" bleiben. Gruß.

Robert F., 100 Sacramento Ave. — Da das „Pedro" genannte Spiel von „Seven up" abstammt, und in dem letzteren die Reihenfolge „high", „low", „jack", „game" ist, so ist auch die höchste Trumpfkarte (das Aß) diejenige, die bei Pedro zuerst gezählt wird, und deshalb gewinnt auch derjenige Spieler, der wie in dem von Ihnen angegebenen Beispiel nur noch einen Punkt zu machen braucht und das Trumpf-Aß hat.

Frau K. — Noch einmal die Geschichte bringen — das geht doch nicht an, wir würden da voraussichtlich Unangenehmes zu hören bekommen. Sie und Ihre Freundinnen könnten sich ja die betreffende Nummer noch einmal kommen lassen.

F. H. — Wir brachten schon vor längerer Zeit in der Sonntagpost ein Gedicht von Gerhard v. Amyntor, welches denselben Gegenstand behandelt und literarisch mindestens eben so gut war. Deshalb dürfte die nachträgliche Veröffentlichung jenes Gedichtes, von welchem Sie sprechen, wohl kaum gerathen sein. Gruß!

Ella Kautz; E. Weitze; Erna Sch., Peru; H. Lorenz. — Die Zusendung der Prämien hat sich etwas verzögert, da unser Vorrath an Büchern erschöpft war. Am Montag werden die Bücher jedoch abgehen.

Schani. — Zu lang und zu sentimental. Doch möchte der Onkel einen Theil davon benutzen, wenn Sie ihm die Kürzung gestatten. Gruß!

Julie. — Ja, so sieht des Onkels Julie aus und so gefällt sie ihm ganz ausnehmend. Recht so, lassen Sie sich von dem Schani nur nichts gefallen — der Spott mit den Mäusen darf nicht ungerochen bleiben — und pflücken Sie nur fleißig Hühnchen — der Onkel ist ein großer Freund von Spring Chickens — in jeglicher Art.

Hugo J. — Kuppelpelze sind ungesetzlich; das heißt, solche Heirathskommissionen können nicht eingeklagt werden — so hat unlängst ein Chicagoer Richter entschieden. Also kollektiren Sie gegebenenfalls im Voraus, wenn Sie nicht der Dumme sein wollen.

# LION STORE
W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE & PAULINA ST.

## Spezielles Bargain-Bulletion
### für Montag.

**Kinder-Schuhe.**

Schwarze Dongola Knöpfschuhe f. Babies, handgewendete Sohlen, mit gearbeiteten Knopflöchern, Leder-Vorstoß, Größen 2 bis 5, Schuh-Laden-Preis 50c, unser Preis, per Paar . 39c

Echte Dongola-Knöpfschuhe für Kinder, mit speziell guten Sohlen, doppelte Spitze, englischer Backstay, durchweg solide, Größen 9 bis 11, Schuhladen-Preis $1.00, unser Preis, per Paar . . . . . . 78c

**Speziell von 9 bis 10 Uhr Vorm.**
1 Partie Dongola Schnür- und Knöpfschuhe für Kinder, durchaus solides Leder, Größen 9 bis 11, wth. 75c, in diesem Verkauf, Paar 48c

**Kleiderstoffe—Seide.**
42 Zoll breite Mohair Crepons, sämmtl. neue Frühjahrs-Muster, überall für $1.35 verkauft, unser Preis, per Yard . $1.00
Wir erhielten soeben 1 Kiste von 48zöll. Mohair-Serges, ganz Wolle, in Schwarz und all den neuen Schattirungen, guter 85c Werth, unser Preis, per Yard 65c
42 Zoll breite Serges, in Schwarz und allen Farben, 38c werth, per Yard . . . 25c
1 Partie Rester von fancy Seienstoffen, sehr passend für Trimmings und Waists, bis zu $1.00 werth, per Yard . . . . . . . . . 50c

**Waists und Unterröcke.**
Moreen-gestreifte Unterröcke für Damen, gemacht mit 12-zöll. Flounce, besetzt mit Ruffles und Cords, völlig 1.75 werth, um aufzuräumen, Montag zu. . . . . . . . . 85c
Shirt Waists für Damen, aus ganzwoll. Flannel, alle Farben, reich besetzt mit Braid, $2.00 bis $3.00 werth, um aufzuräumen 98c

**Kinder-Kleider.**
Kinder-Kleider, aus ganzwoll. Material gemacht, reich besetzt, werth von $1.50 bis $5, gehen Montag zu $1.98, $1.48 und. 98c

**Knaben-Kleider.**
500 Dutz. Golf-Mützen für Knaben, von durchaus ganzwoll. Stoff, in neuen Frühjahrs-Moden, 25c wth., Frühjahrs-Eröffnungs-Pr. 15c
1000 Paar Kniehosen für Knaben, aus wollenem braunen Cheviot gemacht, Größen 4 bis 14 Jahre, Frühjahrs-Eröffnungs-Preis . 15c

**Notions.**
25 Groß wasserdichtes Rock-Einfaßband, spezieller Bargain, per Yard . . . . . . 2c
Banner Kleider-Stahlstäbchen, gut 10c werth, Montag, per Set . . . . . . . 3c

**Farben und Firniß.**

Perfection Haus-Farbe und Enamel Fußboden-Farbe, per Gall. 75c
W. A. Wieboldt & Co.'s Lion-Marke zum Gebrauch fertige Farbe, aus reinem Bleiweiß u. bestem gekochten Leinsamenöl gemacht, Gallone $1.15
Red Star St. Louis Bleiweiß, per Pfd. . . . . . . . . 3½c
W. A. Wieboldt & Co.'s Vessel Brand reines Bleiweiß, per Pfd. . . . . . 5c
Southern Co. St. Louis Bleiweiß, per Pfd. . . . . . . . 6½c
Reines gekochtes Leinsamenöl, per Gallone. . . . . . . . 58c
A. No. 1 Möbel-Firniß, per Gallone. . . . . . . . 75c
Flooreene, von der „American Varnish Co." verfertigt, bester Fußboden-Firniß, der gemacht wird, per Quart. . . . . . . 65c

**Für den Waschtag.**

Wäsche-Wringer mit Holzgestell, und weißen soliden Gummi-Walzen, speziell p. Stück 95c
100 Fuß baumwollene geflochtene Waschleine, per Stück . . . . 10c
Nr. 8 Waschkessel mit galvanisirtem Boden, per Stück . . . . . . 35c
Stark gem. Globe Waschbretter, schweres Zink und ventilirte Rückseite . . 10c

Mrs. Potts beste hochfein nickelplattirte Bügeleisen — 3 Eisen, Griff und Ständer, für . . . . . . . . . . 95c
4 Fuß lange Bügelbretter, aus einem Stück, zu . . . . . . 15c

**Unterzeug—Frühjahrs-Eröffnung.**
500 Dutzend Ecru gerippte Unterhemden u. Hosen für Männer, mit Perlmutterknöpfen besetzt, alle Größen, 35c werth, Frühjahrs-Eröffnungs-Preis . . . . . . . . . 20c
600 Dutz. (geformte) Swiß gerippte Vests für Damen—aus egyptischer Baumwolle gemacht, V Hals, kurze Aermel, extra große Sorte, 25c werth, Frühjahrs-Eröffnungs-Preis 12½c

**Jackets und Capes.**
Plüsch-Capes f. Damen, aus bestem Seiden-Seal-Plüsch gemacht, 28 Zoll lang, voller Umfang, überall mit Borte besetzt, Kanten mit Pelz besetzt, werth $6.98, Montag zu $3.98
Damen-Jackets, aus ganzwoll. Astrachan gemacht, reich besetzt mit Kersey Straps und Perlmutterknöpfen, durchweg gefüttert, werth $7.50, um aufzuräumen zu. . $2.98

**Domestics—Spezielle Bargains.**
5-4 Tafel-Oeltuch, fancy und Marmor-Muster, 20c werth, per Yard . . . . . 7½c
Beste Toile du Nord Kleider-Ginghams, 12½c die Yard werth, per Yard . . . . . . 7c
Der ganze Rest von unserem besten dunkelfarbigen Wrapper-Flanelettes, 10c und 12½c werth, per Yard . . . . . . . . . . 5½c
Lonsdale und Fruit of the Loom Muslin, in Längen von 2 bis 5 Yards, 9c werth, per Yard . . . . . . . . . . . . 6c
2 Kisten Fabrikrester von 8-4 gebleichtem Betttuch-Zeug, beste Piquot Marke, 20c werth, per Yard . . . . . . . . . 11c
Speziell 8 bis 10 Vorm. — Fabrikrester besten Yard breiten Kleider-Percales, gute Längen, 12½c werth, per Yard . . . . . . 5c

**Standard-Groceries.**
Washburns, Pillsburys Ceresota und Wieboldts bestes XXXX Patent-Mehl, 24½ Pfd.-Sack 48c; per Faß in ⅛-Faß-Säcken . . . . . . . . . . $3.58
Bestes böhmisches Roggenmehl, per 24½ Pfd.-Sack 39c; per Faß . . $2.98
Reines Süß-Oel, per Pint-Flasche, 5c; Quart-Flasche . . . . . . . 10c
„Cardinal Brand" Zucker Corn, per Dtzd. 2 Pfd.-Kannen 65c; per Kanne . . . 5½c
Fancy Louisiana Reis, 2 Pfund für . . . . . . . . . . . 7c
American Cereal Co.'s bester, gerollter Hafer, 5 Pfd. für . . . . . . . . 7c
Holmans beste Soap Chips, 3 Pfund . . . . . . . . . . 10c
Fairbanks deutsche Familien-Seife, 11 Stücke . . . . . . . . 25c
K M C Ofen-Wichse, 2 Flaschen . . . . . . . . . 9c
Feinste Elgin Creamery Butter, per Pfd . . . . . . . . . 25c
Voll-Cream Brick Käse, per Pfd. . . . . . . . . . 14c
Braun & Fitts beste Sorte Butterine, per Pfd. . . . . . . . . 18c


## Im Dienst.

Novellette von M. Gerhardt.

„Also: entschließe Dich, Nelly! Hier ist Papier und Feder. Schreibe: „Verehrte Frau Möller, ich werde mich glücklich schätzen —"

„„Die überaus glänzende Stellung, die Sie mir bieten — freie Station und fünfzig Thaler jährlich"" —

„Für den Anfang — bei guten, uns warm empfohlenen Leuten!"

„Reizen Dich diese großen Vortheile, Sibi — so greif zu! Ich bin nicht neidisch!"

Arme Sibi! — Arme Nelly! Beide jung, hübsch, verwöhnt, im Ueberfluß erzogen — plötzlich der harten Nothwendigkeit gegenüber, sich allein durch die Welt zu schlagen! Das schöne Wulfshagen, ihr elterliches Gut, kam demnächst unter den Hammer, was aus der Familie Brinkmann werden sollte, mochte Gott wissen.

„Nur keine Sentimentalität, Nelly!" ermahnte Sibi, und kritzelte mit der Feder auf einem Blättchen Papier. „Um Gotteswillen, keine Sentimentalität! Vorwärts! heißt die Parole."

Nelly seufzte bitterlich. „Muß ich mich denn gleich dem Ersten, Besten verkaufen? Darf ich denn nicht abwarten —"

„Ob nicht ein Prinz kommt und Dich in sein Schloß führt! — Wer den Teufel muß verschlucken, soll ihn nicht erst lang begucken! Jetzt losen wir um den Dienst! Welche Hand?"

Unternehmend, den hübschen, blonden Kopf zurückgeworfen, die Hände auf dem Rücken, stand die zierliche Gestalt vor der Aelteren.

„Unsinn!" sagte Nelly, und besann sich noch ein Weilchen. „Die rechte Hand!"

„Hurrah! ich hab's!" rief Sibi und schwang das aufgerollte Blättchen aus ihrer Linken triumphirend über ihrem Haupt.

Ein Wörtchen stand darauf: „Dienst."

„Was hast Du, Kind?" fragte Frau Brinkmann, die soeben hereinkam.

„Einen Dienst, Mama! Eine brillante Stellung als Stütze, hundert und fünfzig Mark Gehalt! Mama, zwei Küchenschürzen muß ich haben und ein schönes, blaues Ginghamkleid —"

„Verschone doch Mama mit Deinen Possen, Sibi", unterbrach sie Nelly ärgerlich. „Sie will die Stellung annehmen, Mama, die man mir angetragen hat, und die Du für unmöglich erklärtest."

Frau Brinkmann, die trotz ihrer verzweifelten Lage die elegante Frau nicht verleugnete, stieg bei dem Wörtchen „Dienst" die Fieberröthe gedemüthigten Stolzes in die Wangen.

„Lieber verhungern, als zugeben, daß eine meiner Töchter sich so wegwirft," erklärte sie.

„Aber Mama!" rief Sidonie mit Ernst und Eifer. „Ist Dienen eine Schande? Dient nicht der Offizier dem Vaterlande, der Beamte dem Staat und ist stolz darauf? — Nun, ich werde auch stolz sein auf einen Dienst, der mir Selbstständigkeit und Selbstachtung gibt. Dies müßige Zagen und Klagen ertrage ich nicht länger. Nicht wahr, ich darf Frau Möller schreiben, daß ich binnen acht Tagen bei ihr antrete?"

* * *

Vier Wochen später, an einem schönen Sommermorgen, war Sidonie Brinkmann, im blauen Ginghamkleid und weißen Schürzchen, ein Staubtuch in der Hand, beschäftigt, die altmodisch gediegenen Möbel in dem Wohnzimmer des Langenauschen Wohnhauses vom Staube zu säubern, was der „Dienst" um diese Tageszeit so mit sich brachte. Sporenklirrende Männerschritte kamen durch das Vorzimmer. Durch das Fenster hatte Sibi soeben einen fremden Reitersmann auf dem Hof gewahrt und brachte mit Recht beide Erscheinungen in ursächlichen Zusammenhang.

„Herrschaft zu Hause?" fragte ein breitschultriger, wettergebräunter Herr mit dunklem Schnurrbart im Reitanzug, die Peitsche in der Hand, ohne Gruß über die Schwelle tretend — und wiederholte, da das staubwischende Wesen da ihm stumm und begriffsstutzig ins Gesicht starrte, im rasselnden Kommandoton:

„Herrschaft zu Hause?"

„Herr Möller ist ausgeritten, Frau Möller ist im Garten," erwiderte das Zöfchen jetzt mit aller wünschenswerthen Präzision. „Wen darf ich melden?"

Worauf der Rittergutsbesitzer und Oberleutnant Herr Klaus Grotthuß auf Schönbusch nur mit einer nachlässig ablehnenden Bewegung der Reitgerte zu erwidern geruhte, während er an der „dienenden Maid" vorüber nach dem Gartenzimmer schritt.

Wie mit Blut übergossen stand Sibi und starrte ihm nach. Sie war so zornig, daß sie ihr Staubtuch zu Boden warf und mit Füßen trat. Dergleichen hatte ihr noch Niemand geboten. Die Nachbarn, die im Hause verkehrten, behandelten sie freundlich und höflich, die „Herrschaft" selber mit rührender Güte. Ermangelte etwa einer oder der andere dieser braven Landjunker der guten Lebensart, so — war er zu bedauern, nicht sie. Aber dieser — dieser — übermüthige Protz — —

Zum ersten Mal fühlte Sibi, was es mit der Dienstbarkeit auf sich hat. Zum ersten Mal trieb ihr diese Erkenntniß heiße Thränen in die Augen.

Herr Grotthuß durchschritt den ausgedehnten, vorn mit Rasenflächen geschmückten Garten, den hübschen blonden Mädchenkopf, der sich so stolz auf dem schlanken Halse drehte, halb unbewußt vor Augen.

„Wie sie mich anguckte! Patzige, kleine Kröte! Uebrigens — bildsauber! Will doch nächstens —"

Er fand Frau Möller beim Schotenpflücken, und half ihr, nach der ersten Begrüßung, indem er gemüthlich über allerlei Vorkommnisse der Wirthschaft und Nachbarschaft mit ihr plauderte.

„Gott sei Dank, ich bin jetzt aus der Verlegenheit," erzählte Frau Möller. „Sie wissen ja, wie ich in Noth war, weil sich keine passende häusliche Hilfe für mich fand."

„Aha, das neue Gesicht! — Sogar angemeldet sollte ich werden. Also diesmal kein Reinfall?"

„O, sie ist ein Juwel," versicherte Frau Möller enthusiastisch, den großen Gartenhut aus ihrem verständigen freundlichen Matronengesicht zurückschiebend. „Versteht alles, lernt alles — keine Arbeit ist ihr zu gering —"

„Und ein verteufelt hübsches Mädel, obendrein," meinte Grotthuß trocken. „Sehen Sie sich vor, Frau Nachbarin. Sie sind immer so optimistisch. Es wäre schade, wenn das Juwel sich als — Durchgänger entpuppte."

„Gott bewahre — Sie wissen wohl nicht, Herr Nachbar — dies ist ein Mädchen aus guter Familie, der Vater ruinirt — mit oder oder seine Schuld — Rittergutsbesitzer — galt für sehr reich — immer offenes Haus — viel Offiziersverkehr —"

„Donnerwetter" — Grotthuß stand betroffen. „Sie kannten die Familie?"

„Nicht persönlich. Verwandte von mir haben vermittelt. Brinkmann-Wulfshagen in Westpreußen."

„Brinkmann-Wulfshagen", wiederholte Grotthuß niedergeschmettert. „Nun ja, freilich. Da bin ich selber im Hause gewesen, vor einigen Jahren, mit Kameraden, und habe mir den Brinkmannschen Sekt schmecken lassen. Habe geholfen den Mann ruiniren. Und betrag' mich dann wie ein Lümmel gegen die Tochter. Warum hatt' ich auch keine Ahnung —?"

„Weil Sie sich seit Wochen nicht bei uns sehen ließen, lieber Grotthuß. Nun, es wird so schlimm nicht sein. Kommen Sie, geben Sie mir den Schotenkorb, Sie frühstücken jetzt mit uns, und —"

„Um Gotteswillen, nein. Ich schleiche mich durch den Garten nach den Ställen, besteige meinen Gaul, mache mich urschleunigst aus dem Staube und lasse mich in den nächsten vier Wochen nicht in Langenau blicken. Sie glauben nicht, wie ich mich blamirt fühle. Den Herrn Nachbar treffe ich wohl irgendwo zwischen den Feldern an."

* * *

Aus vier Wochen wurden vier Tage. Da saß Rittergutsbesitzer Grotthuß auf der Veranda in Langenau und beobachtete voll Interesse, wie das zierliche Zöfchen mit flinken Händen den Kaffee servirte.

Sie setzte sich nicht — bewahre! — Obgleich Frau Möller ihr den Gast in aller Form vorgestellt, und er sich so tief vor ihr verbeugt, als gehöre sie zu den Damen der Gesellschaft.

Beim Abschied bot er ihr die Hand: „Sie erinnern sich meiner nicht, gnädiges Fräulein —"

„Bitte, ich bin kein „gnädiges Fräulein!". widersprach sie nach Gretchens Vorgang und zog die Hand zurück.

Der Sommer verging, es wurde Herbst.

Wie war es hübsch, wenn die Apfelbäume im Garten geschüttelt wurden, der hilfreiche Nachbar auf der Leiter stand, und die „dienende Maid" mit den Kindern um die Wette die rothbackigen Früchte in Körben sammelte. Wie war es hübsch, wenn am Sonntag Nachmittag Herr Grotthuß die Frau Nachbarin sammt ihrer „Stütze" zu einer Spazierfahrt in den Forst abholte. Und dann gar im Winter, wenn an den langen, stillen Abenden die Arbeit ruhte, ein gutes Buch im Familienkreise vorgelesen wurde, oder Sidonie am Flügel saß, eine Mozartsche Sonate spielte oder ein Volkslied sang.

Herr Grotthuß war Junggeselle, sein wohlbewirthschafteter Besitz schuldenfrei. Längst plagte seine Mutter ihn, er solle heirathen. Die künftige Herrin von Schönbusch beschäftigte seit Jahren die Gemüther der Nachbarschaft. Man behauptete, er sei mit einer schwerreichen Hamburgerin, seiner Kousine, verlobt. In Hamburg lebte seine Familie.

Wiederum war es Sommer, die Rosen blühten. Vor dem offenen Fenster des Langenauer Wohnhauses hielt ein Reitersmann, still lauschend. Aus der Tiefe des dämmerigen Zimmers erklang eine süße, sehnsuchtsvolle Weise. Dann verstummten die Töne. Und als der Reiter sich in den Bügeln hob und ins Fenster spähte, sah er eine lichte Mädchengestalt, die sich tief über die Tasten neigte, das Gesicht in den Händen.

„Fräulein Sidonie!" rief er leise.

Sie zuckte zusammen, rührte sich aber nicht.

„Fräulein Sidonie!" wiederholte er bittend.

Sie richtete sich auf, kam ans Fenster und fragte lächelnd nach seinem Begehr. Das Abendroth färbte ihr liebliches Antlitz, glänzte in ihren feuchten Augen.

„Sie haben da solch prachtvolle Rosen, Fräulein Sidonie."

Aus dem Glase auf dem Tischchen seitwärts zog sie eine volle Zentifolie, beugte sich vor und heftete sie dem Reiter ins Knopfloch.

Er hielt ihre Hand fest und küßte sie. „Warum weinen Sie?" fragte er leise.

Es zuckte über das liebliche Antlitz, die Lippen schlossen sich herb.

„Warum weinen Sie?" wiederholte Grotthuß zärtlich.

„Was geht es Sie an?" murmelte Sibi und zog ihre Hand zurück. „Was quälen Sie mich?"

„Ich muß Ihnen ein Geheimniß sagen —" und er stand hoch in den Bügeln und flüsterte ihr etwas zu, das ihre Wangen mit tiefer Rosengluth färbte. Sie lachte gezwungen, wollte nicht antworten. Der Rappe wurde unruhig, und Sibi verschwand vom Fenster.

Als Grotthuß in der Dämmerung nach Hause ritt, küßte er die Rose und sah sehr glücklich aus.

* * *

Zum Herbst gab Herr Möller seine Pachtung auf und ging für den Winter nach dem Süden, denn er war brustkrank. Seine Frau zog mit den Kindern nach der Stadt. Sidonie hätte sie gern begleitet, aber Frau Möller mußte sich einschränken und wollte nur eine Aufwärterin halten.

Mit Schmerzen dachte Sibi daran, das liebe Langenau zu verlassen. Eines Tages erhielt sie einen Brief, der sie in große Aufregung versetzte. Er kam von Klaus Grotthuß' Mutter. Ob Sibi als ihre Gesellschafterin zu ihr ins Haus ziehen wolle, fragte sie.

Nach einigem Zaudern und Schwanken fragte sie Grotthuß, was sie thun solle. Er wußte nichts von dem Schritt seiner Mutter, schien aber erfreut darüber. Er bat Sibi, jedenfalls ihren Wunsch zu erfüllen.

Sie fand eine vornehme Patrizierfrau in reichem, altem Hamburger Hause, deren Freundlichkeit ihr wie Herablassung erschien. Das Herz war ihr schwer. Hier wäre für die Sibi von früher der richtige Platz gewesen, nicht für das zur Dienstbarkeit bestimmte blutarme Mädchen von heut. Und gerade in diesem Hause war für sie eine abhängige Stellung eine Unmöglichkeit.

Als ihr das nach einigen Wochen klar geworden, schrieb sie an Frau Senator Grotthuß, dankte für ihre Gastfreundschaft und bat um Erlaubniß, abzureisen.

Bevor ihr Brief fertig war, wurde ihr ein anderer überbracht. Von Klaus Grotthuß. E erbat ihre Erlaubniß, sie im Hause seiner Mutter aufsuchen zu dürfen.

In tiefer innerlicher Erregung kam sie mit diesem Brief zu Frau Grotthuß.

„Gnädige Frau, haben Sie die Güte, zu lesen und für mich zu antworten. Ich weiß nicht, welchen Bescheid ich Ihrem Herrn Sohn auf seine Frage geben könnte."

„Nun, Sie wollen ihm hoffentlich keinen Korb geben, mein liebes Kind," erwiderte die alte Dame lächelnd, nachdem sie gelesen.

„Er treibt nicht — seinen Scherz mit mir?" flüsterte Sidonie zitternd, die Augen voll Thränen.

„Das ist ferne. Er ist ein Ehrenmann. Schreiben Sie ihm, er solle herkommen, und machen Sie dann die Sache selber mit ihm aus. Meine Herzenstochter! Ich wünschte sehr, Sie vorher kennen zu lernen. Liebesangelegenheiten vermitteln ist nicht meine Sache."

* * *

Bei der Hochzeit sagte Sidonie zu ihrer Schwester Nelly:

„Weißt Du noch? Ich habe doch das große Loos gezogen, damals, als mir das Blättchen „Dienst" zufiel."

„Dienend herrscht das Weib — über des Mannes Herz" fügte Klaus Grotthuß leise hinzu und zog seine junge Frau zärtlich an sich.

## Ein dankbarer Freund.

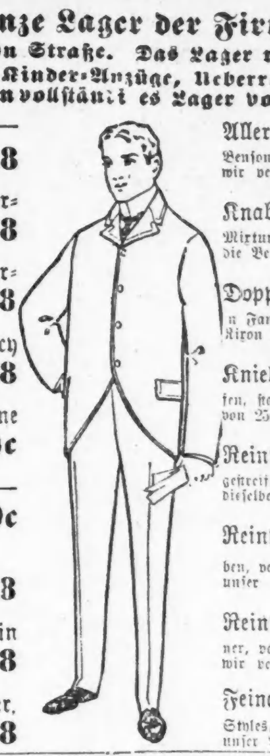
Daß nicht zu allen Zeiten Undank der Welt Lohn ist, beweist ein Fall, der aus Brügge in Flandern berichtet wird. Vor ungefähr fünfzehn Jahren hatte der in der Rue de Beguinage wohnhafte Fabrikant August De Roeck seinem in finanzielle Schwierigkeiten gerathenen Geschäftsfreunde Jonathan Lingard eine sehr weitgehende Gastfreundschaft gewährt. Zur Vervollständigung seines Liebeswerkes stellte De Roeck seinem Freunde ausreichende Mittel zur Verfügung, um jenseit des Ozeans, in Buenos Aires in Argentinien, sein Glück von Neuem zu suchen. Auf südamerikanischem Boden hörte das Mißgeschick auf, Jonathan Lingard zu verfolgen; er führte nach einiger Zeit eine reiche Kreolin heim, und daß ihm Alles, was er anfange, glücke, war das Letzte, was der hilfreiche flanderische Freund über ihn erfuhr. Im Laufe der Zeit aber war De Roeck in seinen Vermögensverhältnissen derartig zurückgekommen, daß die Konkursanmeldung nothwendig erschien. Da erhielt er zu seiner Ueberraschung Ende voriger Woche ein amtliches Schreiben aus Buenos Aires, das ihn von dem Ableben Jonathan Lingards in Kenntniß setzte und ihn gleichzeitig aufforderte, ein ihm von dem Erblasser ausgesetztes Legat von 120,000 Francs an Ort und Stelle in Empfang zu nehmen.

Leset die „Sonntagpost".


# BOSTON STORE
118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

## Kleider zum vierten und dritten Theil des Werthes

**Wir verkaufen das ganze Lager der Firma Benson & Rixon,**
Früher an Clybourn Ave. und Division Straße. Das Lager repräsentirt einen Werth von $45,000.
Und umfaßt Männer-, Knaben- und Kinder-Anzüge, Ueberröcke, Beinkleider, Hüte und Mützen, Stiefel und Schuhe, und ein vollständiges Lager von Ausstattungswaaren.



Reinwollene Cassimere-Anzüge für Männer — schöne Mixturen, in Frack Styl, Anzüge, welche Benson & Rixon für $8.50 verkauften, verkaufen wir zu. $2.98
Feine Qualität reinwollene Cassimere Männer-Anzüge, alles schöne Muster, Benson & Rixon's Preis $10.00, unser Preis. $3.98
Feine Cassimere, Cheviot und Worsted Männer-Anzüge, Benson & Rixon's $15.00 Führer, zu. $5.98
Allerbesten import. Worsted gestreifte und Fancy gemischte Männer-Anzüge, von Benson & Rixon zu $20 und $22.50 verkauft, für. $8.98
Schwarze Cheviot Männer-Hosen, gebrochene Größen, von Benson & Rixon für $1.25 verkauft, unser Preis ist. 59c
Dunkle gemischte Cheviot Männer-Hosen, — welche Benson & Rixon für $1.75 verkauften, wir verkaufen dieselben zu. 89c
Cheviot Männer-Ueberzieher, ein Coat, verkauft von Benson & Rixon zu $7.50, hier zu. $2.98
Beaver und Kersey Männer-Ueberzieher, in schwarz und braun, von Benson & Rixon für $9.25 verkauft, zu. $3.98
Feine Beaver und Kersey Männer-Ueberzieher, in blau und schwarz, verkauft von Benson & Rixon für $15, unser Preis ist. $5.98
Allerbesten import. Kersey Männer-Ueberzieher, Benson & Rixon's $22 und $25 Coats, wir verkaufen dieselben zu. $8.98
Knaben Kniehosen-Anzüge (2 Stücke) in dunklen Mixturen, gebrochene Größen, meistens klein, Anzüge, die Benson & Rixon zu $1.25 verkauften. 29c
Doppelbrüstige Knaben Kniehosen-Anzüge (2 St.) in Fancy Plaid Cheviots, Anzüge, von Benson & Rixon zu $1.75 verkauft, für. 89c
Kniehosen für Knaben, in dunkl. Worsted Streifen, standen bei Benson & Rixon im Preise von 25c, wir verkaufen dieselben zu. 4c
Reinwollene Knaben Kniehosen, schön karrirt u. gestreift, Benson & Rixon's 65c Führer, dieselben werden hier verkauft zu. 19c
Reinwollene Fancy Plaid Cheviot-Hosen für Knaben, verkauft von Benson & Rixon zu 75c unser Preis ist. 29c
Reinwoll. Cassimere und Cheviot Hosen f. Männer, verkauft von Benson & Rixon für $2.65, wir verkaufen dieselben zu. $1.29
Feine Worsted gestreifte Männer-Hosen, neuesten Styles, verkauft von Benson & Rixon zu $4.25, unser Preis beträgt. $1.98

1c die Yard für Fabrikanten-Enden Amoskeag und Lancaster Schürzen Gingham, alle Farben und Muster — Verkauf um 4.30 Nachm.
die Rolle für pure weißes Baumwolle Batting um 3:30 Nachm.
die Yard für Brown Twilled Roller Handtuchstoff um 7:45 Vorm.
die Yard für schwarzes Book Fold Lawn.
1c die Yard für Fancy Plaid Lawn.
1c die Yard für Skirt Canvas.

1½c für „Double Fold" Curtain-Scrim. Verkauf um 4 Uhr Nachmittags.

2c für gemischte nahtlose Halbstrümpfe für Männer, um 8 Uhr Vorm.
die Yard für Fabrikanten-Enden von Stickerei und Einsätzen, werth 8c — Verkauf von 9 bis 9:30 Vormittags.
das Stück für gerippte Damen-Leibchen, niedriger Hals und ohne Aermel, um 2 Uhr Nachm.
die Yard für Sutro Bros.' beste Common Sense Rock-Einfassung.
2c die Yard für weißen Domet Flanell.

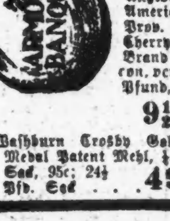
## Carpets, Rugs, Mattings, Spitzen-Gardinen und Portieren.

Bolle Größe Schnur-Portieren, so niedrig als 98c

## Möbel: Beginn der dritten Woche unseres März-Verkaufs.

$4.98 — $6.98 — $4.79 — $4.98 — $14.98 — 69c — $1.79 — 89c

## Groceries und gepökeltes Fleisch, bemerkenswerth niedrig.



4c für solid goldene Ringe für Kinder, Verkauf um 4.30 Nachm.
15c für Damen- oder Herren-Regenschirme, werth 75c. Verkauf um 4.30 bis 5 Nachm.
29c für Dents Glace-Handschuhe, etwas beschädigt, aber leicht zu repariren — echte „Dents".
8½c per Yard für 8-zöll. Stickerei-Flouncing, werth 20c. 1 bis 1.30 Nachm.
16c für Percale Shirt Waists für Damen, werth $1. Verkauf um 8 Vorm.
12½c Percale Kinder-Kleider, 1 bis 6 Jahre Größen — 50c Werthe. Verkauf um 10 Vrm.
19c für volle Größe Shawls. Verkauf um 8.30 Vm.
11c
29c
8½c
17c
10c
17c
5c
1c
7c

1c
2c
5c
4c
5c
4½c
5c
12½c
19c
15c, 25c
59c
98c
$1.98
6½c
7c
6c

# Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 11. März 1900.

(Für die „Sonntagpost.")

## Der „Hobo" im Keller.

(Humoreske von Albert Weiße.)

Klingeling!

„Schon wieder Einer!" rief der alte Kratzmann und eilte zur Thüre, um sie mit einem lautgebrüllten „No, Sir" wieder zuzuschlagen. —

Herr Kratzmann war wüthend! — Er hatte aber auch Grund dazu. — Da lagen die drei Tonnen Kohlen und der August, der zum Reinschaffen extra bestellt war, kam nicht. August war so eine Art Hausknecht zweiter Klasse, der die „Chores", wie der Amerikaner sagt, zu thun hätte, wie Garten umgraben, Gras schneiden, Samstags die „Steps" scheuern, die Kohlen herein-, die Asche hinausschaffen usw.

Jede Haushaltung beinahe, die viele solcher niederen Arbeiten zu verrichten hat, aber nicht im Stande ist, sich einen „etatsmäßigen" Hausknecht zuzulegen, behilft sich mit einem „Mann" wie August. Auf die verschiedenste Art und Weise ist seine Ehrlichkeit konstatirt, man kann ihn „durch das Haus gehen lassen", ohne ihm auf die Finger zu sehen. — Zum Sommer zieht er los — man bedarf seiner ja dann fast gar nicht — aber die ersten Schneeflocken treiben ihn von seiner Arbeit auf dem Lande und noch häufiger von seinen Kunstreisen auf den Frachtzügen nach seinem geliebten Chicago, wo er zunächst durch die abgelegte Garderobe seiner Gönner sein Aeußeres dem großstädtischen Gepräge anpaßt! Dann bezieht er sein Winterquartier, eins der besseren Logirhäuser der Süd- oder Westseite, da einerseits der gesicherte, wenn auch geringe Verdienst die etwas größere Ausgabe gestattet, andererseits er sich wegen des Verkehrs in den Häusern seiner Kundschaft nicht der Gefahr aussetzen darf, die Beweise der Unreinlichkeit der billigeren und schlechteren Plätzen in — lebender Form mit sich herumzutragen.

Aber August kam nicht. — Der alte Kratzmann fluchte, fluchte mit der Sicherheit und der Sachkunde eines alten See-Kapitäns. (Er war zwar blos auf dem Michigan-See gefahren, aber die Süßwasser-Kapitäne fluchen gerade so schrecklich, wie die salzigen). — Wenn nur nicht alle zwei Minuten die Klingel gegangen wäre, und ein armer Teufel ihn gefragt hätte, ob er die Kohlen hereinschaffen könne! — Es gab doch ganz schrecklich viele arme Menschen in Chicago! Der Kohlenhaufen zog sie an, wie ein Milchpitcher die Fliegen! Ja, so arm zu sein, ist doch schlimm! Unwillkürlich schweiften seine Gedanken zurück — weit zurück — bis lange Zeit vor dem Brande. Es war ein schrecklich kalter Winter gewesen — sein erster in Chicago — die Schifffahrt auf dem See hatte schon frühe aufgehört — die geringen Ersparnisse von seinem Matrosenlohn waren bald aufgezehrt — da hatte er auch herumspringen müssen, wie diese armen Teufel — Schnee schaufeln — Kohlen hineinschaffen—Holz spalten! Gab's was zu thun, war man über die Paar verdienten Schillinge glücklich, wie ein Schneekönig; wenn nicht, hieß es den Leibriemen um ein Loch fester anschnallen! — Und doch schwelgte er in der Erinnerung! War es doch in diesem Winter und bei diesem armseligen Leben gewesen, daß er seine Marie, die als Köchin in einem vornehmen Hause diente, kennen gelernt hatte. Sie hatte ihn nicht verachtet, den armen „Roustabout*). Die spöttischen Blicke ihrer Kolleginnen aus den Nachbarhäusern hatten nur ihre Liebe und den Umfang der mitgegebenen „Handouts"**) verdoppelt. — Dann war es Frühling geworden — vorbei war die Zeit der Noth — er hatte einen Platz als Steuermann bekommen — und seine Marie geheirathet. — Das Glück war ihm hold. Er war Kapitän geworden — er hatte ein schönes Vermögen erworben — nur in einer Beziehung waren seine Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Seine Ehe war kinderlos geblieben.—An seiner silbernen Hochzeit vor fünfzehn Jahren hatte er das fünfjährige Töchterchen seiner verstorbenen Schwester adoptirt. Die kleine Elsa war zur herrlichen Jungfrau erblüht, sie war sein Stolz, seine Freude. — Aber merken ließ er sich das bei Leibe nicht! das wäre gegen seine Grundsätze gewesen! — In seinem Hause wollte er kommandiren, wie früher auf seiner Barke! das Weibervolk muß Respekt haben! Daß sie zu Allem, was er wollte, „ja, ja", sagten, hielt er für Gehorsam, obwohl es immer nur beim Sagen blieb; daß er aber selbst den Wünschen jener Weibsleute, ohne es zu wissen, in allen Stücken nachkam, und daß er genau so tanzte, wie sie pfiffen, merkte er, wie so manch' ein mit List unter den Pantoffel gebrachter, eingebildeter Haustyrann nicht. —

Klingeling! Klingeling!.... „Den faulen August soll doch gleich ein Gewitter verschlagen! Länger wird nicht gewartet! Derjenige, welcher jetzt klingelt, kriegt den ‚Job'." Damit riß er die Thüre auf, und ohne sich den Draußenstehenden näher anzusehen, wies er ihn nach dem Keller. Den solle er erst gründlich aufräumen, das ganze Holz zur Seite schaffen — ehe er die Kohlen hinein werfe. — Dann schlug er vor dem schneidenden Schneesturm die Thüre zu und ging in's Haus. — Die sprichwörtliche Kuh, die sich das neue Scheunenthor ansieht, kann kein verwundeteres Gesicht machen, als der nach dem Keller Gewiesene. — Kohlenschlepper und Freiersmann! wie reimt sich das zusammen Der alte Menschenfresser hatte ihn gar nicht zu Worte kommen lassen! Donnerwetter! Ihn für einen „Kohlenhobo" zu halten. — Was thun? Noch einmal die Klingel ziehen? Nein, lieber mal erst nach dem Keller gehen! Vielleicht kommt der Alte dahin! Gerade kein schöner Platz, um um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Aber der Alte kommt nicht — und es wird ungemüthlich kalt da unten — hm! hm! Da hat ja Jemand ein Paar Overalls und ein altes Jacket liegen lassen — ach was! ein bischen warm machen! — damit zieht er seine feinen Kleider ab und die alten an — und jetzt gehts los! — das Holz fliegt man ordentlich so zur Seite. —

Während sich nun der junge Mann dieser sehr nützlichen Beschäftigung hingibt, ist über seinem Haupte in den oberen Regionen dieses Hauses ein Gewittersturm losgebrochen. — Der alte Kratzmann spielt den Jupiter tonans — seine Frau hat sich irgendwo in der Nachbarschaft auf's Trockene geflüchtet — die kleine Elfe aber bietet, wenn auch mit gerötheten Wangen und fieberhaft schlagenden Pulsen dem Unwetter Stand. — „Niemals, niemals!" ruft er, „werde ich meine Einwilligung dazu geben. Schlimm genug, daß Du überhaupt so pflichtvergessen bist gegen Deine alten Eltern und heirathen willst; schlimm genug — aber so ist die Jugend heutzutage einmal — doch den Zahn laß Dir ziehen, daß Du Dir einbildest, dem alten Kapitän Kratzmann sein Schwiegersohn wird ein Polizist sein! Ein Polizist! Du weißt, wie ich über diese Tagediebe und Strolche denke! — Mit eigener Hand erwürg' ich ihn, wenn er wirklich die Frechheit haben sollte, heute hierherzukommen, wie Du sagst, und um Deine Hand anzuhalten!"

„Du kennst ihn ja gar nicht. Willie ist kein Tagedieb, kein Strolch! Er ist ein Graduirter von der High-School, er hat den Feldzug gegen Cuba mitgemacht, und weil sein Vater Polizei-Inspektor ist, und er gute Chancen hat, ist er der Force beigetreten. In zehn Jahren ist er sicherlich Chief! Die Leute nennen ihn alle: 'Willie, one of the bravest!'"

„Na, dann soll er man kommen und an mir seine Kourage probiren", schrie der Alte wüthend, „aber Eins sage ich Dir: Heirathen kannst Du jetzt wen Du willst, meinetwegen den ‚Hobo' aus dem Kohlenkeller, den Polizisten aber nicht. Punktum. Sela!"

Trotz all dieses Spektakels und der Flucht der Hausfrau hatte schön' Elschen Punkt 12 Uhr das Mittagessen fertig. — „Bring' dem armen Kerl da unten erst was zu essen", brummte er, jetzt schon ein klein wenig durch den lieblichen Duft seines Leibgerichts, der Leberknödel, besser gestimmt, „und dann sieh' Dich nach der Mutter um."

Der Autor hat es diemal seiner schönen Leserin leicht gemacht. — Die hat natürlich längst errathen, daß der im Keller Arbeitende der Schatz unseres Elschens ist. Davon wußte diese nichts, im Gegentheil, sie wartete mit Schmerzen auf ihn. Wollte er doch heute früh um 10 Uhr kommen, um beim Papa um sie anzuhalten. Wer beschreibt daher ihr Erstaunen, als sie ihren Willie zwischen Holz und Kohlen in der abgelegten Haut des pflichtvergessenen August herumhantirend findet. Aber die Freude! Schade! Schade um die armen Leberknödel! Die werden eiskalt. — — — Doch ein Kuß vom Liebchen schmeckt besser, als die besten Leberknödel in der Welt. Macht auch nichts, daß er vom Kohlenstaub beinahe ganz schwarz ist, sie gibt ihm einen und noch einen, und noch einen — dabei verfliegt die Zeit schnell, ihnen, den Liebenden, nicht aber dem alten Kratzmann, der sich gar nicht erklären kann, wo die Else bleibt. Endlich klabastert er mit seinen rheumatischen Gebeinen die morsche Kellertreppe herunter. Gut, daß er seinen schweren Krückstock bei sich hatte, sonst wäre er vor Schreck umgefallen. Sitzt der „Hobo" ganz gemüthlich auf einem großen Kohlenstück und die Else neben ihm. Sie sagen kein Wort — aber alle Augenblicke drückt er sie an sich und gibt ihr einen herzhaften Schmatz. Die Schüssel mit den Leberknödeln steht unberührt mitten im Keller, und die Else ist beinahe so schwarz im Gesicht wie der „Hobo". Der Alte ist starr vor Schreck. Er kann kein Glied rühren, keinen Ton hervorbringen! Zuerst glaubt er, er sei plötzlich irrsinnig geworden, dann ein Alp bedrücke ihn im Traume; zuletzt mit übermenschlicher Anstrengung bricht er den Bann und stürzt auf das Liebespärchen los. Die stieben wie der Wind auseinander. Der Alte aber hinter dem „Hobo" her, bis er ihn in einer Ecke gestellt hat. Er holt aus, um ihn mit dem Krückstock zu schlagen; aber die Elsa fällt dem Alten in den Arm, sodaß er den Stock nicht benutzen kann.

„Ich bring' ihn um", keucht er „den Halunken und Dich dazu!" — — —

„So?" sagt die Elsa, die ihn ja immer noch festhält. „So? Du willst uns umbringen? Hast Du nicht zehn Minuten zurück gesagt, ich kann Deinetwegen ‚den Hobo' im Keller heirathen? Hält man so sein Wort, Papa?"

„O, Du Schlange", wettert Kratzmann, „Du weißt ganz gut, in der Wuth sag' ich viel."

„Wort ist Wort!"

„Laß mich los!"

„Erst versprich, daß Du ihn nicht schlagen willst!"

„Umbringen will ich ihn!"

„Er hat nichts gemacht."

„Geküßt und gedrückt hat Dich der dreckige Kerl!"

„So? und hast Du nicht hundertmal erzählt, daß Du die Mama zum ersten Male bei'm Kohlenschaufeln im Kellero geküßt hast?"

Der Alte senkte langsam den Stock — hier war sein Latein zu Ende. — Gott sei Dank! Da kam Hilfe. Er hörte seine Frau die Frontthüre öffnen.

„Mutter! Mutter! Hilfe! Mörder!"

Die arme alte Frau stürzte mehr, als sie ging die Treppe hinunter, und im Glauben, daß der fremde Mann ihrem Alten etwas zu Leide thun wollte, bewaffnete sie sich mit einem Stück Holz. Sie wollte damit auf ihn los, avanzirte auch schon ein paar Schritte, dann aber warf sie es bei Seite und brach in ein unbändiges Gelächter aus. „Aber wie sehen Sie denn aus, Willie?" rief sie erstaunt aus; „und Elsa, Du bist ja ganz schwarz im Gesicht!" Da schämte sich die Elsa und lief die Treppe hinauf. —

Dem alten Kratzmann wurde die Geschichte unheimlich. Entweder war er verrückt, die ganze Gesellschaft verrückt, oder Alle zusammen verrückt. — „Nur 'raus aus diesem verwünschten Keller! Meinetwegen kann sich meine Alte auch noch in den Hobo verlieben; ich gebe nichts mehr um die Welt!" brummte er vor sich hin, als er sich zu seinem gewohnten Nachmittagsschläfchen ausstreckte.

Nach einer Stunde erhob er sich. Er sah zum Fenster hinaus. War das nicht sein getreuer, alter August, der die letzte Schaufel voll Kohlen in den Kellr warf? — Also muß er doch wohl die ganze Geschichte von dem Hobo geträumt haben! Dieser Gedane beruhigte ihn. Er ging nach dem Parlor: Himmeldonnerwetter! Sitzt da der Hobo schon wieder, aber mit den feinsten, modernsten Kleidern, der saubersten Wäsche, auf dem Sopha, genau wie vorher im Keller auf dem Kohlenstücke, und die Elsa neben ihm. Na, und die andere Geschichte mit dem Küssen — akkurat dieselbe. Sie stieben bei seinem Eintritt auch wieder auseinander und stürzen aus dem Parlor. — Er sinkt in einen Lehnstuhl. Ist das Wahrheit? Ist das Täuschung? Oder hat er wirklich seinen Verstand verloren? — — —

Da öffnet sich die Thüre wieder, und Mama Kratzmann, an jeder Hand einen der Flüchtlinge leitend, tritt vor ihren Eheherrn.

„Papa", sagt sie, „kennst Du Den?"

„Gewiß", brummte der Alte, „das ist ja der Hobo aus dem Keller!"

„Und gleichzeitig der Polizist, den Du abwürgen wolltest", fällt die Else ein.

„Willie Idelmeyer!" stellt sich dieser vor. „Kennen Sie mich nicht mehr? Wir wohnten ja früher im nächsten Hause."

„Du bist der Willie? Na, Jung, Du bist aber bannig gewachsen seit ich Dir für's Aepfelstehlen das Fell verwalkt habe! — Jetzt fangst ja wohl selbst Spitzbuben. He?"

„Das Stehlen hat er auch jetzt noch nicht aufgegeben", fällt die Mama ein, „unserer Elsa hat er das Herz gestohlen. — Was sagst Du dazu, Papa?"

„Ja und Amen!" brummte der Kapitän. „Gewöhnlich schnappen die Verliebten über, aber — offen gestanden — bei Eurem Komplott, da wär' ich selbst bald übergeschnappt." Dann aber, um auf andere Gedanken zu kommen, schiebt er nach dem Keller, um sich den Sakramentskerl, den faulen August, „für sein Spätkommen" gehörig zu kaufen. — — —

*) Englischer Ausdruck—namentlich im Süden gebräuchlich—für die oben beschriebene Art Hausknechte II. Klasse.

**) „Handout" ist Hobo-Slang; hat die ungefähre Bedeutung des Berliner Ausdrucks „Philippsknochen" —Gabe von Eßwaare, die man „mit der Hand" herausreicht. Gegensatz dazu: „Ein Sitdown".

## Eine Nacht im Schlosse.

(Eine Geschichte für die Kinder, von Fritz Engel.)

Ich will von einem Jungen erzählen. Aber ich muß mich in diesem Falle höflicher ausdrücken und zum mindesten sagen: von einem Herrn Jungen. Denn er war ein Prinz. Er war ein Prinz, und es war Nacht, und er lag in seinem Bett. Aber was eigentlich noch nie geschehen war, er konnte nicht einschlafen. Doch stellte er sich, als ob er schliefe, denn er wurde immer sehr genau beobachtet, wie sich das für einen richtigen Prinzen so gehört. Nie war er allein, immer war ein Hofmarschall bei ihm, bei Tage einer und einer bei Nacht. Die mußten immer alles aufschreiben, was der Prinz that und sagte, und dem König darüber berichten. Seine Majestät liebten den Prinzen sehr, nur daß der König keine Zeit hatte, seinen Sohn zu sehen. Denn Könige haben immer viel zu thun.

Auch in dieser Nacht merkte der Prinz, der sich schlafend stellte, wie der Nachthofmarschall, obschon er immer gähnte, ihn — den Prinzen — beim Schimmer des Nachtlichtes beobachtete und dann dem Oberhofleibsekretär, der am Tische saß, einige Worte diktirte. Denn Hofmarschälle sind viel zu vornehm, um selbst zu schreiben.

So hörte der Prinz, wie der Hofmarschall zu dem Sekretär sagte: „Schreiben Sie: Nachts 2 Uhr 25 Minuten 16 Sekunden. Seine Hoheit der Prinz Paul Waldemar Friedrich haben soeben geruht, im Schlafe die linke Hand unter höchstseiner Bettdecke hervorzuziehen, sich höchstselbst am rechten Ohr zu kratzen und dann mit einem tiefen Saufzer der Erleichterung weiter zu schlafen."

Wie gesagt, Prinz Paul hörte das und konnte sich nicht enthalten, ein paar Worte vor sich hinzusprechen. Sofort sagte der Hofmarschall wieder zu dem Sekretär: „Schreiben Si: Nachts 2 Uhr 26 Minuten 5 Sekunden: Seine Hoheit der Prinz geruhten soeben, aus dem Schlafe zu sprechen und einen Beweis höchstseiner neckischen und liebenswürdigen Gemüthsart zu geben. Seine Hoheit äußerten nämlich: Mein Hofmarschall ist ein großer Esel! Haben Sie „Esel", mein lieber Sekretär? Aber ich weiß nicht, warum Sie dabei lachen. Denn der Prinz meinte selbstverständlich nicht mich, sondern den anderen Hofmarschall, der am Tage die Ehre hat, seine Hoheit zu beaufsichtigen."

So sagte der Hofmarschall. Dann wurde es still. Der Prinz hörte eine Weile gar nichts, dann hörte er den Hofmarschall gähnen und noch einmal gähnen. Schließlich schien es sogar, als ob er in seinem Lehnstuhl, der vor dem Bett des Prinzen stand, eingeschlafen wäre. Der Prinz erhob sich ein wenig: richtig, der Hofmarschall schlief. Und wahrhaftig: der Oberhofleibsekretär schlief auch, über den Tisch gebeugt, daß sein Kopf gerade über dem Tintenfaß hing.

Zuerst wollte der Prinz die Beiden wecken, denn der König würde sie gewiß erschießen lassen, wenn es herauskäme, daß sie während der Ausübung des königlichen Dienstes eingeschlafen waren. Aber das hatte ja schließlich noch immer Zeit. Vorläufig war es so wunderschön, einmal unbeobachtet und unbewacht zu sein. Prinz Paul drehte den beiden Schläfern eine Nase, setzte sich auf den Bettrand und baumelte mit höchstseinen nackten Beinen hin und her. Das war ihm immer verboten worden, und er that es deshalb so gern. Aber nach einer Weile dachte er, daß er seine Freiheit noch anders benutzen könne.

Er stand also auf und sah sich um, was er thun könnte. Zuerst machte er die Bemerkung, daß seine Unterhöschen sich auf dem Kopfe des Hofmarschalls viel hübscher ausnehmen müßten als auf dem Stuhl, auf dem sie jetzt noch lagen. So zog er sie also dem müden Herrn wie eine Nachtmütze leise über die Ohren und mußte sich die größte Mühe geben, um nicht laut herauszuplatzen. Aber er hatte auch gar keine Zeit zum Lachen. Denn schon kam er auf den Gedanken, vom Kopfe des Sekretärs leise mit dem Finger eine schöne blonde Locke herunterzuschieben, daß sie gerade in das Tintenfaß hineintauchte. Dann holte er aus seinem großen Spielzeugspind, das an der Wand stand, seine rothe Pferdeleine und gab sich alle Mühe, daß die kleinen silbernen Schellen keinen Lärm machten. Das eine Ende der Leine band er um das Bein des Hofmarschalls, das andere um das Bein des Sekretärs.

Das waren nun gewiß sehr nette Sachen, die er da machte. Aber schließlich, wenn man sechs Jahre ist und ein Prinz dazu, so will man noch andere Thaten vollbringen. Prinz Paul Waldemar Friedrich beschloß also, das Zimmer zu verlassen und das Schloß einer Besichtigung zu unterziehen. Es mußte in dem weiten Palast so manches geben, was er noch nicht gesehen hatte, weil ein Kind doch nicht in alles seine Nase stecken darf.

Und nun gab der Prinz einen Beweis seiner besonderen staatsmännischen Klugheit, wie sie ja Prinzen, die einmal Könige werden wollen, so besonders gut brauchen können. Er ging nämlich nicht im bloßen Hemdchen auf den ungeheizten Korridor. Er ging zum Spind und nahm eine von den Uniformen, die er schon bekommen hatte, um darin militärische Uebungen zu machen. Denn ein Prinz, der König werden soll, muß sehr zeitig lernen, wie man Schlachten schlägt und gewinnt. Es war eine blinkweiße Kürassieruniform. Dazu nahm er den großen, mit goldenen Tressen besetzten dreispitzigen Hut des Hofmarschalls, der auf einem seidenen Kissen auf dem Sopha lag, und setzte sich ihn auf den Kopf, daß er fast bis über die Nase darunter verschwand. Und weil der Hofstiefelschmierer seine Schuhe am Abend aus dem Zimmer geholt hatte, so fuhr er in seine Pantöffelchen.

Und nun zur Thür hinaus. Da draußen wars dunkel dunkel und kalt. Dem Prinzen schlug das Herz, aber natürlich nur vor Tapferkeit, weil Prinzen immer oder wenigstens fast immer sehr muthig sind.

So schlurrte er den Korridor entlang. An der Treppe stand eine Wache, ein riesiger Leibgardegrenadierregimentsvizewachtmeister mit so einem langen Schnurrbart. Wie er die seltsame kleine Gestalt herantrippeln sah, wollte er zuerst rufen: „Halt, wer da!" Aber das Wort blieb ihm in der Kehle stecken, denn der Prinz bemerkte nur, wie der Mann sagte: „I Jotte doch! I Jotte doch, hier jeht 'n Jeist um!" und sich dann mit dem Gesicht zur Wand kehrte und dabei vor Schreck so laut mit den Zähnen klapperte, daß der Prinz zuerst glaubte, der Mann trommele den Parademarsch.

„Memme!" dachte der Prinz und ging weiter die Treppe hinunter und noch einen Korridor und wieder eine Treppe. Und so groß war sein Muth, daß er nicht einmal merkte, wie er einen seiner Pantoffeln verlor. Und nun stand er unten an dem großen Portal, das auf die Straße führte. Es war verschlossen, damit keine Diebe kommen und dem König das Szepter stehlen konnten. Aber die eisernen Stäbe waren so weit auseinander, daß sich ein Kind noch ganz gut durchzwängen konnte. Und eben steckte der Prinz ein Beinchen hindurch, als er einen eigenthümlichen Ton vernahm. Es wa, als ob Eines schnarchte, nicht laut und unanständig, sondern ein bischen und leise. Da wurde dem Prinzen Paul denn doch ein wenig bange. Er zappelte mit den Beinchen, und dabei stieß er an etwas. Und zugleich schrie es von draußen „Aua".

Wer da wohl „Aua!" geschrieben haben mag? Ich will es Euch sagen, ihr Kinder, denn ich merke ja, ihr seid entsetzlich neugierig. Ein wildes Thier war es also nicht, denn wer hätte schon jemals vernommen, daß wilde Thiere „Aua!" schreien? Es war auch kein zahmes, etwa ein Papagei oder ein sprechender Staar.

Es war — aber das könntet ihr doch nun schon selbst errathen haben!

Das heißt, wo solltet ihr es herhaben? Ihr wißt ja noch nicht, daß es arme Leute gibt, die so arm sind, daß sie ihre Kinder des Nachts auf die Straße schicken müssen, um durch den Verkauf von Wachsstreichhölzern ein paar Pfennige zu verdienen. Und diese Kinder werden dann manchmal so müde, daß sie sich in irgend eine Ecke kauern und einschlafen. Bis dann vielleicht ein Schutzmann kommt und sie wegjagt oder sie gar mitnimmt.

Auch die Trude hatte sich in der schwarzen Nacht so vor das Gitterportal des Königsschlosses gesetzt. Und nun wachte sie auf, wie von drinnen das Bein des Prinzen an ihre Nase stieß, und sagte „Aua!" Dann schüttelte sie ihre langen Locken aus dem Gesicht und erhob sich.

So standen sie einander gegenüber, der Prinz und das Bettelkind.

Ein Prinz ist immer höflich gegen Damen. Deshalb machte der junge Herr jetzt eine Verbeugung und sagte: „Wie gehts?"

„Mich friert so!" sagte Trude und fügte gleich hinzu: „Wachsstreichhölzer gefällig? Beste Fünfminutenbrenner! Schachtel nur zehn Pfennig! Bitte, bitte, kaufen Sie einem armen Kinde etwas ab!" Ihre Mutter hatte ihr nämlich gelehrt, daß sie so sprechen sollte.

Der Prinz hinter den Gitterstäben wurde glühend roth. Er hatte ja kein Geld bei sich — ein schöner Prinz, der keinen Groschen in der Tasche hatte!

„Wozu brauchst Du denn das Geld?" sagte er verlegen.

„Zu's Mittagbrod!" sagte Trude.

„Macht denn das nicht Euer Koch? Bei uns hier sind viele Köche, ein Leibkoch, ein Mundkoch und ein ..."

„Wer bist Du denn?" fragte Trude und sah sich den Prinzen in seinem eigenthümlichen Aufzug erst jetzt so recht genau an. Das Resultat dieser Besichtigung war, daß sie hinzufügte: „Wie der aber aussieht!"

„Ich bin Hoheit," sagte der Prinz und reckte sich, um nun wirklich so hoch wie möglich auszusehen.

„Nun weiß die nicht, was Hoheit ist! Alle, Alle müssen zu mir Hoheit sagen, denn ich bin ein Prinz!"

Trude fuhr zurück. Ein Prinz! Gibt es denn so etwas überhaupt außer in dem Märchenbuch, wie sie eines mal bei einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder zum Geschenk erhalten hatte? Und sah ein Prinz so komisch aus, mit einem solchen Riesenhut und mit nur einem Pantoffel!? So lachte sie denn schließlich und sagte: „Schwindle doch nicht! Willst ein Prinz sein und hast nicht einmal Geld für eine Schachtel Streichhölzer!"

Da hatte ers nun von Neuem. Hier half nur kühnes Handeln, um seine angegriffene Ehre als echter Prinz, der er nun doch einmal war, wiederherzustellen.

„Komm' herein", sagte er und warf den Kopf stolz in die Höhe. „Ich werde Dir höchstmein Zimmer zeigen. Da wirst Du's schon glauben!"

„Aber da kann ich doch nicht durch zwischen dem Gitter!"

„Aber natürlich! Sei doch nicht so feig!" Und schon packte das Prinzlein Trudes Arm und zog sie hinein. Ihre ängstliche Frage: „Du, ich kriege aber doch keine Haue?" beantwortete er gar nicht. Sie stand jetzt unter seinem Schutz, und er wollte mal Denjenigen sehen, welcher ihr was thäte.

So war das arme Mädel im Schloß. Prinz Paul zog sie an der Hand die Treppen hinauf. Sie sprachen nicht. Nur einmal sagte der Prinz: „Aber dafür schenkst Du mir auch eine Schachtel! Ich darf nämlich nicht mit Streichhölzern spielen", fuhr er fort; als wenn das ein Grund gewesen wäre, sich welche schenken zu lassen! Oben auf dem Korridor stand wieder der Wachtposten mit dem langen Bart, und wieder drehte sich der große Mann gegen die Wand und rief: „I, Jotte doch, nun sind's jar zwei Jeister jeworden! I Jotte doch! I Jotte doch!"

Und nun standen die beiden kleinen Wanderer vor dem prinzlichen Gemach. Die Thür war noch von vorhin angelehnt, sie konten bequem eintreten. Alles war, wie es gewesen war. Der Herr Hofmarschall schlief noch, und der Herr Oberhof-Leibsekretär auch. Nur daß dieser sich etwas bewegt hatte und nun nicht mehr mit der Haarlocke, sondern mit der Nase im Tintenfaß steckte.

„Laß die nur!" sagte Waldemar Friedrich zu Trude. „Ich zeige Dir meine Spielsachen." Und nu machte er leise die Schränke auf, die vollgestopft waren mit den herrlichsten Sachen, wie sie eben nur ein Prinz haben kann. Da waren Festungen und Tausende von dicken Bleisoldaten und Baukästen und Rüstungen und Peitschen und Gewehre und Kanonen.

„Glaubst Du nun, daß ich ein Prinz bin?" sagte der junge Herr.

„O ja!" antwortete Trude und wagte kaum mehr, ihn anzusehen. Und dann mußte sie gähnen, denn sie war von dem vielen Schauen und Bewundern müde geworden.

„Bist müde? Komm, geh' in mein Bett! Du thust mir ja so Leid!" sagte nun der Prinz, und ob Trude sich auch zuerst sträubte, sie kroch schließlich, wie sie war in die Kissen, der Prinz zog ihr die Bettdecke bis über die Ohren, und es dauerte noch nicht zwei Minuten, da schlief sie ein. Der Prinz aber ahnte, daß sich aus all diesen Dingen die er gethan, allerlei Folgen entwickeln würden, und wie ein Feldherr, der sich vor der Schlacht einen Platz sucht, von demaus er Alles übersehen kann, ohne doch selbst getroffen zu werden, gleich einem solchen Feldherrn begab er sich unter den Tisch, wo er geschützt, und wo es dunkel war. Und immer noch schlief der Hofmarschall und schlief der Sekretär.

Inzwischen hatte aber der Leibgarde-Grenadierregiments-Vizewachtmeister auf dem Korridor wieder einige Fassung gewonnen. Er fühlte denn doch, daß ein tapferer Soldat nicht feige sein dürfe und nicht abergläubisch und sich nicht vor Gespenstern fürchten dürfe, — denn Gespenster gibt es ja gar nicht. Die kleine wunderliche Erscheinung mußte also etwas Anderes gewesen sein. Er mußte die Geschichte in der Schloßwache melden, damit sie untersucht werde. So ging er denn zu seinem Hauptmann, und auf dem Wege stieß er mit dem Fuße an etwas. „I Jotte doch!" sagte er zu sich selbst, „det Pantöffelken gehört wohl auch zu die Jeschichte!" und nahm das kleine Ding mit.

Der Hauptmann konnte sich die Sache auch nicht erklären und ging zum Major, und der Major ging zum Oberst der Schloßwache. Dann liefen sie alle zum General, der die Oberaufsicht im ganzen Schlosse hatte und gleich neben dem König schlief.

„O," sagte der General, „mir scheint etwas dahinter zu stecken. Aber was?" Er sah den Oberst an, der Oberst den Major, der Major den Hauptmann.

„Wer weiß?" sagte schließlich der General. „Vielleicht hängt das gar mit einem Attentat zusammen. Ich werde Seiner Majestät sofortigen Bericht erstatten müssen."

Der König hatte bis in die Nacht hinein im Billardsaal des Schlosses Konferenzen gehabt und war gerade nicht sehr vergnügt darüber, daß er jetzt schon wieder geweckt wurde. Und wie der General ihm den kleinen Pantoffel auf einem goldenen Teller überreichte, da wurde er erst recht böse, schlug auf den Nachttisch, daß der Reichsapfel, der dort lag, beinahe heruntergekollert wäre, und rief: „Aber Kreuzbomben-Millionenschockschwerenoth noch einmal, und deshalb weckt man uns, um uns einen Pantoffel unseres Sohnes, seiner Hoheit des Prinzen, zu zeigen?"

Als er aber dann hörte, wo der Pantoffel gefunden worden war, machte er ein sehr ängstliches Gesicht. Er ließ sich vom Kammerdiener einen Schlafrock geben und sagte: „Wir wollen zu den Gemächern unseres Sohnes aufbrechen."

Und so geschah es. Kammerherren und Zeremonienmeister wurden geweckt, um dem König, wie sich das schickt, voranzuschreiten. Auch wurde ein Theil der Schloßwache geholt, um die Person des Köngs in der Gefahr zu schützen. „Los denn!" kommandirte der König schließlich, „aber zieht allesammt die Stiefel aus, damit man uns nicht hört!" So bewegte sich der Zug zum Zimmer des Prinzen.

Der König klinkte die Thüre auf und blieb in dem dunkeln Koridor stehen. Der Teufel auch, da schliefen die Beiden, denen die Sicherheit seiner Hoheit des Prinzen anvertraut war! Er wollte schon hereintreten und losdonnern, als unter der Bettdecke hervor ein paar Worte vernehmbar wurden. Darüber wurde denn doch der Hofmarschall wach. Er sah auf den Sekretär, stieß ihn an und rief: „Aber, Herr, Sie schlafen ja! Welche Pflichtvergessenheit! So leid es mir thut, werde Meldung machen müssen. Und nun schreiben Sie: Nachts 3 Uhr, 31 Minuten 59 Sekunden. Seine Hoheit der Prinz geruhten, den Kopf unter die Betdecke zu stecken und wiederum aus dem Schlafe zu sprechen. Und zwar waren es diesmal die Worte: Wachsstreichhölzer! Kauft Wachsstreichhölzer!"

Aber der Hofmarschall kam mit dem Diktiren kaum zu Ende. Der König und das ganze Gefolge traten ein, die Mannschaften der Schloßwache stellten sich an der Wand auf und präsentirten mit den Stiefeln.

„Hofmarschall, wo ist unser Sohn?" rief der König wüthend.

„Hie — hie — hier!" stotterte der Hofmarschall in höchstem Schreck. Und da er etwas auf seinem Kopfe fühlte und in seiner Verwirrung glaubte, es sei sein Hut, so zog er die Unterhöschen des Prinzen ehrfurchtsvoll vor dem König ab. Der Sekretär aber fuhr sich verwundert an seine feuchte Nase und zog beide Hände mit Tinte beschmutzt zurück.

Der König trat an das Bett und zog die Bettdecke fort.

Wenn in diesem Moment der Mond vom Himmel auf die Erde und gerade in dieses Zimmer hineingefallen wäre, die Aufregung und das Entsetzen hätten nicht größer sein können.

Was da lag, war nicht der Prinz. Es war ein Mädel mit langen Locken, in schlechten Kleidern. Der König und Alle standen erstarrt wie Salzsäulen. Kein Zweifel, der schlecht bewachte Prinz war gestohlen und ein anderes Kind untergeschoben worden.

Lange wurde kein Wort gesprochen.

Dann wollte sich der Hofmarschall dem König zu Füßen werfen, aber er stolperte, weil er mit der Pferdeleine an den Sekretär gebunden war, und fiel langhin über das Bett, so daß er die Trude beinahe zerquetscht hätte.

Endlich begann der König zu sprechen. „Ruft die Polizei!" sagte er, „und diese Beiden" — er zeigte auf den Hofmarschall und den Sekretär —, „diese beiden schließt im Keller ein! Aber nicht im Weinkeller! Und das Mädel sperrt auch ein! Potzbombenelement! Und dann laßt mich einen Augenblick allein!"

So sprach der König und Alle gingen. Und wie er nun allein war, setzte er sich an das leere Bett seines Sohnes und legte sich die Hände vor die Augen. Es war, als ob er weinte, und Könige weinen so selten. nd dann seufzte er tief auf und sagte leise: „Du, mein süßer, kleiner Sohn, wo magst Du sein?"

„Hier!" tönte es noch leiser. Und mit zwei großen Thränen in den Augen kroch der Prinz unter dem Tich hervor.

Soll ich noch viel erzählen? Der Prinz bekam zuerst einen Kuß und dann eine Ohrfeige. Er erzählte, was er gethan, und daß es ihm fuchtbar leid thäte. Aber wenn er auch Unrecht gethan hätte, so hätte er es doch nicht böse gemeint, und dann wollte er ja auch dem armen Mädchen von der Straße etwas Gutes thun, indem er es ins Schloß und in sein Bett brachte.

Nun bekam er keine Ohrfeige mehr, aber wieder einen Kuß. Die Trude wurde mit einem königlichen Lakaien nach Hause geschickt, und mit so vielen Goldstücken dazu, daß sie nie mehr Nachts wird auf die Straße gehen müssen. Der Hofmarschall und der Sekretär wurden wieder aus dem Keller geholt, und die einzige Strafe für den Hofmarschall sollte sein, daß er einen ganzen Tag lang keine Austern und Champagner bekommen wird. Der Pantoffel soll aber dem Museum überwiesen werden zur ewigen Erinnerung an dise Nacht.

Und als der König alle diese Verordnungen befohlen und unterschrieben hatte, sagte er leutselig: „Meine Lieben! Nun geh'n wir noch einmal in die Klappe!"

Und so kam auch wieder der Prinz in sein Bett, und Niemand sah, daß er etwas in seiner Hand versteckt hielt.

„Hurrah!" sagte er unhörbar zu sich selbst, „Hurrah, ich habe eine Schachtel Streichhölzer!" und schlief ein.....

## Eine Erfahrung Bigelows.

Der bekannte Amerikaner Poultney Bigelow theilt in seinen Veröffentlichungen über südafrikanische Zustände auch die folgende persönliche Erfahrung mit:

„Im Jahre 1896 (nach dem Einfall Jamesons) soll die Transvaal-Regierung 200,000 Pfund Sterling in Geheimgeldern (zur Erkundung weiterer englischer Anschläge) aufgewandt haben. Ich nehme an, daß ein Theil dieser Summe auch in die Taschen von Leuten geflossen ist, die mir auf geheimnißvollem Wege einen Behälter mit Briefschaften entwandten. Ich kam von der Kapstadt, ausgerüstet mit den denkbar besten Empfehlungsschreiben an politische Führer in Pretoria, und verfolgte keinen anderen Zweck, als Eindrücke zu sammeln. In Bloemfontein wurde mir dieser Behälter mit Briefschaften gestohlen, und zwar unter Umständen, die den Polizeibehörden im Freistaat und in Natal keinen Zweifel daran ließen, daß der Diebstahl aus politischen Beweggründen ausgeführt sei.

Die Sache war für mich unbequem, weil in demselben Behälter alle meine Manuskripte sowie meine Empfehlungs- und Kreditbriefe lagen. Nachdem mein Besuch in Pretoria beendet war und ich mich bereits in Pietermaritzburg als Gast von Oberst Darknell, dem Chef der berittenen Polizei, befand, wurde eines Nachts in dem Hauptquartier der Polizei durch einen Boten, der über sich selbst keine weitere Aufklärung gab und auch auf keine Belohnung wartete, mein Kasten deponirt. Ich sah den ganzen Inhalt durch, es fehlte auch nicht ein einziges Stück. Und dabei redet man noch davon, daß das Boeren-Regiment korrupt sei!"

# Der Fall Gembalsky.

**Kriminalroman von Friedrich Thieme.**

(3. Fortsetzung.)

Arthur lächelt triumphirend.

„Und dann," entfuhr es ihm mit dem überschwenglichen Pathos einer noch in der ersten Feuergluth lodernden Zärtlichkeit, „dachte ich auch an Michaela selbst, ihren Character, ihr Benehmen, ihre Würde, ihren Geist, ihre Schönheit, an das Gesammtbild ihres leiblichen und geistigen Wesens. Wann habe ich sie je unwahr, falsch, intrigant, eigennützig oder sinnlich erfunden? Hat sie mich nicht gewarnt, gerettet mit eigner Gefahr? Soll mir das alles nichts, gar nichts gelten? Soll ich nicht dem reinen, offenen Blick ihrer Augen so viel Recht einräumen wie dem augenblicklich verstimmenden Einfluß einiger merkwürdiger Thatsachen, für deren Wahrscheinlichkeit die Wissenschaft mir ausreichende Bürgschaft giebt? Nein, Walter, ehe ich nicht andere als die vorliegenden Beweise erhalte, würde ich ihr schreiendes Unrecht zufügen, wollte ich sie für schuldig halten. Und dann vor allem — wo in aller Welt stecken die Motive? Selbst vorausgesetzt, sie wäre voll Eigennutz und Berechnung, hat sie nicht hundert Gründe, zu mir zu halten, gegen einen, mich zu täuschen?"

„Gegen eine so feurige Apologie fällt mein nüchternes Urtheil nicht in die Wagschale. Michaela könnte sich keinen beredteren Anwalt wünschen als dich, Arthur — und ich selbst gönne ihr ihren Vertheidiger von Herzen. Worauf kommt es in unserm Falle denn mehr an, als auf die Wiederherstellung des status quo? Bist du beruhigt, so ist die Untersuchung zu Ende, und die Acten werden geschlossen." So strich ich, wenngleich nicht so überzeugt wie er, im Interesse seiner Gemüthsruhe die Flagge vor seiner in jenem Augenblick wirklich hinreißenden Beredtsamkeit, konnte mich jedoch nicht enthalten, mit einem Anfluge gutmüthiger Ironie die Bemerkung anzugliedern: „Arthur, Arthur, sind das wirklich lediglich die Ergebnisse deines nächtlichen Ueberlegens? Oder haben an diesem glücklichen Abschluß auch andre Gegengründe als die Gefühle eines liebenden Herzens ihren Antheil?"

Mit leichtem Erröthen gestand der Commissionsrath, daß er in der That es nicht habe über sich gewinnen können, seine Gattin in ihrer schmerzlichen Ungewißheit allein zu lassen.

„Ein eigenthümliches Organ, das menschliche Herz," bekannte er verlegen. „Mitten im Stadium vollster Verzweiflung trat eine urplötzliche Reaction ein, ja ich möchte behaupten, gerade als die Pein meiner Empfindungen den höchsten Grad erreichte, so daß ich weiter als je von der Fähigkeit einer milderen Auffassung entfernt schien, kam mit einem Schlage die Sehnsucht nach einem Ausgleich über mich; alle Gründe, die zu ihren Gunsten sprachen, stürmten mit elementarer Wucht auf mich ein. Ehe ich mir selbst recht über meine Absicht klar geworden, stand ich schon vor ihr, die still weinend auf ihrem Bett saß und mich mit einem unbeschreiblich klagenden Ausdruck empfing, so liebevoll und doch so vorwurfslos — so muß Hermione ihren eifersüchtigen Gemahl angeschaut haben, als er die Unschuldige vor das Forum der Oeffentlichkeit rief! O, daß auch in meinem Falle ein untrügliches Orakel das Siegel des Geheimnisses löste, um die Unschuld meiner Gattin gegen alle Verleumdungen eines unerklärlichen Verhängnisses zu beschützen!"

In dieser Weise begeisterte der Bankier sich noch weiter, bis ich ihn mit der Bemerkung unterbrach, daß er nun wohl auf eine eingehendere Untersuchung der Angelegenheit Verzicht leiste?

„Wozu soll sie dienen?" ereiferte er sich nochmals. „Wenn es überhaupt verborgene Momente zu enthüllen gibt, wie sollen wir sie entdecken? Nein, Walter, lassen wir das Ereigniß in uns verblassen wie einen bösen Traum, von dem wir rechtzeitig erwacht sind. Uns weiter damit beschäftigen, heißt Michaela verleumden. Uebrigens," schloß er mit einem Seufzer der Erleichterung, der dafür sprach, daß er in seinem Herzen doch noch nicht von jedem Zweifel sich frei fühlte, „verlassen wir ja nun diese Wohnung für immer, wodurch jede Wiederholung der traurigen Vorgänge von selbst ausgeschlossen bleibt."

„Aber dieser Herr Wardoff — oder Gembalsky? Wollen wir nicht versuchen, wenigstens ihm das Handwerk —"

Ordentlich ängstlich fiel er mir in's Wort:

„Wir können nichts gegen ihn unternehmen, ohne Michaela bloßzustellen. Thu mir den Gefallen, Walter, und überlaß den Menschen seiner Nichtswürdigkeit — sie wird ihn ohnedies rasch genug zum verdienten Ziele führen!"

„So wären wir also mit der Sache fertig," resümirte ich und schwieg, da ich nur zu gut erkannte, wie meinen Freund das Beharren auf meinen gestrigen Vorschlägen peinlich berührte. Die Nacht hatte ihn eben verwandelt, wie noch selten ein Mensch verwandelt worden ist; man hätte glauben mögen, ihm sei selbst seine plötzliche Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ausführungen Michaelas durch den Baron suggerirt worden. Freilich existirt wohl kaum eine zweite Kraft, welche den Zauber der Suggestion in dem hohen Maße auszuüben vermöchte, als diejenige der weiblichen Schönheit und Zärtlichkeit. Was ein Weib vermag — erfuhr ich hier an einem schlagenden Beispiel. Darüber allerdings, daß die Kur eine nachhaltige und gründliche gewesen, unterdrückte ich meine Zweifel nicht, wenn ich es auch für rathsam fand, sie für mich zu behalten. Mir schien es, als suche sich der Bankier mit einem Eifer in seinen guten Glauben hineinzureden, der aus der Furcht entsprang, die gegentheilige Ueberzeugung werde wiederum über ihn Macht gewinnen; er scheute die Gelegenheit, welche ihm eine unerwünschte Gewißheit hätte bescheeren können, und vermied alle Schritte, die möglicherweise ihre Herbeiführung bewerkstelligten.

Ich für meine Person war schwerer zu überzeugen, ich fuhr innerlich fort, der Frau des Hauses mit einer Spur von Mißtrauen zu begegnen. Der Aufenthalt im Hause meines Freundes gestaltete sich infolgedessen für mich peinlich, und ich fühlte, daß auch der jungen Frau der beständige Anblick des Zeugen ihrer Handlungsweise unangenehme Empfindungen wachrief. Ohnedies stand die Familie vor ihrem Umzug nach Westend — so benutzte ich die Störung und die Nothwendigkeit meiner eignen Einrichtung als Vorwand, mich vorläufig zu verabschieden, eine Ceremonie, welche Michaela Veranlassung zu der wiederholten Versicherung bot, daß sie mir dieselbe Stelle in ihrem Hause und Herzen einräume wie ihre Vorgängerin, ich nahm mir jedoch innerlich die Freiheit, mindestens diesmal an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln und bei mir vorauszusetzen, daß sie gerade deshalb so freundschaftliche Empfindungen kundgab, weil sie sich freute, mich los zu werden.

Etwa acht Tage verflossen unter den angestrengten Bemühungen meinerseits, mir mein Heim nach meinem Geschmack zu gestalten. Bereits am dritten Tage hatte ich ein passendes Nest gefunden, worin ich alter Vogel mich für den Rest meines Lebens wohl genug zu fühlen hoffen durfte. Drei Zimmer in einer stillen, villenartigen Straße im schönsten Theil der Residenzstadt Charlottenburg, still, groß, hoch und freundlich, mit der lieblichen Aussicht auf ein wahres Paradies von einem Garten, den der Besitzer des Gebäudes mit zärtlicher Leidenschaft pflegte. Kein Clavier unter mir, über mir unbewohnte Bodengelasse; hier mochte ich wühlen und hausen unter meinen geliebten Büchern, ungestört wie ein alter Maulwurf, der sich in das Allerheiligste seines Baues zurückgezogen hat.

Meinen Freund und die Seinen bekam ich in dieser Zeit emsiger Geschäftigkeit nicht zu Gesicht, kaum ging ich vor die Thür, so ruhig arbeitete ich an der Herstellung meiner gewohnten Ordnung; stellte Bücher auf, sichtete Manuscripte, schrieb Briefe und schwelgte in der neuen Umgebung. Uebrigens wollte ich auch Hartwigs Zeit lassen, sich in ihrem Tuskulum einzurichten, bevor ich als Störenfried zwischen sie fuhr.

Länger dachte ich meinen Freund indessen nicht warten zu lassen. Ich erkor mir den Sonntagnachmittag zu meiner Amtsvisite — den Vormittag war ich bei mir selbst zu Gaste, saß im Hausrock am geöffneten Fenster meiner Wohnstube, rauchte meine lange Pfeife, las in einem Buche und hörte die Amseln und Finken im Garten schlagen.

Da klingelte es draußen, und einen Augenblick später meldete meine Aufwärterin Fräulein Hartwig.

„Ist's möglich? Irmgard?" rief ich aufspringend, indem ich der jungen Dame entgegeneilte. In der That, die liebliche Mädchenblume stand vor mir. „Bist du's oder dein Geist — wie hast du mich denn ausgefunden in meiner einsamen Klause?"

Das schöne Mädchen öffnete ihr Gemüth in einem seelenvollen Lächeln, das wie ein schmeichelnder Gruß zu meinem Herzen sprach.

„Du hattest ja Papa deine neue Adresse mitgetheilt," hauchte sie, doch etwas verlegen über ihren Schritt.

Ich zog sie freudestrahlend in mein Wohnzimmer.

„Und du wolltest die erste sein, die den alten Onkel in seiner Burg heimsuchte — o wie oft bist du früher bei mir gewesen, stundenlang, Irmgard — weißt du noch? In meine Bücher versenkt, hocktest du alle Tage im Fensterwinkel, so daß ich manchmal deine Anwesenheit völlig vergaß. Setz dich, Kind, mach dir's bequem" — wobei ich sie in eine Ecke des Sofas niederdrückte — „und verzeih, wenn ich mich auf die Honneurs nicht so vorzüglich verstehe wie eine gewisse junge Dame."

„Wie gut du bist, Onkel, immer noch der alte."

„Freilich, so wie du hab' ich mich in den drei Jahren nicht verwandelt — höchstens ein bischen grauer bin ich geworden. Alles wohl daheim, Papa, Mama, Walter? Doch nichts passirt?" ergänzte ich beunruhigt, als ich durch meine Frage einen fast schmerzlichen Zug in ihrem holden Antlitz ausgelöst sah.

„Nein, Onkel, nichts — wenigstens nichts Erhebliches."

Vor sich niederstarrend schwieg sie einen Augenblick, plötzlich bemerkte ich Thränen in ihren Augen.

„Um Gottes willen, Irmgard, was giebt es?"

„Ich — ich muß dich in einer wichtigen Angelegenheit um Rath und Hilfe bitten, Onkel, deshalb bin ich hier."

„Deshalb? liebes Kind," — ich legte meine Hand liebkosend auf ihre Schulter. „Dein alter Onkel war von jeher dein getreuer Beichtvater; schütte nur dein volles Herz aus. Aber eins sage ich dir gleich," betonte ich mit schalkhaftem Augenblinzeln, denn ich glaubte jetzt den Grund ihrer Aufregung zu errathen; „in Liebesangelegenheiten bin ich nur ein schlechter Sachverständiger, Irmchen."

Irmgard lächelte schwach. „Was du denkst, Onkel, es handelt sich um Papa."

„Um Papa?"

„Und Mama —"

Ich warf einen unruhigen Blick auf die graziöse, mädchenhaft zarte Gestalt. Hatte sie durch irgend einen Zufall unser Geheimniß erfahren?

„Was ist mit ihnen?"

„Du hast ja nun Mama kennen gelernt, Onkel, und auch Papa in seiner neuen Ehe."

„Ja, er ist sehr glücklich."

„Ich glaub' es," entgegnete das junge Mädchen mit einem Schatten auf ihrem Gesicht. „Ich gönne es ihm von ganzem Herzen. Er ist so gut, so herzensgut. Nur fürchte ich, sein Glück wird nicht von Dauer sein."

„Warum nicht?"

„O, weil — weil — nun, dir kann ich es ja gestehen: ich habe kein rechtes Vertrauen zu Mama."

„Läßt sie es an Güte und Herzlichkeit gegen euch fehlen?"

Irmgard schüttelte lebhaft das Köpfchen. „Im Gegentheil, sie fließt über von Liebenswürdigkeit und Zärtlichkeit. Sie erstickt uns beinahe in Küssen und Umarmungen. Walter ist ganz stolz auf sie, er vergöttert sie. Anfangs war ich ebenfalls begeistert von ihr, ohne jemals meine theure Mama einen Augenblick darüber zu vergessen, Onkel," beeilte sie sich hinzuzusetzen, indem sie aus ihren blauen Augen einen Strahl auf mich fallen ließ, in dem die ganze edle Treue ihres Innern sich widerspiegelte.

Meine Erwiderung bestand nur in einem Blick — er gab denselben Empfindungen Ausdruck wie der ihre und bestätigte meinen unerschütterlichen Glauben an ihre Kindesliebe.

„Ich weiß nicht," fuhr sie ruhiger fort, „warum ich mit der Zeit gegen ihre Zärtlichkeit mißtrauisch geworden bin. Unangenehme Empfindungen beschleichen mich, wenn sie mich mit ihren Sirenenaugen anlächelt, ich will ihr nicht unrecht thun, Onkel, bewahre mich der Himmel davor, aber ich kann mir nicht helfen, ich denke manchmal, sie ist nicht aufrichtig!"

„Solltest du nicht ein wenig parteiisch urtheilen, Irmgard? In deinem Herzen lebt das Ideal einer Mutter, wie sie wenige Kinder das Glück zu besitzen haben, Irmgard. Das darfst du nicht vergessen. Im Vergleich mit ihr muß Michaela natürlich verlieren. Bemühe dich, gerecht zu sein, mein Kind, sei freundlich und aufmerksam gegen sie; halte das Beste von ihr, solange sie dir nicht Anlaß giebt, anders zu denken."

„O, das thue ich gewiß. — Und doch —" Nach kurzem Nachdenken vervollständigte sie den unterbrochenen Gedanken, indem sie plötzlich ausrief: „Papa will mit ihr nach Rußland reisen, Onkel, das ist's, was mir Sorge macht. Ich ängstige mich um Papa!"

Nach Rußland? Da wirkte unerwartet eine Nachricht auf mich, die meiner höchsten Theilnahme würdig war. Mein Freund beabsichtigte also, mit Michaela eine Reise nach Rußland zu unternehmen, nach Allem, was vorgegangen, oder vielleicht gerade deshalb? Und dieses gute Kind wußte nichts von den Ereignissen der letzten Tage, und doch lebte in ihrem Herzen eine rührende Sorge, ihr kindlicher Instinct ahnte die Gefahr, welche unser Verstand sich ängstlich zu leugnen bemühte!

Sonderbar — das Project wollte auch mir nicht gefallen. Mein Vertrauen zu Michaela war noch nicht zurückgekehrt. Das junge Mädchen sprach unbewußt Gefühle aus, denen ich während der verflossenen Woche wiederholt und angelegentlich Raum gewährt hatte.

„Davon höre ich das erste Wort — wann ist denn der Plan auf der Tagesordnung erschienen?"

„Gestern Mittag sprach Papa zuerst davon."

„Der Wunsch geht natürlich von Mama aus?"

„Ja. Sie war in der letzten Woche leidend und verstimmt — seit dem Anfall an jenem Abend, von dem du Zeuge warst, ist sie nicht recht die alte geworden. Sie klagt über Heimweh, über Sehnsucht nach ihrer Mutter, da hat sich denn der Papa, der ihr ja alles von den Augen absieht, entschlossen, mit ihr nach Petersburg zu fahren."

„Wann soll die Abreise stattfinden?"

„Vielleicht schon in den nächsten Tagen."

„Und sie reisen allein?"

„Allein. Eben deshalb beunruhige ich mich. Mir ist bange um den guten Papa, ich fürchte, es könnte ihm etwas zustoßen."

„Was denn?"

„Frage mich nicht, Onkel, ich habe keine Antwort darauf. Bei dir hoffte ich für meine Herzensangst Verständniß zu finden."

„Fürchtest du, Michaela könnte ihrem Gatten ein Leid anthun?"

„Onkel!" rief Irmgard, mich flehend anblickend.

„Ja, mein Kind, wenn wir uns über etwas Sorge machen, so müssen wir uns doch klar werden, ob wir eigentlich Ursache dazu haben, und welcher Art die Gefahren, die uns erschrecken, sind. Oder besorgst du, Michaela strebe nach einem Alleinsein mit ihm, um ihren Einfluß auf ihn ungehindert und rücksichtslos zu ihrem Vortheil geltend zu machen?"

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht."

„Auch nicht? Woran hast du denn eigentlich gedacht?"

„Daran, dich zu bitten, die Reise zu hintertreiben! Du sollst mit Papa sprechen, ihm Vorstellungen machen, all' deinen Einfluß aufbieten. Du bist meine letzte Hoffnung in dieser Sache, lieber Onkel." Sie stand auf, um Abschied zu nehmen. Noch einmal, ihr Köpfchen vertrauend an meine Brust legend und die blauen Vergißmeinnichtaugen hoffnungsvoll zu mir aufschlagend, wiederholte sie: „Du kommst doch, lieber Onkel?"

„Sei unbesorgt, heute Nachmittag bin ich bei euch."

Ein Kuß, ein herzliches Lächeln von der Thür aus — Irmgard schwebte davon . . .

Am Nachmittag hatte ich eine lange und ernste Unterredung mit dem Bankier. Ich fand ihn von allen Zweifeln geheilt, welche die ereignißreiche Nacht etwa in seinem Innern noch zurückgelassen haben konnte. Er war wieder, der er bei meiner Ankunft gewesen, der Sclave seiner schönen Frau. Er liebte sie nicht, er betete sie an. Meine Anspielungen auf den mysteriösen Vorfall nahm er ordentlich ungnädig auf. Er sei nunmehr über den Sachverhalt mit sich völlig im Klaren, er habe in diesen Tagen viel über die bewußte Materie gelesen, und aus jeder, selbst der vorsichtigsten Darstellung, die Ueberzeugung von der Wahrheit der Betheuerungen Michaelas geschöpft.

Ob er in der That nach Rußland zu reisen gedenke? Ja, er gedenke es. Wann? In drei Tagen. Warum? Weil seine Gattin infolge der Anwesenheit ihres Dämons sich in Berlin nicht mehr wohl fühle. Und er auch nicht. Das Heimweh nach dem Vaterland sei ungestüm in ihr erwacht; ihn selbst dünke die Abreise eine Erlösung. Er könne nicht ruhig sein, solange er sich in einer Stadt mit jenem räthselhaften Menschen wisse. Wie lange er bleiben würde? Er wisse es nicht, drei, vier, sechs Monate, vielleicht noch länger.

„Du verzeihst einem treuen Freunde eine Indiscretion, aber eine so weite und lange Reise birgt mancherlei Gefahren in sich. Hast du deine geschäftlichen und häuslichen Angelegenheiten in vollständiger Ordnung?"

„In völliger Ordnung."

„Du hast testirt?"

„Ja."

„Ist Michaela in dem Testament bedacht?"

„Natürlich kann und darf ich meine Frau nicht auf die Gnade meiner Kinder verweisen, so edel auch ihre Denkungsart sein mag. Sie erhält den dritten Theil meines Vermögens, Irmgard und Walter theilen sich in das Uebrige."

„Hat Michaela diese Sicherheit von dir verlangt?"

Einen Augenblick hielt er mit der Antwort zurück. Dann sagte er: „Nein. Ich selbst habe die Frage seinerzeit auf's Tapet gebracht. Es war meine Pflicht."

„Und du fürchtest dich nicht, nach Rußland zu gehen, wo du mit genauer Noth den Schrecken Sibiriens entgangen bist?"

„O, daran denkt Niemand mehr. Wir werden sehr zurückgezogen leben und keinerlei Gesellschaften aufsuchen, wo mein politisches Empfinden in Versuchung geriethe."

Ich unterließ jeden weiteren Vorhalt als unnütz. Aber reisen sollst du doch nicht, entschloß ich bei mir selbst, und als Irmgard mich vor meiner Rückkehr nach Charlottenburg leise über den Erfolg meiner Intervention interpellirte, gab ich ihr die beruhigende Versicherung, daß ich morgen das Mittel finden würde, ihren Vater zurückzuhalten.

* * *

Worin bestand dieses Mittel?

In der Entlarvung des Barons von Wardoff und der Gattin meines Freundes!

Das Project der russischen Reise bildete das fehlende Glied in der Kette meiner juristischen Reflexionen. Fortan wurzelte in mir die feste Ueberzeugung, daß Michaela eine Betrügerin sei. Wovor die liebende Tochter aus Gründen kindlichen Instincts eine ungeklärte Scheu empfand, das fürchtete ich aus den Motiven bewußter Ueberlegung. Mein Freund durfte nicht reisen, denn mein Glaube stand felsenfest: er würde nie wieder nach Deutschland zurückkehren!

Was für Pläne die schöne Intrigantin verfolgte, ahnte ich nicht, konnte ich nicht ahnen. Daß sie ihn unter dem Vorwand der Reise völlig in ihre Gewalt bringen wollte, daran zweifelte ich nicht. Im fernen Russenreiche bot kein andrer Einfluß dem gefährlichen der geistvollen Frau die Wage, kein Freund stand ihm berathend zur Seite, Niemand klärte ihn auf, Niemand schützte ihn!

Daher durfte die beabsichtigte Reise unter keinen Umständen stattfinden! Doch wie sollte ich sie verhindern? Nur zwei Tage blieben mir zur Benutzung. Würde mir dieser kurz bemessene Zeitraum genügen, meinen Entschluß zur That zu gestalten, meinen Entschluß, der geheimnißvollen Persönlichkeit des Barons Wardoff auf die Spur zu kommen und meinem Freund den Nachweis zu liefern, daß das Verhältniß seiner Gattin zu dem Abenteuer nicht allein das des willenlosen Opfers zum Experimentator sei?

Aber am Ende war Michaela doch unschuldig? Bei Gott, ein Rest von Bewunderung für die herrliche Erscheinung ließ mich den Wunsch aufrichtig in mir nähren. Nun, wenn sie es war, so mußte meine Untersuchung ihre Unschuld an's Licht bringen, dann wollte ich ihr auf den Knieen meinen Verdacht abbitten und meinen Freund selbst nach dem Bahnzuge begleiten. Schuldig oder unschuldig — ich mußte Klarheit schaffen; um Arthur und seiner Kinder willen!

In meinen jungen Jahren hatte ich mich oft und viel mit der Lösung schwieriger criminalistischer Probleme abgequält. Allerdings nur in der Theorie. Die Praxis ging mir ganz ab. Doch ich war ein kräftiger Mann und besaß Muth und Scharfsinn. Der Montag sollte einen richtigen Detective aus mir machen. Die halbe Nacht widmete ich dem Nachdenken über mein Vorhaben und die zunächst zu unternehmenden Schritte.

Gegen acht Uhr verließ ich meine Wohnung, gekleidet wie immer, anständig, aber einfach. Ich erblickte keine Veranlassung, mein ehrliches Gesicht zu verstecken. Wie ich es mit meinem ehrlichen Namen zu halten genöthigt sein würde, hing von den Umständen ab.

Zunächst galt es, den Aufenthaltsort dieses Barons Wardoff zu erkunden. Ein Mensch ist nirgends leichter ausfindig zu machen, als in Berlin — wenigstens, wenn er sich finden lassen will. Zuverlässig versuchte sich nun mein Mann, wie seine Zwecke dies erheischten, wie in Wiesbaden und Petersburg, so auch in Berlin, in die vornehmsten Kreise einzudrängen, es lag also nicht in seiner Absicht, Versteckens zu spielen, er mußte in der Lage sein, überall offen ein und aus zu gehen, ja möglicherweise legte er sogar Werth darauf, die Aufmerksamkeit zu erregen.

Mein erster Gang galt daher einer öffentlichen Lesehalle, wo ich die während der letzten vier Wochen erschienenen Nummern des Fremdenblattes einer sorgfältigen Durchsicht unterzog. Unter irgend einem Namen mußte ich ihm unter den Gästen der Berliner Hotels begegnen, unter welchem, war freilich schwer zu errathen. Trotzdem vertraute ich meinem Spürsinn. Der Baron würde in Berlin, calculirte ich, zweifellos in einer russischen Maske auftreten, da er über die russischen Verhältnisse am besten unterrichtet war. Ob er selbst mit Recht die Nationalität eines Russen für sich in Anspruch nahm, vermochte ich nicht zu sagen, so wenig wie ich die Quelle seiner — zweifellos doch ausreichenden — Legitimationspapiere zu errathen im Stande war. Ich schloß aus dem, was ich bisher von Baron Wardoff in Erfahrung und Wahrnehmung gebracht, daß er sich keins der letzten Hotels der Hauptstadt zu seinem Domicil auswählen würde, so durfte ich denn hoffen, unter den wenigen russischen Adressen, die mir aufstoßen würden, die rechte mit leichter Mühe auszuforschen.

Zu meiner Freude blieb mir die Arbeit des Auskundschaftens erspart. Gleich in einer der ersten Nummern, die ich nachschlug, wurde ein „Doctor Gembalsky aus Riga" als im Centralhotel abgestiegen gemeldet.

Das konnte kein anderer sein als der Gesuchte. Unverzüglich nahm ich mir eine Droschke erster Classe und fuhr nach dem Centralhotel. Schon der Portier bestätigte die Richtigkeit meiner Vermuthung.

„Logirt hier ein Herr Doctor Gembalsky?"

„Zu dienen, mein Herr. Doctor Gembalsky aus Riga."

„Ein langer, hagerer Mann —"

„Jawohl, lang und hager, etwa dreißig Jahre alt, schwarzes Haar, schwarze Kleidung, echt aristokratische Erscheinung."

„Ganz recht, den meine ich."

„Wünschen Sie ihn zu sprechen? Er ist momentan nicht anwesend, kommt auch kaum vor Abend zurück."

Sehr gut, dachte ich bei mir, und erwiderte, daß ich das lebhaft bedauere. Wäre er zugegen gewesen, so hätte ich ihn von N. oder X. grüßen lassen, mit dem Hinzufügen, ich wünsche ihn so früh nicht zu stören und wollte später wiederkommen. Die so günstige Situation beschloß ich auf der Stelle weiter auszunützen.

„Wissen Sie, wo er sich hinbegeben hat?"

„Bedaure, er hat nichts hinterlassen."

„Dinirt er im Hotel?"

„Nein, mein Herr."

„Wissen Sie, wo und wann er zu Mittag speist?"

„Ich weiß es nicht. Vielleicht kann Ihnen der Kellner, der ihn bedient, Auskunft ertheilen."

Der höfliche Mann, dessen Bereitwilligkeit ein kleines Trinkgeld noch erhöhte, rief sofort den gewünschten dienstbaren Geist, der meine Frage leider mit der Erklärung beantwortete, daß er zur Ertheilung der gewünschten Auskunft nicht im Stande sei. Achselzuckend fügte er hinzu:

„Ich bin erst seit drei Tagen in dem betreffenden Revier angestellt. Mein Vorgänger würde sicherlich Bescheid wissen."

„Kann ich ihn sprechen?"

„Bedaure, er ist vor einigen Tagen wegen ungebührlichen Verhaltens entlassen worden."

„Schade, wie hieß er denn?"

„Barnetzky — Joseph Barnetzky."

„Wissen Sie zufällig, wo er wohnt? Wenn es nicht weit von hier ist — mir liegt unendlich viel daran, Herrn Doctor Gembalsky so bald als möglich zu treffen."

„Rixdorf, Ziethenstraße — die Nummer ist mir freilich nicht bekannt."

„Hm, das ist mir denn doch zu weit," erwiderte ich gedehnt, da ich es nicht für gerathen fand, ein über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Interesse zu verrathen. „Na, dann hilft es eben nichts — ich komme heute Abend wieder."

„Soll ich dem Herrn vielleicht —"

„Danke, ich will ihn überraschen."

Mit diesen Worten verließ ich das Hotel, um meinen Kutscher unverzüglich nach Rixdorf zu dirigiren. Die Entlassung des Herrn Barnetzky kam mir vielleicht ganz gut zu Statten, vorausgesetzt, daß ich den Gesuchten überhaupt auffand, und wenn mir dies gelang, ihn in seiner Wohnung antraf. Und auch dann war es noch zweifelhaft, ob ich von ihm irgend eine mir dienliche Mittheilung erhielt.

Gegen zwölf Uhr kam ich nach Rixdorf. Wir fragten in mehreren Restaurants und Häusern der Ziethenstraße nach der Wohnung des Kellners, ohne unsern Zweck zu erreichen, schließlich begab ich mich kurz entschlossen nach dem Polizeiamt, wo ich auf der Stelle den ersehnten Bescheid erhielt. Der Gesuchte hauste in einem Dachlogis hinten hinaus, dessen ärmliche Ausmöblirung nicht gerade auf glänzende Umstände hindeutete. Eine nicht mehr zu junge Frau mit einem etwas unsauberen Säugling auf dem Arm empfing mich mit mürrischem, mißtrauischem Gesicht, erst als ich dem Kinde freundlich die Wange streichelte und ihm ein Nickelstück in die Hand drückte, zeigte sie sich mittheilsamer.

Ihr Mann sei nicht zu Hause, werde aber in spätestens einer Stunde zurückkommen.

Gut, so werde ich auf ihn warten. Ich würde die Pause benutzen, um irgendwo ein paar Bissen zu Mittag zu speisen.

Was ich von ihm wolle, ob sie es nicht ausrichten könne?

„Nein, gute Frau, ich muß mit ihm selbst sprechen. Es soll sein Schade nicht sein. Er ist wohl jetzt außer Stellung?"

Der armen Frau traten die Thränen in die Augen. Mit kummervoller Miene erwiderte sie: „Ach ja, lieber Herr, leider, der Joseph ist so ein tüchtiger Mann in seinem Berufe, aber wenn er getrunken hat, ist er unverträglich. Ich war so froh, daß er den guten Posten im Centralhotel bekam, nun sitzt er schon wieder zu Hause, und wer weiß, ob er bald wieder einen Platz findet."

„Trinkt er denn öfter?"

Die Frau seufzte. „Nicht allzu oft, wenn er aber einmal anfängt, treibt er's auch arg genug. Wenn er nur erst ein paar hinter der Binde hat, dann fühlt er sich als Baron. Dann fliegt das Geld nur so fort bis zum letzten Pfennig. An Weib und Kind denkt er dann nicht mehr. Und am andern Tage liegt er zu Hause und heult wie ein Schulbube, da bereut er's bitter und verflucht seine Geburt und sich selber und sein Schicksal. Als Sie hereintraten, dachte ich, Sie wären so ein Saufcumpan von ihm, daher war ich so unhöflich. Nehmen Sie es mir ja nicht übel."

Als ich eine Stunde später in das ärmliche Logis zurückkehrte, trat mir Joseph Barnetzky in der Person eines lang aufgeschossenen, blassen Menschen mit dem typischen Kellnergesicht entgegen. Sein Wesen, obwohl geschmeidig und zuvorkommend, verrieth seine niedergedrückte Stimmung. Mit gedämpfter Stimme erkundigte er sich nach meinem Anliegen.

„Kann ich Sie kurze Zeit unter vier Augen sprechen?"

Der Kellner warf einen unruhigen Blick um sich her.

„O ja, warum nicht," sagte er unsicher, worauf er mich einlud, Platz zu nehmen, und sich einen Augenblick in die benachbarte Kammer begab, um seine daselbst befindliche Familie von meinem Wunsche in Kenntniß zu setzen.

„So, wir werden nicht gestört werden," beschied er mich dann, „doch bitte, sprechen der Herr leise, die Wände hier sind dünn, jedes lautgesprochene Wort dringt hindurch."

Mit auf der Brust verschränkten Armen harrte er meiner Eröffnungen.

„Sie waren im Centralhotel?"

„Ja, Herr."

„Wie lange?"

„Etwa zwei Monate."

„Haben Sie nicht dort einen Herrn Doctor Gembalsky aus Riga bedient, der vor etwa vier Wochen hier eingetroffen ist?"

„So ist es." Seine matten, fahlen Züge vertieften sich zu schärferen, energischeren Formen, wodurch sich seine erhöhte Aufmerksamkeit kund gab.

„Ich möchte gern möglichst genaue Auskunft über diesen Herrn haben," schoß ich nunmehr direct auf mein Ziel los. „Versteht sich, gegen gute Entschädigung."

Sein glattes Gesicht legte sich in bedenkliche Falten.

„Darf ich fragen, was Sie für ein Interesse an dem Herrn nehmen?"

Ich legte mit bedeutsamem Lächeln ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch, indem ich ihm erklärte, darüber würde ich mich später auslassen.

„Oder verpflichtet Sie Ihr früheres Engagement zur Verschwiegenheit?" setzte ich hinzu.

Seine grauen Augen hafteten gierig auf dem Goldstück.

„Ich bin Niemand Rechenschaft schuldig," fuhr er nach kurzem Bedenken ordentlich heftig auf. „Was ich weiß, will ich Ihnen gern verrathen, es ist nicht viel, das sage ich Ihnen im Voraus."

„Wissen Sie, wo Doctor Gembalsky sein Diner einnimmt?"

„Bei Dressel."

„Ging er viel aus?"

„Alle Tage. Er brachte kaum die Nächte im Hotel zu."

„Sie sagen „kaum", gab es auch Nächte, in denen er nicht in das Hotel zurückkehrte?"

Barnetzky nickte schlau.

„Aber Sie wissen nicht, wo er sich da aufhielt?"

„Wo wird er sich aufgehalten haben? Die Erklärung liegt nahe genug. Jeder Fremde studirt das Berliner Leben."

„Empfing der Herr zahlreiche Besuche?"

„Soviel ich weiß, nur den einer einzigen Person, die aber wiederholt bei ihm war."

„Einer Dame?"

„Nein, eines Herrn."

„Kannten Sie denselben?"

„Ich hörte einmal durch Zufall seinen Namen, als ich den Herren Burgunder servirte. Doktor Gembalsky hob sein Glas und leerte es auf das Wohl des Herrn Barons von Rabenau."

Ich quittirte über diesen Namen mit einem Ausdruck des Erstaunens. Baron v. Rabenau zählte zu den bekanntesten und berüchtigtsten Roués der Hauptstadt. Außerdem stand er im Rufe eines verzweifelten Spielers. Edle Seelen finden sich, dachte ich und fragte weiter:

„Also eine Dame sprach nie bei ihm vor?"

„Niemals."

„Auch einen von Damenhand geschriebenen Brief hat er niemals empfangen?"

Der Kellner lächelte. „Nicht blos einen, sondern mehrere."

„Von derselben Hand geschrieben?"

„Ich verstehe mich wenig auf dergleichen," meinte Joseph Barnetzky mit pfiffigem Grinsen. „Indessen — die Adressen schienen mir von verschiedenen Personen herzurühren."

„Seht, seht, welch ein Don Juan," warf ich im Scherze hin. „Hätte ihm das gar nicht zugetraut."

„O, der verstand es," platzte der Kellner heraus.

„Wieso?"

„Ich glaube, der war ein Gentleman durch und durch, es war ja auch ein schöner und reicher Mann."

„Woher wissen Sie, daß er reich war?"

„Er brauchte doch vieles Geld, auch bekam er mehreremal größere Summen. Ich habe selbst einmal zehntausend Mark für ihn auf der Reichsbank erheben müssen."

„Der Herr Doktor spielten wohl?"

„So schien es mir. Einmal früh, als eben der Baron von Rabenau bei ihm saß, war er ganz wüthend über das Pech, das er am Abend vorher gehabt. Der andere lachte ihn aus und erwiderte: Dafür haben Sie um so mehr Glück in der Liebe! Wie meinen Sie das? fuhr ihn der Doktor heftig an. Lassen Sie Olga diese Frage beantworten, versetzte der Baron — das folgende vernahm ich nicht mehr, da ich das Zimmer verlassen mußte."

„Wissen Sie noch mehr von ihm?"

Er zuckte die Achseln. „Nein."

Rasch entschlossen legte ich ein zweites Zwanzigmarkstück neben das erste. „Haben Sie nie einen der an ihn gelangten Briefe gelesen?"

„Nein."

„Schrieb er auch Briefe?"

„O er schrieb viel, besonders des Morgens."

„An wen wissen Sie nicht?"

„Nein, er besorgte alle seine Briefe persönlich."

„Und wo bewahrte er diejenigen auf, die er erhielt?"

„Die verbrannte er. Ich fand ein paarmal im Ofen seines Zimmers die Asche verbrannter Papiere."

„Seltsam. Das deutet auf geheime Handlungen, die er vor der Welt verborgen zu halten wünschte!" Ich erhob mich etwas enttäuscht. Die Nachrichten, welche ich von Joseph Barnetzky erhielt, interessirten mich zwar in hohem Grade, befriedigten mich aber nicht vollständig. Ich hatte mehr erwartet. So machte ich mich denn mit der Frage: „Weiter können Sie mir wirklich nichts mittheilen?" zum Gehen bereit.

Eine gewisse Unentschlossenheit, die er an den Tag legte, veranlaßte mich, an der Thür noch einmal stehen zu bleiben.

„Herr Barnetzky," redete ich ihm mit vertraulichem Augenblinzeln an, „Sie mißtrauen mir."

„O nein."

„Doch, Sie halten noch etwas hinter dem Berge. Sprechen Sie ruhig, ich halte die Quelle, aus der ich schöpfe, streng geheim, Sie brauchen durchaus keine Unannehmlichkeiten zu fürchten."

Um ihn noch mehr anzureizen, entnahm ich meiner Börse noch ein Zehnmarkstück und ließ es verlockend vor ihm in der Sonne funkeln.

„Sind der Herr nicht ein Detektive?" erkundigte er sich nach verlegenem Schweigen zögernd.

„Ich? Nein, nichts weniger als das. Ich bin ein einfacher Bürger. Mein Beweggrund ist ein rein privater. Es mag Ihnen genügen, daß es sich um die Ehre einer Dame handelt. Wollen Sie mir nun Ihr Vertrauen schenken?"

Noch immer zögerte der Kellner einen Augenblick, dann trat er dicht an mich heran und flüsterte mir mit geheimnißvoller Miene in's Ohr:

„Wenn Sie mir auf Ehrenwort versichern, daß mein Name nicht in's Spiel —"

Statt aller Erwiderung reichte ich ihm die rechte Hand.

„Nun wohl, mein Herr," fuhr er in dem gleichen Flüstertone fort, „vorige Woche kam Doktor Gembalsky spät in der Nacht in ganz eigenthümlicher Verfassung nach Hause. Statt seines gewöhnlichen eleganten Anzugs trug er eine blaue Arbeiterbluse und auf dem Kopfe einen Kalabreser, wie ihn die Arbeiter zu tragen pflegen. Im ersten Moment erkannte ich ihn gar nicht. Zu seiner Entschuldigung bedeutete er mich, es handle sich um ein kleines galantes Abenteuer, ich sollte reinen Mund halten."

„Der Herr scheint ja auf sauberen Pfaden zu wandeln."

„Ja, wenn er die Wahrheit gesagt hat —"

„Sie glauben ihm nicht?"

„Nein, unter uns, nicht ich allein, sondern auch meine Reviercollegen hielten ihn für einen russischen Spion."

„Warum nicht gar?"

Der Kellner nickte schlau.

„Haben Sie noch irgend welche besondere Umstände beobachtet, welche diese Vermuthung bekräftigen?"

„Das nicht. Aber bedenken Sie doch — die Geheimnißthuerei, die verbrannten Briefe und Papiere, die Verkleidung —"

„Wer weiß, wozu der Mummenschanz gedient hat."

„Ja, wer weiß, wozu," wiederholte Barnetzky mit Bedeutung. Darauf, seine Stimme wie vorher dämpfend, sprach er weiter: „Einmal hat er doch einen Damenbesuch empfangen."

„Wirklich?"

„Ja — nur einmal."

„Was war es für eine Dame? Sind Sie im Stande, dieselbe zu beschreiben?"

„Nicht allein das, ich kenne ihren Namen und ihre Adresse."

Mein Herz begann rascher zu schlagen, alle meine Nerven spannten sich an.

„Darf ich beides erfahren?"

„Ich selbst kannte sie nicht, aber einer meiner Collegen. Es war die rothe Käthe aus der Norddeutschen Weißbierhalle in der A—straße."

Wiederum enttäuscht erkundigte ich mich, wer das sei.

„Die Tochter der Besitzerin der Weißbierhalle, ein Mädchen wie Milch und Blut. Ihre Schönheit und Ehrbarkeit ist im ganzen Viertel bekannt. Im Restaurant ihrer Mutter verkehrt gerade nicht die beste Gesellschaft, aber die Käthe darf Niemand schief ansehen. Die versteht es, sich in Respect zu erhalten, versichere ich Ihnen."

„Um so schlimmer für das arme Mädchen."

„Das habe ich auch gedacht, — so ein Herr hält sie doch nur zum Narren, und für einen armen Teufel hält sie sich zu gut."

„Ist das alles, was Sie mir mittheilen können?"

„Alles."

Seine Miene bestätigte mir, daß er wirklich nichts von Erheblichkeit mehr zu sagen hatte. So ließ ich das Geldstück noch in seine Hand fallen, dankte ihm und entfernte mich rasch. Meine Zeit war kostbar. Mir blieben nur noch zwei Tage, und ich mußte die glücklich erlangte Spur weiter verfolgen.

Mein Chronometer zeigte auf zwei Uhr.

„Gut, so werde ich gerade zur rechten Zeit eintreffen."

Dem Kutscher die Adresse der Rheinischen Weinstuben zurufend, sprang ich in den Wagen.

* * *

„Ha, wenn meine Augen mich nicht trügen — Doktor Kainz oder sein Geist."

„Beides, alter Junge," rief ich dem ziemlich corpulenten Manne, der mich mit obigen Worten in der Weinstube begrüßte, lachend die Hand entgegenstreckend, zu.

Roderich Balding schüttelte sich die blonde Löwenmähne aus dem blatternarbigen, weinrothen Gesicht.

„Ja, du bist's, ich kenn' dich wieder,
Nimmer trügen meine Augen,
Das sind noch die treuen Züge,
Das ist noch die alte Stimme
Und die braune Kupfernase!"

improvisirte er mit dem Pathos von zehn Königen, meinen ernstlichen Protest gegen seine verleumderische Behauptung mit einer majestätischen Bewegung seiner Rechten als völlig unerheblich und durchaus nicht zur Sache gehörig von sich abwinkend.

„Nun wohl, so bescheide ich mich," ergab ich mich lächelnd in das Unvermeidliche. Wer mit Roderich Balding, dem berühmten Heldenvater eines der ersten Theater der Residenz, verkehren wollte, mußte ihn verdauen, wie er war, übermüthig bis zur Tollheit, sentimental bis zur Schwermuth, mit einem Brillantfeuerwerk mehr oder minder geistreicher Witze geladen, laut, excentrisch, ein Mischmasch aller möglichen Tugenden und Untugenden, und Niemand vergleichbar als sich selbst.

„Heda, Ganymed, eine Flasche Rüdesheimer für den alten Zecher da," donnerte er freudestrahlend den Kellner an.

„Nicht doch, Balding, was fällt dir ein — ich habe kaum zehn Minuten Zeit. Ich wünsche nur wenige Worte in einer wichtigen Angelegenheit mit dir zu sprechen."

„Zehn Minuten? O du Duckmäuser, sind das nicht übergenug für eine lumpige Flasche? Allons, Platz genommen, stillgesessen! Und keine Silbe von deiner Absicht, bevor du nicht treu gebeichtet, wie Lohengrin, der Ritter mit der langhalsigen Gans: woher die Fahrt und wie dein Nam' und Art. Oder zu deutsch: woher du kommst und was du in Berlin ausfressen willst. Man schlägt nicht wie der Blitz aus München in die Reichshauptstadt ein, um seine Freunde per Extrazug zu interviewen und dann wieder auf den Flügeln der Elektricität zu verduften."

Balding hatte im Grunde recht, weshalb ich ihn in thunlicher Kürze über meine Schicksale während der letzten Jahre bis zur Stunde meines Einzuges in Charlottenburg informirte.

„Also schon vierzehn Tage hier und noch nicht bei mir gewesen?"

„Es war mir beim besten Willen nicht möglich."

„Und heute nur gekommen, mir ein halb Dutzend Fragen vorzulegen und dann zu retiriren. O du Pharisäer, du Oterngezücht, du nennst dich Freund?"

„Geduld, alter Freund, Geduld! Meine Absicht war, dir dieser Tage feierliche Visite zu machen, mich zur Stelle zu melden und meinen Platz in eurer Tischrunde wieder einzunehmen. Heute muß ich aber allen Ernstes noch um Dispens bitten — thu mir das einzige Mal den Gefallen, Roderich, steh mir fünf Minuten Rede wie ein Zeuge einem Gerichtspräsidenten."

„Es sei — es sei," sang der lustige Mime in so lauten Baßnoten, daß das Gewölbe in der That von ihrem Klange wiederhallte und die übrigen Anwesenden, die ihren Pappenheimer schon kannten, sich lachend die Ohren zuhielten. Dann setzte der Heldenvater sich in Positur, stülpte seinen Klemmer auf die Nase, preßte die Linke auf die Brust und sah mich mit durchbohrenden Augen an.

„Herr Präsident, ich bin bereit."

„Du kennst doch den Baron Franz von Rabenau?"

„Zu Befehl."

„Verkehrst du noch mit ihm?"

„Wir waren erst gestern Abend zusammen."

„Wo?"

„Im Genieclub."

„Was ist das für ein Club? Bitte, antworte mir leise, ich möchte nicht, daß wir gehört würden."

„Auch das noch? Du verlangst Opfer auf Opfer." In der That, Balding war so gewöhnt, seine Rede an die gesammten Gäste zu richten, daß ihm die Vergewaltigung seines sonoren Organs schwer genug wurde. Trotzdem brachte er, wie er mit feierlicher Verbeugung erklärte, der Freundschaft auch dieses Opfer.

„Der Genieclub ist, wie schon der Name besagt, eine Vereinigung genialer Charaktere, vor zwei Jahren gegründet, um einem tiefgefühlten Bedürfniß abzuhelfen. Ursprünglich sollte es ein Künstlerverein werden, doch gehört diese edle Absicht, Gott sei es geklagt, längst einer dunkeln Vergangenheit an. Gegenwärtig bin ich der einzige Künstler, der den Club verherrlicht, und — wenn meine Bescheidenheit sich diese Behauptung erlauben darf — vielleicht auch der einzige geniale Charakter darin. Im übrigen besteht der Club aus Angehörigen der Jeunesse Dorée, es wird getrunken, geliebt, gespielt und das Geld auf alle mögliche und unmögliche Weise todtgeschlagen — hol's der Teufel, ich langweile mich schon lange mörderlich in der Gesellschaft, und wenn nicht meine Leidenschaft für das Spiel wäre —"

Roderich Balding stand im Begriff, einem der bei ihm häufigen jähen Stimmungswechsel zu unterliegen, daher beeilte ich mich, ihm in's Wort zu fallen, indem ich ohne weiteres Zögern auf den Gegenstand meiner Recherchen zu reden kam.

„Verkehrt in eurem Club ein Doktor Gembalsky aus Riga?"

Zum ersten Male völlig ernst, fragte er erstaunt: „Kennst du ihn?"

„Nein, aber ich möchte ihn kennen lernen."

„Der Mann ist mir aufgefallen," bekundete der Schauspieler in tiefnachdenklicher Weise das besondere Interesse an der räthselhaften Persönlichkeit, welches jeder mit derselben in Berührung Gelangende an ihr zu nehmen pflegte. „Noch bin ich allerdings erst zweimal mit ihm zusammengetroffen und weiß nicht, was ich von ihm halten soll. Er besitzt Geist und muß reich sein, denn er spielt mit wahnwitziger Kaltblütigkeit. Man bewundert ihn allgemein."

„Er soll zahlreiche galante Abenteuer haben?"

„So sieht er mir aus, doch ist mir nichts davon bekannt."

„Kennst du nicht eine junge Dame, die den Vornamen Olga führt?" Ich stellte die Frage auf's Gerathewohl, ohne Vorerklärung, ohne Verbindung.

„Olga? Olga — wie kommst du darauf?"

„Der Name wurde in Beziehung zu Doktor Gembalsky genannt, und mir liegt viel daran, zu erfahren, wer die Dame ist."

Der Heldenvater besann sich. „Olga, wer heißt nur Olga?" murmelte er, seinem bildsamen Antlitz den Ausdruck verleihend, mit dem Hamlet sein berühmtes „Sein oder Nichtsein" vom Stapel läßt. „Sonderbar, Doktor — ich habe den Namen allerdings nennen hören, und das erst kürzlich" — er beschattete seine großen Augen mit der Serviette, um besser nachdenken zu können, — „ja, ja, kürzlich — war es nicht auf einem Balle — bei Gelegenheit des letzten Künstlerfestes. Olga hieß die Schwester eines Clubgenossen von uns, des Assessors von Haldenborn. Ein schönes Weib, Doktor, und reich — beim Zeus! Ein Engel von Liebenswürdigkeit und Geist, nur etwas sehr schwärmerisch veranlagt."

Ich zweifelte keinen Augenblick, daß Olga von Haldenborn die richtige Olga sei, und fragte mit fast fieberhafter Spannung, ob auch Doktor Gembalsky an jenem Feste theilgenommen habe.

„Allerdings — ich erinnere mich, daß er mir dort zuerst vorgestellt wurde. Ganz recht, er tanzte mit der Dame, und zwar mehrfach, so daß man ihr und ihm schließlich zu der gegenseitigen Eroberung gratulirte."

„Kannst du nichts Näheres hierüber erkunden? Doch ohne daß man die Absicht merkt —"

„Was willst du wissen?"

„Ob in der That ein näheres Verhältniß zwischen den beiden besteht? Und was für Pläne Doktor Gembalsky verfolgt oder zu verfolgen vorgibt?"

„Warum nicht, wenn es sein muß."

„Aber mein Name muß durchaus verborgen bleiben."

„Hältst du mich für einen Anfänger? Doktorchen, ich bin nicht umsonst so und so viele Jahre Intrigant gewesen — stell dich heute Abend wieder hier ein, so sollst du genauen Rapport erhalten."

„Es gilt, ich werde um neun Uhr da sein ...."

Mein nächstes Ziel war die Norddeutsche Weißbierhalle in der A—straße. Die A—straße befand sich im entlegensten Norden; ich hatte Zeit genug, mir über die bisherigen Erfolge meiner Untersuchung Rechenschaft abzulegen, während ich in meiner Droschke über das Pflaster der Millionenstadt dahinrasselte.

Unzweifelhaft durfte ich mit den bisherigen Ergebnissen meiner Forschung zufrieden sein, insofern es mir gelungen war, einen sich immer klarer gestaltenden Einblick in das Treiben des mysteriösen Fremden zu gewinnen. Dagegen vermißte ich in meinen Ermittlungen noch jedes auf das Verhältniß des Russen zur Gattin meines Freundes bezügliche Moment, ein Umstand, der mich etwas entmuthigte. Indessen vertiefte sich ja die Spur, der ich folgte, mehr und mehr, und ich hoffte bestimmt, daß auch der zarte Fuß Michaelas an der rechten Stelle seinen leichten Eindruck zurückgelassen haben würde.

Wenn sie nicht unschuldig ist — was mich jetzt noch mehr beglückt hätte als heute morgen, denn nunmehr wußte ich, daß Doktor Gembalsky nicht die Wege eines Ehrenmannes ging. Er spielte, verpraßte viel Geld, versuchte sich ein Ansehen zu geben — was für Absichten mochte er in Berlin verfolgen? In Wiesbaden hatte er mit so gutem Erfolg gespielt, daß man ihn als Falschspieler aus der Gesellschaft ausstieß — hier verlor er offenbar, warum ließ ihn jetzt sein Glück oder sein Geschick im Stich? Oder verlor er absichtlich? Warum bewarb er sich gleichzeitig um die Gunst einer vornehmen und reichen jungen Dame und eines einfachen Mädchens aus dem Volke, dem er sich vielleicht unter der Maske eines schlichten Arbeiters näherte?

Hoffentlich würde es mir gelingen, in der Norddeutschen Weißbierstube ein Mehreres hierüber zu vernehmen — deshalb lohnte ich, um nicht von vornherein Mißtrauen zu erwecken, meinen Kutscher in einer Nebenstraße ab und begab mich zu Fuß in das bescheidene Restaurant, dessen Aeußeres weder weniger noch mehr versprach als die Berliner Destillen im allgemeinen erwarten lassen. Mehrere Stufen führten in ein geräumiges Souterrainlokal, worin sich einige Tische und eine größere Anzahl Stühle befanden. Die braun tapezierten Wände schmückte ein alter Stahlstich, die Schlacht von Königgrätz darstellend, nur schien es mir, als hätten die Fliegen weit mehr sichtbare Spuren in dieser Schlacht zurückgelassen als sämmtliche Kanonen der feindlichen Armeen. Außerdem erblickte ich verschiedene mit mehr Aufdringlichkeit als Geschmack illustrirte Reclamen von Brauereien, Brennereien und Fabriken von Selters- und Bitterwässern, sowie ein automatisches Musikinstrument primitivster Construction, wie es heute in keiner deutschen Kneipe mehr fehlen darf, vor zehn Jahren aber jedenfalls noch zu den besonderen Sehens- oder richtiger Hörenswürdigkeiten eines Restaurants gehörte. Ein kleines Büffett trennte das Zimmer in zwei verschieden große Theile — [damaged] einer Batterie [damaged] sern, ein junges M[damaged] on etwa zwanzig Jahren, [damaged] Schwierigkeit die Tochter der Besitzerin, die rothe Käthe, erkannte.

Die rothe Käthe durfte sich wahrlich sehen lassen mit ihrem goldrothen, üppigen Haarschmuck, ihren dunkelblauen, meertiefen Augensternen, ihrem schneeweißen Teint, ihrer stolzen Figur, ihren herrlich gebauten Schultern. Mit Recht hatte der Kellner Barnetzky sie die Schönheit ihres Viertels genannt — nur ein Zug von Leidenschaft, der sich in ihrem Antlitz ausprägte, beeinträchtigte den vollen harmonischen Genuß derselben, ihr Blick erhielt dadurch etwas Düsteres, Versengendes; ein Feuer brannte in ihm, das, wie es sie selbst innerlich verzehrte, auch andere mit seiner Glut vernichten konnte.

Um alles in der Welt möchte ich nicht von dieser Brunhilde gehaßt sein, dachte ich, als sie mit leichter Verneigung das bestellte Glas Bier vor mich hinsetzte. Sie that es ruhig, wortlos, mit natürlicher Grazie, aber in ihrem Wesen verbarg sich ein Anflug von Bekümmerniß, der mir der Vorbote von Stürmen dünkte.

Sollte daran Doktor Gembalsky bereits betheiligt sein?

Wenn Baron Wardoff nicht blos ein Wüstling war, der die Rosen zu pflücken versuchte, wo er sie fand, sondern, was mir weit annehmbarer schien, ein gewissenloser Intrigant, der die Verhältnisse nach Möglichkeit in den Dienst seiner finsteren Pläne stellte, so stand ich vor der Enthüllung eines Gewebes, von dem sowohl Michaela, als jene Olga und dieses bildschöne Naturkind nur Maschen bildeten. Die rothe Käthe hatte den seltsamen Mann in dem vornehmen Hotel aufgesucht, wo sein Quartier sich befand; sie war demnach eingeweiht in seine eigentliche Stellung, vielleicht auch in einen Theil seiner Geheimnisse. Aber wie sie zum Sprechen bringen?

Es war um die vierte Nachmittagsstunde, wo die meisten Berliner Arbeiterschenken verlassen und öde sind. Auch hier sah ich mich als einzigen Gast — diesen Umstand galt es zu benutzen.

Das Wetter mußte, wie immer, den Vermittler spielen. „Ein schöner Tag heute, Fräulein," bemerkte ich leichthin.

„Ja."

Sie lehnte sich wieder in ihren Stuhl hinter dem Schanktisch zurück und senkte die Augen auf eine Näharbeit.

„'s ist heute so still hier, daß man gar nicht glaubt, in Berlin zu sein — die Straße ist wohl sehr ruhig?"

„Nur um die Nachmittagszeit. Sobald in den Fabriken und Werkstätten geschlossen wird, herrscht bei uns Leben genug." Ohne auch nur aufzublicken, gab sie mir mit ruhiger, fast müder Stimme diesen Bescheid.

„Wann geschieht das?"

„Um sechs Uhr."

Also noch zwei Stunden. Ich mußte mich beeilen, wenn ich noch etwas erreichen wollte. Aber wie es anfangen? Nach einigen Augenblicken Ueberlegens beschloß ich, den gordischen Knoten einfach zu zerhauen.

„Sie entschuldigen, Fräulein, mich führt ein besonderer Anlaß in Ihr Lokal. Ich beabsichtigte, hier Jemand aufzusuchen."

„Wen denn?"

„Einen Freund von mir: Herrn Doktor Gembalsky."

Meine Augen bohrten sich förmlich in das zartweiße Antlitz ein, um die Wirkung der jähen Frage zu erforschen. Aber nichts deutete auf besondere Erregung hin, als ein leises, kaum merkbares Zusammenzucken; ihre Stimme klang beinahe gleichgültig, als sie erwiderte, dann irre ich mich wohl im Lokal.

„O nein, Fräulein, durchaus nicht. Ich weiß, daß der Doktor hier verkehrt. Er hat es mir vor einigen Tagen selbst gesagt."

Die ruhige Sicherheit meiner Aeußerung täuschte sie.

„Der Herr Doktor ist zur Zeit nicht hier," antwortete sie leiser als vorher. „Er kommt meist erst Abends."

„So? Ich hoffte gerade, ihn Nachmittags — ich muß ihn dann falsch verstanden haben."

„Allerdings ist er auch Nachmittags schon dagewesen."

„Treffe ich ihn heute Abend?"

„Ich weiß nicht — er war schon seit drei Tagen nicht mehr bei uns." Das arme Kind — in ihrem gepreßten, vibrirenden Tone spiegelte sich eine Besorgniß wieder, die sie vergebens zu unterdrücken sich bemühte. Der Schurke hatte zweifellos Hoffnungen in dies vertrauensvolle Herz gepflanzt, die er nie zu erfüllen gedachte.

„Wenn er kommt, kann ich ihn von Ihrem Besuche benachrichtigen," setzte sie nach kurzem Nachdenken hinzu. „Wenn Sie so gut sein wollen, mir Ihren Namen zu nennen?"

„Ich heiße Hartwig — Banquier Hartwig —"

Wieder betrachtete ich sie aufmerksam. Nein, die Eröffnung brachte keinen Eindruck auf sie hervor. Sie kannte Niemand, der den Namen Hartwig führte.

Da zog ich langsam eine Photographie aus der Brusttasche. Es war die Michaelas, ein Geschenk meines Freundes, das er mir am Tage vor unsrer nächtlichen Entdeckung mit glückseligem Lächeln dedicirte. Ich hatte sie für alle Fälle zu mir gesteckt.

„Vielleicht wären Sie so freundlich, ihm diese Photographie zu überreichen? Ich habe sie ihm versprochen; da ich aber morgen abreisen will, treffen wir schwerlich im Club wieder zusammen."

Gefällig trat sie aus ihrem Verschlag hervor, auf mich zu. Absichtlich hielt ich ihr das Bild so entgegen, daß sie den Blick darauf hätte richten müssen, auch wenn sie nicht wollte, ihre Züge verriethen jedoch eine innere Spannung ohnegleichen, und wie sie nur die Umrisse der Gestalt erfaßt hatte, rief sie lebhaft:

„Ah, das ist ja eine Dame!"

„Freilich, und eine schöne Dame — gefällt sie Ihnen?" Ich reichte ihr das Porträt, das sie einige Augenblicke fast mit den Blicken verschlang. Ihre Stirn umwölkte sich dabei, ihre Augen nahmen einen drohenden Ausdruck an, ihre Brust wogte. Noch bezwang sie sich indessen und fragte kurz:

„Wer ist das?"

„Geben Sie her, wir wollen es ein wenig einhüllen," sagte ich mit verstellter Gleichgiltigkeit.

Käthe hielt das Bild jedoch fest in der zitternden Hand und starrte es unentwegt an.

Einen Augenblick fühlte ich Reue, aber nur einen Augenblick. Noch datirte die Bekanntschaft des jungen Mädchens mit dem russischen Abenteurer nur wenige Wochen zurück, unmöglich konnte sie bereits so tiefe Wurzeln in dem Herzen der Schönen geschlagen haben, um das Uebel jeder Möglichkeit der Heilung zu entziehen. Je eher ihr die Augen über die wahre Natur des Schurken geöffnet wurden, je besser für sie — ihr leidenschaftliches Temperament fand sich jetzt vielleicht noch mit der als unwürdig erkannten Neigung ab.

„Wer ist das?" wiederholte sie rauh, beinahe befehlend.

„Wozu wünschen Sie es zu erfahren?"

„Ich will es wissen."

„Wenn es nun eine Person darstellte, die dem Herzen des Doctors nahe stünde? Doctor Gembalsky ist ein interessanter Mann, von der Art, wie die Frauen ihn lieben — soll es einem Manne verboten sein, eine zärtliche Neigung zu empfinden?"

Ich blickte zu ihr auf. Ihre Wangen wechselten zwischen glühendem Roth und fahlen Weiß, ihre blauen Augen sprühten Blitze des Zorns und der Verzweiflung. Der Sturm war im Anzuge. Doch mir, dem Fremden gegenüber, raffte sie alle Kraft der Beherrschung zusammen. Sie fühlte, daß ihr in so eigenthümlichem Tone vorgetragenes Ersuchen mir auffallen mußte, so bemühte sie sich, mir die Antwort durch eine List zu entlocken.

„Ich kenne die Dame, es ist dieselbe, die mehrmals hier war," erklärte sie mit kaum behaupteter Fassung, „deshalb interessirte es mich, zu wissen, wer sie ist, aus keinem andern Grunde."

Ihre Erwiderung veranlaßte mich, meine Tactik, die ich eben zu ändern im Sinne gehabt, beizubehalten. Ihre Wißbegier, den Namen Michaelas zu erfahren, war aufrichtig genug, um mir anfangs die Meinung einzuflößen, daß sie die Gattin des Bankiers nicht kenne. Damit fiel mein Plan, insoweit das Verhältniß zu dem Baron in Frage stand, an dieser Stelle in's Wasser, und ich beabsichtigte schon, das arme Kind über die Beziehungen des Originals der Photographie zu dem offenbar von ihr geliebten Manne zu beruhigen, als ihre Rede mit einem Male den Sachverhalt grell beleuchtete.

Also hatten doch geheime Zusammenkünfte zwischen Michaela und dem Baron Wardoff stattgefunden — hier, in dieser entlegenen Restauration, in der Niemand Gäste vom Range des mysteriösen Russen und der Frau Commissionsräthin suchte. Sofern die Aeußerung der rothen Käthe sich nicht als eine bloße Falle entpuppte, durch welche sie mir den bewußten Namen zu entlocken gedachte, war durch diese Thatsache die Schuld Michaelas unwiderleglich bewiesen! Und ich glaubte nicht an eine so raffinirte Verstellung des Naturkindes — sie benutzte die Wahrheit zur Erreichung ihres Zwecks, darin bestand ihre List. Unter irgend einem Vorwande hatten sich der Baron und die Gattin Hartwigs hier ihre Rendezvous gegeben, um ihre geheimen Pläne miteinander zu besprechen, denn nicht Liebe allein — wenn überhaupt von Liebe die Rede sein konnte — fesselte diese beiden räthselhaften Charactere aneinander, sondern eine Verbindung andrer Art bestand zwischen ihnen, unergründlich in ihren Ursachen, ihren Zielen, ihren Mitteln! Schon längst hatte die Erscheinung der fremden Dame, deren Herkunft, Name und Absicht man ihr vorenthielt, vermuthlich die Eifersucht der Tochter des Hauses wachgerufen; das dreitägige befremdliche Ausbleiben des Geliebten hatte ihr Mißtrauen verstärkt, mein Verlangen, in Verbindung mit der Andeutung, die ich gemacht, verwandelte in der erregbaren Brust den Verdacht zur entsetzlichen Gewißheit.

So legte ich mir den Hergang zurecht und irrte mich nicht.

Infolge meiner juristischen Vergangenheit besser in der Lage als die rothe Käthe, meine Gefühle für mich zu behalten, verbarg ich meinen Triumph fest in meinem Innern und entgegnete in derselben gleichmüthigen Weise wie bisher:

„Sie kennen die Dame? Weshalb fragen Sie mich dann?"

„Ich kenne sie von Ansehen, aber ich weiß nicht, wer sie ist."

„War sie denn nicht verschleiert, wenn sie kam?"

„Doch — immer — ich —"

„Sie haben gelauscht?"

Wie vorher der Zorn, so trieb nun die Scham der Unglücklichen das Blut in die Wangen.

„Durch Zufall vermochte ich einmal einen Blick in ihr Gesicht zu werfen — bitte, sagen Sie Herrn Doctor Gembalsky nichts davon, wenn Sie ihn sprechen. Er würde mir zürnen. Der Name soll wohl verborgen bleiben?" setzte sie leise hinzu.

„Ich weiß nicht — ich hatte überhaupt keine Ahnung, daß Sie in die Sache eingeweiht sind."

„Verzeihen Sie meine Neugier — es war nur mein Interesse für Herrn Gembalsky, das mich danach forschen ließ; die Dame ist wohl seine Braut?"

O dieser angstvolle, qualdurchzuckte Blick, diese blauen, von schmerzlicher Spannung durchglühten Sterne! Gott weiß, ich empfand inniges Mitleid mit ihr, und doch — zu ihrem und meines Freundes Heil — zwang ich mich zu der Entgegnung: „So ist es, Fräulein. Es ist meine Nichte, seine Braut. In ihrem Auftrage bringe ich ihm das Bild."

Im nächsten Augenblick lag das Bild zerrissen vor meinen Füßen; krampfhaftes Schluchzen brach aus dem rosigen Munde hervor, indeß die kleinen Hände sich in grimmiger Verzweiflung vor das zornglühende Antlitz preßten. Gleich darauf befand ich mich allein in dem primitiven Raum, aber aus dem benachbarten Zimmer heraus vernahm ich ein verzweifeltes, heiseres Geschrei, vermischt mit abgerissenen heftigen Ausrufen und Verwünschungen und unterbrochen von den weniger exaltirten Worten einer andern Stimme, die besänftigend auf die tobende Schöne einzuwirken versuchte und allem Anschein nach ihrer Mutter, der Besitzerin der Norddeutschen Weißbierhalle, angehörte!

* * *

Da saß ich nun, halb reuevoll, in tödtlicher Verlegenheit. Was sollte ich thun?

Unruhig raffte ich die beiden Stücke der Photographie zusammen, sie sorgsam in meiner Brusttasche bergend, dann erwog ich in fieberhafter Aufregung bei mir selbst mein ferneres Verhalten.

Was war das beste, Gehen oder Bleiben?

Während ich noch meditirte, wurde es ruhiger neben mir. Der Paroxysmus verhallte in dumpfem, halblautem Gestöhn, und plötzlich stand, wie aus der Erde gezaubert, eine ältliche Frau von rundlichem, sauberem Aeußern vor mir und bat mich in höflicher Form, gütigst einen Augenblick mit hinüberzukommen.

An der Aehnlichkeit verrieth sich unschwer Käthes Mutter. Trotzdem fehlte in ihrem Gesicht der characteristische Zug aus dem der Tochter, derjenige der elementaren Leidenschaft, der vielleicht ein Erbtheil des Vaters war. Frau Friedrich — so hieß nach der Firma auf den Bierglasdeckeln die Inhaberin des Etablissements — trug eher ein ruhiges, gehaltvolles Phlegma zur Schau, dem sie wohl auch die behäbige Fülle ihres wohlgepflegten Leibes verdankte.

Mehr als bereitwillig entsprach ich ihrem Wunsche, da die Erfüllung nicht nur mit meinem eignen Interesse übereinstimmte, sondern auch meinem aufrichtigen Verlangen, dem betrogenen Mädchen gründlich die Augen zu öffnen, Befriedigung versprach.

Ein einfach ausgestattetes Stübchen öffnete sich vor mir, mit einem tafelförmigen Clavier als hauptsächlichem Schmuckstück. Die Tochter verharrte in halb liegender, halb sitzender Stellung auf dem braunüberzogenen Sopha, das Antlitz drückte sich fest in das Polster, die linke Hand hing lang an ihrer Seite herab. Als ich eintrat, sprang sie hastig auf und entfloh durch eine Thür, ohne mir den Anblick ihres Schmerzes zu gewähren.

„Käthe, bleib doch!" rief die rundliche Frau ihr nach, doch vergebens.

„Was müssen der Herr nur von uns denken," klagte die Wirthin, mir einen Stuhl hinschiebend, auf den ich mich niederließ. „Das thörichte Mädchen, sie hat ein so aufgeregtes Temperament! Nehmen Sie es nur ja nicht übel."

„Im Gegentheil, ich bemitleide Ihre Fräulein Tochter von ganzem Herzen."

Die alte Frau nahm auf dem Sopha Platz, faltete die Hände auf ihrem Schoß und erzählte:

„Sie werden bereits den Grund ihres Benehmens errathen haben. Sie liebt den Herrn Doctor Gembalsky, von dem Sie ihr jene Mittheilung gemacht haben. Nicht etwa auf's Gerathewohl oder in leichtsinniger Weise, lieber Herr — meine Tochter ist ein apartes Mädchen und nicht freigebig mit ihren Gunstbezeigungen — sondern mit allem Anstand und in bestem Glauben. Der Doctor ist ein Mann, der es einem jungen Mädchen wohl anthun kann, und er hat ihr fest zugeschworen, daß er es ehrlich meint."

„Hat er das wirklich?"

„Weiß Gott, lieber Herr, ich würde gewiß nicht schwören, wenn ich nicht die lautere Wahrheit spräche. So leid es mir um Ihre werthe Nichte ist, aber, ich bin Mutter — und mein Kind —." Sie hielt schluchzend inne und wischte sich ein paar Thränen von den Wimpern.

„So besteht zwischen ihm und Ihrer Fräulein Tochter ein vollkommen regelrechtes Verhältniß?"

Die gute Frau nickte. „Verlobt sind sie natürlich nicht, es ist ja auch erst drei Wochen her, daß sie sich kennen lernten. Ich war auch von Anfang an dagegen, aber der Herr wußte so schön zu sprechen und zu phantasiren, dem hört man's gar nicht an, daß er ein Ausländer ist, so fließend redet er deutsch. Vom ersten Tage an hatte er sein Auge auf Käthe — und auch sie, die sonst so spröde ist, fühlte sich von ihm angezogen, wie von einem Zauber."

„Wie fand er denn eigentlich den Weg in Ihr Haus?"

Die alte Frau schwieg verlegen.

„Ich habe oben noch ein größeres Local, worin sich alle Wochen ein Verein versammelt, dem der Doctor als Mitglied angehört," gab sie mir endlich zur Antwort. „Vor drei Wochen war er zum ersten Mal da; sobald er Käthe, die oben bediente, gesehen hatte, interessirte er sich für sie und kam dann alle Tage, um bei uns Abendbrot zu essen und sein Bier zu trinken."

„So, so."

Was für einem Verein gehörte denn der Baron an, der sich in diesem abgelegenen geringen Restaurant versammelte? Nach einigem Besinnen stellte ich unbedenklich die Frage.

„Ja, ich weiß wahrhaftig nicht, was die Leute für Tendenzen verfolgen," erklärte Frau Friedrich mit merkbarer Unbehaglichkeit. „Es sind meist Arbeiter aus der Nachbarschaft. Ich bekümmere mich nicht viel um meine Gäste, wenn sie sich nur ordentlich betragen und mich pünktlich bezahlen. Doch was ich gleich sagen wollte," sprang sie hastig auf ein andres Thema über, „der Herr haben meiner Tochter eine Photographie übergeben, und das dumme Gänschen hat sie in ihrer Aufregung zerrissen. Darüber bin ich Ihnen noch eine Erklärung schuldig. Zu wiederholten Malen traf nämlich bei uns eine tief verschleierte Dame mit Doctor Gembalsky zusammen, wie er sagte, eine Landsmännin, die Frau eines Freundes von ihm. Ihr armer Mann schmachte in Sibirien, sie selbst befinde sich in bedrängten Verhältnissen, halte sich auch nur heimlich in Deutschland auf und habe sich in ihrer Noth an ihn gewandt. Er habe ihr einige Bittschriften an hohe Persönlichkeiten zu Gunsten ihres Gemahls abgefaßt. Wir hatten natürlich kein Arg bei der Sache, denn sie blieb stets nur wenige Minuten bei ihm. Meine Tochter konnte sich zuletzt aber doch nicht überwinden, sie mußte ihr wenigstens einmal in's Gesicht sehen. Wie nun die Dame das letzte Mal da war —"

„Wann war das?"

„Das weiß ich nicht mehr genau — also wie sie das letzte Mal hier war, da hat sie — ja, da ist es ihr geglückt, einen Blick in das Gesicht der Fremden zu werfen. Sie sagte, es wäre eine schöne, junge Dame gewesen."

„Sie hat wohl durch's Schlüsselloch gesehen?"

Die Alte lächelte pfiffig. „Wie's eben die Jugend macht! Welches Mädchen wäre nicht ein wenig eifersüchtig? Seitdem ist das Mißtrauen in ihr Herz eingezogen und weil nun der Doctor sich schon drei Tage nicht hat sehen lassen. — Aber freilich, wenn er eine andre hat — und gar dieselbe ist es, sagt mit Käthe, die ihn hier besucht. Pfui, das ist mir auch eine nette Person, nehmen Sie es mir nicht übel, ich muß es sagen, wenn es auch zehnmal Ihre Nichte ist! Da hat die Käthe doch recht gehabt mit ihrem Verdacht."

„Sie hat recht gehabt," sagte ich ernst und warf einen Blick inniger Theilnahme auf das unglückliche junge Mädchen, das jetzt hereintrat, mit wiedergewonnener, wenn auch mühsam behaupteter Fassung auf einen Stuhl sinkend. Aus ihrem schönen Antlitz waren die Spuren der vergossenen Thränen entfernt, höchstens deuteten die Bläße ihrer Wangen und der düstere, schmerzlich verzogene Ausdruck auf eine vorhergegangene seelische Catastrophe hin.

„Hast du den Herrn gefragt, Mutter, ob es wahr ist?" wandte sie sich mit mürrischer Kürze an die rundliche Frau.

„Ja freilich, Herzchen — nicht wahr, lieber Herr, wir haben uns gehörig ausgesprochen. Dem armen Herrn ist's eben auch keine erfreuliche Entdeckung, Käthe, der Doctor führt seine Nichte vermuthlich genau so an der Nase herum wie dich."

„O nein, denn sie ist wahrscheinlich reich und gebildet," erwiderte die rothe Käthe mit schneidender Schärfe.

Ich erachtete damit den Augenblick für gekommen, mein Enthüllungswerk zu vollenden. Mit ernstem Tone redete ich die Frauen an:

„Wollen Sie mich eine Minute anhören, meine Damen? Ich will Ihnen die volle Wahrheit über die leidige Angelegenheit mittheilen. Vor allem: diese Dame ist weder meine Nichte noch Doctor Gembalskys Braut."

Das junge Mädchen sprang mit flammenden Augen empor.

„Sie haben mich belogen? Mit meinen heiligsten Gefühlen Spott getrieben?" schrie sie in gellenden Lauten wilder Empörung.

„Durchaus nicht, Fräulein. Bleiben Sie nur einen Augenblick ruhig, so sollen Sie alles vernehmen. Dieser Doctor Gembalsky, der sich in Petersburg auch Baron Wardoff nennt, und vielleicht anderswo noch andre Namen führt, ist ein Abenteurer, ein Elender, ein gewissenloser, problematischer Gesell, der mit den Herzen der Frauen so verwegen umgeht wie mit Karten und Würfeln, ein Bösewicht, dem nichts heilig ist, und der in Wiesbaden, wo er ebenfalls unter dem Namen Gembalsky kurze Zeit seine Rolle durchzuführen versuchte, wegen falschen Spiels aus der Gesellschaft ausgestoßen wurde. Jene Dame ist die — die Tochter eines Freundes von mir, die er ebenso gewissenlos betrügt wie Sie. Soviel ich weiß, bewirbt er sich noch um eine dritte junge Dame aus den besten Kreisen — morgen bin ich im Stande, Ihnen ein Mehreres darüber mitzutheilen. Ich bin hier im Auftrage meines Freundes, um der Sache auf den Grund zu gehen. Wir hegten längst Verdacht, und er hat sich heute leider in vollem Umfange bestätigt. Meine Nachricht wird meinen Freund in die tiefste Trauer versetzen. Mich tröstet nur noch," setzte ich vorsichtig hinzu, „die eine Hoffnung, daß Sie sich im Irrthum befinden, Fräulein, daß in der That die Person, welche bei Ihnen aus- und einging, gar nicht mit derjenigen, welche die Photographie darstellt, identisch ist."

„Es ist dieselbe, das kann ich beschwören," entgegnete Käthe dumpf. Das unglückliche Geschöpf hatte mit starrem, gramerfülltem Blicke meine Enthüllungen angehört, es gelang ihr, ihr seelisches Gleichgewicht zu behaupten, da die Gewalt des ersten Ausbruchs ihre Kraft erschöpft hatte. Bleich, mit vorgebeugtem Oberkörper, die Augen entsetzt auf mich gerichtet, hockte sie auf ihrem Stuhle, indeß ihre Mutter die Hände vor Erstaunen und Entrüstung zusammenschlug und ihrer Bestürzung durch allerhand Interjectionen Luft verschaffte.

„Ist sie es wirklich? Täuschen Sie sich nicht? Bedenken Sie wohl, Fräulein, es handelt sich um die Ehre eines Nebenmenschen." Ich brachte die Photographie nochmals zum Vorschein, die beiden Hälften, so gut es ging, auf dem Tische zusammenfügend.

„Ueberzeugen Sie sich."

Käthe begnügte sich mit einer flüchtigen Betrachtung.

„Ich täusche mich nicht," beharrte sie fest.

„Armer Freund," sagte ich aufstehend. „Ich fürchte, er wird es mir nicht einmal glauben! Wenn Sie mir gestatten, Frau Friedrich, bringe ich ihn morgen einmal her, vielleicht haben Sie die Güte, Fräulein, ihm Ihre Behauptung Antlitz gegen Antlitz zu wiederholen."

„Warum nicht? Was wahr ist, brauche ich vor Niemand zu verbergen."

„Ich werde Ihnen dann auch den Namen der dritten Dame nennen können, nach welcher Doctor Gembalsky seine Netze auswirft. Weshalb, weiß ich ebensowenig, wie ich eine Vermuthung darüber hege, was sein Aufenthalt in Berlin eigentlich bezweckt. Ob er lediglich seiner ungezügelten Leidenschaft nachgiebt oder hinter seinem Thun besondere Pläne versteckt — die Folge wird es vielleicht ergeben. Zürnen Sie mir nicht ob meiner Eröffnungen, Fräulein, sie waren nothwendig, nicht nur im Interesse meines Auftraggebers, sondern auch zu Ihrem eignen Heil. Noch ist das Uebel neu und nicht zu tief gewurzelt, der Pfeil wird herauszuziehen sein, und die Wunde wird vernarben. In Kurzem wäre es vielleicht zu spät."

Ich bot der reizvollen Erscheinung freundlich die Hand, aber sie griff nicht danach, sondern wandte sich rasch ab und verließ das Zimmer.

„Gott gebe, daß es nicht jetzt schon zu spät ist! Sie kennen meine Tochter nicht," jammerte die alte Frau mit feuchten Augen.

„Ich denke, ich habe sie heute kennen gelernt," tröstete ich die Weinende. „Wohl wahr, sie besitzt ein Temperament trotz einer Italienerin, aber in ihrer Brust wohnt auch ein hoher weiblicher Stolz. Allerdings hat sie eine bittere Arznei einnehmen müssen, und es wird vielleicht geraume Zeit verstreichen, ehe ihr Herz vergißt und ihr Kummer sich beruhigt. Wenn sie erst ganz erkannt, was für ein falscher, nichtswürdiger Schurke dieser Mann ist, wird sie den Schmerz leichter überwinden."

Des innigsten Mitleids voll, schied ich von den armen Menschen. Das Schicksal meines Freundes Hartwig lenkte indessen schnell meine Gedanken nach einer andern Richtung. Für ihn ward ich der Ueberbringer einer entsetzlichen Botschaft. Michaelas Verkehr mit Gembalsky war unzweifelhaft erwiesen — damit fiel das ganze Kartenhaus ihrer seltsamen Behauptungen in nichts zusammen. Sie war eine abgefeimte Betrügerin und der angebliche Baron oder Doctor ihr Mitschuldiger! Dieser Wahrheit konnte ich mich nicht verschließen, so mächtig mein ganzes Innere sich gegen sie sträubte. Den Zusammenhang des Ganzen begriff ich freilich noch lange nicht, mein Freund schien mir das Opfer einer furchtbaren Intrigue zu sein, deren Ziele sich meinem Verständniß vorderhand entzogen.

So sah ich eine schmerzliche Catastrophe vor mir, wie ich eine hinter mir zurückließ — aber noch war ich mit meiner heutigen Mission nicht zu Ende. Vorwärts, fort mit allen Grübeleien, der Freund muß noch einmal dem Juristen weichen!

Warum suchte ich noch ein anderes Restaurant in der A—straße auf? Meine Erkundigungen bei dem Inhaber werden Aufklärung hierüber bringen.

„Sie haben kein Zimmer an einen Club abzugeben?" wandte ich mich an den dicken, aufgedunsenen Wirth, nachdem ich mir eine kleine Weiße hatte credenzen lassen.

„Ich? Nein," entgegnete er in unangenehm klingenden, mit seiner hünenhaften Figur und seinem aufgeschwemmten Körper seltsam contrastirenden Fisteltönen.

„Dann darf ich um so eher eine objective Auskunft von Ihnen erwarten?" fuhr ich mit fragenden Blicken fort.

„Was für eine Auskunft?"

„Ich handle im Auftrag einiger Freunde, welche gleich mir leidenschaftliche Musikliebhaber sind. Wir suchen ein stilles Local, um uns wöchentlich einmal Abends einige Stunden gemeinschaftlich zu üben. So eine Art kleine Privatconcerte, verstehen Sie?"

Der Wirth nickte.

„Da wir indessen nur Dilettanten sind, möchten wir unsre Kunst nicht an die große Glocke hängen. Ein in der Nebenstraße wohnhafter, zu unserm Cirkel gehöriger Herr hat uns ein Local in der Norddeutschen Weißbierstube empfohlen. Ich habe es eben besichtigt. Das Zimmer selbst gefällt mir nun ganz gut, die Frage ist nur, ob das Restaurant an sich geeignet ist."

Der Wirth zuckte die Achseln. „Ich spreche nicht über meine Conkurrenz."

„Das ist ein vortrefflicher Grundsatz, schade nur, daß er nicht allgemein Gültigkeit besitzt. Fern sei es von mir, Sie zu veranlassen, ihm untreu zu werden. Auf eines werden Sie mir aber wohl unbedenklich Bescheid geben dürfen. Frau Friedrich sagte mir, es halte schon ein Verein oder etwas ähnliches in ihrem Local Tagung. Als ich fragte, was für ein Verein, erhielt ich eine ausweichende Antwort. Offen gestanden, das fiel mir auf. Wissen Sie zufällig, was für ein Verein es ist?"

„Die ganze Straße weiß es, deshalb brauche auch ich kein Hehl daraus zu machen. Die Norddeutsche Weißbierhalle ist das Versammlungslocal der Berliner Anarchisten."

„Was?"

„Wenn Sie mir nicht glauben, so befragen Sie sich — oder fragen Sie Frau Friedrich direct, dann wird sie wohl oder übel ja sagen müssen."

(Fortsetzung folgt.)

— Kinder der Zeit. Lehrer: „Sagt mir, welchen Nutzen zieht die Menschheit aus dem Element des Feuers?" — Schüler: „Daß die Versicherungsanstalt den Brandschaden ersetzen muß."

— Zerstreut. „Wer hat mir denn das Bouquet ins Zimmer gestellt?" — „Ich, lieber Mann." — „Weshalb denn?" — „Nun, heute ist doch Dein Hochzeitstag!" — „So? — Na, erinnere mich, wenn Deiner ist, dann werde ich mich revanchiren!"

# Mehr als 10,000 schwache Männer

**erlangten ihre Kraft und männliche Stärke wieder durch Dr. McLaughlins Methode.**

Hier ist Kraft und Stärke der Jugend. Ein Jeder kann ein Riese körperlicher und geistiger Entwickelung werden.

Tausende Männer sind Zwerge, verglichen mit dem, wozu die Natur sie bestimmte. Altmodisch, überempfindlich, schwächlich, kurzathmig, leicht entmuthigt, von schwachen Nerven, fehlt ihnen der Muth zu wagen und die Schwungkraft, welche der männlichen Stärke entspringt.

Ihnen fehlt die Elektrizität, welche die animalische Lebenskraft ist. Sie ist die Grundlage der Stärke; das Brennmaterial, das die menschliche Maschine treibt.

Elektrizität unter meiner Leitung, wird zur Quelle neuen Lebens in allen Theilen des Körpers.

**Jugendkraft völlig wieder hergestellt.**

Sind Sie schwach? Leiden Sie an Rückenschmerzen, Krampfaderbruch, schwachem Magen, Verstopfung, Rheumatismus, vergrößerten Drüsen oder an den Folgen von früheren Fehlern, Ausschreitungen oder Ueberarbeitung? Durch meine Methode der Anwendung von Elektrizität, während dem Sie schlafen, können Sie geheilt werden. Dieselbe füllt die Nerven und Organe des Körpers mit dem Feuer des Lebens. Sie tragen den Gürtel während des Schlafes. Sie spüren seine lebengebende Kraft und können ihn reguliren. Sprechen Sie vor und probiren Sie ihn frei oder lassen Sie sich mein Buch schicken.

**DR. M. G. McLAUGHLIN,**

214 State Str., Chicago, Ill.

# Kein Schielen mehr!

## Keine Blindheit mehr!

## Keine wunde Augen mehr!

## Keine Taubheit mehr!

Dr. Oneal heilt **Staar, Schuppen, Schaumhäutchen und weiße Flecken in den Augen, granulirte Augenlider, schwache, wässerige oder wunde Augen** irgend welcher Art, mittelst **milder** Medizinen. **Kein Messer und kein Risiko.**

**Schielen beseitigt** in zwei Minuten mittelst seiner neuen Methode. Keine Schmerzen und keine Bandagen, noch Aufenthalt im Dunkelzimmer.

**Taubheit und Ohrensausen** werden schnell und dauernd geheilt. Viele sind in einer bis drei Behandlungen geheilt worden. Dies ist etwas Neues und wirklich Wunderbares.

**W. L. Weber,** Chef-Ingenieur des großen Departement-Ladens von Siegel, Cooper & Co., State, Congreß und Van Buren Straße, wohnhaft 3018 Butler Straße, sagt: „Ich wurde mit Staar auf beiden Augen geboren und wurde darauf behandelt, als ich noch ein kleines Kind war. Die Behandlung verlief erfolgreich auf dem linken Auge, aber das rechte Auge war immer blind und schielte schlimm. Ich habe viele Augenärzte konsultirt und jeder einzelne machte mir nur wenig Hoffnung die Sehkraft auf dem rechten Auge wieder zu erlangen. Nachdem ich 25 Jahre diesen Zustand erduldet hatte, sprach ich bei Dr. Oren Oneal, Nr. 52 Dearborn Straße, Chicago, vor, und er beseitigte das Schielen in ein paar Minuten vollständig, ohne irgend welche Schmerzen oder Unbequemlichkeiten, und in der merkwürdig kurzen Zeit von einer Woche konnte ich Farben mit meinem rechten Auge unterscheiden, und in der That, mein Augenlicht ist beinahe gänzlich wiederhergestellt. Ich kann Dr. Oneal nicht genug loben, nur eines bereue ich, daß ich ihn nicht schon vor Jahren getroffen habe."

**Ira G. Lee,** Sohn von Clinton R. Lee, Präsident der Lee Broom & Duster Co., trug Brillen, und seine Augen waren so schwach, daß er vier Jahre lang den Schulbesuch einstellen mußte. Nach der Behandlung durch Dr. Oneal, vor zwei Jahren, warf er die Brillen weg, und seine Augen sind jetzt so stark und tadellos, wie die irgend Jemands.

**Frau J. A. Frazier** von Ottumwa, Iowa, war so mit hämmerndem Geräusche in ihren Ohren behaftet, daß sie manchmal dachte, sie müsse verrückt werden, und des Nachts nicht schlafen konnte. Ein kurzer Behandlungs-Kursus durch Dr. Oneal stellte ihr Gehör wieder her und die Geräusche sind vollständig verschwunden.

**J. B. Collins** von Ash Grove, Iowa, sagt: „Mein kleines Mädchen wurde taubstumm geboren. Dr. Oneal behandelte sie, und in merkwürdig kurzer Zeit konnte sie hören und lernte das Sprechen schnell. Dr. Oneal ist wirklich ein wunderbarer Mann, und wir sind selbstverständlich überglücklich auf das, was er für unsere Kleine gethan hat."

**Joseph Jefferson,** ein angesehener Farmer, der nahe Clayton, Ill., wohnt, sagt: „Dr. Oneals Behandlung, in meinem Falle auf Katarrh, Taubheit und Geräusche war eine Offenbarung für mich. Ich besserte mich wunderbar in der kurzen Zeit von zwei Wochen und betrachte mich jetzt als vollständig geheilt nach zweimonatlicher Behandlung. Der Doktor entfernte ebenfalls mit großer Geschicklichkeit den Staar von einem meiner Augen."

## Dr. Oneal's Buch ist frei zu haben,

wenn man sich mündlich oder schriftlich an ihn wendet. Es bietet volle Einzelheiten und viele Zeugnisse von dem Publikum und Empfehlungen der Presse.

Die bedürftigen Armen werden jeden Samstag von 9—10 Uhr Vorm. gratis behandelt.

Sprechstunden: Täglich von 10 Vorm. bis 4 Nachm. Montag und Donnerstag Abend von 6—8. Ihr seid eingeladen, vorzusprechen. Keine Berechnung für Untersuchung.

**DR. OREN ONEAL,**

4. Floor, 52 Dearborn Str. — Im Block gegenüber dem Tremont House.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Frische Eier, das Dutzend | 13c | Guter Backstein-Käse das Pfund | 6c |
| Süße Butterine, das Pfund | 12½c | Handkäse, 5 für | 5c |
| Neue holländische Häringe das Fäßchen | 75c | 8-Pfund-Eimer fancy Dairy zu | $1.35 |
| Fancy weicher Limburger, per Stück | 15c | Süße Country Rollen, das Pfund | 14½c |

..... in .....

# JACOBSENS

## Butter- und Kaffee-Depots,

194 Ost North Ave., 735 Lincoln Ave.,
541 W. Chicago Ave. 808-810 W. North Ave.

135 S. Genesee Strasse,
WAUKEGAN, ILLINOIS.

Nützliche Geschenke mit jedem Pfund Butter, Kaffee oder ½ Pfund Thee, diese ganze Woche, solche wie Teller, Tassen- und Untertassen, Creamers, Gläser, Bowls &c.

**Kaffee wird immer noch zum alten Preise verkauft.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gebrochener Java, das Pfund | 10c | Fancy Santos, das Pfund | 15c |
| Guter Rio, das Pfund | 12½c | Fancy Maracaibo, per Pfund | 18c |

Unser 25c Java und Mocha Kaffee ist ausgezeichnet, versucht ihn.


### Verdis Versorgunghaus für Musiker.

Aus Mailand berichtet die Wiener Abendpost: An der Grenze des Stadttheiles „Porta Magenta", in freier offener Lage, dem Lärm der Stadt entrückt, erhebt sich majestätisch und elegant zugleich das Gebäude, welches Meister Verdi aus eigenen Mitteln für bejahrte italienische Musiker, die der Ruhe, der Erholung oder der Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürftig sind, errichten ließ. Das Haus wurde nach den Plänen des Architekten Camillo Boito erbaut und weist vornehme Gliederung und edle Linienführung auf. Es ist im besten lombardischen Stil von 1400 gehalten. Das Gebäude wird gleich nach seiner Eröffnung 60 Männer und 40 Frauen aufnehmen können. So groß sind heute schon die Einkünfte, über welche die Anstalt, dank der Großmuth ihres Begründers, verfügt. Die Renten werden jedoch nach dem Plane der Finanzirung rasch anwachsen, und in nicht ferner Zeit wird eine viel größere Anzahl von Unterstützungswerbern untergebracht und verpflegt werden können. Betritt man das Haus durch den Haupteinlaß, so gelangt man zuerst zu den Bureaux der Verwaltung und der Wohnung des Direktors. Zwei Stufen links und rechts führen zu den gesonderten Abtheilungen der Männer und der Frauen. Es sind auch ein Versammlungssaal vorhanden und zwei „Refektorien", deren eines zu Bibliothekszwecken bestimmt werden wird. Der große „Salone" wird zeitweilig als Konzertsaal verwendet werden. Der Raum ist so reich wie geschmackvoll verziert; acht Medaillons enthalten die Bilder von Palestrina, Monteverdi, Frescobaldi, Scarlatti, Marcello, Pergolese, Cimarosa und Rossini. Verdi's eigenes Bild fehlt, wie man auch seinem Namen nirgends begegnet. Das Oratorium wird einen schönen Altar erhalten. Unter dem Oratorium befindet sich eine Kapelle. Ihre Wölbungen ruhen auf dunklen Marmorsäulen. Hier wünscht Verdi an der Seite seiner Gattin dermaleinst zu ruhen. Mit dem Bau wurde im Jahre 1896 begonnen, heute steht er fast vollendet da. Er kostete Verdi mehr als eine halbe Million Lire, überdies 26,000 Lire an — Steuern.

### Kautschuk.

Die Bedeutung der Kautschukkultur im Gegensatz der augenblicklich noch fast das gesammte im Handel befindliche Material liefernden Ausbeute der wilden Bestände gelangt immer mehr zur allgemeinen Anerkennung, und in den verschiedensten Gegenden der Tropen geht man in mehr oder minder systematischer Weise zu der Anlegung von Kautschukpflanzungen über.

Der meiste Kautschuk wird von England eingeführt (1898: 552,823 Zentner im Werthe von 6,991,457 Lstr.), demnächst folgen die Vereinigten Staaten von Nordamerikas (1896: 40,618,000 Lbs. im Werthe von $16,782,000), an dritter Stelle Deutschland (1898: 10,098 To. im Werthe von 45,400,000 Mark). Die Gesammt-Kautschukproduktion berechnet man auf 42,000 To., von denen 27,000 To. aus dem amerikanischen Produktionsgebiete, 13,000 To. aus Afrika und 2000 To. aus Asien stammen. Da die bisherige Kautschuk-Produktion fast ganz auf die Gewinnung aus wildwachsenden Pflanzen angewiesen ist und in den letzten Jahren durchaus nicht in dem Maße zugenommen hat, wie es in Anbetracht der Steigerung des Kautschukbedarfs wünschenswerth gewesen wäre, so wird die planmäßige Anpflanzung von Kautschukpflanzen immer dringender nothwendig. In erster Reihe dürfte das in deutschen Kolonien geschehen. Die deutschen tropisch-afrikanischen Kolonien liefern bereits jetzt einen nicht unbedeutenden Theil Kautschuk aus wildgewachsenen Pflanzen, die erste Vorbedingung für eine rationelle Kultur, günstige klimatische und Bodenverhältnisse sind also gegeben. Von besonderer Wichtigkeit ist es nur, die für diese Verhältnisse passenden Pflanzen zu finden, welche eine Kultur lohnen; denn gerade die Kautschukpflanzen sind in dieser Beziehung sehr empfindlich, wie die zahlreichen Mißerfolge, z. B. auf Ceylon, gelehrt haben.

— Es gibt Menschen, die es fertig bringen, sich in das Seichteste zu vertiefen.

Für die „Sonntagpost."

### Kunterbuntes aus der Großstadt.

Unter Schweden und Franzosen. — In welcher Hinsicht wir Deutsche von ihnen lernen könnten. — Ein Goethefeier-Programm, das nicht zur Ausführung gelangte. — Getrommelt muß werden. — Vom Leben und Sterben der Nellie Land-Tuttle.

Im Speisesaale des Sherman-House saßen neulich Abend gegen zweihundert Mitglieder unserer Schwedenkolonie an langen Festtafeln beisammen, um sich einer höchst achtenswerthen That zu erfreuen. Sie hatten es mit vereinten Kräften fertig gebracht, die Aufführung einer nationalen, und noch dazu auf amerikanischem Boden erstandenen Oper in's Werk zu setzen. Das Werk, eine Vertonung der vom wackeren Bischof Esaias Tegner seinem Volke in so herrliche Fassung gebrachten Frithjof-Sage, war von ihnen drei Mal gegeben worden, und zwar im Auditorium, das am ersten Abende — trotz einem grauslichen Wetter — gut, am zweiten sehr gut besetzt und am dritten ausverkauft gewesen war. Nach Abzug aller entstandenen Unkosten hatten die Veranstalter noch einen recht staattlichen Reinertrag für einen Hospitalfonds abzuliefern vermocht. Und diese Errungenschaft feierten die Theilnehmer an jenem Bankett, dessen Eingangs Erwähnung geschehen ist. Viele von ihnen waren sich voll bewußt, daß die Aufführung nicht gerade eine mustergiltige gewesen war. Zum Darsteller des Frithjof hatte man einen berufsmäßigen Sänger nehmen müssen, dem zu der heldischen Lichtgestalt des lockenumwallten Seekönigs in der Höhe sowohl als auch in der Breite eine halbe Elle gefehlt hatte. Der Darsteller des Königssohnes Halfdan, den der Dichter als „lachenden Knaben" schildert, war ein bärtiger Schmalzengel von gut zweihundert und zwanzig Pfund gewesen, den angesichts der Rampenlichter und des Köpfemeeres im Zuschauerraum ein gar heftiges Bühnenfieber erfaßt hatte, sodaß ihm nicht anscheinend so scherzhaft zu Muthe gewesen war, wie die Rolle es vorschreibt. Und auch anderweitig hatte es mit der Besetzung der Rollen wie auch sonst noch bei der Vorstellung stark gehapert — die Kraft des Stoffes aber, die nationale Begeisterung des Publikums hatten über alle diese kleinen Mißlichkeiten hinweggeholfen, und die Unternehmer des Wagnisses durften sich nun mit Recht rühmen, daß sie etwas gethan hatten zur Stärkung des Selbstgefühles und des Bewußtseins eigenen Werthes bei den Ihrigen.

* * *

In der Kimball-Halle an der Wabash Ave. fand Freitag Abend das zweite Konzert der französischen Choral-Gesellschaft statt, welche im letzten Herbste von ortsansässigen Franzosen und Stammverwandten derselben, aus Belgien, aus der Schweiz und aus Französisch-Canada, unter wirksamer Beihilfe des Konsuls Merou in's Leben gerufen worden ist. Das Programm für das am Freitag gegebene Konzert wies einige sehr wirksame Chöre und Soloszenen aus volksthümlichen Opern auf. Die Durchführung der einzelnen Nummern war eine saubere und glatte, sodaß das zahlreich erschienene Publikum, aus Musikfreunden ohne besondere Rücksicht auf eine bestimmte nationale Abstammung zusammengesetzt, seiner Höflichkeit keinen Zwang anzuthun brauchte, um mit den üblichen Beifallsbezeugungen nicht zu kargen.

Und diese Leistung brachte ein Bevölkerungs-Element zu Wege, das, numerisch betrachtet, sich zu dem Deutschthum der Stadt Chicago etwa verhalten vermag wie 1 : 500.

* * *

Daß die Deutschen Chicagos Aehnliches und Größeres nicht zu leisten vermöchten, wie hier von unseren schwedischen und französischen Stadtgenossen erzählt worden ist, soll bei Leibe nicht gesagt sein. Ist ja doch sogar immer noch ihre Mitwirkung erforderlich, damit jene etwas ausrichten können. Bei näherem Zusehen stellte es sich nämlich heraus, daß sowohl bei der schwedischen Oper wie auch bei dem französischen Konzert die Orchester-Musik von — deutschen Musikern geliefert wurde. Und was die Betheiligung der deutschen Massen anbetrifft, wenn es sich um nationale Kundgebungen handelt, so ist auch darüber nicht zu klagen, vorausgesetzt, daß im vorkommenden Falle die Trommeln mit dem gehörigen Nachdruck gerührt werden, damit man auch männiglich merke, der Ruf, zu Hauf zu kommen, sei wirklich ernst gemeint. Zwei Mal im Laufe des Jahres haben nun die Deutschen das Auditorium gefüllt, obwohl man sie beide Male für den betreffenden Fall fast zu spät gerufen hat. Und als es galt, den Namen des Olympiers unter den deutschen Dichtern zu ehren, da pilgerten gegen zweimal Zehntausend bis an einen abgelegenen Winkel der Stadt, um sich dort, der guten Sache halber, ohne Murren in den engen Raum eines Volksgartens zwängen zu lassen. Die Begeisterung ist somit vorhanden, die Massen sind es auch — woran fehlt es also, wenn wir nicht hin und wieder wenigstens etwas zu Stande bringen, das unseren Nachbarn hier am Orte Respekt vor uns einflößen müßte und unsere Kinder mit Stolz auf ihre Abstammung erfüllen könnte?

* * *

Als die Goethe-Feier im vorigen Jahre angeregt wurde, sagte mir ein in solchen Dingen erfahrener Mann, der aber seines vorgerückten Alters und körperlicher Bresthaftigkeit wegen selber nicht wohl mehr mitthun kann: um Goethes Andenken würdig zu ehren und zugleich zu zeigen, daß wir im Sinne des Altmeisters zu wirken verstanden haben hier in der neuen Welt, müßten wir darauf bestehen, daß die öffentlichen Schulen sich an der Goethe-Feier betheiligen. Eine entsprechende Festschrift, eine kurze Biographie des Dichterfürsten, eine Würdigung des E[illegible] auf die neu[illegible]ung ausgeübt hat [illegible], und Uebersetzungen [illegible] schönsten Lieder und Balladen des großen Wolfgang enthaltend, müßte verfaßt und frei an die Schulkinder vertheilt werden. In den Hochschulen wären von berufenen Leuten angemessene Vorträge zu halten, Goethe'sche Gedichte — ob nun im Originaltext oder in der Uebersetzung — zu deklamiren, Szenen aus Goethe'schen Dramen aufzuführen. — Für die erwachsenen Goethe-Verehrer veranstalte man an dem Gedenktage Volksfeste in den Parks und bringe bei dieser Gelegenheit hier eines, dort das andere von seinen Dramen, welches sich dazu eignet: „Goez von Berlichingen", „Egmont", nach dem Vorbild der schweizerischen Landgemeinden, unter freiem Himmel zur Aufführung. Abends: Schluß der Feier im Auditorium: Musik, vom Thomas-Orchester — Wagners Faust-Ouverture; Festrede — gehalten von einem der Schüler Goethes, deren es auf den Lehrstühlen amerikanischer Universitäten nicht wenige gibt; Bühnen-Aufführungen aus Goethe'schen Dramen; Musik — Beethovens Symphonia Eroica."

Ich hatte meinem alten Freunde mit Verwunderung zugehört und drückte mein Erstaunen über diesen gewaltigen Programm-Entwurf auch in Worten aus. Jener wollte aber nicht einräumen, daß er zu viel verlange. „Was die Schulfeiern anbelangt", sagte er, „so braucht ihr sie vom Erziehungsrath nur energisch und mit der richtigen Begründung zu verlangen, um sie zu bekommen. Und das Uebrige? Es braucht nur gehörig getrommelt zu werden, und auch das läßt sich bewerkstelligen. Glaubt denn Ihr, wir hätten im Jahre 1858 die Humboldt-Feier und im Jahre 1859 die Schiller-Feier nur so aus dem Aermel geschüttelt. Rühren haben wir uns müssen, um sie zusammenzubringen, dann war aber die Wirkung auch eine nachhaltige. Und über welche Mittel verfügt Ihr jetzt im Vergleich zu unseren damaligen. „Eine deutsche Tagespresse mit einer Gesammtauflage von rund 60,000 Exemplaren, mehr als 30 Turnvereine, gegen 100 Singvereine, Kirchengemeinden, Logen, landsmannschaftliche und Militärvereine ohne Zahl, alles organisirte Kraft, die man nur richtig zu benutzen verstehen muß, um Berge mit ihr versetzen zu können!"

Ich hielt die Zuversicht des geistig so jugendfrischen Greises zur Zeit für überschwenglich, möchte aber jetzt in der That selbst glauben, daß es nur an der nöthigen Anregung gebricht, um das Chicagoer Deutschthum Großthaten verrichten zu lassen, an die es jetzt sich selbst im Traume schwerlich heranwagen würde.

* * *

Mit weit größerer Regelmäßigkeit als die sommerliche Seeschlange, als das Kalb mit zwei Köpfen und als das blind, taubstumm und armlos dahinvegetirende Menschenkind, welches es trotz all' dieser beklagenswerthen Mängel in mancherlei Fertigkeiten, Wissenschaften und gar wohl Künsten zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hat, taucht heutzutage in den Zeitungsspalten das „Item" von dem Biedermanne auf, der seine Mitbürger durch ein Doppelleben getäuscht hat. Durch ein Leben, das in viel weitergehendem Sinne als dem landläufigen eine Licht- und eine Schattenseite gehabt hat. Auf der Lichtseite war Alles Tugend und Treu' und Redlichkeit; auf der Schattenseite aber, von der die Mitmenschen leider erst erfuhren, als ihre Entrüstung keinen rechten Zweck mehr hatte, war der betreffende Charakter tief in die Nacht des Lasters und der Verworfenheit getaucht gewesen. Hier in Chicago hat sich's nun zur Abwechslung ein Mal ereignet, daß der schlechte Kerl mit den zwei Gesichtern sich nicht als Mannsperson, sondern als Frauenzimmer präsentirte.

In den eleganten Ranier-Flats, an der Cottage Grove Avenue und 33. Straße, wohnte unter anderen wohlanständigen Leuten die stattliche und sich mit Würde dem Genuß eines behaglichen Wohlstandes hingebende Wittib Nellie M. Land. Die Dame besaß einen nicht sehr großen, aber ausgewählten Bekanntenkreis, bei dessen geselligen Zusammenkünften die ansehnliche und geschmackvoll gekleidete Figur der hübschen Frau einen stets vielumworbenen Mittelpunkt bildete. Ueber die Familien-Beziehungen der Wittwe war nicht viel bekannt. Man wußte nur, daß dieselbe einen Sohn im Alter von zwölf Jahren besaß, dem sie leidenschaftlich zugethan war und den sie nach dem Staate Indiana in eine berühmte Klosterschule gegeben hatte. Da Frau Land keinen besonderen Anlaß zu Nachfragen und Erkundigungen gab, wurden solche über sie auch nicht angestellt oder eingezogen.

In einem Freudenhause an der Dearborn Str., das ihr Eigenthum gewesen ist und dem sie selber vorgestanden hatte, ehe sie's vor anderthalb Jahren gegen hohen Miethszins einer Freundin überließ, erlag am vergangenen Dienstag Nellie Tuttle einem Herzleiden. Der behandelnde Arzt, Dr. M. F. Murray, dem die Identität seiner Patientin kein Geheimniß gewesen war, hat sich alle Mühe gegeben, zu vertuschen, daß Nellie Tuttle und die Wittwe Land ein und dieselbe Person waren, es ist ihm das aber nicht gelungen. Daß die Freunde und Bekannten der Frau Land erstaunt waren über die Enthüllungen, welche der Tod dieser Dame im Gefolge hatte, heißt die Erregtheit ihrer Gefühle mit einem sehr milden und farblosen Ausdruck beschreiben. In Wirklichkeit waren sie sprachlos vor Verblüffung und ihre Verwunderung durchlief die ganze Stufenleiter der Empfindungen, von den rauhen Gipfeln der Empörung bis hinab in die freundlichen Thäler des Mitleids und der Verzeihung. Man hielt es der Verstorbenen zu gute, daß sie sich von der aktiven Leitung ihres anstößigen Geschäfts zurückgezogen hatte, sobald ihre Mittel ihr das irgend erlaubten, und daß eigentlich der Großbetrieb — die Tuttle führte seiner Zeit gleichzeitig drei Lokale, worin dem Anstand keine Stätte bereitet war — auch solchen Unternehmungen vieles von dem Abstoßenden nimmt, das man in kleineren Betrieben nicht gut übersehen darf. Ein Knochenmehl-Fabrikant im Großen wird überall als vollgewichtiger Geschäftsmann angesehen werden, während der mit einem Gespann magerer Gäule arbeitende Abdecker, der beim Fortschaffen von Thierkadavern selber mit Hand anlegen muß, zur guten Stube von Leuten, die irgendwie mit konventionellen Vorurtheilen belastet sind, nur schwer Zutritt erlangen dürfte.

So haben denn die guten Freunde und getreuen Nachbarn die Todte es nicht entgelten lassen, daß sie unter falscher Flagge gesegelt war, sondern haben derselben am Freitag feierlich das Ehrengeleit nach dem Kalvarien-Friedhof gegeben. Dort wird sich über dem Grabhügel der Todten in Bälde ein prächtiges Denkmal erheben, für dessen Beschaffung die Selige vorsorglich in ihrem Testamente die Summe von $1,400 ausgeworfen hat. Zum Universalerben ihres auf $75,000 abgeschätzten Vermögens, wozu unter Anderem eine 400 Acker große Farm im Staate Vermont gehört, hat Nellie ihren Jungen eingesetzt, dem sie ihren Bruder in Vermont zum Vormunde bestellt. — Im Nachlassenschaftsgericht sprach gestern ein Herr Land, angeblich aus Covington, Kentucky, mit dem Anliegen vor, man möge ihm die Verwaltung der hinterlassenen festen und beweglichen Habe „seiner verstorbenen Gattin Nellie" übertragen. Als er erfuhr, daß die Erblasserin diesen Punkt durchaus geordnet habe, indem sie mit der Verwaltung ihres Vermögens die Northern Trust Company betraute, hob sich der Fremdling sehr enttäuscht von dannen.

— Gebildet. — Richter: „Haben Sie denn allein diese fünf Räder gestohlen? — Angeklagter: „Nein, unter gütiger Mitwirkung eines Freundes."

— Ein Kobold. — Leutnant: „Alma, ich bin die Treue selbst, ich könnte als mein echtestes Symbol einen Hund im Schilde führen." — Sie: „Einen Windhund?"


**Nome City, Alaska,**

ist vierundzwanzighundertundfünfzehn Meilen von Seattle, über das Meer, dreiunddreißighundertundachtzehn Meilen zu Lande entfernt. Es wird gesagt, daß es die reichsten bis jetzt entdeckten Goldfelder sind. Der erste Dampfer verläßt Seattle am oder ungefähr den 10. Mai 1900. Wegen voller Einzelheiten, Karten etc., schreibt an C. N. Souther, Ticket-Agent, Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, 95 Adams Str., Chicago, Ill. mi,fr,sonn

# THE TRIPLER LIQUID AIR CO.

**General-Offices, 11 Broadway, New York.**

Capital-Stock 1,000,000 Shares, par Value, $10.00 das Stück.

FULL PAID AND NON-ASSESSALE.

Keine Prioritäts-Aktien oder Bondschulden.

**100,000 Aktien für das Publikum, zu $5.00 per Aktie.**

Jetzt zum esten Male offerirt.

Die Aktien-Besitzer in dieser Gesellschaft sind absolut frei von aller Verantwortlichkeit und werden theilnehmen an dem Gewinn des Betriebes der verschiedenen auswärtigen oder hiesigen Sub-Companies, von deren Aktien ein großer Theil im Besitz dieser Gesellschaft verbleiben wird.

Transfer-Agenten—International Banking & Trust Co., 149 Broadway, N. Y.

General-Counsel:

GOODRICH, VINCENT & BRADLEY, The Rookery, Chicago.

Die Tripler Liquid Air Company kontrolirt absolut alle Erfindungen, Rechte und Einrichtungen von Charles E. Tripler für die Herstellung und die Anwendung von flüssiger Luft. Die Priorität und der Werth dieser Rechte bilden ein Monopol in der Geschäftswelt.

Die Gesellschaft hat eine Fabrik im Betrieb in 121 West 89. Str, New York City, wo flüssige Luft für geschäftliche Zwecke in einreichender Quantität hergestellt wird.

Aufträge für Aktien oder Anfragen wegen näherer Auskunft an

**BARTLETT, FRAZIER & CO., WESTERN UNION BUILDING, CHICAGO.**

11,15,18,22,25,29m3,1,5ap

# Begeht keinen Irrthum.

**In fünf Tagen** garantiren wir positiv, Varicocele mit unserer wunderbaren und nie versagenden Behandlung zu kuriren.

**Die Electro-Chemische Methode**
Die sicherste und schnellste je entdeckte Kur.

**Keine** Schmerzen, Messer oder Abbinden.

**Weßhalb** leiden, wenn Ihr geheilt werden könnt ohne Abhaltung vom Geschäft.

**Heilung garantirt oder keine Bezahlung.**

**Von 6 bis 10 Tagen** garantiren wir die schlimmste Form von akuter Gonorrhoea zu heilen.

**Von 3 bis 5 Tagen** Elektrische Behandlung heilt dauernd jede **Striktur** unter positiver Garantie, absolut keine Schmerzen oder Schneiden. Hütet Euch vor der alten Methode.

**Von 30 bis 90 Tagen** Wir heilen jeden Fall von **Blutvergiftung** unter einer positiven Garantie. Habt Ihr kupferfarbige Flecke, alte Wunden, Schmerzen, Pimples, wunde Kehle, Geschwür im Mund, ausfallendes Haar etc. Sprecht vor und vermeidet die Gefahren, die im Verzug liegen.

**Konsultirt uns frei.** Wenn Ihr einen Verlust der Lebenskraft fürchtet, der Euer Dasein untergräbt, Jugendsünden, unnatürliche Verluste, verlorene Mannbarkeit, nervöse Zerrüttung, Nieren- und Blasenleiden werden in kurzer Zeit geheilt. Dreißig Jahre Erfahrung.

**Unser Dispensary** Unser Dispensary ist die am besten eingerichtete in Chicago mit allen modernen elektrischen und wissenschaftlichen Apparaten, einschließlich der X-Strahlen, das Neueste in Allem.

**Keine altmodischen Methoden angewandt.** Betäubt Euch nicht monatelang, sondern kommt zu uns und Ihr werdet in kurzer Zeit geheilt sein. Ganz gleich, welche Erfahrungen Ihr früher gemacht, wir heißen Euch zu einer freien Untersuchung willkommen und geben Euch eine ehrliche Ansicht, falls Euer Fall heilbar ist, und alle gewünschte Information.

**X-Strahlen-Untersuchung frei für Jedermann.**

Sprecht vor wenn möglich oder schickt Marke für Symptom-Formular.

**DR. GREEN MEDICAL DISPENSARY,**

48 VAN BUREN STRASSE, CHICAGO.

Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags nur von 9—12 Vorm. mison*

# Vom Tode gerettet

**Durch Dr. Deachmans neue Behandlungs-Methode für Lungenleiden und Katarrh**

Sagt Louis Freitag, von 944 Fletcher Straße, Lake View, Chicago. Ich hatte alle Symptome der Schwindsucht. Schmerzen in der Brust, Husten, Fieber des Nachmittags, manchmal Blutungen, Gewichtsverlust, verstopfte Nase, schlechten Geschmack im Munde, Mattigkeit, Auswurf von gelbem Schleim, welcher, wie unter dem Mikroskop ersichtlich, Schwindsuchtskeime enthielt. Ich wußte, daß unter der gewöhnlichen Behandlungs-Methode mein Schicksal besiegelt war, und wußte nicht, was ich thun sollte, aber als ich von den großen Heilungen des Dr. Deachman hörte, die er in Fällen wie der meine vollbrachte, beschloß ich, seine Behandlung zu versuchen, und in der kurzen Spanne Zeit von drei Monaten war meine Gesundheit vollständig wiederhergestellt, und ich bin heute ein lebender Beweis seiner Geschicklichkeit und wunderbaren Behandlung. Ich rathe allen Kranken, bei ihm vorzusprechen, und er wird Euch frei heraus sagen, was sich für Euch thun läßt. Verzagt nicht, denn es gibt noch Hoffnung für Euch".

Leidet Ihr an Katarrh der Nase und Kehle?

Leidet Ihr an Magen-Katarrh mit seinen Blähungen und Aufgedunsensein nach dem Essen, Appetit-Verlust, dem müden Gefühl?

Leidet Ihr an Anämie (Blutarmuth) zusammen mit einem trockenen Husten?

Leidet Ihr an Erschöpfung?

Falls so, vergeudet keine Zeit, es mag der Anfang eines schlimmen Lungenleidens sein.

Solche Zustände veranlassen die Krankheitskeime, sich festzusetzen, und ehe Ihr Euch dessen bewußt seid, schaut Ihr diesem grimmen Ungeheuer in's Angesicht.

Konsultation und Untersuchung **frei.**

Spezielle Aufmerksamkeit wird Augen-, Nasen-, Kehlkopf-, Brust- und chronischen Krankheiten gewidmet.

**T. Wilson Deachman, Ph. C., M. D.**

70 Dearborn Str., Suite 3,

Sprechstunden 10—8; Sonntags 10—3. Ecke Randolph St.

**ARTHUR BOENERT,**
**92 La Salle Str.**

# Schiffskarten.

**$25.00** nach / **$28.00** von — Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, &c., &c.

**Geldsendungen** durch die Reichspost 3 mal wöchentlich.

**Oeffentliches Notariat.**

**Vollmachten** mit konsularischen Beglaubigungen.

**Erbschaftssachen, Kollektionen**

**Spezialität.**

Man beachte: 92 LASALLE STR.

**„Vertrauliche Auskünfte frei"**

über Vermögen-, Geschäfts-, Familien-, Privat-Angelegenheiten, Schadenersatzklagen und Vertrauenssachen jeder Art.—Rechtssachen.— Löhne und Schulden jeder Sorte schnell geltend gemacht—in den Ver. Staaten und Europa. „Rath in jeder Sache absolut frei". Deutscher Rechtsanwalt und Notar.

**ZUCKERMANN,** Zimmer 400— Ashland Block. Nordost-Ecke Randolph und Clark Str.

Finanzielles.

**Foreman Bros. Banking Co.**

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

**Allgemeines Bank-Geschäft.**

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

**Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.** mi,fr,so,bw

**J. H. Kraemer & Son**

93 5th Ave., Staatszeitungs-Gebäude.

**Geld** zu verleihen mit 4 bis 6 Prozent Zinsen.

Hypotheken mit Title Guarantee Policy als sicherste Kapital-Anlage.

Erbschaften schnell collektirt.

Vollmachten mit consularischer Beglaubigung. — Reisepässe ausgestellt.

Wechsel und Geldsendungen auf alle Plätze Deutschlands zum Tages-Kurse.

**Greenebaum Sons,**

BANKIERE, 83 u. 85 Dearborn Str.

**Geld zu verleihen.** Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten.

Wechsel und Kredit-Briefe auf Europa.

(Von Albert Weiße.)

Quabbe: Es war ein Meisterzug auf dem politischen Schachfelde, die unser große Staatsmann in Washington gemacht hat, diese Schenkung der erhobenen Zölle an die Porto-Rikaner — Sehen Sie, dadurch versöhnt dieser Meister der Staatskunst zunächst die Insulaner, er kann sein gegebenes Versprechen punkto Freihandels sozusagen indirekt halten, da er ihnen die Zölle, die ihnen anscheinend geschadet, jetzt zu Gute kommen läßt; ist er im Stande, die Interessen unserer Großindustrie gegen unerwünschten Mitbewerb auch zu schützen und schließlich macht er die kleinlichen Angriffe auf die alte, glorreiche, republikanische Partei verstummen. —

Grieshuber: So? Meisterzug? großer Staatsmann? Herr, wissen Sie, was Ihr McKinley ist? Ein elender, politischer Drahtzieher und sein Meisterstück ist der frechste Demagogenkniff. Den Geldsack-Monopolen zu Liebe, nach deren Pfeife er tanzt, müssen wir die hohen Zölle zahlen, und ihretwegen müssen die armen Porto-Rikaner buchstäblich verhungern. Aber es geht bald zur Wahl. McKinley braucht außer dem „Barrel" der Firma Hanna & Co. auch unsere Stimmen. Wir müssen „versöhnt" werden. Deshalb wird das uns gestohlene Geld als Almosen den unglücklichen Insulanern geschenkt. Die können sich einmal ordentlich satt essen, und wir können weiter mit Gottvertrauen für den guten, frommen McKinley stimmen.

Lehmann: Det erinnert mir lebhaft an meene Jugend. Wir kleenen Krabütten faßten uns bei die Hände, tanzten in de Runde und sangen: Wer eene Jans jestohlen hat, det is een Dieb — un wer sie mir denn wiederjiebt den hab' ick lieb."—Na, so sollen wir jetzt ooch den McKinley lieb haben.

Kulicke: Wenn das der McKinley von mir expekten thut, denn ist er bädlie mißtähken. An uns hat er die Heihwäh Robberie committed und die Spoils davon kriegen die Portorikaner als Dämmätsch for seinen Brietsch of Prommiß.

Gr.: Ja, es ist schändlich, wie mit den Steuerzahlern ihrem Gelde umgegangen wird. In diesem Lande stiehlt eben Alles; es ist gar keine Schande mehr. Im South Town-Board haben sie in dieser Woche wieder einen heillosen Schwindel aufgedeckt. Junge Damen werden da als Clerks mit 100 Dollars per Woche in den Listen geführt; und dabei haben sie absolut nichts zu thun.

Leh.: Oe! ho! Frieshuber, da bist Du aber schief jewickelt. Die haben det unangenehmste Jeschäft in die Welt zu besorjen.

Gr.: Na, was denn?

Leh.: Die müssen nämlich wieder 95 Dahlers davon an die Politikers, wo ihnen rinjedränjelt haben, retour zahlen.

Gr.: Das wird wohl so sein.

Kul.: Bieseits haben sie diskowert, daß in die Pährolls von den Depuhtie-Kollektor McNulty die Weehk regulär 14 Tage hat. —

Leh.: Den Jlicklichen schlägt keene Stunde nich, sagt Schiller in seene Birjschaft, un bei zehn Dahler den Tag kann sich ooch da unten in die Temperenz-Jegend een Politiker in so 'ne jlickliche Stimmung versetzen, det er nich mehr jenau weeß, ob et bloß eenen Mond jiebt, oder zwee, oder ob die Woche bloß eenmal, oder zweemal sieben Dage haben duht. — Det is doch zu entschuldigen.

Gr.: Na, ich denke, es ist den Temperenzlern vollständig gelungen, den Schnapsverkauf da unten auszurotten.

Leh.: Unsinn! Frieshuber. Jesoffen wird werden, so lange noch Durscht uff de Welt is und Durscht wird's in diesen Jammerdahl jeben, so lange noch die Sonne uff die ausjetrockneten Lebern der schmachtenden Menschheit scheent. —

Kul.: Lehmann, Sie treien wohl, eine Imitäschen von dem Professor Atwater seiner Spietsch vor der Tietschers Konvenschen über den Alkohol zu geben.

Leh.: Dieset weniger! Wat hat denn der jute Mann eejentlich jesagt?

Kul.: Er hat gesagt, sein Nähm thue schon indikähten, — Atwater —, daß er ein Amerikaner von dem puhrsten Wasser sei. Aber die Truth müsse die Truth riemähnen, und wenn die World deswegen extingwitscht werden sollte. Es sei eine miene Lei in den Skuhl-Bucks geprintet: Whiskie und Bier ist bloß Poison. — Nein, Whiskie und Bier kontähne Lots of Nurrischment und die Dschermäns wären reit, wenn sie Bier „likwid Brett" kohlten. Aber dann hat der Funn gestartet. Alle die Temperenz-Fanatiker — mehl und viehmehl — haben gehollvert, wie ein drunken Mob an der West Madison Striet, und wenn der Professor nicht durch ein Bäckdohr rausgeschniekt wäre, schure, wie hell, sie hätten ihn gelüncht.

Qu.: Ja, meine Herren, etwas ist darüber zu reden! Entgegen unserer deutschen Auffassung sieht der Durchschnitts-Amerikaner eben den Genuß alkoholischer Getränke als einen Verstoß gegen die öffentliche Moral an.

Leh.: Un sauft dafor im Jeheemer. Mit die öffentliche Moral muß det nu aberscht allerweejen nich' besonders jut bestellt sind. In Deitschland haben se 'n Jesetz für alle Bildhauer, Maler usw. erlassen, die müssen jetzt ein Attest über die Moralijkeet ihrer Erzeignisse von ihrem Seelsorjer beibringen. Die Dichter ihre poetische Lizenz (sprich Leistens) jilt ooch nich mehr, die missen die nu ooch noch von die Polizei abstempeln lassen, wie die Peddlers ihre Permits.

Kul.: Und in New York hat die Perließ die Miß Nethersole in ihrer Performänz von „Sappho" gestoppt, biehkos das Pieß sei immorell, was ihr so bäd fiehlen gemacht hat, daß sie sich im Hudson gedraunt haben soll!

Qu.: Aber um Gotteswillen, Herr Kulicke, welche Verdeslung! Nicht die Miß Nethersole, nein, die Sappho hat sich von einem Felsen der Insel Lesbos in's Meer gestürzt! Das war im grauen Alterthum. Sappho ist nur eine sagenhafte Person. —

Lehm.: Na, wir haben ja jetzt die schon nich' mehr zweefelhafte Ehre, ooch eene viel mehr sagenumwobenere Person, die Lilie von Jersey, in unsere seeumspielte Metropole zu bejrießen. Det Stick, wo se spielen duht, „Die verkommene Bande" auf Deitsch, soll ooch nich von Pappe sind; ja, schlechte Menschen jlooben sogar, det sie mit den verkommene Jesindel jewissermaßen Eenige von ihre ville Verehrer oder Jatten durch die Zähne ziehen will.

Gr.: Ihr Gatte pro temp., de Bathe, zieht es trotz der kurzen Ehe vor, als gemeiner Soldat in Süd-Afrika zu dienen, als beständig an dieser Lilie zu riechen. —

Kul.: Aennihau schoht er mohr dschenuein petriotik Viehling, als ihre hochäristokratische Lowers, den Prinz von Wäles nicht ekszeptet. —

Gr.: Sie selbst hat ja auch in New York zum Besten der verwundeten englischen Soldaten gespielt.

Lehm.: Ja, ja, ihre Simpathien haben merschtendehls uff die enjlische Seite jelejen, trotzdem haben eenije Engländer for ihr hellisch bluten missen. —

Qu.: Für ihre diesjährige Tour dürften ihre hohen englischen Konnektionen sich sehr schädlich erweisen, da das amerikanische Volk wie ein Mann mit den tapferen Boeren sympathisirt und Englands Ländergier und Raublust verdammt.

Lehm.: Mit die Simpathien is det nu Allens sehr jut und sehr scheene — aber det sind und bleeben Worte. Wie sagt Schiller in seene Birgschaft: „Wat Worte anbedrifft, habt Ihr jenung verwechselt, laßt mir doch eenmal Thaten sehn!" Sehen Sie, meine Herrn, det is des Kernes Pudel. Mits Reden haut man keene Enjländers nich, und mit den Pretoriussen seene 150 Dahler kann man ooch noch keene Armee nich aus der Erde stampfen.

Qu.: Die einzige Hoffnung bleibt die Intervention der europäischen Mächte.

Gr.: Die werden sich hüten.

Kul.: Was for'n Riesen haben sie denn, die Pieß-Konvenschens, wie in '99, im Haag, zusammenzukohlen; ännihau doch um die Feihts mang die Näschens zu stoppen.

Lehm.: Wenn det nicht so 'n jottsträflich dämlicher Jedanke wäre, denn könnte man ihn herzlich gescheit nennen, sajt Schiller in seene Bürgschaft. Nee, Verehrtester, die Friedenskongresse sind derowejen da, damit die Völker ieberzeijt sind, det ihre Rejierungen nischt wie den Frieden wollen und det dat Jeld, wat Ihnen for die Kriegsarmee und die Kriegsflotte abjejagt wird, zur Erhaltung des Friedens dienen soll.

Qu.: Es ist überhaupt ein undankbares Geschäft, Vermittler zwischen Streitenden spielen zu wollen. Z. B. hier in dem Streit zwischen dem Bauunternehmer-Verband und dem Bau-Gewerkschaftrath. — Der Bürgermeister Harrison und erst dieser Tage die George A. Fuller Co., welche in dem gegenwärtigen Arbeiter-Kriege eine stritt neutrale Haltung einnimmt, haben für ihre guten Vermittlungs-Anerbietungen die Antwort von den Unternehmern erhalten, sie sollen sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern.

Ku.: Die meisten Brähns in diesem Streik schoht noch die Bilders-Suppleijuhnien, wo auch durch diesen Streik in eine bäd Fix ist. Die refjuhsen under alle Circumstänzes iehven einen singel Brick oder einen Futt Lumber in Chicago zu delivern, solange Streik ist.

Lehm.: I! Am Ende hilft det den Streik zu 'n schnelleret Ende!

Ch. (der Wirth): Zu einem schnelleren Ende von Eurer Kannegießerei werde ich Euch verhelfen, wenn ich das Gas ausblase. Vier Uhr war's das letzte Mal.

Lehm.: Du 's Jas ausblasen? Du armselijer Budicker jammerst mir!

Gr.: Ruhe! Ruhe! Charlie, bring die Karten!

## Für die Küche.

— Suppe von weißgebranntem Mehl. Man lasse ein halbes Ei dick frische Butter heiß werden, gebe dahinein 3 Eßlöffel Mehl und rühre so lange, bis es kraus wird und sich hebt, gieße dann das nöthige kochende Wasser langsam hinzu, während gut gerührt werden muß, damit das Mehl aufgelöst und die Suppe nicht klümpig werde. Nach dem Durchkochen rühre man die Suppe mit Salz, Muskatblüthe oder etwas Zitronenschale, sehr wenig Zucker und einem frischen Eidotter ab, oder man richte sie ohne Gewürz und Zucker mit Salz, saurer Sahne und feingehackter Petersilie an.

Anmerkung: Man kann auf jede Person 1 Eßlöffel Mehl rechnen.

— Fisch-Reis. ½ Pfund Reis kocht man in Salzwasser mit etwas Butter oder in Fleischbrühe steif und gar, kocht alsdann 3 bis 4 Eier hart, schält sie, schneidet das Weiße in Würfel und reibt das Eigelb durch ein Sieb. Inzwischen befreit man die Fischreste, die etwa ¾ Pfund betragen müssen, von Haut und Gräten und bricht sie in Stücke. Den gar gekochten Reis, die Fischstücke und Eiweißwürfel mischt man untereinander, verrührt Alles mit 2 Unzen zerlassener Butter, etwas Salz, Kayennepfeffer und Muskatnuß über dem Feuer, bis es heiß ist, füllt den Fischreis auf eine heiße Schüssel und streut das geriebene Eigelb über die Speise. Verfeinern kann man das Gericht, wenn man halb Sahnen-, halb Krebsbutter nimmt, noch einige gedünstete Pilze durchmischt und das Ganze zuletzt mit 1—2 verquirlten Eiern durchzieht.

— Feine Klopps. Man kann hierzu sowohl Rindfleisch als auch Schweinefleisch nehmen, ganz vorzüglich ist solches zu gleichen Theilen. Es wird möglichst fein gehackt und Alles entfernt, was sich an Haut und Sehnen darin findet. Vom Abfall wird mit wenigem Salz etwas Bouillon gekocht und durch ein Sieb gegossen. Man rechne auf 5 Personen 1 Pfund gehacktes Fleisch, ¼ Pfund gute Butter, 2 Eier, ½ Pfund alte Semmel. Wenn der Zwiebelgeschmack nicht gescheut wird, so läßt man einige feingehackte Schalotten oder 1—2 Zwiebeln in der Butter weich kochen, schüttet sie zum Fleisch, gibt hinzu: die Eidotter, das Weiße schäumig geschlagen, etwas Pfeffer und Muskatblüthe, das geriebene Weißbrod, ein wenig kaltes Wasser, das nöthige Salz, wobei auf das in der Butter befindliche Salz gerechnet werde, mengt dies Alles gut untereinander, formt daraus kleine Klöße, welche man in der Bouillon, die mit etwas Muskatblüthe gewürzt ist, nur einige Minuten kocht, dann umwendet, wieder aufkochen läßt und herausnimmt. Sobald man inwendig kein rohes Fleisch mehr sieht, sind die Klopps gar und müssen dann rasch herausgenommen und zugedeckt werden. Man gibt zu der Brühe 2 Zitronenscheiben, etwas geriebene Semmel, nach Geschmack auch einige feingehackte Sardellen und Kapern, legt die Klöße noch einmal in die sämige Sauze und richtet sie in derselben an. Die Klopps werden auch mit gekochten Kartoffeln gegeben. Sind die Klopps von Schweinefleisch gemacht, so bestreut man die Klößchen vor dem Kochen mit etwas geriebenem Weißbrod und kocht sie einige Minuten länger.

— Kalbfleisch in Gelée. Man schneide das Vordertheil eines gut gemästeten Kalbes in kleine viereckige Stücke, wasche sie mit heißem Wasser und bringe sie mit 2 blanchirten Kalbsfüßen und Salz zum Kochen, gebe nach dem Abschäumen reichlich Weinessig, Pfefferkörner, ganze Nelken und Nelkenpfeffer, einige Lorbeerblätter, auch, wenn man sie gerade hat, etwas Zitronenschale oder einige Stück Muskatblüthe hinzu und lasse das Fleisch langsam weichkochen, dann nehme man es heraus, koche die Brühe, wenn sie noch zu reichlich ist, mit den Kalbsfüßen etwas ein, doch nicht länger, bis sie kalt zu Gelée wird, rühre das schäumig geschlagene Weiße einiger Eier durch und lasse die Brühe durch einen Geléebeutel fließen. Das Fleisch wird nun in einige mit Provenceröl bestrichene Geschirre gelegt und die Brühe darüber gegossen. Die Sauze à la diable wird dazu gegeben. Zum längeren Erhalten des übrigen Geléefleisches dient, solches kühl und offenstehend aufzubewahren.

— Englischer Korinthen-Pudding. Es wird 1 Pfund feines Mehl mit ½ Pfund ganz feingehacktem Nierenfett und etwas Salz vermengt, dann werden 2 schäumig geschlagene Eier, reichlich ½ Quart fette Milch, 2 Unzen Zucker, 7 Unzen Korinthen, 7 Unzen ausgesteinte Rosinen, Gewürz nach Belieben dazu gerührt, zuletzt ein Glas Rum durchgemischt und diese Masse in einer Form von 4—6 Stunden gekocht. Es kann eine Wein- oder Rumsauze dazu gegeben werden. Für den täglichen Tisch ist folgende Sauze zu empfehlen: Man läßt etwas feines Mehl mit Butter anziehen, rührt etwas kochendes Wasser dazu, läßt solches mit Zucker, Zimmet und etwas Salz kochen, nimmt die Sauze vom Feuer und rührt weißen Wein, nach Belieben auch einen Eßlöffel Rum durch. — Für 15 Personen. — Das vom Pudding Uebriggebliebene kann in der Form wieder gekocht werden, und soll dies durch nochmaliges Kochen selbst dem frischen Pudding vorzuziehen sein.

— Rothe Rüben. Man entfernt die Blätter von den Rothrüben, ohne die kleinen Wurzelfasern oder die Haut zu zerreißen, da dann der Saft herausläuft, wodurch sie an Süßigkeit und guter Farbe verlieren. Sie werden in reichlich Wasser gekocht, wenn sie noch jung sind 2 Stunden, wenn alt 4 bis 5 Stunden. Wenn sie weich sind, was man mit der Gabel erproben muß, so werden sie herausgenommen, in kaltes Wasser geleat, und die Haut kann dann mit den Händen abgerieben werden. Wenn man sie sogleich gebrauchen will, so schneidet man sie in Scheiben, gibt Salz, Pfeffer, Butter und, wenn nicht sehr süß, auch etwas Zucker dazu, stellt sie in einer Schüssel über heißes Wasser bis zum Auftragen, Essig kann dazu gegeben werden, in die Schüssel oder bei Tische. — Die Rüben, welche nicht gleich gegessen werden sollen, kann man ganz lassen, wenn sie klein sind, oder sonst sie zerschneiden und dann in einem Steintopfe mit Essig bedecken. Einige Stücke Meerrettig dazu gegeben, verbessern den Geschmack und verhüten das Schimmeligwerden. Manche geben auch Zwiebelscheiben, Pfefferkörner und etwas Zucker dazu.

## Das Hummerfrühstück.

(Von W. K. Saffeint.)

Nizza, die Königin der Blumenfeste, hatte ihren Gästen ein wunderschönes Fest gegeben, das den Reiz der Neuheit hatte, einen Blumenkorso auf dem Velozipep.

Als eifriger Radfahrer hatte ich natürlich nicht gefehlt, und ich war überrascht von dem eigenartigen Reiz dieses Festes und versuchte, indem ich meinen Tribünenplatz verließ, in meinem Gedächtniß all die bunten Bilder festzuhalten, die soeben in langer Reihe im hellen Sonnenschein an mir vorübergezogen waren.

Ebend wollte ich den Fahrdamm passiren, da — Klingkling! — mußte ich stehen bleiben, und in schneidigem Tempo fuhren zwei Damen an mir vorbei. Die eine sieht sich um, und das letzte Veilchenbouquet, welches sie in der Hand hat, fliegt mir in's Gesicht. Als ich die Augen öffne, sehe ich sie noch in die Rue Paradis einbiegen.

Richtig! das war ja die hübsche Amerikanerin, die so elegant auf ihrem Rover saß und mit der ich jedesmal ein hitziges Gefecht gehabt hatte, wenn sie im Korso an mir vorbeikam. Wer mochte sie sein? Würde ich sie wiedersehen?

Diese Fragen beschäftigten mich noch am anderen Morgen, als ich gegen 11 Uhr auf die Promenade kam und mir ein großes duftendes Veilchenbouquet erstand; Veilchen hatte sie gestern ja auch getragen.

Ich war noch nicht bis an das Hotel Westminster gelangt, da kamen aus der Nebenstraße drei Damen, eine ältere und zwei junge, auf die Promenade zu und — ich täuschte mich nicht — die links von der älteren Dame ist meine schöne Gegnerin von gestern. Unsere Blicke begegnen sich, offenbar erkennt sie mich wieder, und in der Verwirrung greife ich an meinen Hut und grüße. Ein lächelnder Blick, ein leichtes Neigen des Hauptes, und sie rauscht vorüber. Die ältere Dame ist anscheinend die Mutter, die jüngere vielleicht eine Schwester.

Alle drei begegneten mir nach kurzer Zeit wieder, aber alle drei blickten jetzt geadeaus, ein Beweis, daß sie von mir gesprochen hatten.

Indessen mein Interesse war in hohem Grade erweckt. Ich ließ sie nicht mehr aus den Augen und sah sie nach einiger Zeit in ein Familyhouse am Boulevard Victor Hugo eintreten.

Ich mußte annehmen, daß sie hier wohnten. Das große Haus mit dem schattigen Garten und den Palmen darin machte einen behaglichen Eindruck. In meinem Hotel war es sehr langweilig. Wird man sich daher wundern, wenn ich am anderen Morgen schon mit meinem sämmtlichen Gepäck wie ein eben vom Bahnhof Kommender in einer Droschke vor der Pension hielt und nach Zimmern fragte? Glücklicherweise bekam ich noch ein Zimmer im dritten Stockwerk.

Zum Dejeuner waren die Plätze der drei Damen leer. — Ich erfuhr, daß sie heute einen Ausflug nach Cannes machten, daß Mrs. Brown mit ihrer Tochter Miß May seit drei Jahren hier einige Wintermonate verlebte, und daß sie diesmal eine Freundin von Miß May mitgebracht hatte.

Um sechs Uhr zum Diner waren die Damen zurück. Das erste Wiedersehen ging natürlich nicht ohne ein Erröthen von Miß May und erstaunte Blicke der beiden anderen Damen ab. Aber noch an demselben Abend fand sich Gelegenheit, im Drawingroom mich durch die Dame des Hauses vorstellen zu lassen, und die Bekanntschaft war gemacht. —

Miß May war eine echt amerikanische Schönheit mit prachtvollem blonden Haar. Beim Lachen nur hatte sie einen etwas großen Mund, aber sie versöhnte sofort durch den Anblick ihrer prachtvollen Zähne, und sie lachte sehr gern, ein Beweis, daß sie wußte, wie schön diese Zähne waren. Ihre Freundin trug einen Kneifer, sie war hager und unbedeutend.

Bei der Leichtigkeit, welche die Amerikanerin im Verkehr mit Herren auszeichnet, hatte die Mutter nichts dagegen, wenn ich ihre Tochter und deren Freundin bei ihren Ausflügen auf dem Rade begleitete. Beide Damen fuhren perfekt, und so hatten unsere drei Räder uns schon oft nach verschiedenen schönen Ausflugsorten der Umgebung getragen, die auf den gepflegten Chausseen so leicht zu erreichen sind.

Für heute war ein Ausflug nach Villefranche verabredet. Miß May trat aus dem Hause in ihren hochelleganten marineblauen Bloomers, die ihr ausgezeichnet standen, ein barettartiges Hütchen auf dem blonden Haar. Ich hielt ihr Rad und reichte ihr, wie jeden Morgen, das frische Veilchenbouquet, das sie an ihrem Jaquet befestigte. Miß Webb sei erkältet, sie bedaure, heute nicht mitfahren zu können.

Schon schien die schöne Partie vereitelt, aber Miß May war durchaus nicht der Ansicht, daß wir Beide nicht allein fahren könnten; ich natürlich auch nicht, und fort ging es aus dem Garten hinaus, die Promenade entlang und dem Hafen zu. Sie fuhr heute zum ersten Male ihre neue französische Maschine, und ich betrachtete mit Entzücken ihre schlanke graziöse Gestalt auf dem elegant gebauten leichten Rade, und konnte mich nicht sattsehen an dem hübschen Bilde vor mir.

Im eilenden Fluge ging es hinab nach Villefranche. Wir sausten durch die Straßen der kleinen Hafenstadt. An der anderen Seite der Straße geht es wieder bergan. Da heißt es wieder sich anstrengen, und Miß May legt sich kraftvoll auf die Pedale. Da — knacks — und kling! fliegt eines der Pedale auf die harte Chaussee. Gewandt springt Miß May ab, aber nun war guter Rath theuer. Repariren ließ sich der Schaden nicht, das Eisen war schadhaft gewesen und nun glatt durchbrochen. Ich murmelte etwas von leichtsinniger französischer Arbeit, und Miß May war sehr traurig.

Schließlich bot ich ihr mein Rad an, stellte es ihr ein und versuchte auf dem ihrigen mit einem Pedale zu fahren. Das ging ja bergab sehr schön, aber begauf! Wir bedachten die steile Erhöhung des Rückweges, die wir eben hinabgeflogen waren. Zurück — ein Ding der Unmöglichkeit. Miß May sah das ein. Indessen war es beinahe Dejeunerzeit. Wir beschlossen, die Eisenbahn zu benutzen. Aber vor einer Stunde ging kein Zug, und wir waren Beide sehr hungrig geworden. Ich schlug ihr daher vor, in Beaulieu zu dejeuniren, und Miß May war einsichtig genug, meine Einladung anzunehmen.

Wir erreichten mühsam die Station, sandten an Mrs. Brown ein Telegramm, damit sie sich ob unseres Ausbleibens nicht beunruhige, und saßen bald in dem bekannten Restaurant der Reserve von Beaulieu uns gegenüber an einem kleinen Frühstückstisch, mit der Aussicht auf das blaue Meer, das sich zischend und brausend an den ausgewaschenen Klippen brach.

Wir lachten Beide recht herzlich über das kleine Intermezzo und waren in bester Laune. Das Frühstück begann und Miß May vertheilte die Hors d'oeuvres so reizend, daß ich mir ausmalte, wie schön es sein müßte, wenn Miß May mir als meine Frau gegenüber säße. Ja, worauf wartete ich denn eigentlich noch?

Ich faßte im Stillen meinen Entschluß, heute noch sollte die Entscheidung fallen.

Indessen sprach Miß May dem schmackhaften Hummr zu, den man uns servirt hatte. Es machte ihr großen Spaß, mir zu zeigen, wie sie mit ihren schönen, kräftigen Zähnen eine der purpurnen Scheeren aufknackte, und sie lachte über meine Besorgnisse. Unser Frühstück war ausgezeichnet und verlief in ausgezeichneter Stimmung: Miß May kam kaum aus dem Lachen heraus.

Doch was sehe ich plötzlich zwischen ihren weißen Zähnen? Zwei rothe Punkte! Was kann das sein? Hat sie sich mit den Hummerschalen verletzt? Nein, jetzt sehe ich es deutlich, es sind Stückchen der rothen Hummerschalen, die sich zwischen den Zähnen festgesetzt haben. Ich hatte ein nervöses Gefühl, wenn ich mir vorstellte, ich hätte solche Stückchen zwischen den Zähnen und könnte sie nicht entfernen. Armes Mädchen, dachte ich, sie plagt sich gewiß damit und genirt sich vor dir, sie zu entfernen. Ich beschloß ihr zu Hilfe zu kommen, bat einen Augenblick um Entschuldigung und ging hinaus. Nach einer Weile kam ich wieder; jetzt würde die Qual vorbei sein. Sie lachte mir freundlich zu: Die rothen Stückchen waren noch da, sie waren sogar ziemlich groß.

Wie konnte sie das nur aushalten? Gewiß saßen sie zu fest. Doch wir waren ja bald zu Hause, tröstete ich mich.

Wir saßen im Koupé. Miß May war sehr lustig, sie lachte, und die Hummerstückchen schienen sie gar nicht zu geniren, mich aber bedrückten und störten die rothen Punkte zwischen den wundervollen Zähnen.

Wir kamen in's Hotel und berichteten der Mutter von unserem Unfall und unserem improvisirten Frühstück. Sie war gar nicht böse!

Indessen nach den Anstrengungen des Morgens that ein Mittagsschläfchen gut, und wir sahen uns erst an der Table d'hôte wieder. Heute saß ich ihr gegenüber, da einige Gäste abgereist waren.

Wir, Miß May und ich, hatten uns natürlich viel zu erzählen, und sie lachte dabei und zeigte wieder ihre herrlichen Zähne.

Doch — o Schreck! — was sehe ich? Immer noch sitzen die dicken Hummerstückchen brennend roth zwischen den Zähnen!

Da faßt mich ein Schauer, der mir kalt über den Rücken fährt: ich hatte im Geiste plötzlich dieses reizende Gesicht mit einem zahnlosen Munde gesehen. Ihre Zähne waren alle falsch! Sicher! Es kostete mir große Mühe, das Gespräch im Fluß zu erhalten. Dann schützte ich eine Einladung zum Theater vor und entfernte mich schon gegen Schluß des Dinners zum großen Kummer von Miß May.

Am anderen Morgen aber erzählte ich den Damen, daß drei meiner Freunde ankämen und ich deshalb leider in ein anderes Hotel ziehen müsse, weil hier kein Platz mehr sei.

Ich nahm Abschied von ihnen, und der Mund von Miß Brown war festgeschlossen. Sie zeigte ihre schönen Zähne nicht mehr. — Zwei Tage danach reisten alle Drei nach Italien.

Seit jener Stunde aber habe ich Mißtrauen gegen Amerikanerinnen mit schönen Zähnen. —

— Gut gegeben. — Frau: „So, schon wieder erst um drei Uhr aus der Kneipe gekommen! Das ist ja 'ne schöne Sache! Denk' man nicht, daß das so weiter geht; ich bin nicht mehr das sanfte Lamm von früher!" — Ehemann: „Nein, nein! Du bist ja älter geworden!"

— Nette Aussichten. — „Na Franzl, was bist denn gar so traui?"—„Stachst Zhorschel, d' Meisterin hat heuet fruah 'n Meister durchgeprügelt, und das gibt er mir jetzt wieder, wann i' hoam komm'!"


**Nieren-, Milz- und Herzleiden**

sowie **Rheumatismus** durch "5 DROPS" dauernd geheilt.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen öffentlich zu danken, daß Sie eine solche Medizin hergestellt haben, wie die „5 Drops"; denn es ist ein Schmerzenstiller ohne Gleichen — nicht allein stillt es Schmerzen, sondern es kurirt die Krankheit gründlich. Davon bin ich Zeuge und kann es bestätigen. Es sind jetzt 4 Jahre, seitdem ich das Nervenfieber bekam, und zwar so schlimm, daß ein jeder glaubte, mein Ende wäre nahe. Wäre nicht ein solcher geschickter und gewissenhafter Doktor gewesen, so würde ich diesen Brief nicht geschrieben haben. Mein Nervenfieber war kurirt, aber, o weh! da kamen andere Leiden zum Vorschein — **Nieren-, Milz- und Herzleiden**, die ich nie zuvor gehabt hatte, und noch dazu der elende **Rheumatismus**. Ich war ein echter Krüppel, von der Fußsohle bis zum Scheitel war kein gesundes Fleckchen an mir zu finden. Ich machte mich bereit zum Sterben. Da sah ich aber in dem Christlichen Apologeten die Anzeige von den „5 Drops" — ich ließ eine Flasche kommen, versuchte sie und fand gleich Linderung, und nach Verbrauch von 2 Flaschen war ich völlig erlöst von meinen Leiden. Heute bin ich, Gott sei dank, so gesund, wie je zuvor. Ich bin 74 Jahre alt und kann jetzt, wenn nothwendig, 20 Meilen zu Fuß gehen. Ich fühle mich wie ein neuer Mensch und bin mir selbst und allen, die mich kennen, ein Wunder. Natürlich bin ich nicht mehr so stark, wie vor 10 oder 15 Jahren. Nun, mein lieber Herr Doktor, entschuldigen Sie mich, daß ich erst jetzt zum erstenmal schreibe, wie ich durch Ihre „5 Drops" gesund geworden bin, da schon 4 Jahre verflossen sind. Ich wußte, daß Ihre Medizin mich gesund gemacht, aber ich wußte nicht, ob ich dauernd geheilt war. 4 Jahre sind aber vergangen, und es ist kein Rückfall eingetroffen. Achtungsvoll

Wm. Kammeyer, Kansas City, Kans., 700 7. Str. und Barnet Ave.

5 DROPS [TRADE MARK.]

**30 Tage** lang werden wir, um den Leidenden wenigstens eine Probe mit „5 Drops" zu ermöglichen, eine Probeflasche versenden, portofrei für 25 Cents. Eine Probeflasche wird euch überzeugen. Auch große Flaschen (300 Dosen) zu $1.00, 6 Flaschen $5.00. Verkauft von uns und Agenten. Agenten verlangt in neuem Gebiete. Wartet nicht! Schreibt jetzt!

SWANSON RHEUMATIC CURE COMPANY,
160—164 E. Lake Street, Chicago, Ill. 11,15,20,25,29mz



**Jetzt ist die Zeit**

Nutzen zu ziehen aus der berühmten Behandlungsmethode, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt

**GEE WO CHAN**

Schützt und kräftigt den Körper gegen die plötzlichen Wechsel, die in dieser Jahreszeit stattfinden. Schützt Euch gegen die Unbilden und Schneestürme des nahenden Winters. Ein leichter Husten oder Schwäche der Lungen oder Lungenröhren soll nicht vernachlässigt werden, damit er nicht durch den plötzlichen Temperaturwechsel in ein unheilbares Leiden sich ausbreitet. Keine Jahreszeit erfordert mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei allen Krankheiten des Kopfes, der Kehle, Lungen und Lungenröhren, als die gegenwärtige, und kein Behandlungssystem wird so schnell, radikal und gründlich alle Spuren dieser Krankheiten aus dem Körper entfernen als die, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt Gee Wo Chan, dessen augenscheinlich wunderbare Heilungen von scheinbar hoffnungslosen Fällen das ganze Land in Erstaunen versetzen. Sie waren eine Offenbarung für den ärztlichen Stand sowohl wie für das Publikum, und Tausende bezeugen täglich ihre großen Vorzüge — Tausende, die von anderen Aerzten als absolut hoffnungslos aufgegeben waren. Diese Mittel sind in China seit urdenklichen Zeiten im Gebrauch; sie sind keine Experimente, denn sie haben die fruchtbarste und gesundeste Nation geschaffen. Da sie rein vegetabilisch sind, wirken sie nicht nur als Arznei, sondern auch als Nahrungsmittel und stärken und kräftigen jedes Organ und jeden Theil des Körpers und entfernen alle krankhaften Zustände aller Art. Unter ihrem Einfluß verschwinden wie durch Zauber alle Krankheiten des Magens, der Leber und Nieren, Rheumatismus, des Blutes, der Haut und des Nervensystems, alle Gebrechen der Athmungsorgane, den Frauen und Kindern jeden Alters eigenthümliche Krankheiten und alle veralteten und komplizirten Leiden jeder Art, die von Anderen als unheilbar erklärt worden waren. Sprecht vor und sehet die Tausende von Zeugnissen von wohlbekannten Leuten, denen Gesundheit, Leben und Glückseligkeit wiedergegeben wurde durch die Mittel, welche die Natur so reichlich für das Wohl der Menschheit geschaffen hat. Keine Betäubungsmittel, oder Bromiden, nichts, das schädlich ist, gehört zu diesem Behandlungssystem, das sich als ein solcher Segen für die Kranken und Leidenden von Chicago und des umliegenden Landes erwiesen hat, seit es durch diesen berühmten Spezialisten hier eingeführt wurde. Schiebt es nicht auf, bis es zu spät ist, sondern kommt und untersucht sofort. Kommt mit den hartnäckigsten und chronischen Leiden und sichert Euch seine ehrliche und wissenschaftliche Meinung, was sich für Euch thun läßt. Er erweckt keine falschen Hoffnungen und macht keine falschen Versprechungen, sondern gibt Euch seine ehrliche Meinung, was sich für Euch thun läßt, und eine geschriebene Garantie einer dauernden Heilung in jedem Falle, den er übernimmt. Konsultation ist immer frei. Speziell niedrige Preise während dieses Monats für Alle, die wegen Behandlung vorsprechen. Merkt Euch die neue Adresse seiner großen und hübschen Office.

**262 State Str.,**
gegenüber Rothschild's.

Stunden 10—8, Sonntags 10—4. — Auswärtige Patienten sollten Briefmarke für Fragebogen schicken. Heilung brieflich garantirt.



**Krankheiten der Männer.**
State Medical Dispensary.
76 Madison Straße, nahe State Straße,
CHICAGO, Ill.

Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen unter einer positiven Garantie alle Männerleiden, als da sind Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, die schrecklichen Folgen von Selbstbefleckung, als verlorene Mannbarkeit, Impotenz (Unvermögen), Varicocele (Hodenkrankheiten), Nervenschwäche, Herzklopfen, Gedächtnißschwäche, dumpfes bedrückendes Gefühl im Kopf, Abneigung gegen Gesellschaft, Nervosität, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit u. s. w.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Schreiben Sie für einen Fragebogen. Sie können dann per Post kurirt werden. — Alle Angelegenheiten werden streng geheim gehalten. momisfrso

**Medizin frei bis geheilt.**

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidenden nach unserer Anstalt ein, die nirgends Heilung finden konnten, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.



**Nur für Männer.**

**Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.**

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben. sonfm



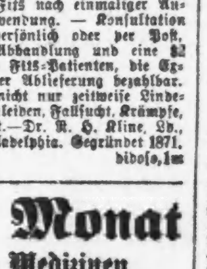
**FITS** frei geheilt, dauernd kurirt durch Dr. Klines großen „Nerven-Restorer". Keine Fits nach einmaliger Anwendung. — Konsultation persönlich oder per Post, Abhandlung und eine $2 Probeflasche frei an Fits-Patienten, die Expreßkosten erst bei der Ablieferung bezahlbar. Dauernde Heilung, nicht nur zeitweise Linderung von allen Nervenleiden, Fallsucht, Krämpfe, Veitstanz, Mattigkeit.—Dr. R. H. Kline, Ld., 931 Archer Str., Philadelphia. Gegründet 1871. bidoso,1m



**$5 per Monat**
einschließlich Medizinen

bezahlt für alle medizinische Behandlung in dem berühmten

**Kirk Medical Dispensary,**



Zimmer 211 und 212 Chicago Opera House Gebäude, Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Straße.

**Brüche** bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt in 30 bis 60 Tagen, und das Bruchband für immer unnöthig. Keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Kur in jedem Falle gegeben. Bruchbänder fachmännisch angepaßt und garantirt, daß sie jeden Bruch halten für Leute, die keine Behandlung wollen.

**Hämorrhoiden,** Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt durch neue und schmerzlose Methoden, die, wie bekannt, niemals fehlschlagen. Hunderte von Zeugnissen.

**Krankheiten** des Kopfes, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nerven-Krankheiten, Krankheiten des Magens, Leber, Nieren und Blase, Krankheiten der Frauen und Kinder und alle chronischen oder Privat-Krankheiten in irgend einem Stadium, die von Anderen als hoffnungslos aufgegeben worden waren, werden schnell und für immer geheilt zu dem möglichst niedrigsten Preise von Chicagos leitenden und erfolgreichsten Spezialisten. — Konsultation immer frei.

Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 5:30 Uhr Abends, Mittwochs von 9 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

**Unsere Süd Chicago Office**

ist zur Bequemlichkeit für Diejenigen, die in dieser Gegend wohnen, Zimmer 6, Peck Block, Ecke 91. Str. und Commercial Ave., gelegen, wo dieselbe Behandlung erhältlich ist, zu denselben Preisen. — Sprechstunden 8—12, 1—5 Nachm., 6:30 bis 8 Uhr Abends.



**WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,**
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.jon



**Schwache, nervöse Personen,**

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Ausschlag, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, u. s. w., erfahren aus dem „Menschenfreund", zuverlässiger ärztlicher Rathgeber für Jung und Alt, wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten und Folgen der Jugendsünden gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch wird nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt von der

PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.



**Wichtig für Männer und Frauen!**

Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Geschlechtskrankheiten irgendwelcher Art, Tripper, Samenfluß, verlorene Mannbarkeit, Monatsstörung; Unreinigkeit des Blutes, Hautausschlag jeder Art, Syphilis, Rheumatismus, Rothlauf u.s.w.—Bandwurm abgetrieben!—Wo Andere aufhören zu kuriren, garantiren wir zu kuriren! Freie Konsultation mündlich oder brieflich.—Stunden: 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.—Privat-Sprechzimmer.—Aerzte stehen fortwährend zur Verfügung in Schütze's Deutsche Apotheke,
441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago.

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Albert Gommert, Rendant der Allgemeinen Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie Mitbegründer und Ehrenpräsident des „Märkischen Centralsängerbundes“ und des Männergesangvereins „Brennabor“, ist nach kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung verstorben. — In Deutsch-Ostafrika ist der Botaniker Walter Götze, der im Auftrage der Wentzel-Heckmann-Stiftung reiste, um die Flora zu erforschen, dem Schwarzwasserfieber erlegen. — Dr. Friedrich August, Professor der Mathematik an der königlichen vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, erlag im Alter von 60 Jahren einem Herzschlage. — Nach längerem Leiden ist der Verlagsbuchhändler Paul H. F. Moser, Besitzer des Berliner Lithogr. Instituts, im 59. Lebensjahre gestorben. — Im Alter von 100 Jahren und 3½ Monaten ist die Wittwe Karoline Mühlbach in ihrer Wohnung, Lichterfelder Str. 30, gestorben. Die Greisin war seit 20 Jahren völlig blind. — Seinen hundertsten Geburtstag feierte der Rentier Wilhelm Krüger, Gneisenaustr. 32. Der Jubilar ist seit 11 Jahren in Berlin ansässig; er war bis zu seinem 89. Lebensjahre als Schmiedemeister und Thierarzt im Kreise Heiligenbeil thätig. — Damit seine Frau nicht vor ihm sterbe, hat sich der 62 Jahre alte Handelsmann Ambrosius Thamm aus der Zeughofstraße No. 8 das Leben genommen. Frau Thamm erkrankte an einem Magenleiden. Ihr Mann war seitdem sehr niegeschlagen und äußerte mehrfach, daß er sie nicht überleben möchte. Nun hat er sich erhängt. — In einem Gasthofe erschossen hat sich ein junger Mann, der dort unter dem Namen eines 19jährigen Lithographen Willy Rösner aus Breslau seit acht Tagen wohnte. Rösner scheint hier Stellung gesucht, aber nicht gefunden zu haben und in Geldverlegenheit gerathen zu sein. — Im Thiergarten erschossen hat sich der Stud. med. Karl Paetow aus Leipzig.

**Cottbus.** Hier hat sich der 38 Jahre alte Hutarbeiter Paul Zurschwitz, ein geborener Berliner, im Hammergraben ertränkt. Zurschwitz, der verheirathet war, aber von seiner Familie getrennt lebte, arbeitete seit Monaten in einer Cottbuser Hutfabrik.

**Guben.** Erschossen hat sich der Gastwirth Paul Kaminsky. Acht Tage zuvor hatte Kaminsky sein Restaurant für 110,000 Mark an einen Berliner Herrn verkauft. Das Restaurant war über 32 Jahre im Besitz der Familie Kaminsky.

**Potsdam.** Als Diebin entlarvt wurde in dem Waarenhaus von F. Schwartz die Tochter des Lehrers Schwartz aus Hamburg. Das junge Mädchen trat vor acht Monaten in das Geschäft als Verkäuferin ein und schloß bald mit der in demselben Geschäft zur Aushilfe beschäftigten Putzdirektrice Otto aus Berlin innige Freundschaft. Gemeinschaftlich haben die Beiden dann das Lager des Waarenhauses gebrandschatzt, bis sie dabei ertappt und verhaftet wurden.

## Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Dr. Wilhelm Sommer, der Direktor der Provinzial-Irrenanstalt zu Allenberg, ist nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 47 Jahren gestorben.

**Allenstein.** Wegen zweier Einbruchsdiebstähle verurtheilte die hiesige Strafkammer den 18jährigen Handlungsgehilfen Gustav Meitzner aus Osterode zu 2 Jahren Gefängniß.

**Bartenstein.** Der Deserteur Buchholz, welcher vor etwa drei Wochen aus dem Arresthause in Königsberg entwichen ist, wurde nach heftigem Widerstande hier festgenommen.

**Nordenburg.** Vergiftet hat sich der Gutsbesitzer Trotzki-Ottoshof aus Furcht vor einer ihm bevorstehenden Gefängnißstrafe.

**Ortelsburg.** Vor einigen Tagen wollte sich der Forstaufseher Bieber aus dem nahen Liebenberg unter Benutzung eines Fuhrwerks zur Treibjagd begeben. Als er im Begriff war, den Wagen zu besteigen, entlud sich sein Gewehr, und die Ladung drang Lieber in den Leib. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte gestorben.

**Wormditt.** Ehrendomherr Gerigk ist im Alter von 67 Jahren einem Herzschlage erlegen. — Im Nachbardorfe Kleefeld brannte das Gehöft des Besitzers Klingenberg nieder.

## Provinz Westpreußen.

**Bischofswerder.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der im besten Mannesalter stehende Rollfuhrmann Blaschkewitz beim Abfahren von Steinkohlen von dem beladenen Wagen so unglücklich überfahren, daß der Tod fast auf der Stelle eintrat.

**Elbing.** Die Strafkammer verurtheilte den Arbeiter Gehrmann wegen Majestäts-Beleidigung, begangen anläßlich des Kaiserbesuchs in Kadinen, zu drei Monaten Gefängniß.

**Gr.-Zünder.** Ein schweres Unglück hat sich hier ereignet. Zwei Dienstmägde des Gutsbesitzers Frowerk, die 28 Jahre alte Reimann und die 18 Jahre alte Wilm, hatten sich Abends in ihrer Kammer zur Ruhe begeben. Um die Kammer zu erwärmen, hatten sie einen Eimer mit glimmenden Kohlen mit hineingenommen. Als sie am folgenden Morgen nicht aus ihrer Kammer herauskamen, öffnete man die Thür und fand beide Mädchen als Leichen; sie waren an Kohlenoxidgas erstickt.

**Thorn.** Unter der Anklage des Sittlichkeitsvergehens stand der 21 Jahre alte Lehrer Albert Herse aus Kulmsee vor Gericht. Die Verhandlung schloß mit der Verurtheilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß.

## Provinz Pommern.

**Stettin.** Die 12 Jahre alte Marie Lück wollte das Feuer in der Kochmaschine durch Aufgießen von Petroleum anfachen. Als sie die Kanne dem Feuer zu nahe brachte, entzündete sich das Petroleum und setzte auch die Kleidung des Mädchens in Brand. Die Kleine erlag kurz darauf den Brandwunden.

**Demmin.** Eine Demminerin, Fräulein Clara Risch, ist als Krankenpflegerin nach Transvaal gegangen.

**Greifswald.** Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht den früheren Wirthschaftsinspector Schütt wegen Meineids zu 1½ Jahren Zuchthaus. Wenige Stunden nach der Urtheilsverkündigung erhängte sich Schütt in seiner Zelle.

**Treptow.** Der etwa 70jährigen Frau des Altsitzers Scheer von hier passirte ein schwerer Unfall. Auf dem Gange zum Markte wurde sie von der Deichsel eines Fuhrwerks in der Kirchstraße so vor die Brust gestoßen, daß sie fiel und ein Bein brach.

## Prov. Schleswig-Holstein.

**Altona.** Das seltene Fest der Diamanthochzeit feierten im Kreise von mehr als 100 Kindern, Enkeln und Urenkeln der Hausrabbiner J. Cohen und Frau Sophie, geb. Sterrn. Cohen ist 93, seine Frau 78 Jahre alt; beide Eheleute erfreuen sich noch besonderer Rüstigkeit.

**Damp.** Der Insasse des Damper Armenstifts Detl. Hinr. Friedr. Kruse und Frau, geb. Drews, feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

**Ellerdorf.** Hier ist das Gewese des Hufners Mester gänzlich eingeäschert worden, wobei auch sämmtliches Mobiliar in Flammen aufgegangen ist.

**Lauenburg.** In der Schönfeldt'schen Zündholzfabrik brach in den Trockenräumen Feuer aus, das sich in kurzer Zeit infolge der außerordentlich leicht entzündbaren Stoffe auf den angrenzenden Maschinenraum ausdehnte und hier zahlreiche Maschinen, u. A. 20 Schachtelmaschinen, zerstörte.

**Zarpen.** Ein trauriger Unglücksfall hat sich hier ereignet. Der Hufner Feihse war bei seinem Schwager mit Dreschen beschäftigt; er kam dabei der Bodenluke zu nahe und fiel auf die Erde, und zwar so unglücklich, daß bald darauf der Tod eintrat.

## Provinz Schlesien.

**Breslau.** Generalsuperintendent Dr. David Erdmann feierte das Fest seiner fünfzigjährigen Thätigkeit als academischer Lehrer. — In der Eisenwaarenhandlung von Piesker auf der Ohlauer Chaussee wurde Nachts der Wächter Pueschel von Dieben, die er beim Einbruch in das Comptoir überraschte, erstochen. Als Mörder wurden die Schlossergesellen Blaschie und Schlate ermittelt und verhaftet. Beide haben bereits ein Geständniß abgelegt.

**Gleiwitz.** Wegen schweren Raubes mit tödtlichem Ausgange wurde der 27 Jahre alte Arbeiter August Scheffczyck aus Neudorf zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Scheffczyck hatte am 15. Juni v. J. einen Arbeiter überfallen, denselben durch Messerstiche in den Unterleib und Durchschneiden der Kehle getödtet, und die ziemlich beträchtliche Baarschaft des Ermordeten geraubt.

**Natzkirch.** Auf dem Schulhofe wurde der Brunnenbauer Nienrzilla infolge Einathmens von Stickgasen getödtet.

**Oppeln.** Hier ist nach kurzem schweren Leiden der Regierungs- und Schulrath Dr. Franz Schroller im Alter von 50 Jahren gestorben.

**Raudten.** Auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte der Bahnhofsarbeiter Simon, indem er beim Anzünden der Lampen des Liegnitzer Zuges infolge der Glätte von einem Bahnwagen herabfiel und durch den Fall sich einen schweren Schädelbruch zuzog.

## Provinz Posen.

**Obornik.** Die Arbeiterfrau Marianna Klingsporn aus Roschnowo Abbau wurde am Bahnübergange neben dem neuen Geleise zwischen den Dörfern Roschnowo und Parkowo todt gefunden. Die Leiche hatte im Gesicht und am Körper mehrere Verletzungen. Es wird angenommen, daß die Frau von einem diese Strecke passirenden Zuge erfaßt und getödtet worden ist.

**Ostrowo.** Im Alter von 61 Jahren starb Gymnasialdirektor Dr. Backhaus hierselbst. Er war 27 Jahre hindurch als Direktor hier thätig.

**Pinne.** Unter dem Verdachte des Kindsmords wurde die Ziegeleiarbeiterfrau Franziska Faustmann aus Sendzinko verhaftet.

**Bromberg.** Mehrere Arbeiter waren auf dem Rangirbahnhof mit der Wegschaffung von Erde von einem großen gefrorenen Erdhaufen beschäftigt. Hierbei wurde der Arbeiter Lorenz aus Schleusenau von einem Erdstück getroffen; er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhause starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

## Provinz Sachsen.

**Bleicherode.** Nach längerer Krankheit ist der Pfarrer der katholischen Gemeinde, Alois Hildebrand, im Alter von 62 Jahren verschieden. Hildebrand war 28 Jahre hier seelsorgerisch thätig.

**Erfurt.** Der wegen Betrugs wiederholt vorbestrafte Händler Edmund Pennewitz aus Heinrode, jetzt in Halberstadt in Haft, entnahm, unter Vorspiegelung falscher Thatsachen, von einer in Apolda wohnenden Wittwe zahlreiche Waaren auf Credit und brannte nach Amerika durch. Es erging dem Pennewitz jedoch dort so schlecht, daß er, arm wie eine Kirchenmaus, wieder nach Deutschland zurückkehrte. Das Pumpgenie wurde nun zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. — Feuer zerstörte theilweise das Wohnhaus des Rentiers Roth in der Löberstraße.

**Halle.** In entsetzlich verwahrlostem Zustande wurde der etwa 40 Jahre alte Oppermann völlig erschöpft und bewußtlos in die Klinik eingeliefert. Nicht nur, daß seine Kleidung und der ganze Körper von Ungeziefer förmlich strotzte, waren sogar einzelne Körpertheile von Maden durchfressen. Der Unglückliche starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in die Klinik infolge eines Gehirnschlags.

## Provinz Hannover.

**Hannover.** Generalarzt a. D. Dr. Oelker ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er wurde in Emsbüren geboren; seine militärische Laufbahn begann er als Assistenzarzt bei den Cambridge-Dragonern in Celle. — In einem hiesigen Gasthofe machte eine dort seit längerer Zeit logirende Frau Schulz aus Linden ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Bleckede.** Der Schuhmachermeister Soltau in Catemin fand beim Ausgraben eines Baumes eine Urne mit 20 gut erhaltenen Silbermünzen, welche über 1000 Jahre alt sind.

**Hameln.** Ein aus dem hiesigen Gefängniß entsprungener Gefangener, ein Matrose Namens Hurtig, wurde in Wandsbeck verhaftet. Als der Flüchtling nach Hameln zurückgebracht werden sollte und der Gefangenwärter das Gefängniß öffnete, sperrte Hurtig den Wärter ein und entkam abermals.

**Harburg.** Der Weichensteller Emil Petersen hat sich erhängt.

**Lüneburg.** Das hiesige Landgericht verurtheilte den Bankier Paul Behrens, in Firma J. D. Mansfeldt Wittwe, wegen Concursvergehens, Betruges in vier Fällen, Untreue in Verbindung mit Unterschlagung und Vergehens gegen das Depotgesetz in sechs Fällen zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust.

**Liebenburg.** Der hier vor einigen Tagen verstorbene Oekonomieinspector Robert Voß hat der Gemeinde in Schladen sein dortiges Wohnhaus und den Betrag von 30,000 Mark zur Einrichtung einer Heimstätte für arme Kranke und Altersschwache vermacht.

## Provinz Westfalen.

**Bielefeld.** Durch Unvorsichtigkeit bei der Handhabung eines Gewehrs drang dem in einem hiesigen Manufacturwaaren-Geschäft thätigen Commis Wilh. Arndt aus Oelde die ganze Ladung in die rechte Hand, so daß dieselbe amputirt werden mußte. — Der 61 Jahre alte Cigarrenarbeiter Festerling ist in seiner Wohnung erhängt aufgefunden worden. Festerling litt seit Jahren an Verfolgungswahnsinn.

**Boele.** Nach mehrwöchigem Krankenlager starb der langjährige Gemeindevorsteher Wilh. Bracht am Hochzeitstage seines Enkels.

**Buer.** Der Häuer Julius Danziger aus Erle erlitt auf Zeche „Graf Bismarck“ durch hereinbrechende Gesteinsmassen, die den Kopf trafen, den Tod.

**Dortmund.** Im Dortmund-Ems-Canal fand man die Leiche des Gärtner-Gehilfen Adolph Lindemann, zuletzt wohnhaft in Bethesda bei Lengerich. — Der frühere Landtagsabgeordnete des Kreises Bochum-Dortmund, Ehrenamtmann Schulze-Vellinghausen zu Stockum, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

**Herdecke.** Das Gut Könen ist vollständig niedergebrannt.

## Rheinprovinz.

**Köln.** Der von Berlin flüchtige, aus Paris ausgewiesene ehemalige Hauptmann O'Danne ist wegen Betrugs hier verhaftet worden. Derselbe kam aus Brüssel hier an, wo ihn die Polizei erwartete und festnahm.

**Bonn.** Der Geh. Sanitätsrath Dr. Burkart, Oberarzt des Johannis-Hospitals, ist an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. — Der 19jährige Klempnergeselle Friedrich Grub von Kaiserslautern kam hier, wo er in Arbeit stand, unter einen schweren Mehlwagen; er wurde sofort todtgefahren.

**Immendorf.** Auf dem Bahnhof Ehrenbreitstein wurde der Stationsarbeiter Schadt von hier von einem Güterzuge überfahren und getödtet.

**Koblenz.** Der Arbeiter W. Müller wurde, als er die Hartmann'sche Wirthschaft verließ, von einem Soldaten überfallen und durch einen Säbelhieb schwer am Kopfe verletzt. Der Excedent wurde in der Person des Musketiers Klein der 7. Compagnie des 68. Infanterie-Regiments ermittelt und in Untersuchungsarrest gebracht. Der Verhaftete hatte die Absicht, zu desertiren, wie aus einem bei ihm gefundenen Briefe hervorging.

**Wesel.** Der Kaufmann und Acquisiteur Ernst Rau, zuletzt in Hannover, geboren zu Erfurt, welcher von der Staatsanwaltschaft in Hannover wegen schwerer Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt wird, wurde hier, als er legitimationslos und unter falschem Namen hausirte, verhaftet.

## Hessen-Nassau.

**Kassel.** Der Rennfahrer, Fahrradmarder und Hochstapler Paul Thilo aus Nürnberg wurde von dem hiesigen Gericht zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

**Eichenberg.** In einer Wärterbude zwischen Friedland und Eichenberg wurde der Bahnwärter Hollenbach aus Kirchgaudern todt aufgefunden. Derselbe war einem Schlaganfall erlegen.

**Erbach.** Im Main wurde eine gut gekleidete männliche Leiche geländet. In den Kleidern fanden sich Papiere vor, die auf den Namen Kurz, Cand. Theol., aus Königsfeld in Baden, lauteten. Da ein ziemlich großer Geldbetrag sich bei der Leiche vorfand, dürfte Selbstmord oder Unglücksfall vorliegen.

**Frankfurt.** Der Verfasser der bekannten „Francofurtensia“, Robert Schrotzenberger, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. — Bei einer Revision der Kasse des Gerichtsgefängnisses stellte sich ein Fehlbetrag heraus, der nach den bisher erfolgten Feststellungen etwa 1300 Mark beträgt. Gleichzeitig wird der Gefängniß-Inspector F. Habermann vermißt und steckbrieflich verfolgt.

**Wiesbaden.** Reichsgerichtsrath a. D. Buff, der Vater des Kammersängers Buff-Gießen, ist hier im Alter von 74 Jahren gestorben. — Die bejahrte mittellose Wittwe Hallein, die aus ihrer Wohnung exmittirt werden sollte, hat sich aus Scheu vor dem Armenhause mit Salzsäure vergiftet. Im Krankenhause ist sie ihren Verletzungen erlegen.

## Mitteld. Staaten.

**Bernburg.** Hier starb der Fabrikant Moritz Bolzau im 55. Lebensjahre. Mit Bolzau ist ein beliebter Localdichter dahingegangen.

**Blankenburg.** Der verstorbene Rentier August Mahner hat der Stadt zu gemeinnützigen Zwecken 50,000 Mark vermacht.

**Eisenach.** Im Alter von 73 Jahren starb Dr. Wilhelm Buchner. Im Jahre 1854 erster Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Oppenheim, folgte er einem Ruf nach Eisenach an das Gymnasium, um dann 1857 die Stelle des Directors der höheren Mädchenschule zu Crefeld zu übernehmen. In dieser Stellung verblieb er 36 Jahre lang, um dann den Abend seines Lebens hier zu verbringen. Neben seinem Beruf war Dr. Buchner erfolgreich schriftstellerisch thätig.

**Gera.** Der Backwaarenausträger Müller und ein gewisser Löffler geriethen über eine nichtige Angelegenheit in Streit. Müller lauerte dem Löffler auf der Straße auf und stieß diesem sein Taschenmesser in die Brust und darauf derart in die Stirn, daß Löffler schwer verletzt in's Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er kurz darauf starb. Das Taschenmesser mußte aus dem Schädel des Erstochenen herausgemeißelt werden.

**Gandersheim.** Der Lehrer Bete in dem benachbarten Ohlenrode fiel die Treppe so unglücklich hinab, daß er das Genick brach.

**Holzminden.** Von einem schweren Unfall wurde die Landbrief-Fahrpost von Neuhaus nach Holzminden betroffen. Das Pferd scheute, ging durch und raste die abschüssige Straße hinab. Schließlich zerschellte der Wagen an einem Baume; der Landbriefträger Glitz von hier und ein Mitreisender, Böttchermeister Dauer, wurden auf die Straße geschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

**Köthen.** Der Kaufmann Rodel von hier trat vor einigen Tagen als Compagnon in das Möbelgeschäft von Kreuzer in Hagen (Westfalen) ein. Rodel hat sich nun erschossen.

**Langelsheim.** Durch hereinbrechendes Gestein verschüttet und sofort getödtet wurde in einem hiesigen Steinbruch der Arbeiter Bornemann.

**Weimar.** Nach längerem Leiden starb in sehr hohem Alter der weit über Weimar hinaus geschätzte Maler und Gemälderestaurateur Professor Wilhelm Kemlein.

## Sachsen.

**Dresden.** In Montreux starb der königl. sächs. Oberforstmeister a. D. Friedrich Freiherr v. Berlepsch in Folge eines Schlaganfalles. — Sein 25-jähriges Jubiläum als Dirigent der Robert Schumann'schen Singakademie konnte der Musikdirigent Cantor Friedrich Baumfelder begehen.

**Annaberg.** Kantor emer. Gründig feierte mit seiner Frau Marie Therese, geb. Fiedler, die goldene Hochzeit.

**Chemnitz.** In Oberlungwitz ist der Soldat Friedrich vom 5. Infanterie-Regiment No. 104 aus Chemnitz in einer Scheune vollständig entkräftet aufgefunden worden. Er hatte sich Ende December von seinem Truppentheil entfernt.

**Freiberg.** Amtsgerichtssecretär a. D. Friedrich Aug. Neff beging sein 50-jähriges Bürgerjubiläum.

**Großenhain.** Sein 50-jähriges Bürgerjubiläum beging der frühere Tuchfabrikant, jetzige Rentier Friedrich Wilhelm Uhle.

**Grechwitz.** Auf dem Gehöft des Gutsbesitzers und Gemeindevorstandes Bruno Julius sind Wohnhaus und Stallgebäude niedergebrannt. Die Familien des Geschirrführers Hermann Melke und des Kohlenarbeiters K. Gatzsch, welche in dem Hause wohnten, konnten nur Weniges von ihrem Eigenthum retten.

**Kreinitz.** Auf der Straße zwischen Rittergut und Dorf Kreinitz hat der Schweizer Gerber den Schweizer Fritzsche in den Rücken gestochen und den Brenner Krüger mit dem Messer im Gesicht schwer verletzt. Gerber wurde verhaftet.

**Leipzig.** Im 61. Lebensjahre starb nach schwerem Krankenlager der Konrektor des Nicolai-Gymnasiums, Prof. Dr. Gebhardt. Er hat der Schule seit 34 Jahren als Lehrer, seit fast 12 Jahren als Konrektor angehört. — Der in der Zeitungsabtheilung des Postamts 10 beschäftigte Postschaffner Geißler beging sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

**Lawalde.** Der Arbeiter August Wagner sorgte bereits seit längerer Zeit nicht mehr für den Unterhalt seiner Familie. Die Ortsbehörde hatte ihm deshalb die Ueberführung in das Arbeitshaus nach Oberkunnersdorf angekündigt. Wagner wurde nun in seiner Wohnung durch Kohlengas erstickt aufgefunden.

**Zschörnewitz.** Ställe und Wirthschaftsgebäude des Gutsbesitzers Hennig sind niedergebrannt.

**Zwickau.** Buchbindermeister Alfred Demmler feierte sein 50-jähriges Meister-, Bürger- und Wohnungsjubiläum.

## Hessen-Darmstadt.

**Frei-Weinheim.** Die Familie des Jacob Schnell IV. dahier wurde plötzlich in tiefe Trauer versetzt. Aus Köln traf nämlich die Nachricht ein, daß ein 26 Jahre alter Sohn der Familie, der bisher auf einem Schiffe bedienstet war, im Rheine ertrunken sei.

**Gießen.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Jacob Heß einstimmig wiedergewählt.

**Lorsch.** Lehrer i. P. Leonhardt Büchler und Frau feierten die diamantene Hochzeit.

**Offenbach.** In der Stearinfabrik von Emil Volmar brach infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung Feuer aus, das in kurzer Zeit zwei Gebäude mit den darin befindlichen Kochereien zerstörte. Der entstandene Schaden wird auf 80—100,000 Mark geschätzt. — Der als Förderer der Turnsache in deutschen Turnerkreisen weit bekannte Fechtmeister Andreas Henkel ist gestorben.

**Ober-Roden.** Unter Theilnahme der ganzen Gemeinde feierte Bürgermeister Euler sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

## Bayern.

**München.** Der frühere Gemeindebevollmächtigte Anton Hübler ist im Alter von 65 Jahren gestorben. — Im „Hofbräu“ von einem Schlaganfall ereilt, der seinen Tod herbeiführte, wurde der etwa 50 Jahre alte königl. Hofgärtner v. Fiebig. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Das in einem Hause an der Eggernstraße bedienstete, 23 Jahre alte Hausmädchen Christine Albert stürzte sich von einem Fenster des dritten Stockwerks in den Hofraum hinab und erlitt hierbei derartige Verletzungen, daß es bald darauf starb. — Erschossen hat sich der Soldat Engelbrecht vom Leib-Infanterie-Regiment aus Furcht vor Strafe.

**Augsburg.** Der kgl. Finanzrath Ernst Kleemann, k. Bankoberbeamter a. D., ist gestorben.

**Burgbernheim.** Nach längerem Leiden starb hier der k. Posterpediteur J. Wirth. Er war hier lange Jahre Gemeindebevollmächtigter, Magistratsrath und Bürgermeister.

**Deggendorf.** Der bei einem hiesigen Rechtsanwalt als Buchhalter beschäftigte Max Müller, Kaufmannssohn von hier, wurde wegen Unterschlagung von Gebührengeldern zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Eichstätt.** Hier ist der Professor der Dogmatik, Domdechant Dr. Margott, gestorben.

**Nürnberg.** Als der Schlosser Lith, der beim Schaubudenbesitzer Meier-Sebald als Thierwärter angestellt ist, den Bärenkäfig betrat, sprang eine der Bestien auf ihn zu und schlug ihn mit einer Tatze an den Hals, mit der anderen an den Kopf. Der Mann suchte sich zu befreien, doch faßte ihn nun das Thier am Vorderarm und durchbiß diesen. Mit vieler Mühe gelang es endlich, Lith zu befreien und aus dem Käfig zu ziehen. Der Unglückliche hat schwere Verletzungen davongetragen.

**Rosenheim.** Hier ist der Knabenlehrer Friedrich Kerner gestorben. Er war 28 Jahre in Rosenheim thätig.

**Würzburg.** Zwei Selbstmorde sind hier vorgekommen. Der verwittwete Schuhmachermeister Franz Götz, dem kurz nacheinander seine Frau und einige Kinder gestorben waren, schnitt sich in seiner Wohnung mit einem Rasirmesser den Hals ab und bei der neuen Artilleriekaserne erschoß sich auf freiem Felde der begüterte Ziegeleibesitzer Franz Schömig von Rimpar.

**Lengmoos.** Die Austragsbäuerin Maria Köbinger von hier wollte die sogenannte Königswarte Brücke zwischen Gars und Sagen als Gangsteig benützen, wurde jedoch von einem Güterzuge überfahren und so schwer verletzt, daß alsbald der Tod eintrat.

## Württemberg.

**Stuttgart.** Eine Reihe von Diebstählen brachte den 23 Jahre alten, ledigen Posamentier Max Julius Schmid, der schon wiederholt die Gerichte beschäftigt hat, ein Jahr Zuchthaus ein. — Infolge zu heftigen Aufeinanderfahrens zweier Zugtheile kam auf dem rechtsseitigen Güterbahnhofe der verheirathete Ankuppler Niethammer zwischen die Zughaken und erlitt an Kopf und Brust bedeutende Verletzungen.

**Balingen.** Kaufmann Georg Goebel von hier ertränkte sich wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse im Bodensee bei Friedrichshafen.

**Bopfingen.** Bei der Stadtschultheißenwahl wurde Stadtschultheißenamts-Assistent Adolf Bergmüller gewählt.

**Diepoltshofen.** In einer Torfdörrhütte bei Diepoltshofen wurde der 60 Jahre alte Taglöhner Daniel Dobler von Neustadt, OA. Waiblingen, erfroren aufgefunden.

**Eberhardsweiler.** Niedergebrannt ist das Anwesen der Brauerei Albrecht & Weller.

**Heilbronn.** Eine Boerenstraße gibt es jetzt in unserer Stadt. Der Gemeinderath legte diesen Namen einer neuen Straße bei, um damit die Sympathie der hiesigen Bürgerschaft für das tapfere Boerenvolk zu bekunden.

**Hummertsried.** Bauer Anton Kibler fiel Nachts beim Heimgehen vom Wirthshaus in der Nähe seiner Wohnung in eine kleine Dunglache und erstickte darin.

**Iggenau.** Oekonom Dilger hier fand auf seinem Acker einen älteren Mann von Laupertshausen, OA. Biberach, in halberfrorenem Zustande auf. Er verbrachte den Mann auf seinem Fuhrwerke nach Unterschwarzach, wo derselbe am anderen Tage starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Krailsheim.** Ihre goldene Hochzeit feierten die Eheleute Heßler bei bester Gesundheit.

**Kirchberg.** Ein jüngst verstorbener reicher Geschäftsmann, der Gerber Leybig, bethätigte über das Grab hinaus eine seltene Anhänglichkeit an seinen früheren Kundenkreis. Er bedachte nämlich in seinem letzten Willen 32 ihm schon vor vielen Jahren treu gewesene Kunden (Schuhmacher) mit Legaten in der Höhe von 300 bis 500 Mark, die nun zur Auszahlung kamen.

**Ludwigsburg.** Nachts brach im Mehlmagazin der neuen Bäckerei des Zuchthauses Feuer aus, das jedoch von dem Personal der Anstalt gelöscht werden konnte, so daß die alarmirte Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit trat.

## Baden.

**Karlsruhe.** Der Geheime Finanzrath Gutmann, der langjährige Correspondent des „Schwäbischen Merkur“ und der „Straßburger Post“, erlag im Theater einem Herzschlag. — Wegen Mordversuchs verurtheilte das Schwurgericht den 53jährigen Sattler F. Grötz aus Baden-Baden zu 1½ Jahren Zuchthaus. Grötz feuerte im städtischen Armenhaus in Baden-Baden, wo er untergebracht war, auf die Oberin Kostka einen Revolverschuß ab und verletzte sie am Hals.

**Freiburg.** Der wegen räuberischer Erpressung und Mordversuchs angeklagte Schuster Josef Willig von Breisach, der am 3. Sept. v. J. auf dem Schloßberg in Badenweiler zwei Damen mit Revolverschüssen angefallen, verwundet und ihrer Uhren beraubt hatte, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. 21 Zeugen waren geladen. Der Angeklagte verweigerte jede Aussage.

**Hattingen.** Niedergebrannt ist das Anwesen des Händlers Sebastian Früh.

**Hüfingen.** Landwirth A. Maier feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

**Konstanz.** Dem Schwurgericht lag die Aufgabe ob, einem Menschen, der 1 Jahr unschuldig im Zuchthaus gesessen, im Wiederaufnahmeverfahren seine bürgerliche Ehre zurückgeben. Der 44jährige Schuhmacher Johann Schuster von Frankweiler (Pfalz) wurde hier am 7. April 1897 auf die eidliche Aussage eines 17jährigen Kindermädchens wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, wovon ihm wegen guter Führung 6 Monate geschenkt wurden. Es gelang ihm nun, nachzuweisen, daß jenes Mädchen ihn falsch bezichtigt hatte.

**Villingen.** Von schweren Unglücksfällen wird die Familie des Herrn Riegger zur Herrenmühle hier heimgesucht. Erst letztes Spätjahr gerieth ein kleiner Sohn in das Wasserrad des Mühlwerkes und fand einen raschen Tod. Dieser Tage nun erlitt der zehnjährige, nun noch einzige Sohn der Familie, im Stalle durch Ausschlagen einer Kuh eine so schwere Verletzung der Hirnschale, daß sein Aufkommen zu bezweifeln ist.

## Rheinpfalz.

**Edenkoben.** In seinem Bette erschoß sich mittels einer Flinte der Junggeselle Friedrich Wild, Lederhändler dahier, im Alter von 56 Jahren stehend. Da derselbe schon längere Zeit leidend war, nimmt man an, daß dies die Veranlassung zu dem bedauerlichen Schritt gewesen ist.

**Eisenberg.** Ein schwerer Unglücksfall passirte in der hiesigen Thonwaaren- und Chamottefabrik von Schiffer & Kircher dadurch, daß der Arbeiter Hittner mit dem einen Fuß in eine Maschine gerieth, welche ihm den Fuß am Knöchel vollständig abriß.

**Hochstein.** Fabrikarbeiter Peter Hach von Potzbach, welcher in der hiesigen oberen Eisengießerei von Gebrüder Gienanth beschäftigt war, verletzte sich ganz unbedeutend an der einen Hand, als er mit dem Schleifen eines Eisengußstückes beschäftigt war. Einige Tage darauf trat jedoch Blutvergiftung ein, die den Tod des 23jährigen jungen Mannes zur Folge hatte.

## Elsaß-Lothringen.

**Straßburg.** Der Schauspieler Alexander Heßler, von 1871 bis 1881 Director der vereinigten Landestheater in Elsaß-Lothringen, später Director des Straßburger Stadttheaters, ist gestorben.

**Emcheberg.** In dem Anwesen der ledigen Barbara Huber brach Feuer aus. Als dasselbe schon den ganzen Dachstuhl ergriffen, jammerte die Huber, sie habe noch in ihrem Bett ihr Geld versteckt, das sie holen wolle, und sprang noch einmal in das Haus zurück. Sie wurde jedenfalls von dem Rauch betäubt und dann von dem herabstürzenden Dachstuhl erschlagen.

**Zabern.** Dem Bankier Borbach hier wurde dieser Tage mit seinen Postsachen ein Werthbrief mit 3400 Mark ausgehändigt. Der Absender hatte seinen Namen verheimlicht und nur die Worte mitgegeben: Anbei die 3400 Mk., die vor drei Jahren aus ihrem Kassenschrank verschwanden. Der Empfänger war natürlich sehr angenehm überrascht, weiß aber heute noch nicht, wer der Dieb war und der ehrliche Rückzahler ist.

## Mecklenburg.

**Schwerin.** Wegen Fahnenflucht verurtheilte das Militärgericht den Schuhmacher Karl Gorell aus Geschütz zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus.

**Frieland.** Dieser Tage lief der 5jährige Knabe des Arbeiters Aug. Höcker aus Klockow mit noch anderen Knaben auf das Eis der sog. Schäferwiese, brach ein und ertrank vor den Augen seiner Spielkameraden.

**Neustrelitz.** In der A. Böttcher'schen Dampfsägemühle entstand eine Feuersbrunst, die das ganze Sägewerk zerstört hat. Das Feuer hatte sich, ehe die Feuerwehr auf der vor der Stadt an der Glambecker Straße gelegenen Brandstätte erschienen war, so ausgebreitet, daß an eine Rettung des Werkes nicht zu denken war. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das in nächster Nähe befindliche Wohnhaus und die Holzstapel zu retten.

## Oldenburg.

**Dungart.** Das Haus des Bäckermeisters Ijsenken brannte bis auf den Grund nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Das sämmtliche Mobiliar ist ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

**Eutin.** Der 76jährige Arbeitsmann Teckenburg, ein Veteran von 1848, hat sich in seiner Wohnung erhängt; man darf annehmen, daß zunehmende Augenschwäche den verhältnißmäßig gut gestellten Mann zu diesem Schritt bewogen hat.

## Freie Städte.

**Hamburg.** Der Agent Johann Sander passirte mit seinem 10 Jahre alten Sohn den Heimhuderweg. Plötzlich fiel eine Decke aus dem dritten Stock eines Hauses auf die beiden Passanten. Hierüber erschrak der ältere Sander derartig, daß er seitdem die Sprache verloren hat. — Am Lehmweg brach in einem Manufakturwaarengeschäft Feuer aus, das sich den im Schaufenster liegenden Waaren mittheilte. Der Straßenbahnschaffner Rob. Mielhoff, der sich an den Löscharbeiten betheiligte, trug lebensgefährliche Brandwunden davon. — Erschossen hat sich der Obersteward Carloff auf der Polizeiwache in der Hammerbrookstraße. Carloff war wegen Verübung groben Unfugs verhaftet worden. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten der Schiffsrheder G. Temme und Frau in Blankensee. — Den Landmann Heinrich Dankers fand man auf der Chaussee Hamburg-Wilhelmsburg erfroren auf. Der Verstorbene besaß früher einen großen Hof er verstand es aber, sein Vermögen schnell los zu werden.

**Lübeck.** Einem Gehirnschlage erlag der sozial-demokratische Agitator Robert Böger.

## Schweiz.

**Altdorf.** Freiwillig verhungert ist im Arrest Vincenz Großholz. Derselbe wurde auf dem Schub von Schwyz hergebracht, verweigerte die warme Nahrung, die ihm gereicht werden sollte, und wurde am nächsten Morgen als Leiche aufgefunden.

**Basel.** Im Alter von 75 Jahren starb Joh. Rud. Anstein, gew. Pfarrer in Kilchberg, im hiesigen Bürgerspital.

**Buchs.** Beim Brande des Wirthshauses von Niklaus Bürgisser sind Banknoten im Betrage von 1300 Francs in den Flammen geblieben, und ein Sohn Bürgissers, sowie die Magd erlitten erhebliche Brandwunden. Niklaus Bürgisser hatte schon einige Tage vor dem Brandunglück das Mißgeschick, sich eine schwere Wunde zuzuziehen.

**Dagmersellen.** An der Landstraße in der Nähe des Städtchens Sursee wurde der Landarbeiter Bättig von hier als Leiche aufgefunden; er scheint in der Nacht eingeschlafen und erfroren zu sein.

**Engelberg.** Hier starb der alte Klostergärtner Alois Amrhein im Alter von 75 Jahren, von denen er 60 Jahre im Dienste des Klosters verlebt hatte.

**St. Gallen.** Die zwischen St. Gallen und St. Georgen gelegene Zwirnerei Hippolyt Meyer ist bis auf den Grund niedergebrannt.

**Uster.** In Gutensweil ist Schustermeister Heinrich Bachmann beim Bremsen eines Fuders Heu, das er nach Hause führen wollte, unter den Wagen gerathen und blieb auf der Stelle todt. Der Verunglückte war 65 Jahre alt.

**Vordemwald.** Im Alter von 90 Jahren starb Abraham Offenhäuser, früherer Besitzer der obern Säge. Er war der zweitälteste Bürger der Gemeinde. S. Peyer ist 3 Jahre älter.

**Weggis.** Der 30jährige Arbeiter Waldis wurde beim „Holzreisten“ erdrückt.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Nach kurzer Krankheit ist Hofrath Breitenfeld einem Herzschlag erlegen. Er war einer der gewiegtesten Kriminalisten, die die Wiener Polizei je hatte. — Der Oberstpostverwalter des k. k. Post-, Telegraphen- und Rohrpostamtes Margarethen Vincenz Wolf, feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. — Der 49jährige Lederhändler Sigmund Kößler, Zieglergasse No. 57, hat sich im zweiten Stockwerke des Statthaltereigebäudes aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfengegend gejagt; er ist der Wunde erlegen. — Der 30jährige verheirathete Wagnergehilfe Kaspar Stindl erhängte sich in seiner Wohnung, XVI. Hafnerstraße No. 62, vor den Augen seines zweieinvierteljährigen Töchterchens Anna. — Der Oekonom Wilhelm Ritter v. Jesse, III., Lagergasse No. 6, hat sich erschossen. — Die 22jährige Magd Anna Matousek, in Netolie in Böhmen geboren, wurde wegen dringenden Verdachtes des Kindesmordes verhaftet. — Unter dem gleichen Verdachte wurde in Floridsdorf die Näherin Bertha Oliva, in Aussig geboren, 22 Jahre alt, Jedlesee, Untere Pragerstraße No. 343 wohnhaft, verhaftet. — In der Josephstädter Reiterkaserne haben sich die Husaren Ferencz Fekete und Martin Voß erhängt. — Der Lederhändler Melzer Edler v. Tapfersheim, der am Neubau in der Zollergasse No. 35 etablirt war, hat sich mit Hinterlassung großer Schulden geflüchtet.

**Budapest.** Gestorben ist hier im 61. Lebensjahre der Professor der Geschichte an der Budapester Universität, Dr. Julius Schwarz.

**Przemysl.** Der Finanzwachmann Czapron feuerte auf seine Geliebte, die Lehrerin Kozlowska, einen Revolverschuß ab, worauf er sich selbst erschoß. Die Kozlowska ist schwer verletzt.

**Miskolcz.** Der Schnittwaarenhändler Wilhelm Moschkowitz wurde auf Veranlassung des Wiener Creditorenvereins wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet. Die Passiven betrugen 71,500 Kronen, die Activen reichen kaum zur Deckung der Concurskosten hin.

## Luxemburg.

**Luxemburg.** Die hiesige Hofbuchhandlung Victor Bück beging das Jubiläum ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens. Gegründet im Jahr 1825 durch Herrn Kuborn, ist sie am 1. Juli 1845 durch Herrn Victor Bück übernommen worden, der sie am 1. Juli 1879 an seinen Sohn Leon abtrat, welcher jetzt noch Chef des Hauses ist.

**Hagen.** Scheune und Stallungen des Bürgermeisters N. Diederichs wurden durch Feuer zerstört.

## Die Mode.

Wenn wir uns die Mode des Winters ansehen, so können wir sagen, daß sie nennenswerthe Ueberraschungen nicht gebracht hat. Die engen Aermel haben sich ziemlich schnell recht viele Freundinnen erworben, am beliebtesten sind zweifellos die anliegenden englischen Formen, neuerdings oben ringsherum anliegend, also auch in hinterer Mitte ohne Falten, gearbeitet. Daneben sagt man den Röcken mit geschweiften Nähten eine Zukunft voraus, und als neuestes gilt ein Rock, der als Glockenform geschnitten, also oben anliegend ist; von der Hüfte an bis etwa zur Kniehöhe wird die Weite in gleichmäßigen Zwischenräumen zu Falten abgesteppt (man sieht rechts nur die Nähte, während die Falten selbst

innen liegen) und unten springt sie wieder aus. Durch diese Falten wird eine enge Röhrenform erreicht, die nicht gerade sehr angenehm auf das Auge wirkt; indeß sind ja Schönheit und Mode durchaus nicht immer Begriffe, die sich decken, und wenn wir die Gewohnheit nicht als Helferin hätten, so würden wir uns wohl mit Manchem, was uns die Mode im Laufe der Zeit gebracht, nimmer befreundet haben. — Was die Stoffarten anbelangt, so ist Tuch zur Zeit das allerbeliebteste; für die Straße wählt man meist dunkle Töne zu den Kleidern, und auch die Hüte sind in der Wirklichkeit durchaus nicht immer so auffallend, wie es nach den Auslagen in den Schaufenstern den Anschein hat. Als besonders modern für Hüte gelten die verschiedensten rothen Töne, auch viel blau, manchmal recht kraß mit lila zusammen, wird getragen; die Vor-

liebe für Pelz macht sich auch bei den Hüten geltend; man sieht mit Sammet, Seide und Federn zusammen viel Pelz, besonders Chinchilla und Nerz, zur Garnitur der Winterhüte verwendet.

Einfach und chic ist das Kleid aus dunkelrothem Cheviot mit bogenförmig aufgesetzter, schwarzer Litzengarnitur, Figur 1. Am Rock imitirt der Besatz vorn einen Ueberschlagtheil und begrenzt den unteren Rand; an jeder Spitze eines Bogens bildet die Litze eine kleine Schlinge. Die glatte englische Taille hat ein bogenförmig ausgeschnittenes Schößchen und schließt mit einem hohen, schwarzen, stark geschweiften Sammetkragen ab. Der rechte übertretende, bogenförmig ausgeschnittene Vordertheil bildet unten

eine runde Patte und legte sich oben mit einem großen Aufschlag um. An den Schultern sind den Rücken- und Vordertheilen kleine Epauletten angeschnitten. Alle Conturen der Taille sind dreimal, wie der Rock, mit Litze geschmückt. Die Aermel haben oben und unten Litzenbesatz.

Das barettartige Hütchen aus dunkelrothem Sammet ist mit einer hellen Bandrosette und einer leicht geschwungenen Phantasiefeder garnirt.

Bei verhältnißmäßig großer Einfachheit ist das Kleid aus feingetöntem, altrosa Tuchstoff, Figur 2, außerordentlich hübsch. Der lose auf Futter ruhende Rock ist am Rande in mehrere schnurartige Säumchen genäht und ringsum in Falten gesteppt, die sich nach dem obern Rand hin verschmälern. Ein schmaler, seitlich unter einer Schleife geschlossener, gleichfarbiger Sammetgürtel begrenzt den Rock. Die Futtertaille ist vorn mit einem weißen, auf altrosa Seide ruhenden Guipüreeinsatz mit hohen, geschweiftem Stehkragen bedeckt, unter dem sich der Hakenschluß befindet. Im übrigen liegt der Taille ein zierliches Bolerojäckchen aus Tuchstoff auf, das ringsum mehrmals durchsteppt und vorn mit untergesetzten Westentheilen aus weißem Tuch begrenzt ist; die mit einer in Rosa und Gold gestickten Bordüre verzierten Theile werden mit einer kleinen Sammetschleife zusammengehalten. Die Aermel enden am Handgelenk mit zwei tiefen, mehrfach durchsteppten Bogen.

An dem Kleide aus blauem Kaschmir, Figur 3, besteht der Rock aus einem geraden, etwa 3¾ Yards weiten Theil, der bis auf 14 Zoll vom untern Rande entfernt in senkrechte Säume gesteppt ist. Den volantartig wirkenden, untern Theil garniren drei weiße, blau durchsteppte, in Bogenform geschnittene Tuchstreifen in sich abstufender Breite. Der Futterrock schließt mit einem schmalen Volant ab, der am Rande mit einer starken Schnureinlage versehen ist; außerdem hat der Futterrock hinten in Kniehöhe einen Zug. Die kleidsame Jäckchentaille ist mit einem breiten, krausen Miedergürtel aus blauem Atlas gearbeitet, der seitlich unter einer Schleife mit verschieden langen, mit Fransen geschmückten Enden schließt. Blau durchsteppte, weiße Tuchstreifen umranden das kurze, am untern Rande in Bogen ausgeschnittene Jäckchen aus

in Säumchen genähtem Kaschmir, sowie manschettenartig die ebenso gearbeiteten Aermel. Den vordern Theil der Futtertaille deckt ein Blusentheil aus weißem Taffet, den ein graziöses Jabot mit Stehkragen aus weißem Atlasband und Spitze schmückt.

Die vierte Abbildung zeigt einen glatten, hinten am Schlitz mit Druckknöpfen geschlossenen Taffetrock, den unten 7mal schwarzes Sammetband in sich abstufender Breite garnirt. Sehr elegant wirkt der Rock durch ein weißes Taffetfutter, das selbstverständlich auch durch ein schwarzes Taffet-, Serge- oder Alpakafutter ersetzt werden kann. Recht geschmackvoll ist die, in der Form sehr einfache Bluse aus weißem Taffet, die eine höchst aparte, in verschiedenen Farben ausgeführte Stickerei schmückt. Die Stickerei zeigt die Bluse passenartig, zieht sich an den vordern Rändern bis zum Gürtel aus schwarzem Sammetband hinab und umrandet die geschlitzten Aermel. Gestickte Punkte sind außerdem über die Bluse verstreut, die sich über einen mit weißem Taffet unterlegten Einsatz

nebst Stehkragen aus in Säumchen genähter, schwarzer Gaze öffnet. Den Kragen begrenzt schwarzes Sammetband.

Recht apart erscheint das mit schwarzer Mohairtresse besetzte einfache Kleid aus bräunlichem Tuch, Figur 5, dessen anschließende, mit glattem Schoß gearbeitete Paletottaille mit am Rande bogenförmig ausgeschnittenen Aufschlägen geschmückt ist; sie treten vorn am Schluß dicht zusammen und sind in ersichtlicher Weise mit Tresse besetzt. Unterhalb der Aufschläge hat die Taille außer dem Hakenschluß noch kleine, durch seidene Schnurschlingen verbundene Passementrieknöpfe. Die bogenförmigen Ränder des Schoßes und des Stehkragens sind mit Tresse garnirt. Vorn oben auf der linken Seite und an beiden Seiten des Schoßes befinden sich kleine eingeschnittene Taschen. Die Aermel sind am Handgelenk, sowie am Ellenbogen epaulettenartig mit Tresse besetzt. Der obere Theil des faltenloses Rockes ist durch Tresse in einzelne Theile getrennt und am Abschluß desselben zweimal bogenförmig ebenso garnirt. Das Hütchen aus beigefarbenem Filz hat reichen gleichfarbigen Band- und Phantasiefederschmuck, den vorn noch eine blitzende Straßagraffe vervollständigt. Seitlich, unterhalb der aufgeschlagenen Krempe befindet sich eine rosa Bandschleife, von der aus sich ein Bandeau über die Krempe legt.

— **Der Physiologe im Wirthshause.** Kellner: „Was wünschen Sie zu speisen?" — Professor: „Mir ganz gleichgiltig! Bringen Sie mir 56 Gramm Fett, 118 Gramm Eiweiß und 500 Gramm Kohlenhydrate! — So viel brauche ich!"

## Die Buffaloer Ausstellung.

Das erste Gebäude der pan-amerikanischen Ausstellung in Buffalo ist vollendet; es ist dies das „Dienstgebäude", in welchem sich außer mehreren

Das Dienstgebäude.

Verwaltungsbureaux die Zeichensäle der Architekten und Ingenieure befinden. In der Architektur des Gebäudes, das zweistöckig ist und dessen Dimensionen 95 bei 145 Fuß betragen, ist die spanische Renaissance, wie sie die alten Kirchen und Missionen in Californien und Mexico zeigen, zum freien Ausdruck gelangt. Auf dem Ausstellungsplatze selbst herrscht lebhafte Thätigkeit, umfangreiche Gartenanlagen sind bereits gemacht und sobald es das Wetter erlaubt, werden Anpflanzungen von Bäumen in großem Maßstabe vorgenommen werden.

## Deutsche in Alexandrien.

Die Anfänge der evangelischen Missionsthätigkeit in Egypten fallen in das Jahr 1752, doch wollte dort eine ersprießliche Entwickelung der Missionsarbeit erst um die Mitte unseres Jahrhunderts gelingen, nachdem die Baseler Gesellschaft und verschiedene Missionen der englischen und schottischen Kirche ihre Thätigkeit auch auf den Orient ausgedehnt hatten. In Alexandrien, das sich seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in kurzer Zeit aus einem unbedeutenden Dorfe zu einem ansehnlichen Handelsplatze aufschwang (heute 320,000 Einwohner), wurde hauptsächlich von deutscher Seite aus eine protestantische Gemeinde am 23. November 1856 in's Leben gerufen und dem evangelischen Oberkirchenrath in Berlin unterstellt. Auch die französischen Protestanten schlossen sich der neu gegründeten Kirchengemeinde an, und die Gottesdienste wurden deshalb trotz der geringeren Anzahl der Franzosen abwechselnd in deutscher und französischer Sprache abgehalten. Im Jahre 1860 faßte die Gemeinde den Beschluß, eine Kirche zu bauen, und erhielt zu diesem Zwecke von dem Vicekönig Said Pascha im europäischen Stadttheil als Geschenk zwei Grundstücke, von denen sie das

Ev. Kirche.

eine verkaufte, das andere als Bauplatz verwendete. Nach mancherlei Hindernissen, die sich dem Bau in den Weg stellten, konnte endlich die Einweihung der Kirche am 22. März 1866 stattfinden. Die Kirche hatte damals eine ganz freie Lage mit prachtvollem Blick auf das Meer, doch entwickelte sich bald um das evangelische Gotteshaus eine fieberhafte Bauthätigkeit, so daß es heute von Restaurants und Postgebäuden ganz eingeschlossen ist. Der Kirchenbau kostete 148,410 Francs. Infolge der politischen Ereignisse der Jahre 1870—71 traten nach und nach viele Franzosen aus der evangelischen Gemeinde aus, so daß

Deutsche Schule.

1884 beschlossen wurde, den Gottesdienst nur noch an jedem dritten Sonntage in französischer Sprache abzuhalten.

Die erste deutsche Schule in Alexandrien wurde 1865 von der Crischona-Missionsgesellschaft gegründet; sie mußte jedoch 1879 geschlossen werden, da sie fast ganz ihren deutschen Character verloren hatte. Die gegenwärtige deutsche Schule rief der Pastor Klingemann 1884 in's Leben, um den Kindern der deutschen Colonie ihre Muttersprache zu erhalten und ihnen einen gründlichen Unterricht nach deutschem Muster zu geben. Sie zählt 6 Classen, in denen Knaben und Mädchen meist gemeinschaftlich unterrichtet werden. Ihre gegenwärtige Schülerzahl beträgt 93, und zwar 61 Knaben und 32 Mädchen, wovon deutschsprechend 66 sind. Die Lehrgegenstände sind: Religion, Deutsch, Französisch, Rechnen, Geometrie (nur für Knaben), Geschichte, Geographie, Naturgeschichte,

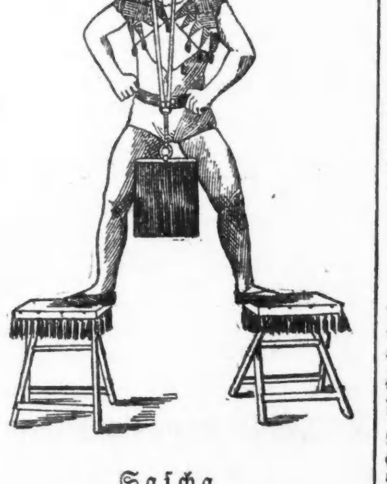
Diakonissen-Hospital.

Naturlehre, Schreiben, Zeichnen, Singen, Turnen, Handarbeit (für Mädchen), außerdem facultativ Latein, Englisch, Arabisch und Algebra. Die Unterrichtssprache ist in allen Fächern außer in den Fremdsprachen die deutsche. Außer dem Leiter der Anstalt, Pfarrer Kaufmann, sind 7 weitere Lehrkräfte an der Anstalt thätig. Das neue Schulhaus steht seit 1895 und ist ein stattlicher Bau, der bezüglich der Schulhygiene allen Anforderungen der Neuzeit völlig entspricht. Er enthält auch Wohnungen für den Director und die Lehrer und kostete 76,000 Mark.

Die Errichtung eines Diakonissen-Hospitals in Alexandrien erfolgte fast gleichzeitig mit der Gründung der evangelischen Gemeinde und ist hauptsächlich der Opferwilligkeit der deutschen, englischen und schweizerischen Colonie zu verdanken. Das Hospital war von vornherein zur Aufnahme von Kranken für alle Nationen und Confessionen bestimmt. 13 Jahre lang war es in einem im Türkenviertel gelegenen Hause untergebracht, dessen Räume jedoch im Laufe der Zeit nicht mehr genügten, so daß ein ganz neues Gebäude im Moharrem-Bey-Viertel errichtet wurde. Der Umzug in das neue stattliche Hospital fand am 17. August 1870 statt. Die Leiterin desselben ist seit dieser Zeit Oberschwester Barbara Erkmann, die in ihrem schweren Berufe gegenwärtig von 13 Schwestern unterstützt wird.

### Ein Haarathlet.

Zu den interessantesten Erscheinungen in der Artistenwelt gehört der Haarathlet „Sascha", der den alttestamentlichen Simson mit dem weltbekannten Struwwelpeter in der Gestalt eines Artisten vereinigt. Die Bühne betritt ein mittelgroßer Mann von 27 Jahren, dessen Oberkörper herkulisch gebaut ist, während der Unterkörper zwar muskulös, aber doch nicht so kräftig ausgebaut ist wie der Oberkörper. Dieser Mann hat dunkelblondes, etwa zwölf Zoll langes Haar, das um den Kopf einen dichten Busch bildet. Der Artist macht aus dem Haar des Vorderkopfes einen Schopf, steckt einen Drahtkamm hinein und befestigt an den Enden desselben mittels zweier Lederriemen, die von einem Carabinerhaken ausgehen, einen viereckigen Blechkasten, der mit Sand gefüllt ist und 85 Pfund wiegt. Diesen Kasten trägt er nicht nur freischwebend an den Haaren, sondern läßt ihn auch kräftig



Sascha.

hin- und herschwingen. Dann formt er aus den Haaren des Hinterkopfes einen Schopf und trägt auch an diesem einen gleichschweren Kasten. Mit diesen 170 Pfund Gewicht in den Haaren geht er auf der Bühne hin und her. Er stellt sich auf Postamente und hebt schwere, sandgefüllte Kästen mit den Haaren vom Boden mit einem Ruck auf. Dann trägt er am Hinterschopf ein gefülltes Bierfaß von 165 Pfund Gewicht. Er ruft einen Diener auf die Bühne, gürtet ihm einen starken Riemen um den Leib, hebt den lebenden Menschen mit den Haaren vom Boden und läßt ihn alsdann hin- und herschwingen. Um einen weiteren Beweis für die Echtheit und Kraft seines Schopfes zu liefern, hängt er sich mit den Beinen an ein Trapez, befestigt an seinen Haaren mittels des Drahtkammes einen der Blechkästen mit Sand im Gewicht von 85 Pfund und schwingt sich dann hin und her, sodaß der gefüllte Kasten nur so hin- und herfliegt. Trotz seines russisch klingenden Namens ist „Sascha" ein biederer Mecklenburger.

— **Ein Nutzen.** Dicker Student (durchgefallen): „Na, wenigstens bin ich durch die Examensgeschichte ein paar Pfund leichter geworden."

— **Doppelt.** A.: „Mein Buchhalter hat mich doppelt reingelegt, er ist mit meiner Kasse und mit meiner Frau durchgebrannt." B.: „War, scheint's, ein doppelter Buchhalter!"

— **Aus der Zeit der Kleinstaaterei.** Fürst von Zweifelhausen (einen Kriegsrath abhaltend): „Ich bitte Sie, meine Herren, nicht gar so laut zu sprechen, damit man nicht im Ausland unsere Berathung belauschen kann."

## Ein altes Bauernhaus.

Das an der großen, von Hamburg nach Berlin führenden Heerstraße im Kreise Stormarn der Provinz Schleswig-Holstein gelegene Dorf Kirch-Steinbek dürfte bisher nur wenigen Wanderern oder Ausflüglern bekannt geworden sein. Und doch gibt es unweit von ihm in dem zu ihm gehörenden Nebendörfchen Ost-Steinbek eine Merkwürdigkeit ganz seltener Art, ein altsächsisches Bauernhaus, das wahrscheinlich das älteste der ganzen Provinz Schleswig-Holstein ist.

In dem altsächsischen Bauernhause hat sich der Typus der ältesten germanischen Wohn- und Siedelstätte erhalten. Von ihren Hof- und Gartenräumen umgeben, lagen jene Stätten in ihren Einfriedigungen frei in der Dorfschaft umher und bargen unter langgestrecktem, gemeinsamem Dache sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsräume. In der ältesten Zeit waren sie halb unterirdisch angelegt; die Wände bestanden aus gestampfter Erde oder Fachwerk, dessen Fächer aus rohem Flechtwerk hergestellt und mit Lehm

Bauernhaus.

überstrichen waren. Zur Bedachung verwandte man Stroh, Schilf oder Rohr, das man im Winter mit Mist bedeckte oder auch wohl durch roh gefügte Schindeln und darüber gelegte Steine zu schützen suchte. Erst nach der Völkerwanderung kam durch die Berührung mit den slavischen Wenden eine bessere Bauart auf; das Haus wurde vollständig aus der Erde herausgerückt und zum Aufbau der Wände Stein- und Mörtelfügung verwandt.

Der alte germanische Typus hat sich bis auf den heutigen Tag in dem niedersächsischen und westfälischen Bauernhause erhalten. Es erhebt sich einstöckig auf langgestrecktem, viereckigem Grundriß. An einer der Schmalseiten befindet sich das große Einfahrtsthor. Von ihm erstreckt sich bis zu den Wohnräumen an der Gegenseite ein Mittelraum, die Diele, bis zur Herdstelle reichend, und von ihr aus sich T-förmig erweiternd und so rechts und links Seitengänge mit gesonderten Eingangsthüren bildend. Der dem Einfahrtsthor zunächst gelegene Theil der Diele ist festgestampft und dient als Tenne; rechts und links von ihr ergeben sich die Fächer zum Aufbewahren des Getreides. In der Verlängerung der Tenne zieht sich die Diele als Mittelgang zwischen den Viehständen hin und macht dann mit ihren beiden Seitenarmen den Hauptraum des Hauses aus, der als Küche, Speiseraum und gemeinsamer Aufenthaltsort der Hausgenossen während des Tages dient. Hinter der Diele liegen, durch eine Scheidewand von ihr getrennt, die Schlafzimmer und die Prunkgemächer des Hauses.

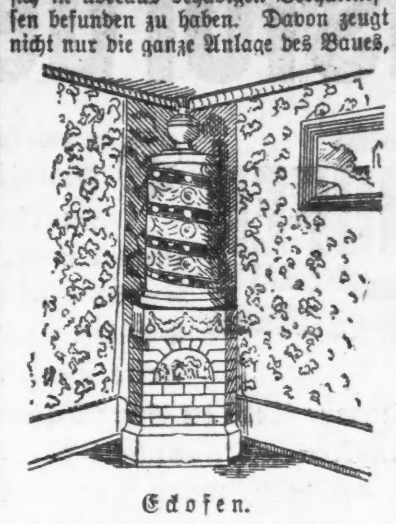
Das Haus in Ost-Steinbek zeigt diese Gliederung in ihrer typischen, nur insofern erweiterten Gestalt, als es, stattlich, wie es sich heute noch präsentirt, zweistöckig, in Erd- und Obergeschoß zerfallend, angelegt ist. Bemerkenswerth ist bei ihm vor Allem die Datirung; über dem Eingangsthor zur Diele zeigt uns im Holz der Bogenzwickel die Inschrift:

Got gaf, got nam, des Heren Name si gelabet.
Hein Moller. Magdalena Mollers.
Anno 1643.

Wir haben es also mit einem Bauwerk zu thun, das sich in seinem Bestande länger als ein Vierteljahrtausend erhalten hat. Auffallend könnte es erscheinen, daß der Familienname der Frau in der Inschrift im Genetiv gesetzt ist. Es ist das aber nicht etwa ein Nachlässigkeits- oder Flüchtigkeitsfehler des Schreibers, sondern ein alter

Mühle.

Brauch, der einst allgemein war und sich in einzelnen Theilen Niederdeutschlands, zum Beispiel am Niederrhein, bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts erhalten hat. Die eigenartigen niederrheinischen (namentlich kölnischen) Familiennamen, die auf die Genetiv-Endung s ausgehen, wie Schmitz (für Schmidts oder Schmitts), Beckers, Breuers, Olberts und so weiter, verdanken diesem Brauche aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Entstehung; jedenfalls liest man bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts regelmäßig in niederrheinischen Familienanzeigen die Namen der Ehegatten mit der angegebenen Unterscheidung, zum Beispiel „der wohlachtbare Herr Peter Schmitt und dessen Ehegattin Ursula Schmitts", „der wohlachtbare Herr Johann Breuer und dessen Ehegattin Katharina Breuers", „der wohlachtbare Herr Jakob Becker und dessen Ehegattin Margarethe Beckers und so weiter. Möglicherweise führte der Erbauer des Hauses in Ost-Steinbek seinen Familiennamen nach seinem Gewerbe, denn der Ueberlieferung nach gehörte zu seinem Anwesen auch die an die Rückseite seines stattlichen Hauses anstoßende Mühle, die allerdings nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern nur in einem aus dem Jahre 1746 stammenden Neubau erhalten ist. Hein Moller und seine Nachkommen, beziehungsweise Nachfolger scheinen sich in überaus behäbigen Verhältnissen befunden zu haben. Davon zeugt nicht nur die ganze Anlage des Baues,

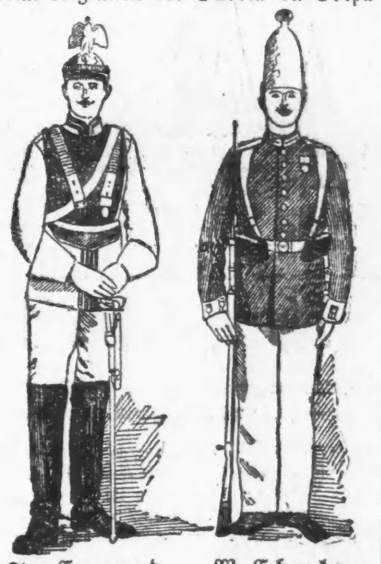


Eckofen.

sondern manches Erinnerungsstück an frühere Zeiten, das sich in ihm erhalten hat. So ein prächtiger, in eine Innenwand des Hauses eingelassener geschnitzter eichener Schrank. Er ist in Ober- und Untergeschoß eingetheilt und zeigt Flügelthüren mit schöner, kräftiger Profilirung. Inmitten des stattlich ausladenden Simses befindet sich eine Kartusche, eine männliche Figur mit einem Falken auf der Hand darstellend. Eine Inschrift lautet: Anno 1711 Margareta Odeman. Ein nicht minder prächtiges Schaustück ist ein Eckofen aus der besten Barockzeit im jetzigen Wohnzimmer. Der Untersatz weist eine figürliche Darstellung auf, wie es scheint eine Versinnbildlichung des Reigens der vier Jahreszeiten.

### Riesen in Uniform.

Auch heute noch, wo doch die Zeiten der Anwerbung längst vorüber sind, welche einst die preußischen Garde-Regimenter mit den Hünengestalten versorgte, über deren oft mit Schwierigkeiten verbundene Beschaffung so manche interessante Einzelheiten der Nachwelt erhalten geblieben sind, begegnet man in den Straßen Potsdams wahren Prachtfiguren von durchweg kolossaler Länge. Die allgemeine Wehrpflicht führt dem ersten Garde-Regiment zu Fuß und dem Regiment der Gardes du Corps, die dort liegen, in mehr als ausreichendem Maße die stattlichsten Leute zu, und im Uebrigen wird eben die Heranziehung solcher Riesen gerade zu den erwähnten Truppen-Contingenten als eine militärische Erinnerung an König Friedrich Wilhelm I. weitergepflegt. Der größte deutsche Kavallerist ist zur Zeit Fritz Konrad, welcher seiner Dienstpflicht beim Regiment der Gardes du Corps



Fr. Conrad. W. Ehmke.

in Potsdam genügt. Er ist in seinem bürgerlichen Beruf Schiffsbauer und mißt nicht weniger als 2 Meter 8 Centimeter. Noch um 5 Centimeter länger ist der rechte Flügelmann vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, Wilhelm Ehmke, von Beruf Bierfahrer. Sind die genannten Beiden nun auch ganz besonders groß gerathene Personen, so ist die Zahl der annähernd an 2 Meter heranreichenden Soldaten bei den erwähnten Regimentern auch eine sehr beträchtliche. Es ist aber auch vollkommen erklärlich, wenn man bedenkt, daß von den Garderekruten mit Ausnahme derjenigen für die leichte Garde-Kavallerie wenigstens die Hälfte 1,75 Meter und darüber groß sein muß. Das Mindestmaß beträgt 1,70 Meter und nur ganz ausnahmsweise und selten wird ein weniges über diese Grenze heruntergegangen.

Einzige Rettung.

„... So, gleich nach Weihnachten verreisen Sie jedes Jahr auf mindestens drei Wochen?" — „Ja, denn so lange dauert's, bis meine Kinder alle Weihnachtsgeschenke kaput gemacht haben und wieder Ruh' im Hause herrscht!"

— **Unverbesserlich.** Meisterin: „Na, Aujust, wat soll ick Dir denn morgen zu Deinem Geburtstag kochen?" — Schusterlehrling: „Kanguruhschwanzsuppe!"

## Perlmutter-Industrie.

Die Fabrikation von Perlmutterknöpfen aus den heimischen Flußwasser-Muscheln ist ganz neuen Datums. Ein Deutscher, der in Hamburg diese Fabrikation kennen gelernt hatte, war der erste Unternehmer auf diesem Gebiete in Amerika. Seitdem ist die Knopffabrikation ein Haupterwerbszweig am Mississippi zwischen Madison und Sabula geworden. Man dehnte sogar den Muschelfang so aus, daß die Gefahr vorhanden ist, man werde bald keine Muscheln mehr finden.

Es gibt etwa 400 Arten von Muscheln im Mississippi und seinen Nebenflüssen, aber nur wenige sind zur Knopffabrikation geeignet. Die Hauptbedingungen, die der Knopffabrikant stellen muß, sind: eine genügende Stärke der Schale, eine gleichmäßige Farbe und Zähigkeit, damit sie bei der Bearbeitung nicht bricht oder zersplittert. Man hat den etwa 20 Muschelarten, die für die Zwecke der Knopffabrikation in Betracht kommen, gewisse Namen gegeben. So findet man die Bezeichnungen „Negerhaupt" (ausgezeichnet durch eine sehr dicke Schale), „Sandschale", „Hirschhorn", „Schmetterling", „Taschenbuch" u. s. w.

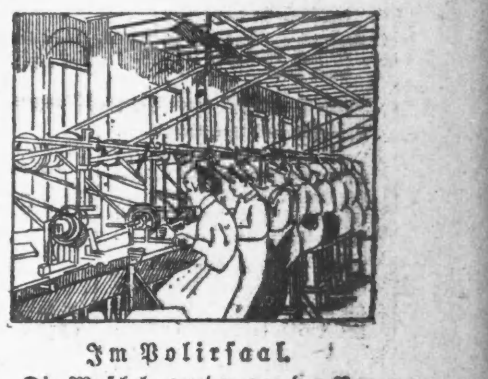
Fischerei im Winter.

Da die Muscheln gerade in verhältnißmäßig seichtem Wasser gefunden werden, so ist ihre Gewinnung mit keinen sehr großen Schwierigkeiten verknüpft. Gefangen werden die Muscheln auf verschiedene Art und mit verschiedenen Apparaten. Der neueste ist erst seit einigen Jahren in Gebrauch und hat sich sehr gut bewährt. Die Muscheln selbst sind es, die sich daran fangen. Eine Eisenstange ist mit dreißig bis fünfzig gezackten Drahthaken versehen, die in regelmäßigen Zwischenräumen von zwei oder drei Haken angebracht sind. Die Muscheln liegen auf dem Grunde, stromaufwärts geöffnet, um das Wasser in sich hinein und über sich hinweggehen zu lassen. Die Stange mit den Haken wird nun an den Grund gebracht, und da die Muscheln, wenn sich etwas zwischen ihre Schalen schiebt, sich fest zu schließen pflegen, so halten sie sich an den Haken und werden so mit diesen hinaufgezogen.

Während im Sommer der Fang vom Boot aus geschieht, schlägt man im Winter Löcher in das Eis, um die Muscheln fangen zu können.

Die Muschellager sind oft von beträchtlicher Größe. Manche Lager weisen nur eine Sorte von Muscheln auf, andere enthalten verschiedene Arten gemischt.

Ist nun der Gewinn an Muscheln am Mississippi bisher dank der Unbesonnenheit, mit der diese Geschöpfe sich ihren Zerstörern selbst in die Hände liefern, ein außerordentlich großer, so hat auch die Verarbeitung der Schalen große Ausdehnung angenommen.



Im Polirsaal.

Die Muscheln werden vor der Verarbeitung einige Tage in frisches Wasser gelegt, weil sie sonst — sobald sie mehrere Stunden außer Wasser sind — leicht brechen und splittern. Dann werden die Steine ausgesägt, gehobelt, zur richtigen Form zugeschnitten, mit Löchern für den Faden versehen und polirt. Alles geschieht unter Zuhilfenahme von Maschinen, die meist durch elektrische Kraft getrieben werden.

Das Poliren ist einer der wichtigsten Processe, da hierdurch erst die Knöpfe ihren eigenthümlichen, natürlichen Glanz, der durch das Hobeln verloren gegangen war, wieder erhalten. Die Knöpfe werden in Massen in hölzerne Fässer gethan, der Einwirkung einer chemischen Flüssigkeit ausgesetzt, während die Fässer in fortwährender Umdrehung erhalten. Durch die unausgesetzte Berührung der Knöpfe untereinander, verbunden mit der Wirkung der Flüssigkeit, bekommen sie einen außerordentlich schönen Glanz, während die Flüssigkeit sich milchartig trübt.

Nachdem die Knöpfe dann noch gewaschen, geordnet und sortirt sind, werden sie für den Versandt fertig verpackt. In der Fabrikation sind Männer, Frauen und Kinder thätig, in manchen Fabriken 200, im Ganzen etwa 1400 Personen. Das in den Fabriken engagirte Capital ist bedeutend.

Vom Kasernenhof.

Unterofficier: „Na, die Einjährigen stehen heute auch wieder so jammervoll da, wie wenn sie mit Knickebein geladen wären."

# Herausforderungs-Verkauf diese Woche.

SIEGEL-COOPER & Co. STATE VAN BUREN & CONGRESS

Der zweiundzwanzigste Herausforderungs-Verkauf, der morgen beginnt, ist einer der Vorläufer des Frühjahrs. Er eröffnet die neue Saison in dem Großen Laden und zeigt die Macht der riesigen Organisation, der größten ihrer Art in Amerika. Unsere New Yorker- und Chicagoer-Käufer finden immer mehr Berührungspunkte und kaufen jetzt ihre meisten Waaren zusammen. Diese Vereinigung der Kräfte gibt uns ein Absatzfeld, daß wir auch die allergrößten Partien und dadurch auch zu niedrigeren Preisen kaufen können, als irgend ein anderes Geschäft es vermag. Ein sorgsames Durchlesen dieser Seite wird sich Euch zehnfach bezahlen — es wird Euch so deutlich wie die Sonne zeigen, daß unsere Herausforderungs-Verkäufe immer Geld in Eure Taschen bedeuten. Jedes Departement des Großen Ladens, vom fünften Stockwerk bis herunter zum Basement, berechnet Preise, die nach dem jetzigen Stand des Marktes — Knappheit der Waaren und erhöhte Preise — unmöglich erscheinen. Aber Ihr wißt, Ihr könnt Euch auf unsere Anzeigen verlassen. Wir geben Euch, was wir anzeigen — deßhalb, wenn Ihr glaubt, daß gewisse der nachstehenden Preise unmöglich sind — kommt her und seht — Ihr erhaltet sie zu den angezeigten Preisen — denn Siegel, Cooper & Co. sagen es . . . . . . . . . . . . .

SIEGEL-COOPER & Co. STATE VAN BUREN & CONGRESS

## Herausforderungs-Preise für Crepons und Kleiderstoffe.

Es ist sehr viel, die Qualität, Muster und Preise recht zu haben, genau wie sie sein sollten—keine Schwindeleien, keine Geschichten — wir machen Euch nachdrücklichst darauf aufmerksam, Euch diese phänomenal niedrigen Preisezu Nutze zu machen, die so charakteristisch sind für die Herausforderungs-Verkäufe des Großen Ladens.

300 Stücke 50c reinwollene Novelette Suitings — 50c reinwollene Suitings Plaids — 50c reinwoll. Suitings und einfache Drap d'Ete, alle Farben — Herausforderungspreis . . . . . . . . **24c**

200 Stücke Assortement von Seide u. Wolle Novelty Poplins, seidegemischten Novelty Granites, 50-zöll. reinwollenen wendbaren Sturm-Serges, 50-zöll. reinwollenen Oxford Homespuns, in 4 Schattirungen — Preis in der Fabrik von $1.25 bis $1.50 die Yard — Herausforderungspreis . . . . . . . **49c**

Ein großes Assortement hochfeiner Frühjahrs Suitings, Seide und Wolle Zibelines, Seide und Wolle Barre Novelties, neuer Checks, neuer Plaids, neuer Novelty-Effekte, für die Ihr zu irgend einer andern Zeit bis $1 die Yd. bezahlen müßt, Herausforderungspreis **44c**

200 Stücke 40c Seide und Wolle Mischungen — 200 Stücke 40c Seide und Wolle Plaid Granite Cloths — 100 Stücke 50c Seide und Wolle Kameelhaar Novelties — Herausforderungspreis . . . . . . . **19c**

Zwei Kisten von absolut reinwollenen schwarzen brokadirten Poplins und reinwollenen Novelty schwarzen Armure Cloths — die berühmte Gold Medal Marke—werth 75c die Yard — Herausforderungspreis . . **25c**

Noch eine Sensation in schwarzen Stoffen —$1.50 Boursoufle schwarze Seide-appretirte Crepons, 46-zöll. schwarze Matalesse Crepons, 44-zöll. seide-geblümte reinwoll. Granite Cloths, modische, nette Entwürfe — Auswahl von allen, Montag . . . . . . . . . **75c**

## Herausforderung: Feine Seidenstoffe zu nominellen Preisen.

Unsere Herausforderungs-Seide-Bargains müssen die Massen anziehen. — Tausende von Leuten warten auf unseren Herausforderungs-Verkauf, das große Ereigniß unseres Geschäftsjahrs, weil er stets ein solches zufriedenstellendes Resultat ergeben hat.

100 Stücke ganz seidene bedruckte Jap Seide, in Navy und weiß und schwarz und weiß, werth 50c — Herausforderungspreis . . . . . . . . **19c**

21-zöll. schwarzes Satin gestreiftes Poplin, dessen regulärer Werth $1.00 ist — Montag, so lange der Vorrath reicht . . . . . . . . . . **39c**

160 Stücke schwarzes „Oil Boiled" Taffeta für Waists, Skirts u. s. w., überall verkauft für 69c — Herausforderungspreis . . . . . . . **45c**

12,000 Yards von Restern und Ueberbleibseln, von einem der größten Seide-Waist- und Kleiderröcke-Fabrikanten in New York, enthaltend hohlgesäumtes Satin und Taffeta Cannell, gestreiftes Taffeta, Ombre Streifen und Plaids, einfach schwarzes Peau de Soi und Satin Duchesse Taffeta, geblümtes Satin Crepon, gestreiftes Taffeta —vergeßt nicht, es sind alles Waaren dieser Saison — für Waists, Dresses, Kleiderröcke u. s. w., werth von $1.50 bis $2.25—Herausforderungspreis . . . **59c**

85 Stücke Cord Milanese waschbare Seide, in allen neuen Frühjahrs-Schattirungen, einschließlich reiner weißer Habutai waschbarer Seide, werth 50c — Herausforderungspreis . . . . **25c**

175 Stücke Natural Ponge Seide — diese Seidenstoffe sind beinahe 100 Prozent im Preis gestiegen; sie sind wirklich regulär 59c werth, aber wir wollen eine Sensation hervorrufen Montag, indem wir sie verkaufen zu dem Herausforderungspreis . . **29c**

27-zöll. schwarze „Oil Boiled" extra schwere Qualität Taffeta für ganze Dresses, werth $1 . . . . . . . . . **68c**

45-zöll. schwarzes reinseidenes Satin gestreiftes Grenadine, regulärer Werth $1.50 — Herausforderungspreis . . . . . **75c**

## Herausforderungs-Verkauf von . . . Futterstoffen.

Beste Futter-Cambrics, alle Farben, Yard 2½c
10c volle Yard breite schwarze Taffetas . . 3c
12½c Natur-Leinen-finished Duck . . . . . 3½c
12½c extra feine Crinolines . . . . . . . . 4c
15c schwarzer Leinen-finished Canvas . . . . 5c
20c echtes französisches Haircloth . . . . . 6c
25c Seide-finished schwarze Taffetas . . . . 9c
25c farbige seid. gestreifte schwarze Taffetas 10c
25c Satin-finished Silesias, schwarze Rückseite . . . . . . . . . . . . . . 12½c

## Herausforderungs-Verkauf von . . . Lederwaaren.

Combination Portemonnaies für Damen, in Seal, Grain und fancy Leder, mit einfachen und doppelten Kleingeld-Abtheilungen, einfach und beschlagen, in allen Facons und Farben.

Portemonnaies, werth bis zu 50c Herausforderungs-Preis . . **19c**

Eines Fabrikanten Muster-Auswahl von Leder-Gürteln, in allen Styles und Farben, Gürtel werth bis zu 75c — Herausforderungs-Preis . . **12c**

Die neuen Patentleder Pulley Gürtel, alle mit Leder gefüttert, Herausforderungs-Preis . . . . . . . . . . . . **39c**

## Herausforderungs-Verkauf von Büchern und Schreibzeug.

5000 broschirte Novellen, 160 Titel, illustr. Umschläge, großer Druck, niemals für weniger als 15c verkauft, für . . . . **7c**

Shakespeare, vollständig, 13 Bände, handliches Format, Leinwand, illustrirt, werth $2.50 . . . . . . . **$1.33**

**Durch Copyright geschützte Erzählungen.**

Richard Carvel. Von Churchill. . .
David Harum. Von Westcott . . .
Janice Meredith. Von P. L. Ford
Via Crucis. Von M. Crawford . .
When Knighthood was in Flower
Young April. Von Castle . . . . .

Publizirt zu $1.50 **87c**

Fables in Slang, Von Ade . . .
Enchanted Typewriter. Von Bangs
Kit Kennedy. Von S. R. Crockett
Mr. Dooley in Hearts of Countrymen . . . . . . .
Stalky & Co. Von Kipling . . .
Santa Claus' Partner. Von Page

**59c**

2000 Schachteln Papier und Kouverts, 24 Bogen und 24 Kouverts, werth bis zu 50c, per Schachtel . . . . . . . . . **9c**

Papier-Bleistifte, mit Rubber-Tip, per Dutzend . . . . . . . . . **8c**

100 bedruckte Karten, mit Etui . . . . . . . . . **19c**

Shelf-Papier, 24 Bogen für . . . . . . . . . . **1c**

Quart Palmer's Writing Fluid für . . . . . . . . . **23c**

Canvas überzogene Day Books, 500 Seiten, für . . . . **29c**

## Harneß-Herausforderung.

Einfaches Pferde-Geschirr, 1½zöll. doppelgesteptes Trace, gefaltete Breeching und Brust-Kragen, schwerer Riemen-Sattel, gute Lines, $10.00 werth, für . . . . **$6.45**

Einfaches Buggy-Geschirr, in unserer eigenen Werkstatt gemacht von bestem auserl. Eichen-Leder, sämmtl. handgemacht, 1½zöll. Trace, voller Track handgeschnürter Sattel, Spring Point Lines, ganz mit echtem Gummi besetzt, sämmtl. garantirt—würden Euch von $28 bis $30 bei irgend einem Sattler kosten, wir verkaufen 20 Sets für . . . . . . . . . **$17.65**

500 Paar assortirte Pferde Boots, alle Arten in der Partie, von einem großen Fabrikanten zu 30c am Dollar gekauft, wir verkaufen sie alle zu einem Preis um schnell damit zu räumen, per Paar . . . . . . **$1.38**

Wagen-Schmiere 2 Schachteln . **5c**
Millers Harneß Dressing **15c**
„Nonesuch" Metall-Politur . . **5c**
Bandagen, per Set von 4 . **18c**
Schwere Futter-Säcke mit Leder-Boden . . . **28c**
Stahl-Striegel . . . **3c**
„Shining Light" Geschirr-Seife, zu . **15c**
100 Pfd. Schwämme, alle Größen, Stück . . . **2c**
Feine stählerne Pferde-Clippers, große Sorte **58c**
English Crown Seife, Quart Jar . . . . **40c**

## Gaslicht-Herausforderung.

Echte Eclipse Lichter, vollständig mit Mantel, Schirm und neuer Form, großer Zylinder . . . **34c**

Extra Eclipse Mantels . . . **12c**

Extra große Zylinder, neue Form . . . **10c**

7-zöll. Mica-Zylinder, beste Qualität . . . . . **10c**

Gas-Anzünder—stark und dauerhaft . . **10c**

Wachs Tapers— 30 in Schachtel 6 Schachteln für **25c**

## Herausforderungs-Verkauf von Tailor-Made Suits, Jackets, Kleider-Röcken, Waists etc.

Das Publikum sucht Schönheit, Mode, Frische und Eleganz, alle sind hier in unseren neuen modischen Frühjahrs-Kleidungsstücken, Herausforderungspreise, um die Käufer zu elektrisiren — unsere Suit-Abtheilung ist gepfropft voll mit Herausforderungs-Bargains, wie sie selten vorkommen. Bringt die besten Kenner von Waaren mit, denn je mehr Ihr davon versteht, desto schneller werdet Ihr kaufen.

Dieser fancy drapirte Kleiderrock, wie Abbildung, Herausforderung . . . . . **$5**

### Herausforderungs-Verkauf von Kleider-Röcken.

Ein schwarzer oder blauer Kleiderrock, die ganze Front Taffeta Seiden Applique und braidbesetzt — neuer Box Pleat Rücken — wasserdichte Einfassung — tadelloses Hängen — Werth $5, und nicht weniger — Herausforderung . . . . . . **$1.98**

Ganzwollene Homespun Kleiderröcke, in Farben—Front besetzt mit Seiden-Taffeta Applique Panel — tadelloses Hängen — Box Pleat Rücken — dieser Rock hat Tailor-Finish, der so gut ist wie irgend ein reguläres $12.00 Kleidungsstück — Herausforderungspreis . . . . . . **$2.98**

Fancy drapirter Kleiderrock (wie Abbildung) — ganzwoll. schwarzer Homespun— schwarzes Habit Cloth, hübsch appliqued um den ganzen Rock, in guter Qual. Taffetaseide, mit neuem Box Pleated Rücken — Unterrock besetzt mit reichglänzendem Brilliantine Accordion Pleat — durchweg gefüttert in guter Qualität Percaline — sammet-eingefaßt — Werth mehr als das Doppelte — Herausforderungspreis . . . . **$5.00**

$5.00 Mackintoshes für Damen, navyblaue Serge, Plaidfutter, einfaches oder doppeltes Cape . . . . **$2.75**

### Herausforderungs-Verkauf von Jackets.

Damen-Jackets, aus ganzwollenem Herringbone Covert Cloth, Frühjahrsgewicht — durchweg gefüttertmit ausgezeichneter Qual. Lavender Seiden-Serge — gut geschneidert — tadellos passend — Minimum-Werth $6.75 — Herausforderung . . . . . . **$1.90**

Frühe Frühjahrs-Jackets, gem. von mittelschwerem ganzwoll. Kersey — durchweg gefüttert mit reiner Seide, Satin und Taffeta — in schwarz und farbig— wir ziehen es vor, den Werth davon nicht zu nennen — Eure unbeschränkte Auswahl von allen . . . . . . **$5.00**

Eine Kombinations-Partie von frühen Frühjahrs-Jackets, in der neuen Eton — der neuen Box Fly Front — und dem neuen Box Rücken — Tailor-made Damen-Jackets; das ganze Kleidungsstück durchweg gefüttert in ausgezeichneter Qualität Seide, in schwarz und farbig, gem. von Cheviots, Broadcloths und ganzwoll. Coverts — $12 bis $15 Werthe — Herausforderungs-Verkauf, zu . . . . . **$5.00**

### Herausforderungs-Verkauf von Suits.

Schneidergemachter, Camels Hair Homespun Fly Front Jacket Suit für Damen — Skirt hat eine 20c Qualität Percaline Futter, mit Sammet eingefaßt, hat ein ganzseid. Atlas Band—Jacket durchweg gefüttert, einschl. Aermel, mit einem ganzseidenen Serge — die Schneiderarbeit so gut wie in irgend einem $15.00 Suit in unserem Hause—Herausforderungs-Verkauf . **$2.50**

Eng anschließende schneidergemachte Suits für Damen — ganzwollene Qualität, schwarzes und blaues Cheviot, Ladies' Homespun Cloth, in Oxfords und Hellgrau, Braun u. Blau—Tuch $1.50 per Yard werth Waists u. Aermel durchweg gefüttert mit einer besseren Qual. Seiden-Serge. Skirts perfekt hängend —Arbeit so so gut wie in unseren besten geschneiderten Garments . . . . . . **$5.00**

1000 ganzseidene Taffeta-Waists, in einem neuen, beliebten modernen Plaid—voll zugeschnitten, mit weiten Cuff-Aermeln, feines weißes Sateen separates Waist-Futter, mit Perlmutterknöpfen besetzt —eine positive $5 Waist—halbirt für Herausforderung . . . . . . . **$2.50**

Seiden-Waist-Bargain No. 2 — Ein wirklicher Bargain zu einem Herausforderungs-Preis—eine sehr gute Qualität solidfarbiger Taffeta Seiden-Waists, in den neuesten Helio- und Lavender-Schattirungen und allen anderen Farben—ganze Front, Rücken und Aermel corded—Seiden-Vorstoß, separates Waist-Futter, wirklicher $6.75 Werth—Eure Auswahl von allen . . . **$3.50**

Partie 3 repräsentirt die Muster-Partie Waists von einem Fabrikanten, die durch Handhaben ihrer Verkäufer leicht beschmutzt wurden. In dieser Partie sind Waists, falls sie perfekt wären, sollten sie für $30 verkauft werden — eine großartige Offerte hier — Eure Auswahl von allen für . . . . . . . . . . . . **$4.00**

500 Broadcloth Waists — mit hübschem Braid besetzt — neue Frühjahrs-Färbungen— $3 Werthe—Herausforderung . . . . . **$1.50**

### Herausforderungs-Verkauf von Mädchen-Jackets.

250 neue Frühjahrs-Jackets mit braided Kragen, in assortirten Farben, Alter 6 bis 14 Jahre — $2.50 werth — Herausforderung . . . . . . . . **98c**

## Herausforderungs-Verkauf von . . . Kurzwaaren.

200 Yds. Eclipse Spulenfaden . . . **1c**
Robert's Nadeln mit goldenen Oesen . . . . **1c**
Velveteen Einfaßband . . . **3c**
Corticelli Seide — 100 Yards, 3 für . . . . **10c**
Featherbone, mit Seide überzogen — per Yard . . . . **10c**
Shields, Gum und weiß gefüttert, Größen 3, 4, 5 — 4 für 25c, Paar . . . . . **7c**

## Bänder-Herausforderung.

Schwarzes Satin Gros Grain Nr. 3 das Stück . . **40c**
Schwarzes Satin Gros Grain Nr. 5 das Stück . . **50c**
Picot Edge, ganzseiden, Nr. 7, per Yard . . . . **4c**
Taffeta, ganzseiden — Nr. 40, alle neuen Schattirungen, für Halstrachten, Yard . . . . **10c**

## Besatz-Herausforderung.

Fransen, schwarze Seide, 1 Knoten Yard . . . . **19c**
Fransen, schwarze Seide, 2 Knoten, Yard . . . . **29c**

## Schleier-Herausforderung.

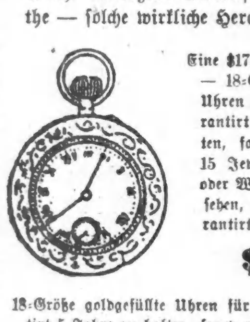
Nähseide-Schleierstoffe, schwarz, weiß, blau und braun, reguläre 25c Qualität—Herausforderungs-Preis, per Yard . . . . . **10c**

Waschbare Applique Brussels Schleier, regulär 25c, Herausford.-Preis . . **14c**

Eine große Partie von einfachen und fancy Mesh und Chenille dotted Schleierstoffen, sowie alle die Combination Meshes werth bis zu 25c, Herausforderungspreis, per Yard . . . . . . . **5c**

## Uhren, Schmucksachen, Silberwaaren.

Solche verwegene Verkäufe — solche schöne Qualitäten — solche unnachahmlichen Werthe — solche wirkliche Herabsetzungen machen den Herausforderungsverkauf beliebt.



Eine $17.50 Uhr für $8.50 — 18-Größe goldgefüllte Uhren für Männer, garantirt 20 Jahr zu halten, fancy gravirt, mit 15 Jewel Nickel Elgin oder Waltham Werk versehen, jede Uhr ein garantirter Zeithalter— **$8.50**

18-Größe goldgefüllte Uhren für Männer, garantirt 5 Jahre zu halten, fancy gravirtes Gehäuse, mit 7 Jewel garantirtem Nickel American Werk versehen, werth $9.00, Herausforderung . . . . . . . **$3.75**

18-Größe Elgin oder Waltham Uhren für Männer, Silverine Gehäuse, jede Uhr garantirt, werth $7.00 . . . . . . **$3.90**

12-Größe Open Face, neue dünne Modell Uhren für Männer oder Knaben, Nickel-Gehäuse, garantirte American Werke, werth $3.50 . . . . . . . . **$1.75**

6-Größe goldegefüllte Uhren für Damen, Hunting Gehäuse, garantirt 5 Jahre zu halten, mit echten Elgin oder Waltham Werken versehen, werth $10.00 . . . . . . **$5.95**

Schwere Sterling Silber Ketten-Armspangen für Damen und Mädchen, mit Sicherheitsschloß und Schlüssel . . . . . **65c**

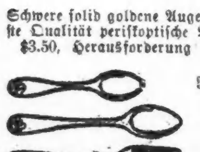
Vierfach plattirte Brot-Präsentirteller, fancy embossed Rand . . . . . . . **89c**

Nickel Weck-Uhren, garantirte Zeithalter . . . . . . . . . . . **49c**

Solide goldene Ringe für Damen —Set mit Emeralds, Opals, Topaz, in fancy Mountings, eine große Anzahl zur Auswahl, werth bis zu $2.00 — Herausforderungs-Preis . . . . . . . . . . **45c**

Ueberschuß-Lager von einem der hervorragendsten Fabrikanten zu Providence, bestehend aus Rolled Plate Hutnadeln mit fancy Stein-Settings, fancy Enamel Buckles, Broschen, Manschetten- oder Kragen-Knöpfe, Cuff Pins — werth bis zu 50c— Auswahl . . . . . . . . . . . . **5c**

Schwere solid goldene Augengläser oder Brillen, feinste Qualität periskoptische Linsen, werth $3.50, Herausforderung . . . . . **$1.50**

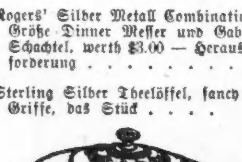


Rogers A 1 Plate oder Nickel Silber Theelöffel mit fancy Griffen — per Set . . . . . **39c**

Rogers' A 1 Plate, auf Nickel-Silber Eßlöffel oder Gabeln, mit fancy Griffen, per Set . . . . . . . . . . . . **78c**

Rogers' Silber Metall Combination Set von 6 volle Größe Dinner Messer und Gabeln, vollständig in Schachtel, werth $3.00 — Herausforderung . . . . . . . . . . **$1.75**

Sterling Silber Theelöffel, fancy Muster-Griffe, das Stück . . . . . . . **39c**



Vierfach plattirte Backschüssel — mit abnehmbarem inwendigem Porzellan Baker werth $3.50 — Herausforderungs-Preis . . . . . . . . . . **$1.95**

## Herausforderungs-Verkauf von Leinen- und Weißwaaren.

Wenn Ihr Euer Interesse wahrnehmen wollt, so besichtigt diese wundervollen Herausforderungs-Offerten.

Lonsdale Muslin—1 Yd. breit, feiner, weicher Finish . . . . . . . . **5c**

Leinenes Glas Handtuchzeug—gute Qualität—roth, blau und fancy karrirt, — werth 8c per Yard . . . . . . . . . **4c**

Ungebleichte türkische Handtücher — 26x52 — extra schwere Qualität, befranst oder gesäumt, werth 20c Stück . . . . . . **12½c**

Damast—66-zöll. sehr feine Qualität ganz gebleichter Satin Damast, werth 65c per Yard . . . . . . . . . . . **25c**

Leinene Huck-Handtücher — 18x36 — gute schwere Qualität, gesäumt, werth 15c Stück . . . . . . . . . . **9c**

Lawn — 40-zöll. feine Sheer Qualität einfach weißer Victoria Lawn, werth 15c Yard . . . . . . . . . . . **7½c**

## Waschstoffe-Herausforderung.

Unsere Fähigkeit Euch Geld zu sparen hat sich nie besser gezeigt als in dem großen Herausforderungs-Verkauf.

Standard Amoskeag Gingham, in allen Größen Checks, blau und weiß, braun und weiß . . . . . . . . . . . . **4½c**

Extra schwerer Tennis Flanell, ein auffallender Werth für 12½c; Montag zu . . . . . . . . . . . . . **6c**

36-zöll. Percale, regulär 12½c, Montag zu . . . . . . . . . . . . **6¼c**

Doppelbreiter Cambric, blauer, rother und schwarzer Grund, ein Bargain zu 10c, Montag . . . . . . . . . . . . **5½c**

28-zöll. voller Standard Hemden Percale, werth 8c, Montag zu . . . . . . **3½c**

27-zöll. einfach schwarzer Sateen, regulärer 12½c Werth . . . . . **7c**

## Herausforderung in . Strumpfwaaren und Unterzeug.

Dies ist die Zeit für sparsame Käufer — unser Herausforderungsverkauf bietet Gelegenheit, hochfeine Waaren zu niedrigeren Preisen wie je zuvor zu kaufen.

Schwarze ganz nahtlose Strümpfe für Damen — schwere und gute Qualität—Herausforderung, per Paar . . . . . . . . . . . . . **4c**

Schwarze und lohfarbige baumwollene Strümpfe für Damen, ganz nahtlos—Herausforderungs-Preis, 3 Paar . . . . . . . . . . **25c**

Importirte fancy Lisle und baumwollene Damen-Strümpfe, ganz regulär gemachte Strümpfe in Plaids und Streifen und Opera Längen, werth 50c das Paar, Herausforderung . . . **19c**

Fancy gerippte weiße baumwollene Leibchen für Damen, mit niedrigem Hals und ärmellos, sowie mit niedrigem Hals und Wing Aermeln, ferner schwarze baumwollene Leibchen mit niedrigem Hals, ärmellos, werth 19c — Herausforderungs-Preis . . . . . . . . . . . . . **10c**

Schwere gerippte baumwollene Leibchen und Beinkleider für Damen, in silbergrau und Fleischfarbe, werth bis zu 35c — Herausforderungs-Preis . . . . . . . . . . . . **17c**

Importirte und hiesige Damenstrümpfe, in schwarz, schwarz mit ganz weißen und Split Fuß, Oxblood, lohfarbig, ganz regulär gemacht, Polka Dots, fancy Streifen und einfärbige Obertheile, ganz nahtlos, viele in dieser Partie werth bis zu 35c — Herausforderungspreis . . **15c**

Schwere 2 und 2 gerippte echtschwarze und nahtlose baumwollene Strümpfe für Kinder, Größen 6 bis 9½, Herausforderung, per Paar . . . . . . . . . . . . **10c**

Gerippte Leibchen für Damen und Kinder, niedriger Hals und ärmellos, taped am Hals— Herausforderung . . . . . . . . . **5c**

1 und 1 und 2 und 2 gerippte schwarze baumwollene Strümpfe für Knaben und Mädchen, 3 Tread Ferse und Zehen mit spliced Knien, nur in Größen 5 bis 7, werth bis zu 19c das Paar — Herausforderung, das Paar . . . **4c**

## Herausforderung in Herren-Ausstattungswaaren.

Halstrachten für Männer — 1000 Dutzend und hunderte von verschiedenen Facons, Teck, Four-in-Hands, Imperials, Band Bows und String Ties, alle in den neuen Frühjahrs-Facons und Farben . . . . . . . . **21c**

Merino Unterzeug für Männer — lohfarbig, blau und naturfarbig, Halbwolle, Halb-Baumwolle, Frühjahrsgewicht und gerade das richtige Gewicht für die nächsten drei Monate . . . . . . . . . . . **35c**

Negligee-Hemden für Männer—gem. von Garners echtfarbigem Percale, mit gebügelten Kragen und festen Manschetten — alle neuen Muster, in Streifen, Checks und Plaids . . . . . . . . . **39c**

Männer Halbstrümpfe— in fancy Streifen u. Polka-Tupfen, absolut echtfarbig, in schwarz, lohfarbig und blau — gänzlich nahtlos gemacht — zu . . . . . **9c**

Balbriggan Unterzeug für Männer, reine egyptische Baumwolle, in Naturfarbe, ein Kleidungsstück, das gekauft wurde um für 45c verkauft zu werden . . . . . . . . . . . . . **19c**

## Candy-Herausforderung.

Gesalzene spanische Erdnüsse, regulär 15c, Herausforderung, per Pfund . . . . **7c**

Extra saure Lemon Tablets, regulär 18c das Pfund, Herausforderung, Pfund . . **8c**

New England Peanut Brittle, regulär 18c, Herausforderung, per Pfund . . . . **9c**

Butterscotch Patties, regulär 20c, Herausforderung, per Pfund . . . . . . . **11c**

Italienische Chocolate Creams, Vanilla Flavor, reg. 28c, Herausford., Pfund **17c**

Unsere besten Chocolates und Bon Bons, regulär 40c, Herausforderung, Pfund **21c**

## Herausforderungs-Verkauf von . . . Regenschirmen

26 und 28-zöll. englische Gloria Regenschirme — silberbeschlagene und einfache Holz-Griffe — Stahl Rods — werth $1.00 — Herausforderungs-Preis . . . . . . **50c**

26 und 28-zöll. seidene Gloria Regenschirme — Sterling silberbeschlagene Holz-Griffe — Stahl Rods — Ueberzug und Quaste — werth $2.00 — Herausforderungs-Preis . . . . . . . . . . **$1.10**

Unsere garantirten Fox Brand Serge und Taffeta seidene Regenschirme — Stahl Rods — werth $3.00 — Herausforderungs-Preis . . . . . . **$1.50**

## Musik-Herausforderung.

Am Montag inauguriren wir das neueste und beliebteste „Rag-Time" Lied —

**"I'm Living a Rag Time Life."**

2000 Kopien von diesem großen Erfolg . . 15c

Die beste 50c Musik für **10c**

Quo Vadis Walzer. Von Bowers.
What Is Home Without Love, Von Harris.
Forever. Von Raymond Browns.
Why? Von Fred. Hamill.
Only a Dream. Von Fay und Oliver.
Impecunious Davis. Von Kerry Mills.

## Herausforderungs-Verkauf von Bildern u. Screens.

5½ Fuß hohes, 3 Panel, handpolirtes eichenes Screen, gefüllt mit bester Qualität Silkaline, werth $1.50 — Montag . . . . **75c**

Photogravuren, hübsch montirt auf tinted Mounts und eingerahmt mit breitem Florentine Gold-Frame, Größe 16×20, werth $2.25 — Montag . . . . . . . . . . . . . . **80c**

Import. französische Fac Simile Wasserfarben, versehen mit eleganten Mats und eingerahmt mit 1zölligem Goldrahmen, Größe 11×14, werth 75c—Montag . . . . . . **29c**

Importirte Medallions, montirt auf Plüsch, ein hübsches Ornament für Mantel oder Cabinet, ausgesuchte Gegenstände, werth bis zu 75c, so lange der Vorrath reicht . . **10c**

3 Opening Cabinet Frames, passen zu irgend einem Cabinet Photos — nächsten Montag . . . . . . . . . . . . . **19c**

Echte Carbon Photos, in Flemish und Carbon finished Eichenrahmen (oval), innen 8×10, außen 14—17, werth $1.50 — Montag . . . . . . . . . . . **65c**

## Riesiger Herausforderungs-Verkauf von Hausausstattungs-Waaren, Oefen

Wirklich gute Waaren und unvergleichliche Werthe erzählen die Geschichte — und machen diese die größte Gelegenheit, um die besten Werthe zu erlangen, die zu erhalten sind.

6-Fuß starke Trittleitern, gemacht aus norweg. Pine, **27c**

Echte Western Defender Waschmaschine — vollständig mit Tub-Stand für . . . . **$2.35**

Hartholz Medizin-Kabinet . . . **29c**

Nr. 8 volle Größe schwere Blech Waschkessel, m. Kupfer-Rim und Kupferboden . . . . **65c**

Brooman's SinkStrainer **10c**

Geneva Bügeleisen, Pfd. . **3c**

Unser Clipper Wringer, mit Holzgestell, doppelte Top-Schraube . . . . **98c**

Der echte No Sag Folding Gardinen-Strecker zu . . . . . . **50c**

Es gibt nur einen No Sag Strecker, und wir haben das ausschließliche Verkaufsrecht an State Str.

Dover Eierschläger . . . . **4c**

12 Packete Carpet-Tacks f. **8c**

Importirte blaue u. weiße Porzellan Salzbüchsen **19c**

7-Qt. verzinnte Geschirrschüsseln **10c**

Küchenmesser m. glattem Griff . . **3c**

6-zöll. massiv stählerne Schraubenzieher **10c**

Asbestos Ofenmatten, mit Rand . . **1c**

Echte Bissells Standard Carpet Sweepers, Bürste ganz aus Borsten . . **$1.35**

Extra gute Qualität Toilet-Papier, per Rolle mit 1000 Bogen . . . . . . **5c**

6-zöll. Agricultural Wrenches . . . . . . **25c**

Echte Granite Windsor Dippers . . . . . . **8c**

24-zöll. Handsäge, aus gutem Federstahl gemacht **38c**

Echte Granite Trink-Becher . . . **3c**

Eine Gall. Oelkannen aus Glas, m. Blech-Verkleidung, **12c**

1½ Qt. echte Granite Theekannen . . . **14c**

Double Spur Augur Bits; Set von 6 in Kiste **$1.10**

Echte Granite Seifen-Behälter . **5c**

3 Qt. echte Granite Einmach-Kessel . . . . . . **10c**

10-zöll. Granite Pie Plates . . . **5c**

Enterprise Gas-Ofen, 2 Brenner, neuester verbesserter Brenner, eine elegante blaue Flamme erzeugend . . **$1.19**

Hübsch lackirte Brot-Boxes . . **19c**

Lackirte Mehl-Behälter . . . . **25c**

Messing Molding Haken, p. Dutz. . . **2c**

Eureka Bleiweiß, per Pfd. . **3c**

Beste gemischte Newport Farbe, per Gall. . . . **84c**

Gekochtes Leinsaamen-Oel, per Gallone **50c**

Großer Laundry-Ofen, mit 2 8-zöll. Löchern, große Thüren, für . . . **$2.75**

**Butterick-Muster und Mode-Journale.** Modebogen für April frei.

**Hart- und Weich-Kohlen!** Rein und volles Gewicht garantirt, zu den niedrigsten Marktpreisen.

Siegel Cooper & Co

**Keine Post-Aufträge ausgefüllt für angezeigte Waaren.**

**Eröffnet ein Bank-Konto!** Bank des Großen Ladens offen von 8 bis 6 Uhr Nachmittags. 4 Proz. an allen Spareinlagen.